SCHAUSPIELE: VIEL LÄRM UM NICHT. ENDE GUT, ALLES GUT

William Shakespeare, ...

Digitized by Google

<36632930730014

<36632930730014

Bayer. Staatsbibliothek

Google

P. O. angl. 364 g -10

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

B. L. angl. pag. 165.

Digitized by Google

Willhelm Shakespears

Schauſpiele.

Neue verbeſſerte Auflage.

Zehnter Band.

Mit Allerhöchſtem kaiſerlichem Privilegio ;
und
Hoher obrigkeitlicher Erlaubniß.

Straßburg, bey Franz Levrault, der königlichen
Intendanz und biſchöfl. Univerſit. Buchdr.

1778.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Viel Lärmens um Nichts.

Digitized by Google

Perſonen.

Don Pedro, Prinz von Arragonien.
Leonato, Statthalter von Meßina.
Don Juan, unehlicher Bruder des Don Pedro.
Klaudio, ein junger Florentiniſcher Edelmann, und Don Pedro's Liebling.
Benedikt, ein junger Edelmann aus Padua, gleichfalls ein Freund des Don Pedro.
Balthaſar, Don Pedro's Bedienter.
Antonio, Leonato's Bruder.
Borachio, Don Juan's Vertrauter.
Conrad, Borachio's Freund.
Dogberry, } Zwey alberne Gerichtsdiener.
Verges, }
Hero, Leonato's Tochter.
Beatrice, Leonato's Nichte.
Margarete, und
Urſel, zwey Kammerfrauen der Hero.
Ein Mönch. Ein Bote. Wache. Ein Gerichtsſchreiber. Stadtſchulz. Gefolge.

Der Schauplatz iſt Meßina in Sicilien.

Digitized by Google

Viel Lärmens um Nichts.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor Leonato's Hauſe.

Leonato. Hero. Beatrice. Ein Bote.

Leonato. Ich ſehe aus dieſem Briefe, daß Don Pedro von Arragonien dieſen Abend nach Meßina kömmt.

Bote. Er wird nicht lange mehr ausbleiben; er war keine drey Meilen mehr von der Stadt, als ich ihn verließ.

Leonato. Wie viel Leute habt ihr in dieſer Action verloren?

Bote. Ueberhaupt ſehr wenige, und keinen von Bedeutung.

Leonato. Der Sieger hat doppelt geſiegt, der

Digitized by Google

ſeine Schaaren vollzählig zurück bringt. Ich finde hier, daß Don Pedro einem jungen Florentiner, Klaudio genannt, große Ehrenbezeugungen erwieſen hat.

Bote. Keine größere, als er verdiente, und von Don Pedro nach ihrem Verdienſt erkannt. Er übertraf alles, was man von ſeiner Jugend erwarten konnte, und that in der Geſtalt eines Lamms die Thaten eines Löwen. Er hat in der That alle Erwartnng beſſer übertroffen, als Sie es je von mir erzählt zu hören erwarten können.

Leonato. Er hat hier in Meßina einen Oheim, den dieſe Nachricht ſehr erfreuen wird.

Bote. Ich hab' ihm ſchon Briefe übergeben, und er ſchien eine große Freude darüber zu haben; eine ſo große Freude, daß ſie ohne ein Merkmal von Schmerz ſich nicht beſcheiden genug zeigen konnte.*)

*) Dieß iſt ſehr richtig geſagt. Von allen Entzückungen der Freude iſt diejenige, welche mit Thränen begleitet iſt, am wenigſten beleidigend; indem ſie dieß Zeichen des Schmerzes mit ſich führt, und dadurch die Misgunſt dämpft, welche gemeiniglich die Glückſeligkeit andrer zu begleiten pflegt. Dieß nennt der Dichter ſehr ſchön eine beſcheidne Freude, die desjenigen, der ſie wahrnimmt, nicht durch Bezeugungen

Digitized by Google

Leonato. Brach er in Thränen aus?

Bote. In großem Maaß.

Leonato. Eine zärtliche Ergießung der Zärtlichkeit; . . Keine Geſichter ſind aufrichtiger, als die ſo gewaſchen werden. Wie viel beſſer iſts, über die Freude zu weinen, als über das Weinen ſich zu freuen!

Beatrice. Sag Er mir doch, iſt Signor Montante *) ſchon aus dem Felde zurückgekommen, oder nicht?

Bote. Ich kenne keinen, der ſo hieße, gnädiges Fräulein; es giebt keinen ſolchen bey der Armee, wenigſtens nicht unter den Officieren.

Leonato. Nach wem fragen Sie, Nichte?

Hero. Meine Baſe meynt den Signor Benedikt von Padua.

Bote. O! der iſt ſchon zurück, und noch immer ſo ſpaßhaft als jemals.

---

einer Glückſeligkeit ſpottet, die nicht mit Schmerz vermiſcht iſt. Warburton.

*) Montante bedeutet im Spaniſchen ein breites Schlachtſchwert. Beatrix fragt unter dieſem Namen nach Benedikten, den ſie dadurch als einen Prahler und Bramarbas bezeichnen will. Warburton

Beatrice. Er ſchlug ſeine Zettel hier in Meſſina an, und foderte den Cupido heraus; mit Pfeilen in die Wette mit ihm zu ſchießen; und meines Oheims Narr, der die Ausfoderung zu leſen kriegte, unterſchrieb ſie in Cupido's Namen, und foderte ihn auf einen Bolzen heraus. *) Sag Er mir doch, wie viele hat er denn während dieſes Feldzuges umgebracht und gegeſſen? Oder vielmehr, wie viele hat er umgebracht? Denn, es iſt wahr, ich verſprach ihm, alle die zu eſſen, die er umbringen würde.

Leonato. Sie gehn unbarmherzig mit Signor Benedikt um, liebe Nichte; aber Sie werden Ihren Mann an ihm finden; das glauben Sie mir.

Bote. Er hat in dieſem Feldzug gute Dienſte gethan, gnädiges Fräulein.

Beatrice. Ihr hattet muffigen Proviant, und

---

*) Die angeſchlagnen Zettel waren bey den Fechtern damals gewöhnlich, und enthielten eine allgemeine Auffodrung zum Kampf um einen gewiſſen Preiß. - - Der Ausdruck des Originals *at the Flight* bedeutet nichts weiter, als: „auf den Pfeil „ wie Steevens und Farmer bey dieſer Stelle umſtändlicher zeigen. Was ich durch Bolzen überſetzt habe, iſt im Engliſchen *the birdbolt*, ein kurzer dicker Pfeil ohne Spitze.

Digitized by Google

er half ihn verzehren; nicht wahr? = = Er iſt ein ſehr tapfrer Freſſer; er hat einen herrlichen Appetit.

Bote. Er iſt auch ein guter Soldat, mein Fräulein.

Beatrice. Auch ein guter Soldat gegen ein Fräulein? = = Aber was iſt er denn gegen einen Junker?

Bote. Ein Junker gegen einen Junker, ein Mann gegen einen Mann; mit allen rühmlichen Eigenſchaften angefüllt.

Beatrice. Ja freylich, angefüllt iſt er immer; doch was das Anfüllen betrifft *) = = = nun! Wir ſind alle ſterblich.

Leonato. Er muß meine Nichte nicht unrecht verſtehen, mein Freund. Es iſt eine Art von ſcherzhaftem Krieg zwiſchen Signor Benedikt und ihr; ſie kommen nie zuſammen, ohne daß es ein Scharmützel von witzigen Einfällen ſetzt.

Beatrice. Nur gewinnt er leider! nicht viel dabey. In unſerm letzten Gefecht liefen vier von

---

*) Im Engliſchen: he is no leſs than a ſtuff'd man; but for the ſtuffing - - - Beatrice thut hier einer Zweydeutigkeit Einhalt, die ſie im Begriffe war, auseinander zu ſetzen. *A ſtuffed man* war nämlich damals auch ſo viel, als ein Hahnrey. Farmer.

Digitized by Google

ſeinen fünf Sinnen *) als Krüppel davon, und der arme Mann muß ſich ſeitdem mit einem behelfen. Wenn er alſo noch Witz genug hat, ſich warm zu halten, **) ſo mag er das als ein Abzeichen tragen, das ihn von ſeinem Pferde unterſcheidet; ein bischen Menſchenverſtand iſt alles, was er davon gebracht hat! = = Wer iſt denn itzo ſein Günſtling? Denn er pflegt alle Monate einen neuen Herzensfreund zu haben.

Bote. Iſt das möglich?

Beatrice. Sehr leicht möglich; denn er hält es mit ſeiner Treue, wie mit ſeinem Huth; die Form deſſelben wechſelt mit jedem neuen Blocke, worauf er gemodelt wird.

Bote. Wie ich ſehe, mein Fräulein, ſo iſt Herr Benedikt nicht zum Beſten bey Ihnen angeſchrieben.

Beatrice. O nein! wenn ers wäre, ſo wollt' ich alle meine Schreiberey verbrennen. Aber ſag

---

*) four of his five *wits*.

**) Eine ſprüchwörtliche Redensart, wobey es Warburton's Aenderung nicht brauchte, der to keep himſelf *from harm* zu leſen nöthig hielt. Die Redensart to bear any thing *for a difference*, iſt aus der Heraldik entlehnt. Johnſon.

Digitized by Google

Er mir doch, wer iſt itzt ſein Kamerad? Hat er keinen jungen Schwindelkopf, der eine Reiſe zum Teufel mit ihm machen will?

Bote. Er iſt meiſtens in Geſellſchaft des edeln Klaudio.

Beatrice. O Himmel! er wird ihn am den Hals kriegen, wie eine Seuche; man wird ſchneller von ihm angeſteckt, als von der Peſt, und der Angeſteckte wird auf der Stelle toll. Tröſte Gott den edeln Klaudio! wenn er den Benedikt am Halſe hat; unter tauſend Pfund wird er nicht wieder von ihm geheilt.

Bote. Ich will mit Ihnen gute Freundſchaft halten, mein Fräulein.

Beatrice. Thu das, guter Freund.

Leonato. Sie werden niemals toll werden, Nichte.

Beatrice. Nein, außer in einem heißen Januar.

Bote. Da kömmt Don Pedro.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pedro. Klaudio. Benedikt. Balthaſar. Don Juan.

Pedro. Mein lieber Signor Leonato, Sie kommen Ihrer Unruhe entgegen. Es iſt ſonſt der Welt

Digitized by Google

Brauch, Unkoſten zu vermeiden; und Sie ſuchen ſie auf.

Leonato. Niemals kam die Unruh in Ihrer Geſtalt, gnädiger Herr, in mein Haus; ſie flieht vielmehr vor der Freude, welche ein ſo angenehmer Gaſt mit ſich bringt; und nur wenn Sie von mir gehen, ſtellt ſich der Kummer ein, und die Glückſeligkeit nimmt Abſchied.

Pedro. Sie nehmen Ihre Laſt zu willig auf ſich ‥ Ich vermuthe, das iſt Ihre Tochter.

Leonato. Das hat mir ihre Mutter oft geſagt.

Benedikt. Zweifelten Sie denn etwa daran, Herr Leonato, daß Sie das fragten?

Leonato. Nein, Signor Benedikt; denn damals waren Sie noch ein Kind.

Pedro. Da haben Sie's, Benedikt; man ſieht daraus, was Sie itzt, als Mann, ſeyn müſſen. In Wahrheit, das Fräulein kündigt ihren Vater beym erſten Anblick an. Seyn Sie glücklich, Fräulein; Sie gleichen einem ſehr würdigen Vater.

Benedikt. Wenn Signor Leonato ihr Vater iſt, ſo würde ſie wahrlich um ganz Meßina ſeinen Kopf nicht auf ihren Schultern haben wollen, ſo ähnlich ſie ihm auch iſt.

Digitized by Google

Beatrice. Mich wundert, daß Sie immer was ſagen wollen, Signor Benedikt; es achtet ja doch niemand darauf.

Benedikt. Ha! mein liebes Fräulein Verachtung, leben Sie auch noch?

Beatrice. Wie könnte Verachtung ſterben, wenn ſie eine ſo gute Nahrung vor ſich hat, wie Signor Benedikt iſt? Höflichkeit ſelbſt muß ſich in Verachtung verwandeln, wenn Sie ſich vor ihr ſehen laſſen.

Benedikt. So iſt Höflichkeit ein Ueberläufer. Aber ſo viel iſt gewiß, alle Damen lieben mich, Sie allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz ſagte mir, daß ich kein hartes Herz hätte; denn wahrlich! ich liebe keine.

Beatrice. Ein ſchätzbares Glück für unſer Geſchlecht! es wäre ſonſt mit einem gefährlichen Liebhaber geplagt. Ich danke Gott und meiner Kaltblütigkeit, daß ich hierinn mit Ihnen eines Sinnes bin; lieber wollt' ich meinen Hund nach einer Krähe bellen hören, als einen Mann ſchwören, daß er mich liebe.

Benedikt. Gott erhalte Sie immer bey der Geſinnung, gnädiges Fräulein, ſo wird doch einer

oder der andre ehrliche Mann dem Schickſal eines zerkratzten Geſichts entgehen.

Beatrice. Kratzen könnt' es nicht ſchlimmer machen, wenn es ein Geſicht wäre, wie das Ihrige.

Benedikt. Wahrhaftig, Sie würden eine treffliche Lehrmeiſterinn für Papagoyen abgeben.

Beatrice. Ein Vogel von meiner Zunge iſt beſſer, als ein Vieh von der Ihrigen.

Benedikt. Ich wollte, mein Pferd wäre ſo ſchnell, wie Ihre Zunge, und liefe ſo in Eins fort; aber gehn Sie mit dem lieben Gott; ich bin fertig.

Beatrice. Sie müſſen doch allemal mit Pferdegeſchichten *) aufhören; ich kenne ſie von alten Zeiten her.

Pedro. Kurz und gut, Leonato = = Signor Klaudio, und Signor Benedikt = = mein werther Freund Leonato hat euch alle eingeladen. Ich ſage ihm, wir werden wenigſtens einen Monat hier verweilen, und er wünſcht herzlich, daß irgend eine Veranlaſſung uns länger aufhalten möchte. Ich

*) *a jades trick* bedeutet auch eine Zote.

Digitized by Google

wollte ſchwören, daß er kein Heuchler iſt, ſondern uns aus ganzem Herzen einladet.

Leonato. Sie würden gewiß nicht falſch ſchwören, mein gnädiger Herr = = Erlauben Sie mir, Don Juan, Sie nach dieſer glücklichen Ausſöhnung mit dem Prinzen, Ihrem Bruder, willkommen zu heißen; ich widme Ihnen alle meine Dienſte.

Don Juan. Ich danke Ihnen; ich bin nicht von vielen Worten; aber ich danke Ihnen.

Leonato. Gefällt es Ihnen, hinein zu gehen, gnädiger Herr?

Pedro. Ihre Hand, Leonato; wir wollen mit einander gehen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Benedikt. Klaudio.

Klaudio. Benedikt, bemerkteſt du wohl die Tochter des Signor Leonato?

Benedikt. Ich bemerkte ſie nicht; aber ich ſah ſie an.

Klaudio. Iſt ſie nicht ein ſittſames junges Fräulein?

Digitized by Google

Benedikt. Fragen Sie mich als ein ehrlicher Mann um meine aufrichtige Meynung? oder ſoll ich Ihnen, meiner Gewohnheit nach, als ein erklärter Feind ihres Geſchlechts antworten?

Klaudio. Nein, ich bitte dich, ſprich in vollem Ernſt, wie du denkſt.

Benedikt. Nun auf meine Ehre, mich dünkt, ſie iſt zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein ſchönes *) Lob, und zu klein für ein großes Lob; alles, was ich zu ihrem Ruhme ſagen kann, iſt dies: wäre ſie anders, als ſie iſt, ſo wäre ſie nicht hübſch; und weil ſie nicht anders iſt, als ſie iſt, ſo gefällt ſie mir nicht.

Klaudio. Du denkſt, ich ſcherze; ich bitte dich, ſage mir aufrichtig, wie gefällt ſie dir?

Benedikt. Wollen Sie ſie etwa kaufen, weil Sie ſich ſo genau nach ihr erkundigen?

Klaudio. Kann die ganze Welt ſolch ein Kleinod kaufen?

Benedikt. Ja wohl; und ein Futteral dazu. Aber ſagen Sie das im ganzen Ernſt? oder machen Sie nur den Hanswurſt, um uns zu

*) *fair* heißt auch blond, und wird hier in dieſer Nebenbedeutung dem braunen entgegengeſetzt.

Digitized by Google

ſagen, Cupido ſey ein guter Haſenjäger, und Vulkan ein vorzüglicher Zimmermann? *) Sagen Sie doch, was für ein Schlüſſel muß man brauchen, um den rechten Ton Ihres Geſangs zu treffen?

Klaudio. In meinen Augen iſt ſie das liebenswürdigſte Fräulein, das ich in meinem Leben geſehen habe.

Benedikt. Ich kann noch ohne Brille ſehen, und ſehe doch nichts dergleichen. Ihre Baſe hier, wenn ſie nur nicht eine ſolche Furie im Leibe hätte, übertrifft ſie an Schönheit ſo weit, als der erſte May den letzten December; aber ich hoffe, Sie denken nicht darauf, ein Ehemann zu werden; oder thun ſie das vielleicht?

Klaudio. Wenn ich ſchon das Gegentheil geſchworen hätte, ſo wollt' ich mir doch kaum ſelbſt trauen, ſo bald Hero meine Frau werden wollte.

Benedikt. Nun wahrhaftig! ſteht es ſo mit Ihnen? Hat die Welt nicht einen einzigen Mann,

*) D. i. um uns unglaubliche Dinge zu ſagen, wie die, daß Amor nicht blind, und Holz nicht brennbar wäre; oder mit andern Worten: daß ſie verliebt ſeyn könnten, ohne blind zu ſeyn, und mit der Flamme ſpielen könnten, ohne ſich zu verſengen? Steevens.

der ſeine Kappe ohne Sorge tragen will? Soll ich keinen Junggeſellen von ſechszig Jahren mehr ſehen? Nun wohl! wenn du denn ja deinen Hals in ein Joch ſchmiegen willſt, ſo trage den Druck davon, und ſeufze deine Sonntage hinweg. *) Da kömmt Don Pedro wieder her, und ſucht Sie.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pedro. Don Juan.

Pedro. Was habt ihr denn hier für Geheimniſſe, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus gegangen ſeyd?

Benedikt. Ich wollte, Sie nöthigten mich, es zu ſagen.

Pedro. So befehl' ichs dir, bey deiner Lehnspflicht.

Benedikt. Sie hören es, Graf Klaudio. Ich kann ſo verſchwiegen ſeyn, als ein Stummer, das glauben Sie mir; aber bey meiner Lehnspflicht = = ſehn Sie nur = = bey meiner Lehnspflicht! = = Er

*) Ein ſprüchwörtlicher Ausdruck, um anzudeuten, daß einer überall keine Ruhe hat, da er ſelbſt den Sonntag ohne Erholung und Ergötzlichkeit zubringen muß. Warburton.

iſt verliebt. Sie werden fragen: in wen? .. Und ſehn Sie nur, wie kurz die Antwort iſt: in Hero, in Leonato's kurze Tochter.

Klaudio. Wenn das ſo wäre, ſo wäre es bald geſagt.

Benedikt. Wie das alte Mährchen, gnädiger Herr; es iſt nicht ſo, und war nicht ſo! .. Aber, wirklich, Gott verhüte, daß es jemals ſo ſey!

Klaudio. Wenn meine Leidenſchaft ſich nicht in kurzem ändert, ſo verhüte der Himmel, daß es anders ſeyn ſollte!

Pedro. Amen! wenn Sie ſie lieben; denn das Fräulein iſt es wohl werth.

Klaudio. Das ſagen Sie nur, um mich hinein zu ziehen, gnädiger Herr!

Pedro. Bey meiner Ehre, ich rede, wie ich denke.

Klaudio. Und bey meiner Treu, ich auch, gnädiger Herr.

Benedikt. Und bey meiner zwiefachen Ehr' und Treu, gnädiger Herr, ich auch.

Klaudio. Daß ich ſie liebe, das fühl' ich.

Pedro. Daß ſie liebenswürdig iſt, das weis ich.

Benedikt. Und daß ich weder fühle, wie man

ſie lieben kann, noch weis, wie ſie deſſen würdig iſt, das iſt eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir heraus ſchmelzen kann; ich will mich dafür ſpießen laſſen.

Pedro. Du warſt jederzeit ein verſtockter Ketzer der Schönheit, der Schönheit zum Trotze.

Klaudio. Und er konnte ſeine Rolle nie anders behaupten, als indem er ſeinem Willen gegen ſeine eigne Ueberzeugung Gewalt anthat.

Benedikt. Daß ein Frauenzimmer mich empfangen hat, dafür dank' ich ihr; daß ſie mich aufgezogen hat, auch dafür ſag' ich ihr demüthigſten Dank; aber daß ich meine Stirne zu einem Signal mache, um die Hunde von der Spur zurück zu rufen, oder daß ich mein Horn an einen unſichtbaren Riemen hängen ſoll, da wird mich das geſammte Frauenzimmer für entſchuldigt halten. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, irgend eine im Verdacht zu haben, ſo will ich mir ſelbſt das Recht widerfahren laſſen, keiner zu trauen; und das Ende vom Lied' iſt, wobey ich immer am beſten wegkommen werde, *) daß ich ein Junggeſelle bleiben will.

*) Im Original wird mit dem Worte *fine* geſpielt.

Digitized by Google

Pedro. Ich erleb' es noch, daß du vor Liebe ganz blaß ausſehen wirſt.

Benedikt. Vor Zorn, vor Krankheit, oder vor Hunger, aber nicht vor Liebe, gnädiger Herr. Wenn ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flaſche Wein wieder bekommen kann, ſo kratze man mir die Augen mit eines Balladenmachers Feder aus, und hänge mich über die Thür eines liederlichen Hauſes ſtatt des Schildes des blinden Cupido.

Pedro. Nun ja, wenn du jemals von dieſem Glauben abfällſt, ſo wirſt du tüchtig zum Geſpötte werden.

Benedikt. Thu' ich das; ſo hänge man mich wie eine Katze in einer Flaſche auf, und ſchieße nach mir; *) und den, der mich trifft, klopfe man auf die Schulter, und nenne ihn Adam. **)

---

*) In einigen Grafſchaften von England wurde ehemals eine Katze mit einer Menge von Ruß in eine hölzerne Flaſche geſperrt, dergleichen die Schäfer zu ihrem Getränke zu haben pflegen, und an ein Seil gehängt. Derjenige, der, indem er darunter durchrannte, den Boden einſtieß, und behende genug war, dem darinn enthaltenen zu entgehen, wurde als der Held dieſer Ergötzlichkeit angeſehen. Steevens.

**) Ein Räuber von der Bande des berüchtigten

Pedro. Nun gut, die Zeit wird lehren; mit Zeit und Weile lernt ein wilder Ochs das Joch tragen.

Benedikt. Das mag der wilde Ochs; aber wenn es jemals der vernünftige Benedikt tragen lernt, ſo reißt dem Ochſen ſeine Hörner aus, und ſetzt ſie an meine Stirne, und laßt mich in dieſer Geſtalt von einem Sudler abmahlen, und mit ſo großen Buchſtaben, wie man zu ſchreiben pflegt: „Hier ſind gute Pferde zu vermiethen„ laßt unter mein Bildniß ſchreiben: Hier iſt zu ſehen Benedikt, der verheyrathete Mann!

Klaudio. Wenn das je geſchähe, ſo würdeſt du hörnertoll ſeyn.

Pedro. Freylich, wenn Cupido nicht ſeinen ganzen Köcher in Venedig *) verſchoſſen hat, ſo wirſt du in kurzem für dieſen Uebermuth beben müſſen.

Benedikt. Ja, wenn die ganze Erde mit bebt!

Robin Hood, und zugleich ein fertiger Bogenſchütze. Johnſon und Theobald.

*) Alle neuere Schriftſteller ſtimmen darinn überein, Venedig in eben dem Lichte vorzuſtellen, wie die Alten Cypern; und auf dieſen Charakter der Venetianer wird hier angeſpielt. Warburton.

Digitized by Google

Pedro. Gut; andre Zeiten, andre Gedanken. Indeß, mein lieber Signor Benedikt, gehn Sie in Leonato's Haus, machen Sie ihm meine Empfehlung, und ſagen, daß ich auf den Abend unfehlbar bey ihm ſeyn werde; denn in der That hat er große Zurüſtungen gemacht.

Benedikt. Ich habe Stoffs genug in mir zu einer ſolchen Geſandſchaft; und hiemit empfehl' ich Sie = =

Klaudio. Dem Schutz Gottes.. Von Hauſe; wenn ich eins hätte.

Pedro. Den ſechſten Julius. Dero getreuer Freund Benedikt.

Benedikt. O! ſpottet nicht, ſpottet nicht. Der Innhalt eurer Geſpräche iſt zuweilen mit alten Lappen verbrämt, und die Verbrämung iſt beym Einen und beym Andern ſehr ſchwach aufgenäht. Eh' ihr die Leute mit ſo abgenutzten Einfällen foppen wollt, prüft vorher euer Gewiſſen. Und hiemit empfehl' ich mich.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Klaudio. Pedro.

Klaudio. Mein gebietender Herr, itzt können Sie mir eine große Gnade erweiſen.

Pedro. Meine Freundſchaft iſt dein, um ſie zu belehren; lehre ſie nur, was ſie für dich thun ſoll; und du wirſt ſehen, wie willig ſie iſt, auch die ſchwerſte Lection zu lernen, die zu deinem Beſten dienen kann.

Klaudio. Hat Leonato einen Sohn, gnädiger Herr?

Pedro. Er hat ſonſt kein Kind, als Hero, ſie iſt ſeine einzige Erbinn. Haſt du Abſichten auf ſie, Klaudio?

Klaudio. O! mein gnädiger Herr, wie wir in dieſen nun geendigten Krieg zogen, ſah ich Sie mit den Augen eines Soldaten an. Ich war ihr gut; aber ich hatte eine zu rauhe Arbeit vor, dieß Gutſeyn bis zur Liebe zu treiben! Itzt, da ich wieder zurückgekommen bin, und die Kriegsgedanken ihren Platz ledig gelaſſen haben, drängen ſanfte und zärtliche Triebe ſich an ihre Stelle, die mir alle zuflüſtern, wie ſchön die junge Hero iſt, und daß ich ihr ſchon gut war, eh' ich in den Krieg gieng.

Pedro. Vermuthlich wirſt du auch ſogleich lieben, und den, der dich anhört, mit einem ganzen Buche von Wörtern einſchläfern. Liebſt du die

ſchöne Hero, ſo laß dirs nicht leid ſeyn. Ich will ihr und ihrem Vater den Antrag machen, und du ſollſt ſie haben. War es nicht in dieſer Abſicht, daß du eine ſo ſchöne Hiſtorie zu flechten aufiengſt?

Klaudio. Wie gütig ſchenken Sie der Liebe ihren Beyſtand! weil Sie den Schmerz der Liebe aus ihrer Miene kennen! Damit aber meine Zuneigung nicht zu plötzlich ſcheinen möchte, ſo hätt' ich ſie gern mit weitläufigern Reden bemäntelt.

Pedro. Wozu braucht die Brücke breiter zu ſeyn, als das Waſſer? Der beſte Antrieb, eine Bitte zu gewähren, iſt die Nothwendigkeit. Siehſt du nicht, daß die größten Vorbereitungen ſchon ſo gut als gemacht ſind? Du biſt nun einmal verliebt; für das Mittel gegen deine Krankheit will ich ſorgen. Ich weis, es wird dieſen Abend ein maskirter Ball ſeyn; ich will in irgend einer Verkleidung deine Rolle ſpielen, und der ſchönen Hero ſagen, ich ſey Klaudio. Ich werde dann mein Herz in ihren Buſen ausſchütten, und ihr Ohr durch die Gewalt und den ſtarken Angriff meiner verliebten Klagen gefangen nehmen. Alsdann will ich mich an ihren Vater machen; und das Ende

Digitized by Google

vom Liede iſt, daß ſie dein ſeyn ſoll. Wir wollen uns auf der Stelle zur Ausführung anſchicken.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Zimmer in Leonato's Hauſe.

Leonato. Antonio.

Leonato. Nun, Bruder, wo iſt mein Vetter, dein Sohn? Hat er die Muſik beſorgt?

Antonio. Er macht ſich ſehr viel damit zu thun. Aber, Bruder, ich kann dir etwas neues ſagen, wovon du dir wohl nicht hätteſt träumen laſſen.

Leonato. Iſt es was Gutes?

Antonio. Nachdem der Ausgang es ſtempeln wird; wenigſtens iſt das äuſſerliche Anſehen gut; es fällt gut in die Augen. Der Prinz und Graf Klaudio, die in einem dicht verwachſenen Gang in meinem Garten ſpazieren giengen, wurden von einem meiner Leute behorcht. Der Prinz entdeckte dem Klaudio, er ſey in meine Nichte, deine Tochter, verliebt, und Willens, ihr dieſen Abend beym Baal ſeine Erklärung zu machen, und wenn er finde, daß ihr Herz einwillige, ſo gedenke er,

ohne ſich lange zu beſinnen, dir einen Antrag zu machen.

Leonato. Hat der Burſche einigen Verſtand, der dir das erzählte?

Antonio. Es iſt ein guter, ſchlauer Burſche; ich will ihn rufen laſſen, damit du ihn ſelbſt ausfragen könneſt.

Leonato. Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kömmt. Aber ich will doch meiner Tochter davon ſagen, damit ſie ſich deſto beſſer auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ungefähr wahr ſeyn ſollte. Geh du doch hin, und ſag ihr davon. (Man ſieht verſchiedne Bediente über die Bühne laufen.) = = Vetter, du weiſt, was du zu thun haſt = = O! ich bitte Euch um Vergebung, mein Freund; kommt doch mit mir; ich will mich eurer Geſchicklichkeit bedienen = = Lieber Vetter, ſey auf der Hut, ſo lange dieſe unruhige Zeit dauert. = =

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Ein andres Zimmer in Leonato's Hauſe.

Don Juan. Conrad.

Conrad. Was zum Kukuk, Don Juan, warum ſind Sie denn ſo unmäßig ſchwermüthig?

Digitized by Google

Don Juan. Weil ich unmäſſig viel Urſache dazu habe.

Conrad. Sie ſollen die Vernunft anhören.

Don Juan. Und wenn ich ſie nun angehört habe, was wird mir das für Vortheil bringen?

Conrad. Wo nicht ſchleunige Hülfe, doch Geduld.

Don Juan. Du biſt, deiner eignen Ausſage nach, unter dem Einfluß des Saturns geboren; und ſo wundert michs, daß du dich damit abgiebſt, eine moraliſche Arzney gegen ein Uebel, wie das meinige iſt, gebrauchen zu wollen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; *) ich muß ſchwermüthig ſeyn, wenn ich Urſach dazu habe, und über Niemands Einfälle lächeln; eſſen, wenn mich hungert, und auf Niemand warten; ſchlafen, wenn mich ſchläfert, und um Niemands Geſchäfte

*) Dieß iſt einer von den ſo wahren Zügen der Natur bey unſerm Dichter. Ein neidiſches und ungeſelliges Gemüth, zu ſtolz um andern Vergnügen zu ſchaffen, und zu grämlich, um deſſen ſelbſt zu genießen, ſucht allemal ſeine Bösartigkeit vor ſich und der Welt unter dem Schein der bloßen Aufrichtigkeit oder der Würde einer edeln Unabhängigkeit zu verbergen. - Johnſon.

Digitized by Google

willen wachen; lachen, wenn ich luſtig bin, und keinem in ſeiner Laune ſchmeicheln.

Conrad. Das iſt wohl alles gut; aber Sie müſſen ſichs nicht ſo ſtark anſehen laſſen, bis Sie es ohne Ihren Nachtheil thun können. Erſt neulich haben Sie ſich mit Ihrem Bruder überworfen, und ganz kürzlich erſt hat er ſich wieder mit Ihnen ausgeſöhnt. Unmöglich können Sie in ſeiner Gunſt Wurzeln ſchlagen, wenn Sie nicht ſelbſt gutes Wetter dazu machen. Sie müſſen ſich nothwendig die gute Witterung zu Ihrer Aernte ſelbſt beſorgen.

Don Juan. Lieber möcht' ich eine wilde Blume am Zaun, als durch ſeine Gunſt eine Roſe ſeyn. Für mein Blut ſchickt ſichs beſſer, von Jedermann gehaßt zu werden, als ein künſtliches Betragen anzunehmen, um Jemands Liebe zu erſchleichen. In dieſer Abſicht iſts richtig; wenn ich ſchon kein ſchmeichleriſcher Bidermann bin, ſo kann man mir doch den Namen eines aufrichtigen Böſewichts nicht abſprechen. Man traut mir, weil ich einen Maulkorb trage, und läßt mir, wegen meiner Feſſeln an den Füßen, ſo viel Freyheit, als ich will. Ich bin alſo entſchloſſen, in meinem

Käſicht nicht zu ſingen. Hätt' ich meine Zähne frey, ſo würd' ich beißen; hätt' ich meinen freyen Lauf, ſo thät' ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich ſeyn, was ich bin; ſuch mich nicht zu ändern.

Conrad. Können Sie denn von Ihrem Misvergnügen keinen Gebrauch machen?

Don Juan. Ich mache allen möglichen Gebrauch davon; ich brauch' es bloß. Wer kömmt denn da?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Borachio.

Don Juan. Was giebts Neues, Borachio?

Borachio. Ich komme von einer großen Abendmahlzeit; der Prinz, Ihr Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann Ihnen vorläufig ſagen, es iſt eine Heyrath im Werk.

Don Juan. Werd' ich das vielleicht zur Anlage brauchen können, Unglück darauf zu bauen? = = Wer iſt denn der Narr, der ſich an ewige Unruhe verloben will?

Borachio. Ey, es iſt Ihres Bruders rechte Hand.

Digitized by Google

Don Juan. Wer? der unvergleichliche Klaudio?

Borachio. Eben der.

Don Juan. Ein junger Herr, wie ich ihn brauche! = = Und mit wem? mit wem? Auf wen hat er ſein Auge geworfen?

Borachio. Auf nichts geringers, als Hero, die Tochter und Erbinn Leonato's.

Don Juan. Ein ſehr voreiliges Märzhühnchen! = = Wie haſt denn du das erfahren?

Borachio. Ich habe das Ausräuchern der Zimmer zu beſorgen; und da ich eben damit beſchäftigt war, kamen der Prinz und Klaudio, Hand in Hand, und in ſehr ernſthafter Unterredung. Ich kroch geſchwind hinter die Tapeten, und da hört' ich, daß man mit einander abredete, der Prinz ſollte um Hero für ſich ſelbſt werben, und wenn er ſie bekommen hätte, ſie dem Grafen Klaudio geben.

Don Juan. Kommt, wir wollen gleich daran; das kann meinem Misvergnügen Nahrung verſchaffen. Dieſer junge plötzlich aufgeſchoßne Burſche hat mich um alles mein Anſehen gebracht; ich werde mich allewege glücklich ſchätzen, wenn ich ihn nur auf einem ſeiner Wege durchkreuzen

Digitized by Google

kann. Ihr ſeyd beyde zuverläßige Leute, und werdet mir beyſtehen.

Conrad. Bis in den Tod, gnädiger Herr.

Don Juan. Wir wollen doch zu dem großen Gaſtmahl! Ihr Wohlleben iſt deſto größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte, wie ich! - - Wollen wir gehn; und ſehen, was zu thun iſt?

Borachio. Wir werden Sie begleiten, gnädiger Herr.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Saal in Leonato's Hauſe.

Leonato. Antonio. Hero. Beatrice. Margarethe. Urſula.

Leonato. War der Graf Don Juan nicht zum Abendeſſen hier?

Antonio. Ich hab' ihn nicht geſehen.

Beatrice. Wie ſauer dieſer Don Juan ausſieht! Ich

⸗ ⸗ Ich kann ihn niemals anſehen, ohne auf eine Stunde lang das Sodbrennen zu kriegen. *)

Hero. Er hat ein ſehr melancholiſches Temperament.

Beatrice. Das müßte ein vortrefflicher Mann ſeyn, der ſo beſchaffen wäre, daß er gerade das Mittel zwiſchen ihm und Benedikt hielte. Der eine iſt wie eine Bildſäule, und ſagt gar nichts; und der andre iſt, wie meiner gnädigen Frau älteſter Sohn, und plappert immerfort.

Leonato. Folglich würde die Hälfte von Signor Benedikts Zunge in Don Juans Mund, und die Hälfte von Don Juan's Schwermuth in Signor Benedikts Geſicht ⸗ ⸗

Beatrice. Mit einem hübſchen Paar Waden und einem feinen Fuß, Onkel und Geld genug in der Taſche, ſolch ein Mann würde jedes Frauenzimmer auf der Welt gewinnen, wenn er ein Mittel finden könnte, ſich bey ihr in Gunſt zu ſetzen.

Leonato. Auf meine Ehre, Nichte, du kriegſt

*) Da das Sodbrennen aus einer Säure im Magen entſteht, ſo wird es mit vieler Schicklichkeit als eine Wirkung ſaurer Blicke angegeben. Johnſon.

in deinem Leben keinen Mann, wenn du ſolch eine böſe Zunge haſt.

Antonio. In der That, ſie iſt zu böſe.

Beatrice. Zu böſe, iſt, mehr als Böſe. Auf dieſe Art komm' ich um eine Gabe Gottes; denn man pflegt zu ſagen: Gott giebt einer böſen Kuh kurze Hörner; *) aber einer zu böſen Kuh giebt er keine.

Leonato. Alſo, weil Sie zu böſe ſind, wird Ihnen Gott keine Hörner geben.

Beatrice. Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt; eine Gnade, um die ich ihn alle Morgen und Abend auf meinen Knien bitte. Himmel! wie könnt' ich einen Mann mit einem Bart im Geſicht ausſtehen? Lieber wollt' ich auf wollenen Decken ſchlafen. **)

Leonato. Sie können ja einen Mann nehmen, der keinen Bart hat.

Beatrice. Und was ſoll ich mit ihm anfangen? = = Ihm meine Kleider anziehen, und ihn zum Kam=

*) Das lateiniſche Sprüchwort: Dat Deus immitti cornua curta bovi, d. i. die Fürſehung richtet es ſo ein, daß es denen, welche den Willen haben, zu ſchaden, an Vermögen oder Mitteln dazu fehlt. Grey.

**) D. i. in äußerſter Armuth leben.

Kiermädchen brauchen? Wer einen Bart hat, iſt mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, iſt weniger als ein Mann; wer mehr als ein Jüngling iſt, taugt nicht für mich, und wer weniger iſt als ein Mann, für den taug' ich nicht; ich will alſo lieber von dem Bärenzieher ſechs Pfenninge zum Lohn nehmen, und ſeine Affen zur Höllen treiben.*)

Leonato. Nun wohl, ſo gehn Sie zur Hölle.**)

Beatrice. Nein, nur an die Höllenpforte; und da wird mir denn der Teufel entgegen kommen, wie ein alter Hahnrey, mit Hörnern auf dem Kopf, und zu mir ſagen: Geh zum Himmel, Beatrice, geh zum Himmel; hier iſt kein Platz für euch Mädchen. Dann liefr' ich ihm meine Affen ab, und geh' zu St. Peter, nach dem Himmel zu;

---

*) D. i. ich will lieber als eine alte Jungfer ſterben. Im Engliſchen iſt es ein Sprüchwort: „Alte Jungfern führen Affen zur Hölle. Grey.

**) Dieſe und die folgende Rede erklärt Dr. Warburton für gottloſen Unſinn, und für ein Einſchiebſel der Schauſpieler. Ich fürchte indeß, daß ſie zu ſehr in der Manier unſers Dichters ſind, der zuweilen die Beluſtigung der Zuſchauer um einen zu theuren Preiß zu kaufen pflegt. Johnſon.

Digitized by Google

der weiſt mir den Platz, wo die Junggeſellen ſitzen, und da leben wir ſo luſtig, als der Tag lang iſt.

Antonio (zu Hero.) Nun, liebe Nichte, ich hoffe, Sie werden ſich von ihrem Vater regieren laſſen.

Beatrice. O ja, wahrhaftig, es iſt meiner Baſe Schuldigkeit, einen Knicks zu machen, und zu ſagen: Wie es Ihnen beliebt, Herr Vater! Aber bey allem dem, Baſe, muß es ein hübſcher junger Menſch ſeyn; oder ſonſt mach einen zweyten Knicks, und ſprich: Wie es mir beliebt, Herr Vater!

Leonato, Schon gut, Nichte; ich hoffe den Tag noch zu erleben, da Sie einen Mann bekommen werden, der Ihrer würdig iſt.

Beatrice. Nicht eher, bis unſer Herr Gott die Männer aus einem andern Stoffe macht, als aus Erde. Sollt' es ein ehrliches Mädchen nicht verdrießen, ſich von einem Stück mächtigen Staubes übermeiſtern zu laſſen? einem ſauertöpfiſchen Erdenkloſſe Rechenſchaft von ihrem Thun und Laſſen zu geben? Nein, Onkel, ich will keinen Mann. Adams Söhne ſind meine Brüder, und

im vollen Ernſt, ich mache mir ein Gewiſſen daraus, ſo nahe in meine Freundſchaft zu heyrathen.

Leonato. Tochter, denk an das, was ich dir ſagte; wenn der Prinz dich auf eine ſolche Art verſuchen wollte, ſo weiſt du, was du zu antworten haſt.

Beatrice. Die Schuld wird an der Muſik liegen, Baſe, wenn man nicht zur rechten Zeit um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungeſtümm iſt, ſo ſag ihm, man müſſe in jedem Dinge Maaß *) halten, und ſo vertanze die Antwort. Denn höre nur, Hero, Freyen, Heyrathen, und Bereuen, iſt wie ein Schottiſcher Tanz, ein Menuet, und eine Polonoiſe.**) Die erſte Bewerbung geht hitzig und ſchnell, wie der Schottiſche Tanz, und eben ſo ſchwärmeriſch; das Heyrathen ſelbſt geht ganz manierlich ſittſam, wie ein Menuet, voller Würde und Anſtand; und dann kömmt die Reue, und fällt mit ihren elenden Beinen in die Polonoiſe,

*) Meaſure heißt auch das Zeitmaaß in der Muſik.

**) Im Engliſchen ſteht, ſtatt der beyden letzten Tanzarten: a meaſure and a cinque pace. Ich habe in ihre Stelle zwey unter uns bekanntere geſetzt, die mir in Anſehung des Grads der Bewegung, jenen zu entſprechen ſcheinen.

Digitized by Google

immer ſchwerer und ſchwerer, bis ſie in ihr Grab ſinkt.

Leonato. Baſe, du ſiehſt alles mit ſehr hämiſchen Augen an.

Beatrice. Ich habe gute Augen, Oheim; ich kann bey hellem Tage eine Kirche ſehen.

Leonato. Die Masken kommen. Bruder, mach Platz.

Zweyter Auftritt.

Don Pedro. Klaudio. Benedikt. Balthaſar. Don Juan. Borachio. Margarethe. Urſel, und andre, maskirt.

Don Pedro. Gefällt es Ihnen, mein Fräulein, mit Ihrem Freunde umher zu gehen?

Hero. Wenn Sie langſam gehen, und freundlich ausſehen, und nichts ſagen, ſo bin ich von der Parthey, ſonderlich wenn ich davon gehe.

Pedro. Mit mir in Ihrer Geſellſchaft?

Hero. Das kann ich, zum Exempel, ſagen, wenn es mir gefällt.

Pedro. Und wann gefällt es Ihnen?

Hero. Wenn mir Ihre Miene gefällt? denn Gott verhüte, daß die Laute dem Futteral gleich ſey!

Digitized by Google

Pedro. Meine Maske iſt wie Philemons Hütte; drinnen iſt Jupiter.

Hero. Wenn das ſo iſt, ſo ſollte Ihre Maske mit Stroh gedeckt ſeyn.

Pedro. Redet ſachte, wenn ihr von der Liebe redet.

Balthaſar (zu Margarethe.) Nun, ich wollte, du liebteſt mich.

Margarethe. Das wollt' ich um dein ſelbſt willen nicht; denn ich habe eine Menge böſer Eigenſchaften.

Balthaſar. Nur Eine davon?

Margarethe. Ich bethe laut.

Balthaſar. Deſto lieber biſt du mir; denn ſo kann der, ders hört, Amen ſagen.

Margarethe. Der Himmel verleihe mir einen guten Tänzer!

Balthaſar. Amen.

Margarethe. Und ſchaff' ihn mir aus den Augen, ſo bald der Tanz aus iſt. Nun Küſter, antworte doch!

Balthaſar. Nichts mehr; der Küſter hat ſeine Antwort.

Urſel. Ich kenne Sie gar wohl; Sie ſind Signor Antonio.

Antonio. Auf mein Wort, das bin ich nicht.

Urſel. Ich kenne Sie an Ihrem wackelnden Kopf.

Antonio. Die Wahrheit zu ſagen, ich mach's ihm nach.

Urſel. Sie können ihm unmöglich in ſo ſchlechtem Grade gut nachmachen, wenn Sie nicht der Mann ſelbſt wären. Hier iſt ſeine dürre Hand ganz und gar. Sie ſinds, Sie ſinds.

Antonio. Auf mein Wort, ich bins nicht.

Urſel. Ach was? denken ſie denn, ich kenne Sie nicht an Ihrem lebhaften Witz? Kann Tugend ſich verbergen? Ha! ganz gewiß ſind Sie Antonio. Rühmliche Eigenſchaften ſcheinen durch, und damit iſts aus.

Beatrice (zu Benedikt.) Wollen Sie mir nicht ſagen, wer Ihnen das geſagt hat?

Benedikt. Nein, das bitt' ich mir aus.

Beatrice. Wollen Sie mir auch nicht ſagen, wer Sie ſind?

Benedikt. Itzt nicht.

Beatrice. Ich ſoll alſo voller Sprödigkeit ſeyn, und meinen ganzen Witz aus den hundert luſtigen

Digitized by Google

Erzählungen *) hernehmen? - - Schon recht; das war Signor Benedikt, der das ſagte.

Benedikt. Wer iſt das?

Beatrice. Ich bin gewiß, Sie kennen ihn gut genug.

Benedikt. Nein gewiß nicht.

Beatrice. Hat er Ihnen nie zu lachen gemacht?

Benedikt. Sagen Sie mir doch, wer iſt er denn?

Beatrice. Wer er iſt? - - Des Prinzen Hofnarr; eine dumme, abgeſchmackte Art von einem Narren, deſſen einzige Gabe darinn beſteht, unmögliche **) Läſterungen zu erſinnen. Er hat keine andre Freunde, als Leute von liederlicher Lebensart; und die Urſache, warum ſie ihn gern haben, iſt nicht ſein Witz, ſondern ſeine Niederträchtigkeit. Denn wenn er ihnen auf dieſer Seite gefällt, ſo

---

*) Die *Cent nouvelles Nouvelles*, die man gemeiniglich einer Königinn von Navarra zuſchreibt, und wovon, wie Steevens anmerkt, ſchon zu Shakeſpear's Zeiten eine Engliſche Ueberſetzung vorhanden war.

**) D. i. ſo ungereimte, daß ſie ſich ſelbſt widerlegen. Johnſon.

Digitized by Google

ärgert er ſie auf der andern; und dann lachen ſie über ihn, und prügeln ihn zu gleicher Zeit. Ich weis gewiß, er iſt hier. Ich wollt', er hätte ſich an mich gemacht.

Benedikt. Sollt' ich dieſen Herrn finden, ſo werd' ich ihm ſagen, wie Sie von ihm ſprechen.

Beatrice. Ja, ja, thun Sie das. Er wird höchſtens ein paar Gleichniſſe an mir zerbrechen; und wenn ſich's fügt, daß niemand darauf Acht giebt, oder darüber lacht, ſo wird er augenblicklich melancholiſch; und dann iſt ein Rebhuhnflügel gerettet; denn der Narr wird den Abend gewiß nicht eſſen. (Man hört Muſik drinnen.) Wir müſſen den Anführern folgen.

Benedikt. In allem, was gut iſt.

Beatrice. Freylich, wenn ſie zu etwas böſem führen, ſo will ich ſie bey der nächſten Tour verlaſſen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Don Juan. Borachio. Klaudio.

Don Juan. Nichts iſt gewiſſer; mein Bruder iſt in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die

Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen. Die Damen folgen ihr, und es bleibt nur eine Maske zurück.

Borachio. Und das iſt Klaudio; ich kenn' ihn am Gange.

Don Juan. Sind Sie nicht Signor Benedikt?

Klaudio. Sie haben Recht; ich bin's.

Don Juan. Signor, mein Bruder hat viele Freundſchaft für Sie; er iſt in Hero verliebt. Ich bitte Sie, reden Sie ihm das aus; ſie ſchickt ſich nicht für ſeinen Stand. Sie würden hierinn als ein rechtſchaffner Mann gegen ihn handeln.

Klaudio. Woher wiſſen Sie denn, daß er ſie liebt?

Don Juan. Ich hab' es ihn mit Schwüren bekräftigen hören.

Borachio. Ich auch; er ſchwur, er wolle ſie dieſe Nacht noch heyrathen.

Don Juan. Kommen Sie, wir wollen zur Tafel.

(Don Juan und Borachio gehen ab.)

Klaudio. So antwort' ich zwar in Benedikts Namen, aber höre dieſe böſe Nachricht mit Klaudio's Ohren! .. Es iſt richtig, der Prinz wirbt

für ſich ſelbſt! = = Freundſchaft iſt in allen andern Dingen zuverläßig, nur nicht in Liebesſachen! = = O Liebhaber, laßt euch das zur Warnung dienen; laßt eure eigne Zungen eure Unterhändler ſeyn, und jedes Auge ſein eigner Agent = = = Denn Schönheit iſt eine Hexe, durch deren Zauberkünſte Treue in Blut zerſchmilzt. *) Dieß lern' ich itzt aus einer Probe, die ich kaum ſeit einer Stunde anſtellte, und auf die ich mich ſo ſicher verließ. = = So lebe denn wohl, Hero! = =

(Benedikt kömmt.)

Benedikt. Graf Klaudio?

Klaudio. Ja, das bin ich.

Benedikt. Wollen Sie nicht mit mir gehen?

Klaudio. Wohin?

Benedikt. An die nächſte Weide in Ihren eignen Angelegenheiten, Graf. Wie wollen Sie den Kranz tragen? Um den Hals, wie eines Wucherers Kette, **) oder unterm Arm, wie eines Lieu-

---

*) Eine Anſpielung auf den alten Aberglauben, daß die Hexen Waſſer, Wein, und dergl. durch ihre Zaubereyen in Blut verwandelten. Warburton.

**) Ich weis nicht, ob die reichen Bürger zu unſers Dichters Zeiten Ketten zu tragen pflegten, oder ob er aus Satyre die beyden Wörter Wucherer und Alderman als gleichbedeutend anſah. Johnſon.

Digitized by Google

tenants Schärpe? Tragen müſſen Sie ihn auf die eine oder andre Art, denn der Prinz hat Ihre Hero weggeſchnappt.

Klaudio. Glück damit!

Benedikt. Nun, das iſt geſprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler; ſo endigt man einen Ochſenkauf. Aber hätten Sie wohl gedacht, daß Ihnen der Prinz einen ſolchen Streich ſpielen würde?

Klaudio. Ich bitte, laſſen Sie mich allein.

Benedikt. Ho, ho! Sie ſchlagen ja, wie der Blinde! ‒ ‒ Der Junge hat Ihnen Ihr Eſſen geſtohlen; und Sie ſchlagen den Pfoſten. *)

Klaudio. Wenn Sie nicht gehn wollen, ſo geh' ich.

(Geht ab.)

Benedikt. Au weh! das arme verwundete Waſſerhühnchen! Itzt wird ſichs in die Binſen verkriechen ‒ ‒ Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch nicht kennt! ‒ ‒ Des Prinzen Hofnarr? ‒ ‒ ha! es mag ſeyn; man ſieht mich für ſo was an, weil ich ſpaßhaft bin ‒ ‒ Hätt' ich mir doch bald ſelbſt Unrecht gethan! die Welt glaubt

---

*) Mich dünkt, es ſteht eine Geſchichte im Lazarillo de Tormes, worauf dieß vielleicht eine Anſpielung iſt.

das gar nicht von mir. Es iſt bloß die boshafte, hämiſche Denkungsart Beatricens, welche die Rolle der Welt ſpielt, und mich gern in ſolchen Ruf bringen möchte. Schon gut, ich will mich an ihr rächen, ſo gut ich kann.

Vierter Auftritt.

Benedikt. Don Pedro.

Pedro. Wo iſt der Graf? = = Haben Sie ihn geſehen?

Benedikt. Wirklich, gnädiger Herr, ich habe bey ihm die Rolle der Frau Fama geſpielt. Ich fand ihn hier ſo melancholiſch, wie eine Jäger=hütte in einem Forſt; *) da ſagt' ich ihm = = und ich denke, ich ſagte ihm die Wahrheit = = Sie, gnädiger Herr, hätten das Herz dieſes jungen Fräuleins gewonnen, und da bot ich ihm meine Geſellſchaft an, wenn er einen Weidenbaum ſuchen wollte, entweder einen Kranz zu machen, weil ihm ſeine Geliebte untreu worden wäre; oder eine

*) Ein ähnlicher Gedanke iſt in Jeſaia I, 8. « Was aber noch übrig iſt von der Tochter Zion, iſt wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten. » Steevens.

Ruthe für ihn zu binden, weil er werth wäre, gepeitſcht zu werden.

Pedro. Gepeitſcht? = = Was hat er denn begangen?

Benedikt. Die alberne Sünde eines Schulknaben, *) der, voller Freuden, daß er ein Vogelneſt gefunden hat, es ſeinem Kameraden zeigt, ders ihm wegſtiehlt.

Pedro. Willſt du denn das Zutrauen zu einem guten Freunde zur Sünde machen? Die Sünde trifft bloß den Stehler.

Benedikt. So wär' es doch nicht umſonſt geweſen, wenn wir die Ruthe gemacht hätten, und den Kranz dazu. Denn den Kranz hätt' er ſelbſt tragen können, und die Ruthe Ihnen geben; denn Sie, glaub' ich, haben ihm ſein Vogelneſt geſtohlen.

Pedro. Ich will ſeine Vögel nur ſingen lehren, und ſie dann dem Eigenthümer wieder zuſtellen.

Benedikt. Wenn ihr Geſang mit Ihren Worten

---

*) Benedikt ſpricht von Hero, als ob ſie auf der Bühne wäre. Vielleicht ſollten ſie und Leonato zugleich mit Pedro auftreten. Wenn hernach Beatrice kömmt, ſo wird von ihr, als allein auftretend, geredet. Steevens.

übereinſtimmt, ſo iſt das, bey meiner Treu, edel geſprochen.

Pedro. Das Fräulein Beatrice hat einen Handel mit Ihnen; der junge Herr, der mit ihr tanzte, hat ihr geſagt, Sie hätten ſehr übel von ihr geſprochen.

Benedikt. O! gerade das Gegentheil! Sie ſprach von mir, daß es kein Klotz ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub geweſen wäre, würde ihr geantwortet haben. Selbſt meine Maske fieng an lebendig zu werden, und mit ihr zu keifen. Sie ſagte mir, indem ſie mich für einen andern anſah, ich ſey des Prinzen Hofnarr, und ſchwerfälliger, als ſtarkes Thauwetter; das gieng, Streich auf Streich, mit einer ſo verzweifelten Geſchwindigkeit, daß ich nicht anders da ſtand, als ein Mann an einer Scheibe, mit einer ganzen Armee, die nach mir ſchoß. Sie ſpricht lauter Dolche; jedes Wort durchbohrt. Wär' ihr Athem ſo gefährlich, als ihre Ausdrücke, ſo wäre keine Möglichkeit, mit ihr zu leben; ſie würde alles, bis zum Nordpol, vergiften. Ich möchte ſie nicht heyrathen, wenn ſie auch alles beſäße, was Adam vor dem Sündenfall

fall hatte; ſie hätte ſelbſt den Herkules gezwungen, ihr die Braten zu wenden; ja, ſie hätte ihm ſeine Keule noch dazu geſpalten, um Feuer damit zu machen. Wir wollen nicht mehr von ihr reden; ſie iſt eine hölliſche Furie, nur gut gekleidet. *) Hätten wir doch nur jemand, der ſie beſchwören könnte! Denn wahrhaftig, ſo lange ſie hier iſt, lebt ſichs in der Hölle ſo ruhig, wie in einem Heiligthum, und die Leute ſündigen mit Fleiß, weil ſie gerne dort wären; ſo ſehr folgt ihr alle Unruhe, Grauſen und Verwirrung.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Klaudio. Beatrice. Leonato. Hero.

Pedro. Da kömmt ſie eben her.

Benedikt. O! gnädiger Herr, haben ſie nicht etwa ein Gewerbe für mich ans Ende der Welt? Ich bin bereit, um des ſchlechteſten Auftrags willen zu den Antipoden zu gehen; ich will Ihnen aus der äußerſten Spitze von Aſien einen Zahn-

*) Eine Anſpielung auf die Gewohnheit der alten Dichter und Mahler, die Furien in Lumpen vorzuſtellen. Warburton.

Digitized by Google

ſtocher holen, Ihnen das Maaß von Prieſter Johanns Fuß bringen, oder ein Haar aus dem Barte des groſen Chans, will eher eine Geſandſchaft zu den Pygmäen übernehmen, eh' ich nur drey Worte mit dieſer Harpie wechſeln ſollte. Haben Sie wirklich nichts für mich zu thun?

Pedro. Nichts, als daß ich Sie bitte, hier zu bleiben.

Benedikt. O Himmel! das iſt ein Gericht, wovon ich kein Liebhaber bin; ich kann dieſe Madam Zunge nicht ausſtehen.

Pedro. Hören Sie doch, mein Fräulein, Sie haben Signor Benedikts Herz verloren.

Beatrice. Es iſt wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang geliehen, und ich gab es ihm mit Wucher wieder, ein doppeltes für ein einfaches. Er gewann mirs einmal mit falſchen Würfeln ab, und Sie können daher wohl ſagen, daß ichs verloren habe.

Pedro. Sie haben ihn zu Boden gelegt, Fräulein, Sie haben ihn zu Boden gelegt.

Beatrice. Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr; ſonſt möchte ich eine Mutter von Narren werden. Ich habe den Grafen

Digitized by Google

Klaudio mitgebracht, den Sie mir zu ſuchen befohlen hatten.

Pedro. Nun, wie ſtehts, Graf? = = Warum ſo ſchwermüthig?

Klaudio. Nicht ſchwermüthig, gnädiger Herr.

Pedro. Was denn? = = Krank?

Klaudio. Auch das nicht.

Beatrice. Der Graf iſt weder ſchwermüthig, noch krank, noch luſtig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze, und ein wenig von eben ſo eiferſüchtiger Farbe.

Pedro. Wirklich, Fräulein, ich glaube, Sie haben es errathen; ob ich gleich ſchwören wollte, daß er unrecht hat, wenn ers iſt. Hier, Klaudio, ich habe in deinem Namen um deine Liebſte geworben, und die ſchöne Hero iſt gewonnen. Ich habe mit ihrem Vater geſprochen, und ſeine Einwilligung erhalten. Beſtimme itzt deinen Hochzeittag; ich wünſche dir herzlich Glück dazu.

Leonato. Herr Graf, ich gebe Ihnen meine Tochter, und mit ihr mein Vermögen. Seiner Gnaden hat die Heyrath gemacht; und des Himmels Gnade ſage Amen! dazu.

Beatrice. Reden Sie doch Graf; die Reihe iſt an Ihnen.

Klaudio. Schweigen iſt der beſte Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich ſagen könnte, wie ſehr ich es bin. Gnädiges Fräulein, wie Sie die meinige ſind, ſo bin ich der Ihrige; ich gebe mich ſelbſt um Ihrentwillen hin, und ſehne mich nach der Auswechſelung.

Beatrice. Rede doch, Baſe, oder wenn du nicht kannſt, ſo ſtopf ihm den Mund mit einem Kuß, und laß ihn auch nichts ſagen.

Pedro. Wahrhaftig, Fräulein, Sie haben ein recht fröhliches Herz.

Beatrice. O ja, gnädiger Herr, ich weis es ihm Dank, dem närriſchen Dinge; es hält ſich immer an der Windſeite des Kummers. Meine Baſe ſagt es ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen iſt.

Klaudio. Ja, das thut ſie, Baſe.

Beatrice. Lieber Gott! wie ſich das paart! — So kömmt jedermann unter die Haube, nur ich nicht; ich muß mich von der Sonne brennen laſſen; *) ich muß nun wohl im Winkel ſitzen, und rufen: Heyda! ſchaff mir einen Mann!

---

*) *to go to the world* (in die Welt gehen) iſt eine Redensart, die Shakeſpear auch anderswo vom Hey-

Pedro. Fräulein Beatrice, ich will Ihnen einen ſchaffen.

Beatrice. Ich möchte lieber einen, den mir Ihr Vater geſchafft hätte. Haben Ihre Gnaden nicht etwa einen Bruder, der Ihnen ähnlich iſt? = = Ihr Vater ſchaffte herrliche Ehemänner, wenn ein ehrliches Mädchen nur daran kommen könnte!

Pedro. Wollen Sie mich haben, Fräulein?

Beatrice. Nein, gnädiger Herr, ich müßte denn einen andern daneben für die Werkeltage haben können. Ihre Gnaden ſind zu koſtbar, um Sie für Alltage zu tragen. Aber ich muß Ihre Gnaden ſehr um Vergebung bitten; ich bin nun einmal dazu geboren, lauter luſtiges Zeug, und nichts geſcheides zu ſprechen.

Pedro. Nichts misfällt mir ſo ſehr, als Ihr Stillſchweigen. Luſtigkeit kleidet Sie am beſten; denn ganz gewiß ſind Sie in einer luſtigen Stunde geboren.

---

rathen braucht; nur ſieht man nicht, warum er das Verbrennen der Sonne jenem entgegen ſetzt. Johnſon muthmaßt daher, es ſollte vielleicht ſtehen: Thus goes everi one to the *wood*: „So findet jedermann im Walde ſein Obdach.„

Beatrice. Nein, wahrhaftig, gnädiger Herr, meine Mutter weinte laut. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem ward ich geboren . . Glück zu, Vetter und Baſe!

Leonato. Nichte, wollen Sie ſo gut ſeyn, und das beſorgen, wovon ich Ihnen geſagt habe?

Beatrice. O! ich bitt' um Vergebung, Onkel. Ich empfehle mich Ihrer Gnaden.

(Geht ab.)

Pedro. Wahrhaftig! ein angenehmes, lebhaftes Fräulein.

Leonato. Sie hat wenig von dem melancholiſchen Temperament in ſich, gnädiger Herr. Sie iſt niemals ernſthaft, als wenn ſie ſchläft, und auch da nicht einmal; denn meine Tochter ſagt mir, ſie träume oft närriſches Zeug, und wache vom Lachen auf.

Pedro. Sie kanns nicht leiden, wenn man ihr von einem Manne ſagt.

Leonato. Um alles in der Welt nicht; Sie ſpottet alle ihre Liebhaber von ſich weg.

Pedro. Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedikt.

Leonato. Behüte Gott, gnädiger Herr, ſie würden einander in der erſten Woche toll ſchwatzen.

Digitized by Google

Pedro. Graf Klaudio, wann gedenken Sie Ihre Braut zur Kirche zu führen?

Klaudio. Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Beſitz aller ihrer Rechte iſt.

Leonato. Nicht eher bis Montag, mein lieber Sohn; es ſind gerade noch acht Tage; und auch dieſe Zeit iſt noch immer zu kurz, um alles ſo zu veranſtalten, wie ich es gerne hätte.

Pedro. Ha! ſie ſchütteln den Kopf über einen ſo langen Aufſchub! = = Aber ich ſtehe dir dafür, Klaudio, wir wollen unterdeß keine lange Weile haben. Ich will in der Zwiſchenzeit eine herkuliſche Arbeit übernehmen, und Signor Benedikt und Fräulein Beatrice ſterblich in einander verliebt machen. Ich machte gar zu gern ein Paar aus ihnen; und ich habe die beſte Hoffnung, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drey mir dazu behülflich ſeyn, und die Rollen ſpielen wollt, die ich einem jeden geben will.

Leonato. Ich bin zu Ihren Dienſten, gnädiger Herr, und ſollt' es mich zehn ſchlafloſe Nächte koſten.

Klaudio. Ich auch, gnädiger Herr.

Digitized by Google

Pedro. Und Sie auch, liebenswürdige Hero?

Hero. Ich will alles thun, was mit Ehren geſchehen kann, um meiner Baſe zu einem braven Manne zu verhelfen.

Pedro. Und Benedikt iſt noch keiner von den hoffnungsloſeſten Männern, die ich kenne. So viel kann ich wenigſtens zu ſeinem Ruhme ſagen, daß er von edler Abkunft, bekannter Tapferkeit, und bewährter Redlichkeit iſt. Ich will Sie's lehren, Fräulein, wie Sie es Ihrer Baſe beybringen ſollen, daß ſie in Benedikt verliebt werde; und ich will, mit euer beyder Hülfe Benedikt ſo bearbeiten, daß er troz ſeinem ſchnellen Witz und ſeinem eckeln Gaumen in Fräulein Beatrice verliebt werden ſoll. Bringen wir das zu Stande, ſo iſt Cupido kein Bogenſchütze mehr; ſein Ruhm wird auf uns fallen, denn wir ſind dann die einzigen Liebesgötter. Kommt mit mir hinein; ich will euch meinen Plan ſagen.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Ein andres Zimmer in Leonato's Hauſe.

Don Juan. Borachio.

Don Juan. Nun iſt es richtig; der Graf Klaudio heyrathet Leonato's Tochter.

Borachio. Ja, gnädiger Herr; aber ich kann noch einen Querſtrich dadurch machen.

Don Juan. Jeder Querſtrich, jeder Schlagbaum, jedes Hinderniß wird eine Arzney für mich ſeyn. Ich bin krank von Haß gegen ihn; und alles, was ſeinen Neigungen entgegen läuft, geht mit den meinigen auf einem Pfade. Wie kannſt du denn durch dieſe Heyrath einen Querſtrich machen?

Borachio. Auf keine ehrliche Art, gnädiger Herr, aber ſo verdeckt, daß niemand den mindeſten Argwohn auf mich werfen ſoll.

Don Juan. Wie denn? = = Mach es kurz.

Borachio. Ich denke, gnädiger Herr, ich ſagte Ihnen ſchon vor einem Jahr, wie weit ich es in der Gunſt der Jungfer Margarethe, des Kammermädchens beym Fräulein Hero, gebracht habe.

Don Juan. Ich erinnre michs.

Borachio. Ich kann ſie, in welcher Stunde der Nacht ich will, beſtellen, daß ſie aus ihrer Fräulein Kammerfenſter herausſehe.

Don Juan. Und was iſt denn darinn für Leben, um der Tod dieſer Heyrath zu ſeyn?

Borachio. Das iſt alsdann Ihre Sache, aus dieſem Umſtande Gift zu ziehen. Sie gehen, zum

Digitized by Google

Exempel, zum Prinzen, Ihrem Bruder, und ſagen ihm, daß es ihm wenig Ehre machen werde, einen ſo braven Kavalier, wie Klaudio ‥ deſſen Verdienſte Sie dann mächtig erheben müſſen ‥ mit einer ſo unzüchtigen Perſon, wie Hero, zu verheyrathen.

Don Juan. Und was ſoll ich ihm für einen Beweis davon geben?

Borachio. Beweis genug, den Prinzen zu betriegen, Klaudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten, und Leonato ums Leben zu bringen. Was verlangen Sie mehr?

Don Juan. Kann ich Ihnen nur Verdruß machen, ſo ſoll mir nichts zu viel ſeyn.

Borachio. Nun wohl, ſo ſuchen Sie eine bequeme Stunde, in der Sie mit Don Pedro und mit Klaudio allein ſprechen können. Sagen Sie Ihnen, Sie wüßten, Hero liebe mich; ſtellen Sie ſich ſehr eifrig für den Prinzen ſowohl als für Klaudio, und thun Sie, als ob nichts anders, als Ihre Sorge für die Ehre Ihres Bruders, der dieſe Heyrath gemacht, und ſeines Freundes, der ſo ſchändlich durch die Maske der Unſchuld hintergangen werde, Sie zu dieſer Entdeckung bewogen

habe. Sie werden Ihnen ſchwerlich ohne Beweis glauben; erbieten Sie ſich alſo, Sie zu Augenzeugen zu machen. Sie ſollen mich alsdann vor ihrem Kammerfenſter ſehen, und hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Borachio nennt; und laſſen Sie dieß gerade die Nacht vor dem beſtimmten Hochzeittage ſehen. Ich will indeß ſchon Anſtalt machen, daß Hero um dieſe Zeit abweſend ſeyn ſoll. Kurz, es ſollen ſich ſo wahrſcheinliche Beweiſe von Hero's Untreue zeigen, daß Eiferſucht Ueberzeugung ſcheinen, und alle Zurüſtungen unnütz werden ſollen.

Don Juan. Es mag auch noch ſo viel Unheil daraus entſtehen, ſo will ich doch deinen Entwurf ausführen helfen. Spiele deine Rolle gut, und tauſend Dukaten ſollen deine Belohnung ſeyn.

Borachio. Seyn Sie nur ſtandhaft bey der Anklage; von meiner Rolle will ich gewiß keine Schande haben.

Don Juan. Ich will gleich gehen, und mich erkundigen, was für einen Tag ſie zur Hochzeit angeſetzt haben.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Leonato's Garten.

Benedikt. Ein Bedienter.

Benedikt. Höre doch!

Bedienter. Gnädiger Herr.

Benedikt. In meinem Kammerfenſter liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

Bedienter. Ich bin ſchon hier, gnädiger Herr. (Geht ab.)

Benedikt. Das weis ich; aber ich will dich fort haben, und hernach wieder hier = = Mich wundert doch, wie es möglich iſt, daß einer, der es geſehen hat, was ein verliebter Menſch für ein närriſches Geſchöpf iſt, und der ſolche ſchaale Thorheiten an andern lang genug belacht hat, zuletzt der Gegenſtand ſeiner eignen Verachtung, und ſelbſt verliebt werden kann! Und ein ſolcher Mann iſt Klaudio. Ich weis die Zeit, da Trommel und Querpfeifen die einzige Muſik waren, die er leiden konnte; und itzt hörte er lieber Flöten und Tambourins. Ich weis die Zeit, daß er zehn Meilen zu Fuß gegangen wäre, um eine ſchöne Waffenrüſtung zu ſehen; und itzt kann er zehn

Digitized by Google

Nächte ohne Schlaf zubringen, um einen neuen Schnitt von einem Wams auszuſinnen. Sonſt ſprach er ungekünſtelt, platte, geſunde Vernunft, wie ein ehrlicher Mann und ein Soldat; und nun iſt er ein Wortklauber worden, und ſeine Worte ſind, wie ein närriſch ausgedachtes Gaſtmahl: lauter ſeltſame und fremde Gerichte. Sollt' ich, ſo lange ich noch mit dieſen Augen ſehe, mich jemals ſo verwandeln? Ich kanns nicht ſagen; aber ich glaube doch, es iſt unmöglich. Ich will nicht dafür ſchwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auſter verwandeln könne; aber darauf woll' ich doch wohl einen Eid ablegen, daß ſie mich vorher in eine Auſter verwandeln muß, ehe ſie einen ſolchen Narren aus mir machen ſoll. Dieſes Frauenzimmer iſt ſchön, das thut mir noch nichts; ein andres iſt witzig, das thut mir auch nichts; eine dritte tugendhaft, das thut mir noch immer nichts; bis ſich alle Vollkommenheiten in einem einzigen Frauenzimmer vereinigen, ſoll kein einzelnes Mädchen Gnade vor mir finden. Reich muß ſie ſeyn, das iſt ausgemacht; klug, oder ich bedanke mich dafür; tugendhaft, oder ich thue gewiß kein Bott auf ſie; ſchön, oder ich möchte ſie nicht anſehen;

Digitized by Google

ſanft, oder bleib mir vom Leibe; edel, oder ich wollte ſie nicht, wenn ſie auch ſonſt ein Engel wäre; angenehm im Umgange, vollkommen in der Muſik; und wenn ſie das alles iſt, ſo ſey ihr Haar von welcher Farbe es Gott gefällt! = = Ha! da kömmt der Prinz und Herr Amor. Ich will mich in dieſe Laube verbergen. (Er geht beyſeite.)

Achter Auftritt.

Don Pedro. Leonato. Klaudio. Balthaſar.

Don Pedro. Sagen Sie, wollen wir dieß Stück anhören?

Klaudio. Mit Vergnügen, gnädiger Herr = = Wie ſtill der Abend iſt, als ob er es mit Fleiß wäre, um die Harmonie zu begünſtigen!

Don Pedro (leiſe.) Sehen Sie wohl, daß ſich Benedikt dort verſteckt hat?

Klaudio. O! ſehr wohl, gnädiger Herr. Wenn die Muſik vorbey iſt, ſo wollen wir mit dem entdeckten Fuchs ſchon fertig werden.

Pedro. Komm, Balthaſar, wir wollen das Lied noch einmal hören.

Balthaſar. O! gnädiger Herr, nöthigen Sie

mich nicht, mit einer ſo ſchlechten Stimme der Muſik mehr als einmal Schande zu machen.

Pedro. Eine beſcheidne Meynung von ſich ſelbſt iſt allezeit die Eigenſchaft wahrer Talente. Ich bitte dich, ſinge doch, und laß mich nicht länger darum anhalten.

Balthaſar. Nun, weil Sie vom Anhalten ſprechen, ſo will ich ſingen; denn mancher Freyswerber hält um eine Perſon an, die er nicht deſſen für würdig erkennt, und hält doch an, und ſchwört doch, er liebe ſie.

Pedro. O ſo mache doch! oder willſt du ja mehr Worte machen, ſo thu es nach Noten.

Balthaſar. Notiren Sie ſich das, ehe Sie meine Noten hören: keine einzige von meinen Noten verdient, daß man Notiz davon nimmt.

Pedro. Das ſind ja lauter Fratzen,*) die er da ſpricht, Notiren, und Noten, und Notiz!

Benedikt (für ſich.) Nun, o göttliche Harmonie! nun iſt ſeine Seele in Verzückung! - - Iſt es nicht ſeltſam, daß Schafgedärme menſchliche Seelen

*) In dem Engliſchen Worte, *crotchets*, liegt ein Doppelſinn; denn in der Muſik bedeutet es Viertelnoten.

aus ihren Leibern ziehen können? = = Gut, trinkt einmal für mein Geld, wenn ihr fertig ſeyd.

Lied.

Seufzt, Mädchen, ſeufzt doch nicht ſo ſehr,
 Daß Männer treulos handeln,
Halb auf dem Land', halb auf dem Meer,
 Stets Sinn und Neigung wandeln.
Hört auf zu flehn, und laßt ſie gehn,
 Laßt eure Luſt nichts ſtören;
Seyd keck und froh, laßt, Ach und O!
 In Heyſa! ſich verkehren.
Singt keine Lieder, ſingt nicht mehr,
 Um euer Leid zu klagen;
Nie waren Männer ehrlicher,
 Seit Bäume Blätter tragen.
Hört auf zu flehn, ꝛc. ꝛc.

Pedro. Bey meiner Ehre, ein hübſcher Geſang.

Balthaſar. Und ein ſchlechter Sänger, gnädiger Herr.

Pedro. O nein, wahrhaftig! für den Nothfall ſingſt du gut genug.

Benedikt (beyſeite.) Wär' es ein Hund geweſen, der ſo geheult hätte, ſo hätten ſie ihn hängen laſſen;

Gott

Gott gebe nur, daß ſeine ſchlechte Stimme kein Unglück bedeute! Eben ſo gern hätt' ich den Nachtraben gehört, es möchte auch noch ſo viel Unheil darauf erfolgt ſeyn.

Pedro. Ja, wirklich = = Höre, Balthaſar, ſchaff uns doch recht hübſche Muſik; wir möchten gern eine morgen Abend vor des Fräulein Hero Kammerfenſter machen.

Balthaſar. So gut ich nur kann, gnädiger Herr.

(Er geht ab.)

Pedro. Leb' indeſſen wohl = = Waren Sie es nicht, Leonato, der mir heute ſagte, Ihre Nichte Beatrice ſey in Signor Benedikt verliebt?

Klaudio (leiſe zu Pedro.) Ha! nur weiter, nur weiter, der Vogel ſitzt! = = (Laut.) Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß dieſes Fräulein in jemand verliebt werden könnte.

Leonato. Ich wahrlich auch nicht. Aber das Wunderbarſte iſt, daß ſie es in den Signor Benedikt iſt, den ſie, dem äußerlichen Scheine nach, immer ſo ſehr verabſcheut hat.

Benedikt (für ſich.) Iſts möglich? = = kömmt da der Wind her?

Leonato. Bey meiner Treue, gnädiger Herr, ich weis nicht, was ich ſonſt davon denken ſoll; als daß ſie bis zur Raſerey in ihn verliebt iſt; es überſteigt alles, was man ſich nur einbilden kann.

Pedro. Vielleicht iſt es nur Verſtellung.

Klaudio. In der That, das iſt ſehr wahrſcheinlich.

Leonato. O Himmel! Verſtellung? ‥ Wenn das Verſtellung iſt, ſo kam gewiß noch keine Liebe der Natur ſo nahe, als diejenige, die ſie äußert.

Pedro. Und was für Zeichen einer ſo heftigen Liebe haben Sie denn an ihr bemerkt?

Klaudio (leiſe.) Nur den Angel gut beſteckt! der Fiſch wird ſchon anbeiſſen.

Leonato. Was für Zeichen? ‥ Sie ſitzt Ihnen da ‥ meine Tochter ſagte Ihnen ja, wie.

Klaudio. Es iſt wahr, ſie ſagte es.

Pedro. Wie denn? wie? ‥ o! ſagen Sie doch! ‥ Sie ſetzen mich in Erſtaunen; ich hätte gedacht, ihr Herz wäre gegen alle Anfälle der Liebe unüberwindlich.

Leonato. Ich hätte darauf geſchworen, gnädiger Herr, beſonders gegen Benedikt.

Benedikt (für ſich.) Wenn das der alte Grau-

bart da nicht ſagte, ſo würd' ich es für Erdichtung halten; aber es iſt unmöglich, daß Schelmerey ſich in ſolch ein ehrwürdiges Anſehn verkleiden ſollte.

Klaudio (ſachte.) Er hat ſchon angebiſſen; nur weiter.

Pedro. Sie hat doch Benedikt noch nichts von ihrer Neigung merken laſſen?

Leonato. O nein! und ſie ſchwört, das nie zu thun. Das iſt eben ihre Quaal.

Klaudio. Freylich, das iſt wahr; ſo ſagte mir auch Ihre Tochter. Soll ich, ſagt ſie, die ich ihn ſo oft mit Verachtung abgefertigt habe, ſoll ich ihm itzt ſchreiben, daß ich ihn liebe?

Leonato. Das ſagt ſie, wenn ſie einen Brief an ihn angefangen hat. Denn ſie ſteht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, ſetzt ſich im Nachthemde hin, und ſchreibt einen ganzen Bogen voll . . . Meine Tochter ſagt uns alles.

Klaudio. Nun? *)

---

*) Bey Gelegenheit des Bogens Papier (*a ſheet*) erinnert Klaudio den Leonato an einen Spaß, den ihnen Hero erzählt hätte, und der in einem Wortſpiele mit dem Worte *ſheet* liegt, welches auch ein Bettuch heißen kann: *ſhe found* Benedick and Beatrice *between the ſheet.*

Leonato. O! ſie zerriß den Brief in tauſend Halbpfenningſtückchen *), und ſchimpfte auf ſich ſelbſt, daß ſie ſo ſchamlos ſeyn könnte, an jemand zu ſchreiben, von dem ſie gewiß wiſſe, daß er ihrer ſpotten werde. Ich beurtheile ihn nach mir ſelbſt, ſagte ſie; denn ich würde ihn aushöhnen, wenn er mir ſchriebe; ja, ob ich ihn gleich liebe, ſo thät' ichs doch.

Klaudio. Hernach fällt ſie auf ihre Knie, weint, ſchluchzt, ſchlägt ſich auf die Bruſt, rauft ſich die Haare aus, betet, flucht: o liebſter Benedikt! - Himmel! gib mir Geduld!

Leonato. Freylich, das thut ſie, wie meine Tochter ſagt; und es iſt wirklich ſo weit mit ihr gekommen, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, ſie möchte ſich in der Verzweiflung ſelbſt zu nahe thun. Es iſt alles ſehr wahr.

Pedro. Es wäre doch gut, wenn Benedikt es von jemand anders erführe, da ſie es ihm ſelbſt nicht entdecken will.

---

*) Theobald erklärt dieß für eine Anſpielung auf die alten Silberpfenninge, die kreuzweiſe einen Einſchnitt hatten, und folglich in zwey oder vier Stücke zerbrochen werden konnten, die dann kleinere Münze ausmachten.

Digitized by Google

Klaudio. Wozu das? = = Er würde einen Spaß daraus machen, und das arme Fräulein deſto ärger quälen.

Pedro. Wenn er das thäte; ſo wär' es ein verdienſtlich Werk ihn zu hängen. Sie iſt ein vortreffliches, angenehmes Frauenzimmer, und außer allem Zweifel tugendhaft.

Klaudio. Und ungemein verſtändig.

Pedro. In allen andern Dingen, nur nicht darinn, daß ſie in Benedikt verliebt iſt.

Leonato. O! gnädiger Herr, wenn Verſtand und Blut in einer ſo jungen Perſon gegen einander kämpfen, ſo haben wir zehn Exempel gegen eins, daß das letztere den Sieg erhält. Es iſt mir leid um ſie; und dazu hab' ich alle Urſache, weil ich ihr Oheim und Fürmund bin.

Pedro. Ich wollte, es wär' ihr eingefallen, ſich in mich zu verlieben; ich hätte alle Bedenklichkeiten beyſeite geſetzt, und ſie zu meiner Hälfte gemacht. Man muß wirklich Benedikt davon unterrichten, und hören, was er dazu ſagt.

Leonato. Meynen Sie, daß das gut wäre?

Klaudio. Hero glaubt einmal für gewiß, es werde ihr Tod ſeyn; denn ſie ſagt, ſie ſterbe, wenn

Digitized by Google

er ſie nicht wieder liebe, und ſie wolle lieber ſterben, als ihm ihre Liebe entdecken; und wenn er ſich auch um ſie bewürbe, ſo wolle ſie lieber ſterben, ehe ſie nur das geringſte von dem gewöhnlichen widerſprechenden Tone nachlaſſen wolle, worinn ſie mit ihm umzugehen pflegt.

Pedro. Sie hat Recht. Wenn ſie ihm ihre Neigung merken ließe, ſo könnte er ſie leicht mit Verachtung abweiſen; denn der Mann hat, wie ihr alle wißt, eine übermüthige Denkungsart.

Klaudio. Er iſt ſonſt ein hübſcher Mann.

Pedro. Er hat freylich eine ſehr vortheilhafte Bildung.

Klaudio. Ganz gewiß, und, wie mich dünkt, auch viel Verſtand.

Pedro. Er giebt allerdings einige Funken von ſich, die wie Witz ausſehen.

Leonato. Und ich halt' ihn auch für tapfer.

Pedro. Wie Hektor, das verſichr' ich Ihnen, und nach der andern Art, wie er ſich aus Zwiſtigkeiten herauszuwickeln weis, muß man urtheilen, daß er Klugheit beſitzt; denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorſichtigkeit aus, oder unterzieht ſich ihnen mit chriſtlicher Furcht.

Leonato. Wenn er Gott fürchtet, ſo muß er nothwendig friedfertig ſeyn; und wenn er den Frieden bricht, ſo hat er alle Urſache, mit Furcht und Zittern eine Schlägerey einzugehen.

Pedro. Und das thut er auch; denn der Mann fürchtet Gott, ob er gleich, ſeiner freyen Scherze wegen, nicht dafür angeſehen wird. Es mag nun ſeyn wie es will, ſo dauert mich Ihre Nichte. Wollen wir gehn und Benedikt aufſuchen, und ihm von ihrer Liebe ſagen?

Klaudio. Sagen Sie es ihm ja nicht, gnädiger Herr. Man muß ihr dieſe Schwachheit auszureden ſuchen.

Leonato. O! das iſt unmöglich; ihr Herz würde eher brechen.

Pedro. Nun, wir wollen hören, was Ihre Tochter weiter davon ſagt, und ſichs indeß verkühlen laſſen. Ich liebe Benedikt, und wollte, daß er ſich ſelbſt mit aller Beſcheidenheit prüfen, und einſehen möchte, wie wenig er es verdient, eine ſo liebenswürdige Frau zu bekommen.

Leonato. Wollen wir gehn, gnädiger Herr? Das Mittagseſſen iſt ſchon fertig.

Klaudio (beyſeite.) Wird er hiedurch nicht bis

Digitized by Google

zum Unſinn in ſie verliebt, ſo will ich mir ſelbſt mein Tage nichts mehr glauben.

Don Pedro (leiſe zu Leonato.) Man muß ſie in dem nämlichen Netze zu fangen ſuchen, und das muß durch Ihre Tochter und ihr Kammermädchen geſchehen. Es wird ein Spaß ſeyn, wenn Eins das Andre in ſich verliebt glaubt, und doch nichts daran iſt. Das iſt die Scene, die ich ſehen möchte; es wird eine wahre Pantomime ſeyn. Wir wollen ſie herſchicken, ihn zu Tiſche zu rufen.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Benedikt allein; hernach Beatrice.

Benedikt. Das kann keine Schelmerey ſeyn; das Geſpräch war zu ernſthaft. ‥ Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero. Sie ſcheinen, das Fräulein zu bedauren; und ihre Leidenſchaft ſcheint den äußerſten Grad erreicht zu haben ‥ In mich verliebt! ‥ O! das muß erwiedert werden! ‥ Ich höre, wie man mich tadelt. Sie ſagen, ich werde übermüthig werden, wenn ich merke, daß ſie mich liebe; auch ſagen ſie, ſie werde eher ſterben, als ihre Zuneigung gegen mich

äußern = = Ich dachte mich nie zu verheyrathen = = Aber man ſoll mich nicht für übermüthig halten! = = Glücklich ſind die, die es hören, was man an ihnen ausſetzt, und ſich darnach beſſern können! = = Sie ſagen, das Fräulein ſey ſchön; das iſt eine Wahrheit, die ich mit bezeugen kann; und tugendhaft = = allerdings ich kann nichts darwider ſagen = = und klug, außer darinn, daß ſie in mich verliebt iſt = = Ja, wahrhaftig, das iſt eben kein Zuwachs ihres Verſtandes; aber doch auch eben kein Beweis ihrer Thorheit; denn ich will wieder ganz abſcheulich in ſie verliebt ſeyn. = = Freylich werden wohl etliche alberne Späſſe und abgedroſchne witzige Einfälle an mir verbraucht werden, weil ich mich bisher immer wider das Heyrathen luſtig gemacht habe; aber kann ſich der Appetit nicht ändern? Man pflegt oft in ſeiner Jugend eine Speiſe zu lieben, die man im Alter nicht ausſtehen kann. Soll ſich ein ehrlicher Mann durch Poſſen und Sentenzen, und jene Papierkugeln des Gehirns aus der ebenen Bahn ſeiner Laune heraustreiben laſſen. Nein! die Welt muß bevölkert werden. Als ich ſagte, ich wollt' als Junggeſelle ſterben, dacht ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau

Digitized by Google

nehmen würde. Da kömmt Beatrice. Wahrhaftig, ſie iſt ein ſehr hübſches Mädchen; ich bemerke ſchon einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice. Wider meinen Willen hat man mich hergeſchickt, Sie zum Eſſen zu rufen.

Benedikt. Schönſte Beatrice, ich dank' Ihnen für Ihre Mühe.

Beatrice. Es koſtete mich eben ſo wenig Mühe, dieſen Dank zu verdienen, als Sie, ihn mir zu ſagen. Wär' es mühſam geweſen, ſo wär' ich nicht gekommen.

Benedikt. Dieß Gewerbe hat Ihnen alſo Vergnügen gemacht?

Beatrice. Ja, gerade ſo viel, als ſie auf eine Meſſerſpitze nehmen können, um einer Dohle damit den Kropf zu würgen. = = Sie haben wohl keinen Appetit, mein Herr; leben Sie wohl.

(Sie geht ab.)

Benedikt. Ha! = = „Wider meinen Willen hat „man mich hergeſchickt„ = = Das kann zweyerley bedeuten! = = Es koſtete mich eben ſo wenig Mühe, „dieſen Dank zu verdienen, als Sie, ihn mir zu „ſagen.„ = = Das heißt ſo viel, als: eine jede Mühe, die ich für Sie übernehme, iſt ſo leicht,

Digitized by Google

wie ein Dank. Hab' ich nicht Mitleid mit ihr, ſo bin ich ein Schurke; lieb' ich ſie nicht, ſo bin ich ein Jude; ich will gleich gehen, und ihr Bildniß zu erhalten ſuchen.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Leonato's Garten.

Hero. Margarethe. Urſel.

Hero. Liebe Margarethe, lauf, ſo geſchwinde du kannſt, in den Saal; du wirſt da meine Baſe Beatrice mit dem Prinzen und Klaudio im Geſpräch finden. Raune ihr ins Ohr, ich und Urſel gehen im Garten ſpatzieren, und unſre ganze Unterredung betreffe ſie allein. Sage, du habeſt uns behorcht, und bitte ſie, ſie möchte ſich in die bedeckte Laube ſchleichen, wo duftende Waldlilien, von der Sonne gereift, der Sonne den Eingang wehren, gleich Günſtlingen, von Fürſten ſtolz gemacht, die ihren Stolz gegen die Macht auslaſſen, die ihn erweckte. Laß ſie ſich dort verbergen, wenn ſie unſre Unter-

redung anhören will. Richte das gut aus, und geh nur.

Margarethe. Sie ſoll gleich da ſeyn.

(Geht ab.)

Hero. Nun, Urſel, wenn Beatrice kömmt, ſo muß Benedikt, beym Auf- und Abgehen in dieſer Allee, der einzige Innhalt unſers Geſprächs ſeyn. Wenn ich ihn nenne, ſo mußt du ihm mehr Lobſprüche beylegen, als je einer verdiente; ich werde dir dann erzählen, wie ſterblich Benedikt in Beatrice verliebt ſey. Des kleinen Amors ſchlauer Pfeil iſt nun einmal ſo gemacht, daß er bloß durch Hörenſagen verwundet. Fang itzt an. (Beatrice ſchleicht ſich hinter die Laube.) Siehſt du ſie? Sie ſchlüpft, wie ein Kibitz, über den Boden weg, um unſer Geſpräch zu belauſchen.

Urſel. Beym Angeln iſt nichts luſtigers, als zu ſehen, wie der Fiſch mit ſeinen goldnen Rudern den Silberſtrom durchſchneidet, und gierig die verrätheriſche Lockſpeiſe in ſich ſchlingt. So angeln wir itzt nach dem Fräulein Beatrice, die ſich eben itzt hinter die Decke von Geißblatt geſetzt hat. Sorgen Sie nicht für mich; ich will meine Rolle ſchon ſpielen.

Digitized by Google

Hero. So wollen wir näher hingehen, damit ihr Ohr nichts von der falſchen ſüßen Lockſpeiſe verliere, die wir ihm legen. = = Nein, in der That, Urſel, ſie iſt zu ſpröde; ich weis, ihr Gemüth iſt ſo ſcheu und wild, als ein wilder Falke.

Urſel. Aber wiſſen Sie es denn gewiß, daß Benedikt ſo erſtaunlich verliebt in Fräulein Beatrice iſt.

Hero. So ſagt der Prinz, und mein Bräutigam.

Urſel. Und hießen ſie denn Sie, mein Fräulein, ihr was davon zu ſagen?

Hero. Sie baten mich, ich ſollt' ihr davon ſagen; aber ich ſtellte ihnen vor, wenn ſie den Signor Benedikt lieb hätten, ſo ſollten ſie ihm rathen, ſeine Neigung zu bekämpfen, und Beatrice nichts davon wiſſen zu laſſen.

Urſel. Aber warum thaten Sie das? = = Verdient denn dieſer junge Herr es nicht mehr als zu ſehr, das Fräulein Beatrice zu beſitzen?

Hero. O freylich hat er alle Verdienſte, die irgend einer haben kann; aber niemals bildete die Natur ein weibliches Herz aus ſpröderm Stoffe, als Beatricens ihres. Stolz und Verachtung fahren funkelnd in ihren Augen umher, und verſchmä-

Digitized by Google

hen alles, was ſie nur anſehen; und ihr Witz ſchätzt ſich ſelbſt ſo hoch, daß alles andre in ihren Augen nichts iſt. Kurz, ſie liebt ſich ſelbſt ſo ſehr, daß ſie nicht im Stande iſt, eine andre Perſon zu lieben, oder nur verliebt zu thun.

Urſel. Das glaub' ich auch; und es wäre alſo gewiß nicht gut, wenn ſie etwas von ſeiner Liebe wüßte; ſie würde nur ihr Geſpötte damit treiben.

Hero. Darinn haſt du Recht. Ich habe noch niemand geſehen, er mochte ſo klug, ſo edel, ſo jung, ſo ſchön gebildet ſeyn, als er wollte, dem ſie nicht alles verkehrt ausgelegt hätte. Hatte er eine weiße Haut, ſo ſchwur ſie, der Menſch ſollte billig ihre Schweſter ſeyn; war er ſchwarz, ſo hatte ſich die Natur, als ſie ihn ſchuf, an einem Pickelhering *) verſehen; war er lang, ſo hieß er eine Lanze mit einem ſchlechten Kopf; war er klein,

*) *The Antick* war ein lächerlicher Charakter, in den alten Engliſchen Poſſenſpielen, mit geſchwärztem Geſicht und buntgeflicktem Kleide. Dr. Warburton glaubt, die Benennung zeige den Urſprung dieſer Maske aus den alten Mimen an, von welchen Apulejus ſagt: Mimi centunculo, fuligine Faciem obducti.

ein übelgeſchnitztes Agatbildchen; *) war er geſprä-
chig, ein Wetterhahn, der von jedem Winde bewegt wird; ſchwieg er, ein Klotz, den keiner bewegen konnte. So kehrt ſie bey jedermann die unrechte Seite heraus, und ſteht niemals der Wahrheit und Tugend dasjenige zu, was Redlichkeit und Verdienſt mit Recht fodern kann.

Urſel. Gewiß, mit der Verkleinerungsſucht wird ſie ſich wenig Freunde machen.

Hero. Nein wahrhaftig, wenn man ſo wunderlich und eigenſinnig iſt, wie Beatrice, ſo macht man ſich gewiß keine Freunde. Aber wer darf ihr das ſagen? Wenn ich reden wollte, ſo würden ſie mich mit Spöttereyen in die Luft ſprengen, mich aus mir ſelbſt hinaus lachen, und mit Witz zu tode preſſen. Benedikt mag alſo, wie verdecktes Feuer, in Seufzer verrauchen, und vor verhaltnem Gram ſich verzehren. Es iſt noch immer ein beſſerer Tod, als ſich zu tode ſpotten zu laſſen, welches nicht beſſer iſt, als zu tode gekitzelt zu werden.

*) Warburton lieſt *aglet*; und dann bedeutete es den Knopf einer Haarnadel, der ehmals geſchnitzte Figuren, wenigſtens einen Kopf vorzuſtellen pflegte.

Digitized by Google

Urſel. Ihre Gnaden ſollten doch mit ihr darüber ſprechen, und hören, was ſie dazu ſagt.

Hero. Nein; lieber geh' ich zu Benedikt, und rathe ihm, daß er ſeine Leidenſchaft ſoll zu unterdrücken ſuchen. Und wirklich, ich will einige ehrliche Verläumdungen auf meine Baſe erſinnen; man glaubt nicht, wie ſehr ein einziges nachtheiliges Wort die Zuneigung vergiften kann.

Urſel. O! ich bitte Sie, mein Fräulein, thun Sie Ihrer Baſe kein ſo großes Unrecht. Wenn ſie ſo viel Verſtand hat, wie jedermann von ihr ſagt, ſo kann ſie unmöglich ſo gar von aller geſunden Vernunft verlaſſen ſeyn, einen ſo vortrefflichen jungen Herrn, wie Benedikt, abzuweiſen.

Hero. Er iſt der einzige Mann in Italien, nur meinen lieben Klaudio ausgenommen.

Urſel. Halten Sie mirs zu Gnaden, mein Fräulein, daß ich rede, wie mirs ums Herz iſt. Signor Benedikt wird nun einmal dafür gehalten, daß er in ganz Italien an Geſtalt, Artigkeit, Wohlredenheit und Tapferkeit ſeines Gleichen nicht habe.

Hero. Freylich, er ſteht in ſehr gutem Ruf.

Urſel. Seine Tugenden verdienten dieſen Ruf, ehe

ehe er ihn hatte = = Wann iſt denn ihre Hochzeit, gnädiges Fräulein?

Hero. O! alle Tage = = morgen! = = komm mit in mein Zimmer, ich will dir einige neue Anzüge zeigen, und du ſollſt mir rathen, welcher ſich auf morgen am beſten ſchickt.

Urſel (leiſe.) Sie klebt an der Stange, dafür will ich gut ſeyn; wir haben ſie gefangen, gnädiges Fräulein.

Hero. Wenn das iſt, ſo kömmt die Liebe durch blindes Glück; einige Liebesgötter tödten mit Pfeilen, andre fangen in Fallen.

(Sie gehen ab.)

Beatrice. (Die hinter der Laube hervorkömmt.) Was für ein Feuer brennt in meinen Ohren? *) Soll ich glauben, daß es ſo ſey, wie ſie ſagen? Verurtheilt man mich ſo ſtrenge wegen Sprödigkeit und Stolz? So fahre wohl, Sprödigkeit! und du, jungfräulicher Stolz, fahre wohl! Man lobt die nicht hinter ihrem Rücken, die euch beſitzen.

---

*) Eine Anſpielung auf eine ſprüchwörtliche Redensart des gemeinen Mannes im Engliſchen, daß einem die Ohren brennen, wenn andre von einem ſprechen. Warburton.

Und du, Benedikt, liebe mich nur ferner; ich will deine Zärtlichkeit erwiedern, will mein wildes Herz zahm machen und an deine liebende Hand gewöhnen. Liebſt du mich wirklich, ſo wird deine Zärtlichkeit dich bewegen, unſere Herzen in ein geheiligtes Band zu ſchlingen. Man ſagt, du verdienſt es, und ich glaub' es mit beſſerm Grunde, als auf bloßes Hörenſagen. *)

Zweyter Auftritt.

Leonato's Haus.

Don Pedro. Klaudio. Benedikt. Leonato.

Pedro. Ich halte mich nur noch auf, bis Ihre Hochzeit vorbey iſt, und gehe dann nach Arragonien zurück.

Klaudio. Ich werde Sie dahin begleiten, gnädiger Herr, wenn Sie mirs erlauben wollen.

Pedro. Nein, das würde ſich übel für einen angehenden Ehemann ſchicken; das käme eben ſo heraus, als wenn man einem Kinde ſeinen neuen Rock zeigte, und verböt' ihm, daß es ihn nicht

*) Dieſe ganze Rede der Beatrice iſt im Original in Reimen.

tragen dürfte.' Ich will mir bloß Benedikts Geſellſchaft ausbitten; denn er iſt vom Kopf bis zur Fußſohle lauter Fröhlichkeit. Er hat dem Cupido zwey oder dreymal die Sehne an ſeinem Bogen abgeſchnitten, und ſeitdem getraut ſich der kleine Henker *) nicht mehr nach ihm zu ſchießen. Sein Herz iſt ſo ganz, wie eine Glocke, und ſeine Zunge iſt der Kleppel; denn was ſein Herz denkt, das ſagt ſeine Zunge.

Benedikt. Ihr Herren, ich bin nicht mehr, was ich war.

Leonato. Das ſag' ich auch; mich dünkt, Sie ſind ernſthafter.

Klaudio. Ich hoffe, er iſt verliebt.

Pedro. Warum nicht gar? = = Er hat keinen einzigen Blutstropfen im Leibe, der einer wahren Liebe fähig wäre. Wenn er nicht aufgeräumt iſt, ſo hat er kein Geld.

Benedikt. Mich ſchmerzt der Zahn.

Pedro. Heraus damit!

Benedikt. An den Galgen damit!

---

*) Dieſer Charakter Cupido's rührt aus Sir Philipp Sidney's Gedicht Arkadia her, woraus Farmer die hieher gehörige Stelle anführt.

Digitized by Google

Klaudio. Erſt gehängt, und hernach heraus gezogen!

Pedro. Pfui! wer wollte um Zahnweh ſeufzen!

Leonato. Das doch nur ein Fluß, oder ein Wurm iſt.

Benedikt. Es iſt leicht, über den Schmerz Meiſter zu ſeyn, nur nicht für den, der ihn hat.

Klaudio. Ich ſage doch, er iſt verliebt.

Pedro. Ich kann nicht glauben, daß er Grillen *) im Kopf haben ſollte, es müßte denn die Grille ſeyn, die er hat, alle Tage in einer andern ausländiſchen Tracht zu erſcheinen; heute wie ein Niederländer, morgen wie ein Franzos, oder gar in der Kleidung zweyer Nationen auf einmal; ein Deutſcher von der Hüfte bis zu den Füßen, alles ausgezackt, und ein Spanier vom Gürtel bis oben aus, ohne Bruſttuch. Wenn er dieſe närriſche Grille nicht hätte, die er doch augenſcheinlich hat, ſo wäre er kein Narr aus Grille, wie Sie behaupten wollen, daß er ſey.

---

*) Das Wort *Fancy* wird von Shakeſpear beſonders von verliebten Grillen, und der Liebe ſelbſt gebraucht.

Klaudio. Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt iſt, ſo gilt kein Zeichen im Kalender mehr. Er bürſtet alle Morgen ſeinen Hut ab; was bedeutet das?

Pedro. Hat ihn jemand beym Barbier geſehen?

Klaudio. Nein; aber wohl den Barbier bey ihm; und die ehmalige Zierde ſeiner Wangen iſt bereits gebraucht, Bälle damit auszuſtopfen.

Leonato. In der That, er ſieht um einen Bart jünger aus.

Pedro. Und er reibt ſich mit Zibeth; könnt ihr ihm nun anriechen, wo's ihm fehlt?

Klaudio. Das heißt ſo viel, der holde Knabe iſt verliebt.

Pedro. Der größte Beweis davon iſt ſeine Schwermuth.

Klaudio. Und wann pflegt' er ſonſt ſein Geſicht zu waſchen?

Pedro. Oder ſich zu ſchminken? = = Ich höre aber wohl, was man deswegen von ihm ſagt.

Klaudio. Nein, aber ſein ſprudelnder Geiſt, der itzt in eine Lautenſaite gekrochen iſt, und durch Griffe regiert wird.

Digitized by Google

Pedro. Freylich, das bedeutet alles nicht viel gutes. Summa, er iſt verliebt.

Klaudio. Und ich weis auch, wer in ihn verliebt iſt.

Pedro. Das möcht' ich doch auch wiſſen. Ich wette, es iſt eine, die ihn nicht kennt.

Klaudio. O! freylich, und die ſich, trotz allen ſeinen Mängeln und Gebrechen, um ihn zu tode ſeufzt.

Pedro. So ſoll ſie mit dem Geſicht aufwärts begraben werden. *)

Benedikt. Aber das alles hilft nicht fürs Zahnweh. Alter Herr kommen Sie ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun geſcheide Worte ausſtudirt, die ich Ihnen gerne ſagen möchte, und die dieſe Steckenpferde nicht zu hören brauchen.

(Benedikt und Leonato gehen ab.)

Pedro. Ich wollte mein Leben drauf verwetten, er hält bey ihm um Beatrice an.

*) Aber ſo wird jedermann begraben. Theobald liest daher: with her *heels* upwards „ mit ihren Ferſen aufwärts „ - - Steevens glaubt, es ſolle vielleicht nichts weiter heißen, als, in den Armen ihres Liebhabers.

Klaudio. Ganz gewiß. Hero und Margarethe haben unterdeß ihre Rolle mit Beatrice geſpielt; und nun werden wohl die zwey Bären einander nicht beißen, wenn ſie zuſammen kommen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Don Juan.

Don Juan. Mein Fürſt und Bruder, seyn Sie gegrüßt.

Pedro. Guten Tag, Bruder.

Don Juan. Wenn es Ihnen gelegen wäre, möcht' ich gern mit Ihnen ſprechen.

Pedro. Allein?

Don Juan. Wenn es Ihnen gefiele. Doch darf es der Graf Klaudio wohl hören; denn was ich zu ſagen habe, geht ihn an.

Pedro. Was iſt es denn?

Don Juan (zu Klaudio.) Gedenken Ihre Gnaden ſich morgen zu vermählen?

Pedro. Freylich; das wiſſen Sie ja ſchon.

Don Juan. Ich weis nicht, was er thun wird, wenn er weis, was ich weis.

Klaudio. Wenn Sie ein Hinderniß wiſſen, ſo bitt' ich, entdecken Sie es.

Digitized by Google

Don Juan. Sie denken vielleicht, ich ſey Ihr Freund nicht; der Erfolg ſoll es beweiſen, und dann werden Sie ſchon beſſer von mir denken. Von meinem Bruder glaub' ich, daß er viel auf Sie hält, und Ihnen aus Freundſchaft für Sie zu dieſer Heyrath geholfen hat. Wahrhaftig ein unnützer Aufwand! eine verlorne Mühe!

Pedro. Wie? = = Was wollen Sie damit ſagen?

Don Juan. Ich kam hieher Ihnen zu ſagen, und will es nur kurz zuſammen faſſen, denn man ſpricht ſchon zu lange von ihr, = = Das Fräulein iſt ungetreu.

Klaudio. Wer? = = Hero?

Don Juan. Eben ſie; Leonato's Hero, Ihre Hero, Jedermanns Hero.

Klaudio. Ungetreu?

Don Juan. Das Wort iſt noch zu gut, ihren ſchändlichen Charakter zu mahlen: ich könnte ſagen, ſie iſt noch weit ſchlimmer; denken Sie nur auf eine weit ſchlimmere Benennung für ſie, und ich will zeigen, daß ſie derſelben würdig iſt. Wundern Sie ſich nicht, bis ſie beſſere Beweiſe haben. Kommen Sie nur dieſen Abend mit mir; und Sie

ſollen ſehen, daß einer in ihr Kammerfenſter ſteigt, ſelbſt in der Nacht vor ihrem Hochzeittage. Sind Sie dann noch in ſie verliebt, ſo heyrathen Sie ſie morgen; aber für Ihre Ehre wär' es doch beſſer, Sie änderten Ihre Gedanken.

Klaudio. Iſt das möglich?

Pedro. Ich wills nicht hoffen.

Don Juan. Sie ſollen es niemand als Ihren eignen Augen glauben. Wenn Sie mit mir kommen wollen, ſo will ich Ihnen genug zeigen. Wenn Sie mehr geſehen und gehört haben, ſo thun Sie hernach, was Ihnen beliebt.

Klaudio. Sehe ich dieſe Nacht das geringſte, weswegen ich ſie morgen nicht heyrathen könnte, ſo will ich ſie morgen vor der Trauung, in Gegenwart der ganzen Verſammlung, beſchämen.

Pedro. Und ſo, wie ich mich für dich um ſie beworben habe, ſo will ich mich mit dir vereinigen, ſie zu beſtrafen.

Don Juan. Ich will nichts weiter von ihr ſagen, bis ihr meine Zeugen ſeyd. Seyd nur noch bis dieſe Nacht ganz ruhig darüber, hernach mag denn die Sache ſelbſt reden.

Pedro. O! unglücklicher Hochzeittag!

Digitized by Google

Klaudio. O! unvermuthet herbeykommender Unfall!

Don Juan. O! glücklich und zu rechter Zeit noch verhütetes Unheil! So werdet ihr ſagen, wenn ihr geſehen habt, was erfolgen wird.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Straße.

Dogberry. Verges. Wache.

Dogberry. Seyd ihr ehrliche Leute, und treu?

Verges. Ja; ſonſt hülfe nichts dafür, ſie müßten die ewige Salvation leiden an Leib und Seel.

Dogberry. Nein, das wäre noch zu wenig Strafe für ſie, wenn ſie die kleinſte Fidelität begiengen, da ſie zu des Prinzen Wache auserkohren ſind.

Verges. Gut; gebt ihnen ihre Ordres, Nachbar Dogberry.

Dogberry. Fürs erſte, wer meynt ihr, daß am unmeritirteſten wäre, Konſtabel zu ſeyn?

1. Wache. Hugh Haberkuchen, Herr, oder Jürgen Seekohl; denn ſie können beyde ſchreiben und leſen.

Digitized by Google

Dogberry. Kommt her, Nachbar Seekohl. Gott hat Euch mit einem guten Namen begabt. Ein Mann von guten Gaben ſeyn, iſt ein Geſchenk des Glücks; ſchreiben und leſen kömmt von der Natur.

2. Wache. Beydes, Herr Konſtabel = =

Dogberry. Habt Ihr; ich weis, daß Ihr das ſagen wolltet. Nun, was eure Gaben betrifft, da gebt Gott die Ehre, und macht nicht viel Rühmens davon; und euer Schreiben und Leſen, das könnt Ihr auf ein andermal ſparen; wo man's nöthig hat. Man glaubt hier, Ihr ſeyd der inkapabelſte und tauglichſte, Konſtabel von der Wache zu ſeyn; haltet alſo die Laterne, und thut euer Amt. Ihr ſollt alle Vagabunden beyſtecken; ihr ſeyd da, allen Leuten zuzurufen: halt! in des Prinzen Namen!

2. Wache. Aber, wenn nun einer nicht halten will?

Dogberry. Ey, dann kümmert euch gar nicht um ihn, und laßt ihn gehen, und ruft augenblicklich die übrige Wache zuſammen, und dankt Gott, daß ihr eines Schurken los ſeyd.

Verges. Wenn ihr halt! ruft, und er will

Digitized by Google

ſich nicht ſtellen, ſo iſt er keiner von des Prinzen Unterthanen.

Dogberry. Das iſt auch wahr; und ſie haben ſonſt mit niemand zu thun, als mit des Prinzen Unterthanen. Ihr ſollt auch keinen Lärmen in den Straßen machen; denn auf den Poſten zu plappern und zu ſchwatzen, iſt höchſt tolerabel, und kann nicht geduldet werden.

2. Wache. Wir werden eher ſchlafen, als reden; wir wiſſen gar wohl, was eine Wache zu thun hat.

Dogberry. Wohl geſprochen! Ihr redet wie ein alter und ruhiger Wächter. Ich ſeh' auch nicht, was im Schlafen Böſes ſeyn ſollte. Nur nehmt euch in Acht, daß euch eure Hellebarden nicht geſtohlen werden. Ferner ſollt ihr in allen Bierſchenken Nachfrage halten, und denen, die einen Rauſch haben, ſagen, ſie ſollen zu Bette gehen.

2. Wache. Aber wenn ſie nicht wollen?

Dogberry. Nun, dann laßt ſie ſitzen bis ſie wieder nüchtern ſind. Und wenn ſie euch dann keine beſſere Antwort geben, ſo könnt ihr ihnen ſagen, ſie ſeyn nicht die Leute, wofür ihr ſie gehalten habt.

2. Wache. Gut, Herr.

Dogberry. Solltet ihr einem Diebe begegnen, ſo könnt ihr, kraft eures Amtes, ihn in Verdacht haben, daß er kein Biedermann ſey; und was dergleichen Leute betrifft, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren habt, deſto beſſer iſt es für eure Ehrlichkeit.

2. Wache. Wenn wir ihn kennen, daß er ein Dieb iſt, ſollen wir da nicht Hand an ihn legen?

Dogberry. Freylich, kraft eures Amts könnt ihrs thun. Aber ich denke eben, wer Pech angreift, beſudelt ſich; der friedfertigſte Weg für euch, wenn ihr einen Dieb gefangen habt, iſt der, daß ihr ihn zeigen laßt, wer er iſt; und ihm erlaubt, ſich von euch wegzuſtehlen.

Verges. Ihr habt doch immer für einen barmherzigen Mann paßirt Gevatter Dogberry.

Dogberry. Das iſt wahr; mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen; wie vielmehr denn einen Menſchen, der nur etwas Ehrlichkeit im Leibe hat.

Verges. Wenn ihr ein Kind in der Nacht ſchreyen hört, ſo müßt ihr der Amme rufen, daß ſie es ſtillen ſoll.

Digitized by Google

2. Wache. Aber wenn die Amme ſchläft, oder uns nicht hört?

Dogberry. Nun, ſo geht ihr im Frieden weiter, und laßt ſie das Kind mit ſeinem Schreyen wecken. Denn das Schaf, das ſein Lamm nicht hören will, wenn es meckert, wird wohl keinem Kalbe antworten, wenn es blöckt.

Verges. Das iſt ſehr wahr.

Dogberry. Das iſt das Ende eurer Commiſſion: Ihr Konſtabel, präſentirt itzt des Prinzen eigne Perſon; wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, ſo könnt ihr ihn ſtehen heißen.

Verges. Nein, meiner Treu, das kann er wohl nicht.

Dogberry. Fünf Schillinge gegen einen, daß ein jeder, der die Statuten kennt, ſagen wird, daß er ihn ſtehen heißen kann; aber zum Henker! es verſteht ſich, wenn der Prinz ſtehen will; denn freylich, die Wache darf niemand beleidigen; und es iſt doch eine Beleidigung, jemand wider ſeinen Willen ſtehen zu heißen.

Verges. Sapperment, das denk' ich auch.

Dogberry. Ha, ha, ha! Nun, ihr Herren, gute Nacht. Sollte was wichtiges vorfallen, ſo

ruſt mir. Nehmt euren und eures Kameraden Verſtand zu Hülfe, und ſchlaft wohl. Kommt, Nachbar.

2. Wache. Gut, ihr Herren, wir haben nun gehört, was wir zu thun haben. Wir wollen gehen, und uns hier bis zwey Uhr auf die Kirchenbank ſetzen, und hernach geht alles zu Bette.

Dogberry. Nur noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Wacht doch bey Signor Leonato's Thüre; denn weil da morgen eine Hochzeit iſt, ſo iſt die ganze Nacht viel Lärmen im Hauſe. Adieu, ſeyd wachſam, darum bitte ich euch.

(Dogberry und Verges gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Borachio. Conrad. Wache, in der Ferne.

Borachio. He! Conrad! . .

Wache (beyſeite.) Sachte, rührt euch nicht.

Borachio. Conrad, ſag' ich!

Conrad. Siehſt du denn nicht? Ich ſtoße dich ja an den Ellbogen.

Borachio. Der Henker! mein Ellbogen juckt mir auch. Ich dachte wohl, daß das die Krätze nach ſich ziehen würde.

Digitized by Google

Conrad. Die Antwort darauf bleib' ich dir ſchuldig; itzt ſage nur weiter, was du zu ſagen haſt.

Borachio. So ſtelle dich nur hart unter dieſes Schirmdach, denn es fangt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein ehrlicher Trunkenbold, alles ſagen, was ich weis.

Wache (beyſeite.) Irgend eine Verrätherey, ihr Leute; aber ſteht geſchloſſen, und rüpple ſich keiner.

Borachio. Wiſſe alſo, ich habe tauſend Dukaten von Don Juan verdient.

Conrad. Iſt es möglich, daß ein Schurkenſtreich ſo theuer ſeyn kann?

Borachio. Du ſollteſt vielmehr fragen, ob es möglich iſt, daß ein Schurke ſo reich ſeyn kann: denn wenn reiche Böſewichter der armen benöthigt ſind, ſo können die armen fodern, was ſie wollen.

Conrad. Das wundert mich.

Borachio. Man ſieht wohl, daß du noch ein Neuling biſt. Du ſollteſt doch wiſſen, daß die Form oder der Schnitt eines Wams, eines Huts, oder eines Rocks für einen Mann ſo viel als nichts iſt.

Conrad. O! freylich, es iſt ein Kleidungsſtück.

Borachio. Ich rede bloß von dem Schnitt.

Conrad.

Digitized by Google

Conrad. Ja, ja, der Schnitt iſt der Schnitt.

Borachio. Das iſt eben ſo viel geſagt, als, ein Narr iſt ein Narr. Aber ſiehſt du nicht, was für ein häßlicher Dieb dieſer Schnitt iſt?

Wache (beyſeite.) Ha! Schnitt! = = den kenn' ich ſchon. Er treibt das Diebshandwerk ſchon ſeit ſieben Jahren; er geht wie ein vornehmer Herr in der Stadt herum; ich erinnere mich ſeines Namens.

Borachio. Hörteſt du niemand?

Conrad. Nein, es war die Fahne auf dem Hauſe.

Borachio. Siehſt du nicht, ſag' ich, was für ein häßlicher Dieb dieſer Schnitt iſt? Wie ſchwindlicht er alle hitzige junge Leute, zwiſchen vierzehn und fünf und dreyßig, umher dreht? Bald giebt er ihnen die Geſtalt von Pharao's Soldaten in großen Mahlereyen; bald von des Gotts Bel Prieſtern auf dem alten Kirchenfenſter; bald von dem beſchornen Herkules *) auf den närriſchen, ſchäbich-

*) Dr. Warburton ſucht in einer langen Note zu zeigen, daß hier Simſon gemeynt ſey, und macht dem Dichter bey dieſer Gelegenheit über dieſe Euphemie und ſeine Ehrerbietung gegen die Religion, Lobſprüche,

ten Tapeten, wo ſein Hoſenlatz ſo groß und dick iſt, als ſeine Keule.

Conrad. Alles das ſeh' ich, und ſehe, daß der Schnitt allemal mehr in die Augen fällt, als der Mann ſelbſt. Aber biſt du nicht ſelbſt ein Schwindelkopf, daß du von deiner Erzählung abgekommen biſt, um über den Schnitt eins daher zu moraliſiren?

Borachio. Nicht ſo ſehr, als du meynſt. Aber wiſſe, daß ich dieſe Nacht mit Margarethen, der Fräulein Hero Kammerjungfer, unter dem Namen Hero, geſprochen habe. Sie bückte ſich weit aus ihres Fräuleins Kammerfenſter heraus, wünſchte mir wohl tauſendmal eine gute Nacht = = O! ich erzähle dirs ganz erbärmlich = = ich hätte vorher ſagen ſollen, daß der Prinz, Klaudio, und mein gnädiger Herr, Don Juan, die beyden erſten von dem letzten ſchon zum Voraus eingenommen und vorbereitet, ſich in einer gewiſſen Entfernung im

---

die hier wohl eben ſo am unrechten Orte ſtehen, als manche Vorwürfe, die er ihm anderswo über ſeine Irreligion macht = = Steevens erklärt den Ausdruck, der beſchorne Herkules, ohne Zweifel richtiger, von der Abſcheerung ſeines Haars im Dienſte der Omphale, um ihm ein deſto weiblichers Anſehen zu geben.

Digitized by Google

Garten verborgen hatten, und dieſer zärtlichen Scene zuſahen.

Conrad. Sahn Sie denn Margarethe für Hero an?

Borachio. Zwey von ihnen thaten's, der Prinz und Klaudio; aber der Teufel von meinem Herrn wußte wohl, daß es Margarethe war. Theils ſeine Schwüre, wodurch er ſie ſchon vorher geblendet hatte, theils die Dunkelheit der Nacht, wodurch ſie betrogen wurden, vornehmlich aber meine Spitzbüberey, die alle Verläumdung des Don Juan bekräftigte, das alles machte, daß Klaudio wüthend davon gieng, und ſchwur, er werde morgen, der Abrede nach, mit ihr in der Kirche ſeyn, ſie da vor der ganzen Verſammlung durch Entdeckung desjenigen beſchimpfen, was er dieſe Nacht geſehen hätte, und ſie dann ohne Mann wieder nach Hauſe ſchicken.

1. Wache. Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, ſteht!

2. Wache. Weckt den Herrn Konſtabel! Wir haben hier den gefährlichſten und liederlichſten Handel entdeckt, der jemals im gemeinen Weſen erhört worden iſt.

Digitized by Google

1. Wache. Und ein gewiſſer Schnitt iſt mit im Spiel; ich kenn' ihn ſchon, er trägt einen Hacken-ſchlüſſel bey ſich.

Conrad. Ihr Herren = =

2. Wache. Man wird euch ſchon bekennen lehren, wo Schnitt ſich aufhält, das glaubt mir nur.

Conrad. Ihr Herren = =

1. Wache. Schweigt! = = Wir befehlen euch, daß wir euch gehorchen, mit uns zu gehen.

Borachio. Wir werden vermuthlich eine gute Waare abgeben, wenn uns dieſe Männer auf ihre Hellebarden ſetzen.

Conrad. Ja freylich, eine recht koſtbare Waare, wir wollen euch folgen.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Zimmer in Leonato's Hauſe.

Hero. Margarethe. Urſel.

Hero. Liebe Urſel, wecke doch meine Baſe Beatrice, und bitte ſie, aufzuſtehen.

Urſel. Sogleich, gnädiges Fräulein.

Hero. Und laß ſie hieher kommen.

Urſel. Sehr wohl.

(Geht ab.)

Margarethe. In der That, mein Fräulein, mich dünkt, Ihr andrer Palatin war beſſer.

Hero. Nein, liebes Gretchen, ich will doch lieber dieſen tragen.

Margarethe. Auf meine Ehre, er iſt nicht ſo gut, und ich ſteh' Ihnen dafür, Ihr Fräulein Baſe wird Ihnen das auch ſagen.

Hero. Meine Baſe iſt eine Närrin, und du biſt die zweyte. Ich will keinen andern Palatin tragen, als dieſen hier.

Margarethe. Mir gefällt Ihr neuer Kopfputz ungemein, wenn das Haar nur ein klein wenig brauner wäre; und Ihr Kleid hat wirklich den ſchönſten Schnitt von der Welt. Ich habe das Kleid der Herzoginn von Mayland geſehen, wovon man ſo viel Rühmens macht.

Hero. Das ſoll ja über alles gehen, ſagt man.

Margarethe. O! wahrhaftig es iſt ein Nachtrock in Vergleich mit Ihrem Kleide. Das Zeug iſt von Gold und faſſonirt; mit Silber beſetzt, mit Perlen geſtickt; Aermel, die herunter, Aermel, die an der Seite hängen, und rundum verbrämt mit einem bläulichten Lahn unterlegt; aber in Betracht

des ſchönen, zierlichen, gefälligen, und vortreff-lichen Schnitts, iſt Ihres zehnmal beſſer.

Hero. Gott gebe nur, daß ich es mit Freuden tragen möge! Denn mein Herz iſt erſtaunlich ſchwer.

Margarethe. Es wird bald unter der Laſt eines Mannes noch ſchwerer werden.

Hero. Pfui! ſchämſt du dich denn nicht?

Margarethe. Wovor, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? - - Iſt nicht Heyrathen ſelbſt bey einem Bettler ein Ding in Ehren? Iſt nicht Ihr künftiger Herr Gemahl auch ohne Heyrath ein Mann in Ehren? *) - - Ich glaube, ich hätte ſagen ſollen - - wenn Sie mirs nicht übel nehmen - - durch die Laſt eines Ehemannes. Wenn nicht ſchlechte Gedanken gute Reden verdrehen, ſo werd' ich niemand Aergerniß geben. Iſt wohl was Böſes darinn, wenn man ſagt: deſto ſchwerer durch einen Ehemann? Nicht das geringſte dünkt mich, ſobald es nur der rechte Mann und die rechte Frau iſt; ſonſt iſt es freylich

*) Is not your lord honourable without marriage? - - Das Wort honourable iſt bekanntermaßen das Prädikat der Lords.

leicht *), und nicht ſchwer. Fragen Sie nur das Fräulein Beatrice; da kömmt ſie eben.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Beatrice.

Hero. Guten Morgen, Baſe.

Beatrice. Guten Morgen, meine liebe Hero.

Hero. Nun? was fehlt dir? du ſprichſt ja in einem ſo kranken Tone.

Beatrice. Mich dünkt, ich bin aus jedem andern Ton herausgekommen. **) = = Aber es iſt ſchon fünf Uhr, Baſe; es iſt Zeit, daß du fertig ſeyn ſollteſt = = Bey meiner Treu, mir iſt gar nicht wohl.

Margarethe. Nun, ich will nichts ſagen; aber wenn Fräulein Beatrice keine Renegatin geworden iſt, ſo kann man nicht mehr nach den Sternen ſegeln. ***)

Beatrice. Was meynt die Närrin damit?

---

*) D. i. Leichtſinnig.

**) Hier bleibt eine kleine Lücke von ein paar unüberſetzlichen Reden.

***) D. i. ſich auf nichts mehr verlaſſen.

Margarethe. Ich? ‥ O! gar nichts, als, Gott gebe einem jeden, was ſein Herz wünſcht!

Hero. Dieſe Handſchuh ſchickte mir der Graf; ſie ſind ſehr angenehm parfumirt.

Beatrice. Ich bin verſtopft, Baſe; ich rieche nichts.

Margarethe. Eine Jungfer, und verſtopft? ‥ Aber man kann ſich freylich leicht erkälten.

Beatrice. O! behüte Gott! behüte Gott! Wie lange iſts denn, daß du Profeſſion vom Witz machſt?

Margarethe. Seitdem Sie es aufgegeben haben, mein Fräulein. Läßt mir mein Witz nicht unvergleichlich gut?

Beatrice. Er fällt nicht genug in die Augen; du ſollteſt ihn auf deiner Haube tragen. Bey meiner Treu', ich bin krank.

Margarethe. Ihre Gnaden ſollten ſich abgezogenen Kardobenedikt holen laſſen, und ihn aufs Herz legen; es iſt kein beſſers Mittel für die Engbrüſtigkeit.

Hero (leiſe.) Da kitzelſt du ſie mit einer Diſtel.

Beatrice. Benedikt? warum Benedikt? ‥ Es ſoll wohl gar eine Moral in dem Worte Benedikt ſtecken?

Margarethe. Eine Moral? = = Nein wahrhaf-tig, ich meynte nichts moraliſches damit; ich meynte natürliche Kardobenediktendiſtel. Sie glau-ben vielleicht, ich halte Sie für verliebt? Nein, beym Himmel, ich bin keine ſolche Närrinn, daß ich nur das denken ſollte, was ich will; man denkt, was man kann; und wenn ich mir den Kopf ausdächte, ſo kann ich nicht denken, daß Sie, mein Fräulein, verliebt ſeyn, oder jemals verliebt ſeyn werden, oder verliebt ſeyn können. Und doch war Benedikt auch ſo einer; und was für ein Mann iſt ſeit kurzem aus ihm geworden? Er ſchwur, er wolle nie heyrathen; und itzo iſt es, trotz ſeinem ſtolzen Herzen, ſchon ſo weit mit ihm gekommen, daß er allen Appetit zum Eſſen ver-loren hat.*) Ob Ihre Gnaden ſich auch noch be-kehren können, weis ich nicht; aber mich dünkt, Sie ſehen auch eben ſo mit Ihren Augen, wie andre Frauenzimmer.

---

*) he eats his meat without grudging, heißt eigentlich: „er verzehrt ſein Eſſen ohne Murren.„ Die Redensart muß ſprüchwörtlich geweſen ſeyn, und heißt vielleicht ſo viel: er machts itzt, wie andre ehrliche Leute, lebt eben ſo, wie ſie, von Eſſen und Trinken, und wird, eben ſo wie ſie, eine Frau nehmen. Johnſon.

Beatrice. Was iſt das für ein Gang, den deine Zunge nimmt?

Margarethe. Nicht ein falſcher Galop.

Urſel (die zurück kömmt.) Gnädiges Fräulein, es iſt Zeit; der Prinz, der Graf, Signor Benedikt, Don Juan, und alle junge Kavaliere in der Stadt ſind da, um Sie in die Kirche zu führen.

Hero. Helft mir vollends ankleiden, liebe Baſe, liebes Gretchen, liebe Urſel.

(Sie gehn ab.)

Achter Auftritt.

Ein andres Zimmer in Leonato's Hauſe.

Leonato. Dogberry. Verges.

Leonato. Was verlangt ihr von mir, meine ehrlichen Nachbaren?

Dogberry. Ey, gnädiger Herr, ich möchte gern eine Confidenz mit Ihnen haben, woran Ihnen ſehr gelegen iſt.

Leonato. Macht es kurz, ich bitte euch; ihr ich habe viel zu thun.

gberry. Ey ja doch, gnädiger Herr, dieß

Digitized by Google

Verges. Ja freylich, das iſt es, gnädiger Herr.

Leonato. Was iſt es denn, meine guten Freude?

Dogberry. Der gute ehrliche Verges wird Ihnen was von der Sache ſagen können, gnädiger Herr; ein alter Mann, Herr; und ſein Verſtand iſt freylich, Gott ſey Dank, nicht ſo ſtumpf, als ichs wünſchte; aber, mein Treu! er iſt ſo ehrlich, wie die Haut zwiſchen ſeinen Augenbraunen.

Verges. Ja, ich bin gottlob! ſo ehrlich, als ein Mann auf der Welt, der ein alter Mann iſt, und nicht ehrlicher, als ich.

Dogberry. Vergleichungen ſind odorös; *palabras*, Nachbar Verges.

Leonato. Nachbarn, ihr ſeyd tediös.

Dogberry. Das beliebt Ihrer Gnaden nur ſo zu ſagen; aber wir ſind des armen Herzogs Gerichtsbediente. Wiewohl, wahrhaftig, wär' ich auch ſo tediös, als ein König, ſo wollt' ich michs nicht dauren laſſen, alles auf Ihre Gnaden zu wenden.

Leonato. Alle deine Tediöſität auf mich?

Dogberry. O ja, und wenn's noch zwanzigmal mehr wäre, als es iſt; denn ich höre eine ſo gute Exclamation von Ihrer Gnaden, als von

irgend jemand in der Stadt; und wenn ich ſchon nur ein armer Mann bin, ſo freut michs doch, daß ich ſo viel Gutes von Ihnen höre.

Verges. Und mich auch.

Leonato. Ich möchte gerne wiſſen, was ihr mir denn zu ſagen habt.

Verges. Zum Henker, gnädiger Herr, unſre Wache hat die vergangne Nacht, mit Ihrer Gnaden Reſpekt zu melden, ein Paar ſo leichtfertiger Schelme aufgefangen, als man nur in ganz Meßina finden kann.

Dogberry. Ein guter alter Mann! gnädiger Herr; er muß immer was zu ſprechen haben, wie man zu ſagen pflegt. Wenn das Alter kömmt, geht der Verſtand davon; tröſte Gott, es geht nun einmal in der Welt nicht anders! = = Wohl geſagt, mein Treu, Nachbar Verges! = = freylich, der liebe Gott meynts gut = = Wenn ihrer zwey auf einem Pferde reiten, ſo muß ſchon einer hinten aufſitzen. *) = = Eine ehrliche Seele, mein

---

*) Dieß iſt hier nicht am unrechten Orte, oder ohne Bedeutung, geſagt. Dogberry, der in ſeiner Eitelkeit über ſeinen vorzüglichen Verſtand, für ſeinen Nachbar ſpricht, macht die Anmerkung, daß, wenn ihrer

Treu! ‥ Ja, gnädiger Herr, das iſt er, ſo gut als einer, der Brod ißt ‥ Aber, 'was Gott thut, das iſt wohl gethan! ‥ Es können leider! nicht alle Menſchen gleich ſeyn ‥ Der gute, ehrliche Nachbar!

Leonato. In der That, Nachbar, er reicht doch nicht an euch.

Dogberry. Das ſind Gaben, die Gott giebt.

Leonato. Ich muß gehen.

Dogberry. Nur ein Wort, gnädiger Herr. Unſre Wache hat wirklich zwey auſpiciöſe Perſonen eingezogen, und wir möchten gern, daß Ihre Gnaden ſie dieſen Morgen in Verhör nähmen.

Leonato. Nehmt ſie ſelbſt in Verhör, und bringt mir das Protokoll darüber; ihr ſeht ſelbſt, daß ich itzt unmöglich Zeit habe.

Dogberry. Es ſoll alles wohl beſorgt werden.

Leonato. Laßt euch ein Glas Wein geben, eh' ihr geht, und lebt wohl.

(Es kömmt ein Bedienter.)

---

zwey auf einem Pferde reiten, der eine hinten aufſitzen muß; der erſte Platz kann nur einem gehören, und dieſer muß den, der unter ihm iſt, nicht verachten. Johnſon.

Digitized by Google

Bedienter. Gnädiger Herr, man wartet auf Sie, um Ihr Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

Leonato. Ich will gleich bey ihnen ſeyn; ich bin fertig.

(Leonato und der Bediente gehn ab.)

Dogberry. Geh doch, lieber Gevatter, geh doch zu Franz Seekohl, und ſag ihm, er ſoll ſeine Feder und ſein Dintenfaß mit ſich ins Gefängniß bringen; wir wollen die Leute gleich ins Verhör nehmen.

Verges. Und das muß mit Verſtand geſchehen.

Dogberry. An Verſtande ſolls nicht fehlen, das verſichr' ich dir. Hier ſitzt was (Er zeigt auf ſeine Stirne) das einen oder andern ſchon heiß machen ſoll. Hole du uns nur den gelehrten Schreiber, um unſre Excommunication zu Papier zu bringen, und komm dann wieder zu mir ins Gefängniß.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine Kirche.

Don Pedro. Don Juan. Leonato. Ein Mönch. Klaudio. Benedikt. Hero. Beatrice.

Leonato. Wohlan, Pater Franciſcus, machen Sie's kurz. Nichts, als was nothwendig zur Trauung gehört; ihre beſondern Pflichten können Sie ihnen hernach, gelegentlich vorhalten.

Mönch. Sind Sie hier, gnädiger Herr, um dieſes Fräulein ſich zu vermählen?

Klaudio. Nein.

Leonato. Mit ihr vermählt zu werden, Herr Pater. Sie ſind ja hier, um Sie zu vermählen.

Mönch. Sind Sie hier, gnädiges Fräulein, um mit dieſem Herrn Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wofern Eins von Ihnen einiges innerliches Hinderniß weis, weswegen Sie nicht zuſam-

men kommen können, ſo beſchwör' ich Sie, ſo lieb Sie Ihre Seele haben, es zu entdecken.

Klaudio. Wiſſen Sie eins, Hero?

Hero. Keines, mein Herr.

Mönch. Wiſſen Sie eins, Herr Graf?

Leonato. Ich getraue mir, für ihn zu antworten: keines.

Klaudio. O! was getrauen ſich die Menſchen nicht! Was thun ſie nicht alle Tage, ohne zu wiſſen, was ſie thun!

Benedikt. Nun? Interjectionen? .. Freylich: „ einige werden gebraucht zum Lachen, als: Ha! ha! he! „ *)

Klaudio. Ein wenig Geduld, Herr Pater .. Herr Vater, mit Ihrer Erlaubniß; ſind Sie aus freyer und eigner Bewegung Willens, mir dieſes Mädchen, Ihre Tochter, zu geben?

Leonato. So frey, mein Sohn, als Gott ſie mir gegeben hat.

Klaudio. Und was kann ich Ihnen dagegen zurückgeben, das einem ſo reichen und koſtbaren Geſchenke das Gegengewicht halten kann?

---

*) Eine Stelle aus dem Donat.

Pedro. Nichts; Sie müßten ſie denn ſelbſt wieder zurückgeben.

Klaudio. Liebſter Prinz, Sie lehren mich eine edle Art der Dankbarkeit = = Hier, Leonato, nehmen Sie ſie wieder zurück. Machen Sie Ihrem Freunde kein Geſchenk mit dieſer wurmſtichigen Pomeranze; ſie iſt nur der leere Schein jungfräulicher Ehre; ſehn Sie nur, wie ähnlich einem unſchuldigen Mädchen ſie hier erröthet. O! daß ſich doch das ſchlaue Verbrechen mit dieſem ehrwürdigen Anſehen der Unſchuld decken kann! Kömmt nicht dieß Blut auf ihre Wangen, als wollt' es ein unverwerfliches Zeugniß ihrer reinen Tugend ablegen? Würdet ihr nicht, ihr alle, die ihr ſie hier ſeht, auf dieſen Anſchein ſchwören, ſie ſey noch unſchuldig? = = Aber das iſt ſie nicht! ſie iſt ſchon mit der Ausſchweifung bekannt; ihr Erröthen iſt Schuld, nicht Sittſamkeit.

Leonato. Was wollen Sie damit ſagen, Graf Klaudio?

Klaudio. Daß ich ſie nicht heyrathen, daß ich meine Seele mit keiner offenbaren Buhlſchweſter verknüpfen will.

Digitized by Google

Leonato. Mein lieber Graf, wenn ſie vielleicht, weil Ihnen das ſo offenbar dünkt, den Widerſtand ihrer Jugend beſiegt, und ihre Tugend zum Falle gebracht haben = = =

Klaudio. Ich weis, was Sie ſagen wollen. Wenn ich das gethan hätte, wollen Sie ſagen; ſo habe ſie einen Gemahl in mir umarmt, und dieß verringere die vorläufige Sünde. Nein, Leonato, ich verſuchte ſie niemals, ſelbſt mit keinem zu freyen Worte; und die Liebe, die ich ihr zeigte, war die unſchuldige Liebe eines Bruders zu ſeiner Schweſter.

Hero. Und hab' ich Ihnen jemals anders geſchienen?

Klaudio. Weg mit dem Schein! = = Ich will ein Buch gegen den Schein ſchreiben = = Sie ſchienen mir] wie Diana in ihrem Kreiſe, ſo keuſch, wie die Knoſpe, ehe ſie aufgeblüht iſt; aber Sie ſind unmäßiger in Ihren Trieben, als Venus, oder jene üppigen Thiere, die ſich in wilder Sinnlichkeit umherwälzen.

Hero. Sind Sie bey ſich ſelbſt, daß Sie ſo reden?

Klaudio. Liebſter Prinz, warum reden Sie nicht?

Digitized by Google

Pedro. Was ſoll ich reden? Ich ſtehe beſchämt da, daß ich mich darauf eingelaſſen habe, meinen Freund mit einer gemeinen Buhlſchweſter zu verkuppeln.

Leonato. Wird dieß alles wirklich geſprochen, oder träume ich nur?

Don Juan. Es wird wirklich geſprochen, und iſt alles wahr.

Benedikt. Dieß ſieht nun eben keiner Hochzeit ähnlich.

Hero. Wahr? = = O Gott!

Klaudio. Leonato, steh' ich hier? Iſt dieß der Prinz? Iſt dieß des Prinzen Bruder? Iſt dieß Geſicht der Hero ihres? Sind dieſe Augen unſer eigen?

Leonato. Freylich; aber was wollen Sie mit allem dem ſagen?

Klaudio. Laſſen Sie mich nur eine einzige Frage an Ihre Tochter thun, und befehlen Sie ihr kraft der väterlichen und natürlichen Gewalt, die Sie über ſie haben, daß ſie die Wahrheit antworten ſoll.

Leonato. Ich befehle dir, wenn du mein Kind ſeyn willſt; es zu thun.

Hero. Gott ſtehe mir bey! = = Wie ſtürmt alles auf mich zu! = = Was wird das für ein Verhör werden?

Klaudio. Sie müſſen nach der Wahrheit antworten, was Sie für einen Namen führen.

Hero. Heiß' ich nicht Hero? = = Wer kann dieſen Namen durch irgend einen gerechten Vorwurf auslöſchen?

Klaudio. Das kann Hero; Hero ſelbſt kann Hero's Tugend auslöſchen. Wer war der Mann, mit dem Sie in der vorigen Nacht, zwiſchen Zwölfe und Eins aus Ihrem Fenſter redeten? Sind Sie unſchuldig, ſo antworten Sie mir hierauf.

Hero. Ich hab' um dieſe Stunde mit niemand geredet, Herr Graf.

Pedro. Nun, ſo ſind Sie nicht unſchuldig! = = Leonato, es iſt mir leid, daß Sie dieß mit anhören müſſen; aber, bey meiner fürſtlichen Ehre! ich ſelbſt, mein Bruder, und dieſer beleidigte Graf, ſahn ſie, hörten ſie die verwichene Nacht mit einem liederlichen Kerl aus ihrem Kammerfenſter reden, der auch wirklich, wie ein niederträchtiger Bube, die ſchändlichen Zuſammenkünfte geſtanden

hat, die ſie wohl tauſendmal insgeheim mit einander gehabt haben.

Don Juan. O pfui! gnädiger Herr, es läßt ſich nicht davon reden; die Sprache hat keine Worte, die keuſch genug wären, ohne Aergerniß davon zu reden. Ich bedaure alſo, mein ſchönes Fräulein, daß Ihre Aufführung ſo ſehr ſchlecht geweſen iſt.

Klaudio. O Hero! was für eine Hero wärſt du geweſen, wenn nur die Hälfte deiner äußerlichen Schönheit den Gedanken und Neigungen deines Herzens zu Theil geworden wäre! Aber nun fahre wohl, du ſchöne Häßlichkeit; fahre wohl, du reizender Schein einer verſcherzten Unſchuld! Um deinetwillen werd' ich alle Thüren der Liebe verriegeln; um deinetwillen ſoll Mistrauen und Verdacht an meinen Augliedern hangen, die alle Bilder der Schönheit in Gedanken der Strafbarkeit bey mir verwandeln, und mich bewegen wird, ſie niemals mehr für tugendhaft zu halten.

Leonato. Hat Niemands Dolch hier eine Spitze für mich? –

Beatrice. Wie? was iſt, Baſe? = = Warum ſinkſt du zur Erde?

Don Juan. Wir wollen gehen; dieſe unvermuthete Entdeckung ihrer Schande betäubt alle ihre Lebensgeiſter.

(Don Pedro, Don Juan und Klaudio gehn ab.)

Benedikt. Was fehlt dem Fräulein?

Beatrice. Sie iſt todt, fürcht' ich = = helfen Sie doch Onkel, = = Hero! he'! Hero! = = Onkel! = = Signor Benedikt! = = Herr Pater!

Leonato. O Schickſal! zieh deine ſchwere Hand nicht von ihr ab! Tod iſt die ſchönſte Hülle um ihre Schande, die man nur wünſchen kann!

Beatrice. Wie ſtehts mit dir, Hero?

Mönch. Faſſen Sie ſich, Fräulein.

Leonato. Blickſt du noch auf?

Mönch. O ja; warum ſollte ſie nicht?

Leonato. Warum? = = Wie? ruft nicht alles um ſie her ihre Schande über ſie aus? Kann ſie die Geſchichte hier läugnen, die in ihr Blut abgedruckt iſt? *) = = Lebe nicht länger, Hero; öffne deine Augen nicht mehr. Dächt' ich nicht, du werdeſt ſogleich ſterben; dächt' ich, deine Lebensgeiſter wären ſtärker, als die Empfindung deiner

*) D. i. deren Wahrheit ſie durch ihr Erröthen beſtätigt.

Schmach, ſo wollt' ich zum Schluß meiner Vorwürfe dir ſelbſt das Leben nehmen = = Klagt' ich darüber, daß ich nur ein Kind hätte? ſchalt' ich deswegen die Einrichtung der kargen Natur? = = Ach! ich habe Eins zu viel an dir! = = Warum mußt' ich eins haben? = = Warum warſt du jemals liebenswürdig in meinen Augen? = = Warum hab' ich nicht ſtatt deiner ein Bettelkind vor meiner Thür aufgehoben? von dem ich, wenn es mit ſolcher Schande befleckt worden wäre, hätte ſagen können: ich habe kein Theil an ihr; dieſe Schmach ſtammt aus unbekannten Lenden. Aber mein eignes Kind, meins, das ich liebte, meins, das ich pries, meins, darauf ich ſtolz war, ſo ſehr mein, daß ich ſelbſt weniger mein war, als ſie; ſie = = o! ſie! iſt in einen Pfuhl von Dinte gefallen; die weite See hat nicht Waſſer genug, ſie rein zu waſchen, nicht Salz genug, ihr angeſtecktes Fleiſch vor der Fäulung zu verwahren.

Benedikt. Faſſen Sie ſich, gnädiger Herr; ich für mein Theil bin ſo beſtürzt, daß ich nicht weis, was ich ſagen ſoll.

Beatrice. O! bey meiner Seele! man belügt meine arme Baſe.

Digitized by Google

Benedikt. Gnädiges Fräulein, ſchliefen Sie die vorige Nacht mit ihr in einem Bette?

Beatrice. Nein, das that ich nicht, ob ich es gleich, dieſe einzige Nacht ausgenommen, ſeit einem Jahre allemal gethan habe.

Leonato. Beſtätigt! Beſtätigt! O! das wird itzt noch ſtärker gemacht, was ſchon vorher mit eiſernen Banden umſchloſſen war! = = Würden beyde Prinzen lügen? Würde Klaudio lügen? Er, der ſie ſo liebte, daß er, ſo gar da er von ihrer Schande redete, ſie mit ſeinen Thränen wuſch? = = Hinweg mit ihr! = = Laßt ſie ſterben!

Mönch. Hören Sie mich itzt ein wenig; denn ich habe nur bisher geſchwiegen, und dieſem ſeltſamen Zufalle ſeinen Lauf gelaſſen, weil ich das Fräulein beobachten wollte. Ich habe tauſend erröthende Blitze eines edeln Zorns in ihrem Geſicht auffahren ſehen, tauſend unſchuldige Gefühle der ſich ſelbſt bewußten Unſchuld, die, in engliſche Weiße gekleidet, dieſe Schaamröthen hinwegnahmen. Ich hab' ein Feuer in ihren Augen geſehen, das die falſche Meynung wegbrannte, welche dieſe Prinzen gegen ihre jungfräuliche Unſchuld gefaßt hatten. Nennen Sie mich einen Narren, glauben

Sie künftig niemals meiner Beleſenheit, noch meinen Beobachtungen, die das Siegel der Erfahrung auf meine Wiſſenſchaft drücken; glauben Sie weder meinem Alter, noch meinem Stande, Beruf und geiſtlichem Anſehen, wenn dieſes liebenswürdige Fräulein nicht ohne alle Schuld unter dem Zahn der Verläumdung leidet.

Leonato. Es iſt nicht möglich, ehrwürdiger Pater. Du ſiehſt, alles Gefühl von Tugend, das ſie noch übrig hat, beſteht darinn, daß ſie ihre Verdammniß nicht durch die Sünde des Meyneids vergrößern will. Sie läugnet es ja nicht. Warum ſuchſt du denn eine Schande, die in ihrer ganzen Blöße da ſteht, durch Ausflüchte und Entſchuldigungen zu decken?

Mönch. Fräulein, wer iſt denn derjenige, mit dem Sie angeklagt werden?

Hero. Das müſſen die wiſſen, die mich anklagen; ich kenne keinen. Wenn ich von irgend einem Manne auf der Welt mehr weis, als die jungfräuliche Sittſamkeit erlaubt, ſo mögen alle meine Sünden keine Vergebung finden! = = O! mein Vater, wenn man erweiſen kann, daß irgend eine Mannsperſon in verdächtigen Stunden mit mir

Digitized by Google

geſprochen, oder daß ich in der verwichnen Nacht mit irgend einem lebendigen Geſchöpf Worte gewechſelt habe; ſo verſtoßen Sie mich, haſſen Sie mich, martern Sie mich zu tode!

Mönch. Irgend ein ſeltſamer Irrthum muß die Prinzen verblenden.

Benedikt. Zwey von ihnen ſind Männer von ungezweifelter Ehre; und hat man Ihre Klugheit in dieſer Sache irre geführt, ſo muß es durch die Kunſtgriffe Don Juans, des Baſtards, geſchehen ſeyn, deſſen ganzer Geiſt beſtändig Bubenſtücke anzuſpinnen beſchäftigt iſt.

Leonato. Ich weis es nicht; wenn ſie die Wahrheit von ihr ſagen, ſo ſollen dieſe Hände ſie zerreißen; aber haben ſie ihr Unrecht gethan, ſo ſollen ſie, ſo vornehm ſie auch ſeyn mögen, bald mehr davon hören. Die Zeit hat mein Blut noch ſo nicht aufgetrocknet, noch das Alter meinen Verſtand ſo ſehr geſchwächt, noch das Glück meine Mittel ſo geplündert, noch eine ſchlechte Aufführung mir ſo viel Freunde geraubt, daß ſie nicht ſowohl Stärke des Leibes, als lebhafte Geiſteskraft, zureichende Mittel, und auserleſene Freunde auf meiner Seite finden ſollen, um mich völlig an ihnen zu rächen.

Mönch. Halten Sie ein wenig ein, und vernehmen meinen Rath in dieſer Sache. Die Prinzen haben Ihre Tochter hier als todt verlaſſen; laſſen Sie eine Zeitlang ſie heimlich verſchließen, und breiten aus, daß ſie wirklich todt ſey. Bekräftigen Sie das durch alle Merkmale der Trauer; hängen Sie an ihr altes Familienbegräbniß klagende Grabſchriften, und machen Anſtalten zu allen den Gebräuchen, die zu einem Leichbegängniß gehören.

Leonato. Und wozu ſoll das alles?

Mönch. Wenn alles dieß geſchickt ausgeführt wird, ſo wird es, zu ihrem Beſten, Verläumdung in Reue verwandeln; das iſt ſchon etwas; aber ich habe bey einem ſo ſeltſamen Mittel noch größere Abſichten. Da ſie, wie man vorgeben muß, in eben dem Augenblicke ſtarb, als man ſie anklagte, ſo wird jedermann, der es hört, ſie bedauren, bejammern, und entſchuldigen. Denn ſo geht es nun einmal: was wir haben, das ſchätzen wir nie nach ſeinem Werth, ſo lange wir es genießen; aber ſo bald wir es verlieren, dann vergrößern wir ſeinen Werth; dann finden wir die Tugend, welche uns der Beſitz nicht zeigte, ſo lange ſie noch die unſrige war. Und ſo wird es

auch Klaudio machen. Wenn er hört, daß ſeine Beſchuldigungen ſie ums Leben gebracht haben, dann wird die Vorſtellung ihres Lebens ſich über ſeine ganze Einbildungskraft verbreiten; und jedes liebenswürdige Organ ihres Lebens wird ſich in glänzenderm Reize, rührender, feiner und belebter ſeiner Seele darſtellen, als da ſie wirklich lebte. Dann wird er, wenn er ſie anders jemals geliebt hat, dann wird er trauren und wünſchen, er hätte ſie nie angeklagt, ſogar in dem Falle nicht, wenn ers auch mit völligſter Gewißheit hätte thun können. Thūn Sie das, und zweifeln Sie nicht, der Ausgang wird glücklicher ſeyn, als ich es itzt nach Vermuthungen vorher ſagen kann. Und geſetzt auch, daß alle andern Abſichten fehl ſchlügen, ſo wird doch die Ueberredung, daß das Fräulein geſtorben ſey, das an ſich ſchon unglaubliche Gerücht von ihrer Schande tilgen. Und, fügt es ſich nicht beſſer, ſo bleibt Ihnen ja am Ende noch immer die Freyheit übrig, ſie, wie ſichs für ihren verletzten Ruf am beſten ſchickt, in der Abgeſchiedenheit eines Kloſters, allen Augen, Zungen, Gedanken und Beleidigungen gänzlich zu entziehen.

Benedikt. Signor Leonato, folgen Sie dem

Rath des Paters: und ob Sie gleich wiſſen, daß ich dem Prinzen und Klaudio ſehr ergeben bin, ſo ſchwör' ich doch bey meiner Ehre, daß ich in dieſer Sache ſo geheim und gewiſſenhaft verfahren werde, als Ihre eigne Seele gegen ihren Körper nur immer thun könnte.

Leonato. In dieſer Fluth von Sorgen muß ich mich freylich an dem ſchwächſten Aeſtchen halten.

Mönch. Gut, daß Sie mit mir eins ſind. Itzt laſſen Sie uns gleich gehen, denn außerordentliche Wunden fodern eine außerordentliche Heilungsart. Wohlan, Fräulein, ſterben Sie, um zu leben; vielleicht iſt das nur ein Aufſchub dieſer Hochzeit; haben Sie nur Geduld, und halten aus.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Benedikt und Beatrice, die zurückgeblieben ſind.

Benedikt. Mein Fräulein, haben Sie denn dieſe ganze Zeit über geweint?

Beatrice. Ja; und ich werde noch eine Zeitlang weinen.

Benedikt. Das wünſch' ich nicht.

Digitized by Google

Beatrice. Dazu haben Sie nicht Urſach; ich thu' es von freyen Stücken.

Benedikt. In Wahrheit, ich glaube, man thut Ihrer ſchönen Baſe Unrecht.

Beatrice. Ach! wie ſehr würde ſich derjenige um mich verdient machen, der ihr Recht verſchaffen wollte!

Benedikt. Giebt es irgend einen Weg, ſolche Freundſchaft zu zeigen?

Beatrice. Einen ſehr geraden Weg; aber keinen ſolchen Freund.

Benedikt. Iſt es etwas, das ein Mann thun kann?

Beatrice. Es iſt eines Mannes Geſchäfte, aber nicht das Ihrige.

Benedikt. Ich liebe nichts auf der Welt ſo ſehr, als Sie; klingt das nicht fremd?

Beatrice. Eben ſo fremd, als das, was ich nicht weis. Ich könnte eben ſo leicht ſagen, ich liebe nichts ſo ſehr, als Sie; aber glauben Sie mir nicht. Und doch lüg' ich nicht; ich bekenne nichts, und leugne auch nichts. Ich bin nur für meine Baſe bekümmert.

Benedikt. Bey meinem Degen, Beatrice, du liebſt mich!

Digitized by Google

Beatrice. Schwören Sie nicht dabey, und eſſen Sie ihn.

Benedikt. Ich ſchwöre bey meinem Degen, daß Sie mich lieben, und den will ich zwingen ihn zu eſſen, der ſagt, daß ich Sie nicht liebe.

Beatrice.. Wollen Sie das nicht wieder eſſen, *) was Sie da geſagt haben?

Benedikt. Mit keiner Brüh die nur irgend dazu erdacht werden kann. Ich ſchwöre, daß ich dich liebe.

Beatrice. Nun denn, Gott verzeih' mir.

Benedikt. Was für eine Sünde, liebſte Beatrice?

Beatrice. Sie haben mich hier in einer glücklichen Stunde aufgehalten; ich war im Begriff, Ihnen zu verſichern, daß ich Sie liebe.

Benedikt. O! thun Sie das von ganzem Herzen.

Beatrice. Ich liebe Sie mit ſo viel von meinem Herzen, daß nichts davon übrig iſt, wobey ich es Ihnen betheuren könnte.

Benedikt. O! ſage mir, es ſey was es wolle, was ich für dich thun ſoll.

---

*) D. i. wieder zurücknehmen, die Engliſche Redensart to eat his word iſt nicht ſo ganz ungewöhnlich.

Digitized by Google

Beatrice. Nimm Klaudio das Leben.

Benedikt. Ha! nicht für die weite Welt.

Beatrice. Sie tödten mich durch Ihre Weigerung. Leben Sie wohl.

Benedikt. Warten Sie noch, liebſte Beatrice.

Beatrice. Ich bin weg, ob ich gleich noch hier bin. Sie lieben mich nicht. O! ich bitte, laſſen Sie mich gehen.

Benedikt. Beatrice. ‥

Beatrice. Im Ernſt, ich will gehen.

Benedikt. Wir wollen vorher Freunde ſeyn.

Beatrice. Sie haben mehr Herz, mein Freund zu ſeyn, als, ſich mit meinem Feinde zu ſchlagen.

Benedikt. Iſt Klaudio dein Feind?

Beatrice. Hat er ſich nicht im höchſten Grad als ein niederträchtiger Menſch bezeigt, der meine Baſe verläumdet, beſchimpft, und um ihre Ehre gebracht hat? O! möcht' ich ein Mann ſeyn! ‥ Was? ‥ ſie auf den Händen tragen, bis zu dem Augenblick, da ſie einander die Hände geben ſollen; und dann ſo öffentlich, ſo ſchimpflich, auf eine ſo unbarmherzige Art! ‥ O Gott! möcht' ich ein Mann ſeyn! Ich wollte ſein Herz auf öffentlichem Markte verzehren!

Bened.

Digitized by Google

Benedikt. Hören Sie mich, Beatrice.

Beatrice. Mit einer Mannsperſon aus dem Fenſter geſprochen! = = ein feines Mährchen!

Benedikt. Ja, aber Beatrice = =

Beatrice. Die liebſte Hero , = = Sie iſt beleidigt, ſie iſt verläumdet, ſie iſt zu Grunde gerichtet!

Benedikt. Beat= = =

Beatrice. Prinzen und Grafen! = = Wahrhaftig ein prinzenmäßiges Zeugniß! ein vortreffliches Grafenſtückchen! ein saubrer Liebhaber, wahrhaftig! = = O! möcht' ich um ſeinetwillen ein Mann ſeyn! Oder hätt' ich wenigſtens einen Freund, der um meinetwillen ein Mann ſeyn wollte! Aber Mannheit iſt in Höflichkeit zerſchmolzen, Tapferkeit in Complimente; und die Männer ſind lauter Zunge worden, und ſehr glatte dazu! Wer itzt flucht, und eins daher prahlt, iſt ſo tapfer als Herkules! = = Ich kann von wünſchen kein Mann werden; und ſo will ich denn als ein Weib mich zu tode grämen.

Benedikt. Bleibe, liebſte Beatrice; bey dieſer Hand, ich liebe dich!

Beatrice. Brauche ſie mir zu Liebe zu was beſſern, als dabey zu ſchwören.

Benedikt. Sind Sie in Ihrer Seele überzeugt, daß Graf Klaudio der Hero Unrecht gethan hat?

Beatrice. Ja, ſo wahr ich einen Gedanken oder eine Seele habe!

Benedikt. Genug; hier iſt mein Wort; ich will ihn herausfodern. Laſſen Sie mich Ihre Hand küſſen; und leben Sie wohl. Bey dieſer Hand, Klaudio ſoll mir eine ſchwere Rechenſchaft geben. Wie Sie von mir hören, ſo denken Sie von mir. Gehn Sie, und tröſten Ihre Baſe; ich muß ſagen, ſie ſey todt. Und nun leben Sie wohl.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Gefängniß.

Dogberry. Verges. Borachio. Conrad.
Der Stadtſchulz und ein Gerichtsſchreiber, in Amtsröcken.

Stadtſchulz. Iſt unſre ganze Diſſamblee beyſammen?

Dogberry. O! einen Stuhl und ein Küſſen für den Herrn Gerichtsſchreiber.

Digitized by Google

Schreiber. Wo ſind die Maleſikanten?

Verges. Zum Henker, das bin ich und mein Herr Gevatter.

Dogberry. Ja freylich; wir haben die Inhibition, das Verhör vorzunehmen.

Schreiber. Aber wo ſind die Verbrecher, die verhört werden ſollen? Man führe Sie vor den Herrn Konſtabel.

Stadtſchulz. Ja, zum Henker, laßt ſie vor mich kommen. Wie iſt euer Name, Freund?

Borachio. Borachio.

Stadtſchulz. Schreibt doch auf, Borachio. = = Und der eurige, Kamerad?

Conrad. Ich bin ein Edelmann, mein Herr, und mein Name iſt Conrad.

Stadtſchulz. Schreibt auf, Herr Edelmann Conrad = = Ihr Herren, dient ihr auch Gott?

Beyde. Ja, Herr, das hoffen wir.

Stadtſchulz. Schreibt hin, ſie hoffen, ſie dienen Gott; und ſchreibt Gott zuerſt; denn bewahre Gott, daß Gott nicht vor ſolchen Schelmen voran gehen ſollte! = = Ihr Herren, es iſt bereits bewieſen, daß ihr nicht viel beſſers als Spitzbuben ſeyd; und es wird wohl ungefähr ſo heraus kommen,

daß es nicht anders iſt. Was habt ihr darauf zu antworten?

Conrad. Ey, nun, Herr, wir ſagen, wir ſind keine.

Stadtſchulz. Ein verzweifelt witziger Burſche, das verſichr' ich euch; aber ich will bald mit ihm fertig werden. Kommt näher, Kamerad; ein Wort ins Ohr, Herr; man glaubt, daß ihr beyde Spitzbuben ſeyd.

Borachio. Und ich ſag' Ihm, Herr, daß wir keine ſind.

Stadtſchulz. Tretet wieder auf die Seite = = Bey Gott, ſie ſprechen, als hätten ſie's mit einander verabredet! = = Habt ihr hineingeſchrieben, daß ſie keine ſind?

Schreiber. Herr Stadtſchulz, wenn Sie Verhör halten wollen, ſo verfahren Sie nicht, wie ſichs gehört. Sie müſſen die Wächter hereinrufen, die ſie verklagt haben.

Stadtſchulz. Ja, zum Henker! ſo gehört ſichs auch. Laßt die Wache hereinkommen! = = = (Die Wächter kommen herein.) Ihr Leute, ich befehl' euch in des Prinzen Namen, eure Klage wider dieſe Männer vorzubringen.

Digitized by Google

1. Wache. Dieſer Mann, Herr, ſagte, Don Juan, des Prinzen Bruder, ſey ein Böſewicht.

Stadtſchulz. Schreibt, Don Juan ſey ein Böſewicht = = Wie? das iſt ja klarer Meyneid, eines Prinzen Bruder einen Böſewicht zu nennen!

Borachio. Herr Stadtſchulz = =

Stadtſchulz. Ich bitt' dich, guter Freund, ſchweig nur. Deine Miene ſteht mir gar nicht an, das verſichr' ich dir.

Schreiber. Was habt ihr ihn denn ſonſt noch ſagen gehört?

2. Wächter. Je nun! er habe tauſend Dukaten von Don Juan gekriegt, weil er Fräulein Hero fälſchlich angeklagt hätte.

Stadtſchulz. Klarer Einbruch, wenn jemals einer begangen iſt!

Dogberry. Ja, mein Treu, das iſt es.

Schreiber. Was ſonſt noch, Freund?

1. Wächter. Und Graf Klaudio habe, ſeinen Reden zufolge, ſich vorgenommen, Hero vor der ganzen Verſammlung zu beſchimpfen, und ſie nicht zu heyrathen.

Stadtſchulz. O du Spitzbube! du wirſt zur

immerwährenden Redemtion dafür verdammt werden.

Schreiber. Was noch mehr?

2. Wächter. Das iſt alles.

Schreiber. Und das iſt mehr, ihr Herren, als ihr leugnen könnt. Prinz Don Juan hat ſich dieſen Morgen heimlich davon gemacht; Hero wurde auf dieſe Art angeklagt, auf eben dieſe Art verſtoßen, und ſtarb darüber plötzlich vor Betrübniß. Herr Konſtabel, laß Er dieſe Leute binden und zu Leonato führen; ich will voran gehen, und ihm ihr Verhör zeigen.

Dogberry. Laßt ihnen die Arme zuſammen binden.

Schreiber. Sie brauchen nur verwahrt zu werden.

(Er geht ab.)

Conrad. Fort, Stockfiſch!

Dogberry. Potz tauſend, wo iſt der Schreiber? Er ſoll aufſchreiben, des Prinzen Gerichtsbeamter ein Stockfiſch! Kommt, bindet ſie. Du nichtswürdiger Kerl!

Conrad. Fort, ihr ſeyd ein Eſel, ihr ſeyd ein Eſel.

Digitized by Google

Dogberry. Suſpectirſt du denn mein Amt nicht? Suſpectirſt du meine Jahre nicht? = = O! wär' er doch hier, daß er aufſchreiben könnt', ich ſey ein Eſel! = = Aber ihr Herren, erinnert euch, daß ich ein Eſel bin, wenn es ſchon nicht protokollirt iſt, ſo vergeßt es doch nicht, daß ich ein Eſel bin. Nein, du Schurke, du biſt voller Pietät, wie durch gute Zeugniſſe auf dich ſoll bewieſen werden. Ich bin ein verſtändiger Mann, und was noch mehr iſt, ein Gerichtsbeamter, und was noch mehr iſt, ein angeſeſſener Mann, und was noch mehr iſt, ein ſo hübſches Stück Fleiſch, als eins in Meßina, und ein Mann, der ſich auf die Geſetze verſteht, ſeht ihrs! und ein Mann, der ſein Vermögen hat, ſeht ihrs! und ein Mann, der um vieles gekommen iſt, und ein Mann, der ſeine zwey Kleider, und alles am Leibe ſauber hat = = Führt ihn fort! = = O! wenn's nur protokollirt wäre, daß ich ein Eſel bin!

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor Leonato's Hauſe.

Leonato. Antonio.

Antonio. Wenn das ſo fortgeht, ſo werden Sie ſich noch das Leben kürzen; und es iſt nicht weislich gehandelt, dem Kummer gegen ſich ſelbſt beyzuſtehen.

Leonato. Ich bitte dich, nur keinen Rath mehr! .. Er fällt fruchtlos in mein Ohr, wie Waſſer in ein Sieb. Gib mir keinen Rath, und laß keinen Tröſter meinem Ohr ſchmeicheln wollen, als nur einen ſolchen, deſſen Unglück dem meinigen ähnlich iſt. Bringe mir einen Vater, der ſein Kind ſo liebte, wie ich, deſſen Freude an demſelben auf eine ſolche Art vernichtet iſt, und heiß ihn dann von Geduld reden; laß ihn ſeinen Schmerz nach der Länge und Breite des meinigen abmeſſen, und laß ſeine Klage in allen ihren Tönen mit der meinigen zuſammenſtimmen, als das für das, und ein ſolches Weh für ein ſolches in jedem Zuge,

Digitized by Google

jeder Geſtalt und Form; wenn ſolch ein Mann lächelt, und ſeinen Bart ſtreichelt, und ruft: fort mit dem Kummer! und Hem! ſagt *), wenn er ächzen ſollte; wenn er ſeinen Gram mit Sprüchwörtern überpflaſtert, und das Unglück bey nächtlichen Gelagen berauſcht; ſo bring' ihn zu mir, und von ihm will ich Geduld lernen. Aber es giebt keinen ſolchen Mann. Die Leute, Bruder, können gut rathen und den Schmerz tröſten, welchen ſie ſelbſt nicht fühlen; aber ſobald ſie ſelbſt in unſern Fall kommen, ſo verwandelt ſich ihre Weisheit in Leidenſchaft, dieſe Weisheit, die vorher der Wuth Arzney verſchreiben, die ſtarke Raſerey mit einem ſeidnen Faden feſſeln, den Schmerz mit Luſt, und Todesquaalen mit Worten bezaubern wollte. Nein, nein; dem Unglücklichen, der ſich unter der Laſt ſeines Elends krümmt, Geduld zuſprechen, das kann jedermann; aber ſo weit erſtreckt ſich keines Menſchen Tugend noch Weisheit, daß er noch eben ſo moraliſch ſeyn könnte, wenn er ſelbſt ein gleiches leidet. Gib mir alſo keinen Rath; meine Schmerzen ſchreyen lauter, als alle Vorſtellungen.

*) *to hem* bezeichnet einen Laut des Vergnügens und der Sorgloſigkeit.

Digitized by Google

Antonio. Der Unterſchied zwiſchen einem Mann und einem Kinde, iſt alſo in dieſem Stücke nicht ſehr groß.

Leonato. O laß mich doch; ich will nichts mehr ſeyn, als Fleiſch und Blut. Noch nie gab es einen Weltweiſen, der das Zahnweh geduldig aushalten konnte, ob ſie gleich die Sprache der Götter geredet, und ſo gleichgültig von Zufall und Schmerz geſchwatzt haben.

Antonio. Wenigſtens kehren Sie doch nicht allen Ihren Gram gegen ſich ſelbſt, und laſſen Sie auch diejenigen ihren Antheil leiden, die Sie ſo ſehr beleidigen.

Leonato. Darinn haſt du Recht; ja, das will ich thun. Mein Herz ſagt es mir, Hero iſt belogen; und das ſoll Klaudio, das ſoll der Prinz wiſſen, und die alle, die ſie ſo um ihre Ehre bringen!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pedro. Klaudio.

Antonio. Hier kömmt der Prinz und Klaudio, in großer Eile.

Pedro. Guten Tag, guten Tag.

Klaudio. Guten Tag, meine Herren.

Leonato. Ein Wort, meine Herren!

Pedro. Wir ſind etwas eilig, Leonato.

Leonato. Eilig, gnädiger Herr? = = Nun gut, ſo lebt wohl! = = Seyd ihr nun ſo eilig? = = Gut, es iſt alles eins.

Pedro. O! fange keine Händel mit uns an, guter Alter.

Antonio. Wenn er ſich durch Händel Recht ſchaffen könnte, ſo würden einige von uns unten liegen.

Klaudio. Wer beleidigt ihn?

Leonato. Beym Himmel! Du beleidigſt mich, du Heuchler, du! = = O! lege deine Hand nicht an deinen Degen; ich fürchte dich nicht.

Klaudio. Verwünſcht ſey meine Hand, wenn ſie niederträchtig genug wäre, ſolch einem Greiſe zu drohen! In Wahrheit, dieſe Bewegung meiner Hand hatte keine Bedeutung.

Leonato. Spotte nicht, junger Menſch; ich rede nicht wie ein aberwitziger alter Mann, der unter dem Freyheitsbriefe des Alters mit den Thaten ſeiner Jugend prahlt, oder mit dem, was er thun wollte, wenn er nicht alt wäre. Wiſſe,

Digitized by Google

Klaudio, daß du mein unſchuldiges Kind und mich ſo beleidigt haſt, daß ich gezwungen bin, die Vorrechte meiner Jahre beyſeite zu ſetzen, und mit grauem Haar und vielem Ungemach bedeckt, dich herauszufodern. Ich ſage, du haſt auf mein unſchuldiges Kind gelogen; deine Läſterung hat ihr Herz durchbohrt, und nun liegt ſie bey ihren Voreltern begraben = = o! in einem Grabe, wo nie die Schande ſchlief, außer die ihrige, das Werk deiner niederträchtigen Bosheit.

Klaudio. Meiner niederträchtigen Bosheit?

Leonato. Ja, der deinigen, Klaudio, der deinigen, ſag' ich.

Pedro. Sie haben Unrecht, guter Alter.

Leonato. Gnädiger Herr, ich will es auf ſeinen Kopf beweiſen, wenn er das Herz hat; trotz ſeiner Geſchicklichkeit und Uebung im Fechten, trotz dem Frühling ſeiner Jugend, und der vollen Blüthe ſeiner Kräfte.

Klaudio. Weg! ich werde mich nicht mit Ihnen einlaſſen.

Leonato. Kannſt du mich ſo abweiſen? = = Du haſt mein Kind ermordet! = = Wenn du mich tödteſt, Knabe, ſo tödteſt du einen Mann.

Digitized by Google

Antonio. Er muß unſer zwey tödten, und freylich Männer! = = Aber das hat nichts auf ſich; laß ihn nur erſt Einen tödten! = = Ich nehm' es auf mich; er ſoll es mit mir ausmachen. Komm, folge mir, komm, junger Menſch, folge mir. Junger Herr, ich will Sie von Ihrer Fuchtel wegpeitſchen; ſo wahr ich ein Edelmann bin, das will ich.

Leonato. Bruder = =

Antonio. Sey ruhig! = = Gott weis, ich liebte meine Nichte, und ſie iſt todt; von niederträchtigen Buben zu tode geläſtert, die gerade ſo viel Herz haben, ſich gegen einen Mann zu ſtellen, als ich, eine Schlange bey der Zunge zu faſſen; Knaben, Affen, Prahler, Gecken, Gelbſchnäbel!

Leonato. Bruder Antonio = =

Antonio. Sey ruhig! = = Was? Freund, ich kenne ſie, ja! = = ich weis, wie leicht ſie wägen, wahrhaftig, bis auf den letzten Gran. Liederliche, unverſchämte, modenkrämeriſche Buben! die lügen, und ſchwänzeln, und ſpotten, und läſtern, große Schritte nehmen, und eiſenfreſſeriſche Geſichter machen, und mit einem halben Dutzend gefährlicher Wörter um ſich werfen, wie ſie's ihren Fein-

den machen wollten, wenn ſie das Herz hätten; und das iſt alles!

Leonato. Aber Bruder Antonio = =

Antonio. Ach, was? das hat nichts auf ſich; miſche du dich nicht drein; laß michs ausmachen.

Pedro. Ihr Herren, wir wollen eure Geduld nicht reizen. Der Tod Ihrer Tochter geht mir ſehr zu Herzen; aber bey meiner Ehre, es wurde ihr nichts Schuld gegeben, als was wahr, und überflüſſig bewieſen war.

Leonato. Gnädiger Herr = =

Pedro. Ich will nichts mehr hören.

Leonato. Nicht? Komm mit, Bruder, ich will gehört ſeyn.

Antonio. Das ſollſt du, aber einige von uns ſollen dafür büßen.

(Leonato und Antonio gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Don Pedro. Klaudio. Benedikt.

Pedro. Seht, da kömmt der Mann, den wir ſuchen.

Klaudio. Nun, mein Herr, was giebts neues?

Benedikt. Guten Tag, gnädiger Herr.

Digitized by Google

Pedro. Willkommen, Signor Benedikt. Beynahe hätten Sie hier ein Scharmützel mit anſehen können.

Klaudio. Es fehlte wenig, ſo hätten ein Paar alte Männer ohne Zähne uns die Naſen abgebiſſen.

Pedro. Leonato und ſein Bruder. Was denkſt du davon? Ich weis nicht, ob wir zu jung für ſie geweſen wären, wenn es zum Gefechte gekommen wäre.

Benedikt. Bey einer ſchlimmen Sache findet keine wahre Tapferkeit Statt. Ich kam, um euch beyde zu ſuchen.

Klaudio. Und wir ſuchen dich ſchon allenthalben; denn wir ſind ganz entſetzlich ſchwermüthig, und hätten gerne, daß uns jemand aufgeräumt machte. Willſt du uns mit deinem Witze behülflich ſeyn?

Benedikt. Mein Witz ſteckt hier in meiner Scheide; ſoll ich ihn ziehen?

Pedro. Trägſt du deinen Witz an der Seite?

Klaudio. Das that noch niemand; ob es gleich viele giebt, die ihren Witz an die Seite gelegt haben. *) Ich will dich ihn ziehen heißen, wie man

*) Though very many have been *beſide their wit* heißt eigentlich: obgleich bey vielen der Witz übergeſchnappt iſt.

die Fidler es zu heißen pflegt: *) Zieh von Leder, uns zu Gefallen.

Pedro. So wahr ich ehrlich bin, er ſieht blaß aus = = Biſt du krank oder verdrießlich?

Klaudio. Nun, luſtig, Freund! = = Was iſt es mehr, wenn der Kummer eine Katze ums Leben gebracht hat? = = Du haſt Herz genug im Leibe, einen ſolchen Kummer zu tödten.

Benedikt. Herr, ich will mit Ihrem Witz auf dem Rennplatz zuſammen kommen, wenn Sie ihn gegen mich losdrücken wollen = = Ich bitte, wählen Sie eine andre Materie zum Geſpräch.

Klaudio. Nun, ſo geben Sie ihm eine andre Lanze; die letzte wurde mitten durch gebrochen.

Pedro. Beym Himmel! er verändert ſich je länger je mehr; ich denk' immer, er iſt böſe.

Klaudio. Wenn er's iſt, ſo weis er, wie er ſeinen Gürtel ſchnallen muß. **)

---

*) As we do the miniſtrels. Die Anſpielung iſt dunkel, und von keinem Ausleger erklärt.

**) Es iſt im Engliſchen eine ſprüchwörtliche Redensart: „Wenn er böſe iſt, ſo laß ihn die Schnalle ſeines Gürtels umkehren.„ Der Urſprung derſelben iſt mir indeß eben ſo wenig bekannt, als ihre Bedeutung.

John.

Benedikt. Kann ich Ihnen ein Wort ins Ohr ſagen?

Klaudio. Gott behüte mich vor einer Ausfoderung!

Benedikt. Sie ſind ein ſchlechter Kerl; ich ſpaſſe nicht. Ich will es beweiſen, wie Sie wollen, und wann Sie wollen. Geben Sie mir Genugthuung, oder ich will's ausposaunen laſſen, daß Sie eine feige Memme ſind. Sie haben ein liebenswürdiges Mädchen ums Leben gebracht, und ihr Tod ſoll ſchwer auf Sie fallen. Laſſen Sie mich ihre Antwort hören.

Klaudio. Gut, ich will erſcheinen, wenn die Mahlzeit der Mühe werth iſt.

Pedro. Wie? -- ein Schmaus? ein Schmaus?

Klaudio. In der That, ich bin ihm Dank ſchuldig, er hat mich auf einen Kalbskopf und einen Kapaunen eingeladen, und wenn ich die nicht ganz zierlich vorſchneide, ſo ſage man, daß mein

Johnſon. -- In *Ray's* Collection of English Proverbs finde ich dieſe Redensart, aber gleichfalls ohne weitre Erklärung, ſo: Seyd ihr böſe, ſo macht eure Gürtelſchnalle auf den Rücken.

Meſſer nichts tauge. Soll ich nicht noch eine Schnepfe *) dazu ſuchen?

Benedikt. Herr, Ihr Witz geht einen guten Zelterpaß; er geht leicht.

Pedro. Ich will dir ſagen, wie rühmlich Beatrice letzthin von deinem Witze ſprach. Ich ſagte, du hätteſt einen feinen Witz; richtig, ſagte ſie, fein und klein; nein, ſagt' ich; einen groſſen Witz; das meyn' ich eben, ſagte ſie, groß und dick. Nein, ſagt' ich, einen guten Witz; recht, ſagte ſie, er ſtößt niemand. Nein, ſagt' ich, der junge Herr iſt weiſe; freylich ſagte ſie, ein weiſer junger Herr. **) Und was noch mehr iſt, ſagt' ich, er redet verſchiedne Sprachen. Das glaub' ich, ſagte ſie; denn er ſchwur mir Montag Abends etwas zu, das er Dienſtag Morgens wieder verſchwur; das waren alſo zweyerley verſchiedne Sprachen. So zerlegte ſie eine ganze Stunde lang alle deine beſondern Tugenden, und

---

*) A woodrock wird oft von einem Dummkopf gebraucht.

**) *A wiſe Gentleman* muß zu Shakeſpears Zeiten einen Nebenbegriff gehabt haben, der ſich itzt verloren hat. Johnſon muthmaßt, *a wiſe Gentle man* habe vielleicht einen Zaghaften bedeutet.

Digitized by Google

ſagte endlich mit einem Seufzer, du ſeyſt der artigſte Mann in ganz Italien.

Klaudio. Und weinte die hellen Zähren dazu, und verſicherte, ſie bekümmere ſich nichts darum.

Pedro. Ja, das that ſie; und doch iſt bey alle dem ſo viel richtig, daß ſie ihn herzlich lieb haben würde, wenn ſie ihn nicht tödtlich haßte. Des alten Mannes Tochter ſagte uns alles.

Klaudio. Alles, alles; und außerdem ſah ihn der liebe Gott, wie er ſich im Garten verſteckte.

Pedro. Und wann ſollen wir denn des wilden Ochſen Hörner auf des vernünftigen Benedikts Stirne ſehen?

Klaudio. Und darunter ſchreiben: Hier wohnt Benedikt, der verheyrathete Mann?

Benedikt. Leben Sie wohl, junger Menſch; Sie wiſſen meine Geſinnung; ich will Sie itzt Ihrer poßirlichen Laune überlaſſen. Sie handhaben mit Ihren Späſſen, wie Groſſprahler mit ihren Degenklingen, die Gottlob! kein Leides thun = = Gnädiger Herr, ich danke Ihnen für alle Ihre Gütigkeiten; ich muß mich Ihrer Geſellſchaft entziehen. Ihr Bruder, der Baſtard, iſt aus Meßina entflohen; Ihr habt beyde ein unſchuldiges und

liebenswürdiges Mädchen getödtet. Was den Herrn Ohnebart hier betrifft, ſo werden wir ſchon einander ſprechen; bis dahin leb' er wohl!

(Er geht ab.)

Pedro. Es iſt ſein Ernſt.

Klaudio. Sein völliger Ernſt; und ich wollte wetten, alles aus Liebe zu Beatrice.

Pedro. Er hat dich alſo herausgefodert?

Klaudio. Mit dem größten Ernſte.

Pedro. Was für ein artiges Ding ein Mann iſt, der in ſeinem Wams und Hoſen davon geht, *) und ſeinen Verſtand dahinten läßt!

Klaudio. Er iſt alsdann ein Rieſe gegen einen Affen; aber ein Affe iſt dafür auch ein Doctor gegen ſolch einen Mann.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Dogberry. Verges. Conrad. Borachio. Wache.

Pedro. Stille doch, itzt müſſen wir ernſthaft ſeyn = = Sagte er nicht, mein Bruder habe ſich davon gemacht?

---

*) Es wurde damals für ein Zeichen des Leichtſinnes gehalten, wenn einer in Wams und Hoſen gieng, und den Rock wegließ. = = Warburton. = = In die Stelle des letztern wird hier der Verſtand geſetzt.

Dogberry. Nur immer heran, guter Freund! Wenn euch die Gerechtigkeit nicht zahm machen kann, ſo ſoll ſie weiter kein Recht in ihrer Wagſchale abwägen. Wenn ihr vorhin ein verwünſchter Heuchler geweſen ſeyd, ſo muß man euch itzt auf die Finger ſehen.

Pedro. Was iſt das? Zwey von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio einer davon?

Klaudio. Erkundigen Sie ſich doch, was ſie gethan haben, gnädiger Herr?

Pedro. Gerichtsdiener, was haben dieſe Leute gethan?

Dogberry. Zum Henker, Herr, ſie haben falſchen Rapport begangen; ferner, ſie haben Unwahrheiten geſagt; zweytens ſind ſie Kalumnianten; ſechstens und letztens haben ſie ein adliches Fräulein belogen; drittens haben ſie unrichtige Dinge verificirt, und ſchließlich ſind ſie lügenhafte Spitzbuben.

Pedro. Erſtlich frag' ich dich, was ſie gethan haben; drittens frag' ich dich, worinn ihr Verbrechen beſteht; ſechstens und letztens, warum ſie ins Gefängniß gebracht werden; und ſchließlich, was ihr ihnen zur Laſt legt?

Digitized by Google

Klaudio. Wohl gegeben, und nach eben der Eintheilung, die er ſelbſt brauchte! „ „ Das heiß ich doch, einem ſeine Meynung begreiflich machen!

Pedro. Was habt ihr verbrochen, ihr Leute, daß man euch ſo gebunden herbey führt? Dieſe gelehrte Gerichtsperſon hier iſt zu ſcharfſinnig, als daß man ihn verſtehen könnte. Worinn beſteht euer Verbrechen?

Borachio. Gnädigſter Herr, geſtatten Sie nicht, daß ich weiter zum Verhör geführt werde; hören Sie mich an! und laſſen Sie mich von Klaudio's Hand ſterben. Ich habe Ihnen ſelbſt ein Blendwerk vor den Augen gemacht; was Ihre Weisheit nicht entdecken konnte, haben dieſe ſchaalen Thoren ans Licht gebracht, die mich in der Nacht gehört haben, als ich dieſem Manne hier erzählte, wie Don Juan, Ihr Brüder, mich angeſtiftet hat, das Fräulein Hero zu verläumden, wie Sie heimlich in den Garten geführt worden, und geſehen haben, daß ich Margarethen in Hero's Kleidern einen Liebesantrag that, wie Sie Graf Klaudio, ſie verſtoßen haben, als Sie ſie heyrathen ſollten. Dieſe meine ſchändlichen Thaten haben ſie protokollirt; und das wollt' ich lieber mit mei-

nem Tode beſiegeln, als zu meiner Schande noch einmal ableſen hören. Das Fräulein iſt durch meine und meines Herrn falſche Anklage ums Leben gekommen, und kurz, ich verlange itzt nichts weiter, als den Lohn eines Böſewichts.

Pedro. Rennt dieſe Rede nicht wie ein mörderiſches Eiſen durch Ihr Blut?

Klaudio. Ich habe Gift getrunken, als er ſie vorbrachte.

Pedro. Und mein Bruder hat dich dazu angeſtiftet?

Borachio. Ja; und hat mich für die Ausführung ſeines Anſchlags reichlich bezahlt.

Pedro. Er iſt aus lauter Verrätherey gemacht und zuſammengeſetzt; und wegen dieſer Schandthat iſt er gewiß davon gegangen.

Klaudio. Liebſte Hero! nun erſcheint mir dein Bild wieder in der bezaubernden Geſtalt, die beym erſten Anblick mein Herz entführte!

Dogberry. Führt die Beklagten weg; unſer Schreiber wird dem Signor Leonato wohl ſchon von der Sache reformirt haben. Und, ihr Herren, vergeßt auch nicht, bey bequemer Zeit und Gelegenheit zu ſpecificiren, daß ich ein Eſel bin.

Digitized by Google

Verges. Hier, hier kömmt Herr Signor Leonato, und der Schreiber dazu.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Leonato. Der Schreiber.

Leonato. Wer iſt der Böſewicht? = = Laßt mich ihn ſehen, damit wenn ich einen andern Menſchen ſehe, der ihm gleich ſieht, mich vor ihm hüten könne. Wer unter dieſen iſt's?

Borachio. Wollen Sie Ihren Beleidiger kennen lernen, ſo ſehn Sie mich an.

Leonato. Biſt du, biſt du der Niederträchtige, der mit ſeinem Athem mein unſchuldiges Kind ermordet hat?

Borachio. Ja, ich allein.

Leonato. Nein, nicht ſo, Böſewicht; du belügſt dich ſelbſt; hier ſtehn ein Paar ehrenvolle Männer, und ein dritter, der auch mit Hand im Spiel hatte, iſt davon gelaufen. Euch, Prinzen, verdank' ich meiner Tochter Tod; zeichnet es zu euern übrigen erhabnen und preißwürdigen Thaten auf; es war eine edle That, wenn ihr's recht überlegt.

Klaudio. Ich kann freylich wohl kein geduldi-

ges Gehör von Ihnen hoffen; und doch muß ich reden. Wählen Sie ſich ſelbſt eine Rache; legen Sie mir für meine Sünde eine Strafe auf, ſo ſchwer Sie dieſelbe nur immer erſinnen können. Indeß hab' ich bloß aus Irrthum geſündigt.

Pedro. Bey meiner Seele, ich auch. Und doch werd' ich mich gern, um dieſem würdigen Alten Genugthuung zu ſchaffen, unter jede Laſt beugen, die er mir auflegen will.

Leonato. Ihr könnt meine Tochter nicht wieder lebendig machen, das iſt unmöglich. Aber ich bitt' euch beyde, macht es in ganz Meßina kund, daß ſie unſchuldig geſtorben iſt; und habt ihr Liebe genug für ſie, euch mit ſo ernſthaften Erfindungen zu beſchäftigen, ſo hängt eine Innſchrift; die ihre Ehre rechtfertigt, an ihr Grabmal, und ſingt ſie ihren Gebeinen; ſingt ſie dieſe Nacht; und morgen früh kommen Sie, Graf Klaudio, in mein Haus; und, da Sie nun nicht mehr mein Schwiegerſohn werden können, ſo werden Sie wenigſtens mein Vetter. Mein Bruder hat eine Tochter, die das wahre Ebenbild meines verſtorbenen Kindes iſt; ſie iſt itzt die einzige Erbinn von uns beyden. *)

*) Shakeſpear ſcheint das vergeſſen zu haben, was

Uebertragen Sie ihr das Recht, das Sie ihrer Baſe hätten geben ſollen; und das ſoll der Tod meiner Rache ſeyn.

Klaudio. O großmüthiger Mann! Das Uebermaaß Ihrer Güte preßt mir Thränen aus. Ich nehme Ihr Anerbieten an; von nun an ſchalten Sie nach Ihrem Gefallen mit dem armen Klaudio.

Leonato. Ich erwarte Sie alſo morgen, und nehme für dieſen Abend Abſchied von Ihnen. Dieſer Nichtswürdige ſoll mit Margarethe zuſammengebracht werden, die, wie ich vermuthe, gleichfalls von Ihrem Bruder beſtochen, und mit in dieſe Büberey verwickelt war.

Borachio. Nein, bey meiner Seele, das war ſie nicht. Sie wußte nicht einmal, was ſie that, als ſie mit mir ſprach. Ich habe ſie nie anders als tugendhaft und ihrer Herrſchaft treu gekannt.

Dogberry. Anbey iſt auch anzuzeigen, gnädiger Herr, ob es gleich freylich nicht ſchwarz auf weiß ſteht, daß dieſer Beklagte, dieſer Verbrecher

---

er Leonato in dem ſechsten Auftritte des erſten Aufzugs zum Antonio ſagen ließ: „Nun, Bruder, wo iſt mein Vetter, dein Sohn? hat er die Muſik beſorgt?„ Johnſon.

hier, mich einen Eſel geheißen hat. Ich bitte Sie, daß man das bey ſeiner Beſtrafung in Erwägung ziehn möge. Ferner hörte ſie die Wache auch von einem gewiſſen Schnitt reden; er ſoll einen Schlüſſel im Ohr tragen, woran eine Locke hängt; *) auch borgt er Geld um Gottes willen, und treibt das ſchon ſo lange, und bezahlt nichts, daß die Leute nun darüber hartherzig werden, und nichts mehr um Gottes willen leihen wollen. Verhören Sie ihn doch auch über dieſen Punkt.

Leonato. Ich danke dir für deine Sorgfalt und wohlgemeynte Mühe.

Dogberry. Ihre Gnaden ſprechen wie ein ehrwürdiger und dankbarer junger Menſch. Gott behüte Sie.

Leonato. Geh, ich entledige dich deines Gefangnen, und danke dir.

Dogberry. Ich verlaſſe Ihre Gnaden, und einen ausgemachten Schurken; und bitte Ihre

---

*) Eine ſeltſame Mode der damaligen Zeit, daß die Mannsperſonen Ringe in den Ohren trugen, woran eine mit Bänder umwundne Favoritlocke hienge, welche eine Liebeslocke (*a love - lock*) hieß. William Pryme ſchrieb dagegen eine eigne Abhandlung: *The Unlovely neſs of Love - Locks*. Warburton.

Gnaden, ihn ſelbſt zu beſtrafen, andern zum Exempel. Gott behüte Ihre Gnaden. Ich wünſche Ihrer Gnaden alles Gute. Gott gebe Ihnen gute Beſſerung. Ich ertheile Ihnen die unterthänigſte Erlaubniß, zu gehen; und wenn man fröhliches Wiederſehen wünſchen mag, ſo wolle Gott es verhüten. Kommt, Nachbar.

(Sie gehen ab.)

Leonato. Leben Sie alſo wohl bis morgen früh, meine Herren.

Antonio. Lebt wohl ihr Herren; wir erwarten euch morgen.

Pedro. Wir werden nicht ausbleiben.

Klaudio. Dieſe Nacht will ich meine traurigen Gedanken mit Hero beſchäftigen.

Leonato. Bringt dieſe Leute fort; wir wollen erſt mit Margarethe ſprechen, wie ſie mit dieſem liederlichen Kerl bekannt geworden iſt.

(Sie gehen von verſchiednen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Zimmer in Leonato's Hauſe.

Benedikt. Margarethe.

Benedikt. Höre doch, liebes Grethchen, mache dich um mich verdient, und verhilf mir zu einer Unterredung mit Beatrice.

Margarethe. Wollen Sie mir auch dafür ein Sonnet zum Lobe meiner Schönheit machen?

Benedikt. In einer ſo erhabnen Schreibart, Margarethe, daß keiner auf der Welt darüber kommen ſoll; denn, wahrhaftig du verdienſt es.

Margarethe. Daß keiner über mich kömmt? = = Soll ich denn immer bleiben, wer bin ich?

Benedikt. Dein Witz iſt ſo behende, wie das Maul eines Windſpiels; er fängt auf.

Margarethe. Und der Ihrige iſt ſo ſtumpf, wie eines Fechters Rappier; es ſtößt, aber es verwundet nicht.

Benedikt. Ein ſehr männlicher Witz, Margarethe; er mag kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitt' ich dich, rufe Beatrice; ich will dir gewonnen geben. *)

Margarethe. Nun gut, ich will ſie herrufen; ich denke doch, daß ſie Beine hat.

(Sie geht ab.)

Benedikt. Und folglich wird ſie kommen.

---

*) I give thee *the* bucklers hat, nach Johnſons Erklärung, und den Steevens angeführten ähnlichen Stellen, dieſe Bedeutung. Dieſe Redensart veranlaßt noch im Original ein paar nicht zu überſetzende Zweydeutigkeiten.

Digitized by Google

(Er ſingt:)

Der Liebesgott dort oben
  Kennt meinen Sinn,
Und weis aus vielen Proben,
  Wie ſchwach ich bin = =

Ich meyne, im Singen; aber in der Liebe, war Leander, der erſte Schwimmer, und Troilus, der erſte Unterhändler mit Kupplern, und ein ganzen Buch voll von jenen alten vormaligen Liebesrittern, deren Namen noch itzt ſo geſchmeidig in die ebne Bahn des jambiſchen Verſes hinein glitſchen, die alle waren niemals ſo ernſtlich über und über in Liebe verſenkt, wie mein armes Ich = = Verzweifelt! ich kann es nicht in Reimen an den Tag legen; ich hab's ſchon verſucht! = = Ich kann keinen Reim auf Madam finden, als Lamm, ein Schafkopfsreim; auf Zorn, Horn, ein ſchwerer Reim; auf Ohr, Thor, ein plauderhafter Reim; ſehr bedeutende Endungen! = = Nein, ich bin unter keinem reimenden Planeten geboren; denn ich kann meinen Liebesantrag nicht mit Sonntagsworten thun.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Benedikt. Beatrice.

Benedikt. Schönſte Beatrice, willſt du wohl kommen, wenn ich dir rufe?

Beatrice. Ja, mein Herr, und wieder gehn, wenn Sie michs heißen.

Benedikt. O! ſo bleiben Sie nur bis dahin.

Beatrice. Sie haben ſchon dahin geſagt; alſo leben Sie wohl. Doch, ehe ich gehe, möcht' ich das wiſſen, weswegen ich gekommen bin, nämlich, was zwiſchen Ihnen und Klaudio vorgefallen iſt.

Benedikt. Nichts als böſe Worte; und dafür will ich dich küſſen.

Beatrice. Böſe Worte ſind nichts anders, als böſer Wind, und böſer Wind iſt böſer Athem, und böſer Athem iſt ungeſund; alſo will ich ungeküßt wieder gehen.

Benedikt. Du haſt das Wort aus ſeinem rechten Sinn herausgeſchreckt; ſo gewaltig iſt dein Witz. Aber ich muß dir nur gerade weg ſagen, daß Klaudio meine Ausfoderung angenommen hat, und folglich muß ich entweder nächſtens was

Digitized by Google

von ihm hören, oder ich will's ihm ſchriftlich geben, daß er eine Memme iſt. Und nun ſage mir doch, in welche von meinen ſchlechten Eigenſchaften verliebteſt du dich zuerſt?

Beatrice. In alle auf einmal; denn ſie machen zuſammen einen ſo wohl geordneten Staat von Fehlern aus, daß ſie keiner guten Eigenſchaft erlauben, ſich unter ſie zu miſchen. Und für welche von meinen guten Eigenſchaften litten Sie denn zuerſt die Liebe?

Benedikt. Die Liebe leiden! ‥ Ein guter Ausdruck! ‥ Freylich, ich leide die Liebe; denn ich liebe dich wider meinen Willen.

Beatrice. Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? ‥ Das arme Herz! ‥ Wenn Sie ihm um meinetwillen Trotz bieten, ſo biet' ich ihm wieder um Ihrentwillen Trotz; denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

Benedikt. Du und ich ſind zu vernünftig, um uns friedlich um einander zu bewerben.

Beatrice. Das ſollte man aus dieſer Rede eben nicht ſchließen; es giebt nicht einen vernünftigen Mann unter zwanzig, der ſich gerne ſelbſt lobt.

Bened.

Benedikt. Ein altes, altes Sprüchelchen, Beatrice, das zur Zeit der guten Nachbarn *) Mode war. Zu unſern Zeiten muß einer ſich ſelbſt ein Grabmal errichten, eh' er ſtirbt; oder ſein Gedächtniß lebt nicht länger, als die Glocke läutet, und die Wittwe weint.

Beatrice. Und wie lange ſollte das wohl ſeyn?

Benedikt. Iſt das fragenswerth? = = Eine Stunde Geläut', und eine Viertelſtunde Weinen! = = = Folglich iſt es für einen vernünftigen Mann das ſicherſte = = wenn anders Don Wurm, ſein Gewiſſen, nichts dawider einzuwenden hat = = die Trompete ſeiner eignen Tugenden zu ſeyn, wie ich es von den meinigen bin. So viel wegen meines Selbſtlobes = = welches ich, die Wahrheit zu geſtehen, gar wohl verdiene = = und nun ſagen Sie mir, wie ſteht es um Ihre Baſe?

Beatrice. Sehr ſchlecht.

Benedikt. Und wie ſteht es mit Ihnen?

Beatrice. Auch ſehr ſchlecht.

Benedikt. Seyn Sie fromm, lieben Sie mich,

*) D. i. als man noch nicht neidiſch auf einander war, und jedem gab, was ihm gehörte. Warburton.

und beſſern ſich; und damit leben Sie wohl; denn hier kömmt eine ſehr eilfertig.

Urſel (im Hereinlaufen.) Gnädiges Fräulein, Sie ſollen zu Ihrem Onkel kommen; es ſind wichtige Dinge vorgefallen. Das iſt ein Lärmen im Hauſe! Es hat ſich gefunden, daß Fräulein Hero fälſchlich angeklagt, und der Prinz und Klaudio mächtig hintergangen ſind. Don Juan, der davon gegangen iſt, iſt der Urheber von allem. Wollen Sie nicht ſogleich kommen?

Beatrice. Wollen Sie das mit anhören?

Benedikt. Ich will in deinen Augen leben, in deinem Schooß ſterben, und in deinem Herzen begraben werden; und über das alles will ich mit dir zu deinem Onkel gehen.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Eine Kirche.

Don Pedro. Klaudio. Bediente mit Fackeln.

Klaudio. Iſt dieß Leonato's Begräbniß?

Bediente. Ja, gnädiger Herr.

Klaudio (lieſt:)

Getödtet durch der Schmähſucht Hohn
Schloß Hero früh ihr Leben;

Digitized by Google

Doch wird der Unſchuld Lohn,
Unſterblichkeit, ihr geben.
So folgt des Todes kurzer Schmach
Ein Leben ew'ger Ehre nach.

Hänge du hier über ihrem Grabmahl, und preiſe ſie noch, wenn ich nicht mehr zu reden vermag. Itzt macht Muſik, und ſingt euer feyerliches Grablied.

Lied.

Schone derer, Göttinn Nacht,
Die die Unſchuld umgebracht,
Und mit trauervollem Flehn
Klagend um ihr Grabmal gehn!
Mitternacht, ſtimm uns bey,
Mehr' unſer Klaggeſchrey,
Feyerlich, feyerlich!
Gräber, eröffnet euch,
Leeret das Todtenreich,
Feyerlich! feyerlich!

Klaudio. Gute Nacht nun dem Gebein!
Dieſe Fey'r ſoll jährlich ſeyn.

Pedro. *) Guten Morgen, ihr Herren; löſcht

*) Auch der ganze Reſt dieſer Scene iſt im Original in gereimten Verſen.

eure Fackeln aus; die Wölfe rauben nicht mehr, und ſeht, der milde Tag beſprenkelt vor den Rädern des Phöbus rund umher den ſchläfrigen Oſt mit grauen Fleckchen. Habt alle Dank und verlaßt uns. Lebt wohl.

Klaudio. Guten Morgen, ihr Leute; geh ein jeder, wohin er gehört.

Pedro. Laſſen Sie uns weggehen, und andre Kleider anlegen, und uns dann nach Leonato's Hauſe verfügen.

(Sie gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Leonato's Haus.

Leonato. Benedikt. Margarethe. Urſel. Antonio. Der Mönch. Hero.

Mönch. Sagt' ich Ihnen nicht, ſie ſey unſchuldig?

Leonato. Das iſt auch der Prinz und Klaudio, die ſie anklagten, indem ſie ſelbſt, wie Sie gehört haben, hintergangen ſind. Aber Margarethe hatte doch etwas Schuld, obgleich wider ihren Willen, wie man aus dem ganzen Verlauf der Unterſuchung ſieht.

Antonio. Nun, ich bin froh, daß alles einen ſo guten Ausgang nimmt.

Benedikt. Das bin ich auch; um ſo mehr, da ich ſonſt durch mein gegebnes Wort verbunden geweſen wäre, den jungen Klaudio dafür zur Rechenſchaft zu ziehen.

Leonato. Meine Tochter, und ihr Frauenzimmer alle, geht ſo lange in ein beſondres Zimmer, und wenn ich euch rufen laſſe, ſo kommt vermummt hieher. Der Prinz und Klaudio verſprachen, mich um dieſe Zeit zu beſuchen. Du weist, Bruder, was du zu thun haſt; du mußt den Vater von deiner Nichte vorſtellen, und ſie dem jungen Klaudio geben.

(Die Frauenzimmer gehn ab.)

Antonio. Ich will meine Rolle ſpielen, wie ſichs gehört.

Benedikt (zum Mönch.) Ehrwürdiger Herr, Sie werden ſich wohl bemühen müſſen.

Mönch. Womit, mein Herr?

Benedikt. Mich zu binden oder zu löſen; eins von beyden - - Signor Leonato, es hat ſeine Richtigkeit, daß mich Ihre Nichte mit günſtigen Augen anſieht.

Leonato. Eben ſo richtig iſt es, daß ſie meiner Tochter dieſe Augen geliehen hat.

Benedikt. Und ich erwiedre ihr dafür mit Augen der Liebe.

Leonato. Die, ſo viel ich weis, von dem Prinzen, von Klaudio, und von mir, ſehend gemacht ſind. Und was iſt nun Ihr Wille?

Benedikt. Ihre Antwort, gnädiger Herr, iſt räthſelhaſt; aber was meinen Willen betrifft, ſo iſt mein Wille kein andrer, als, daß es Ihr guter Wille ſeyn möge, an dieſem nämlichen Tage ein Paar aus uns zu machen, wozu ich mir die Hülfe dieſes guten Paters ausbitte.

Leonato. Meine Einwilligung geb' ich Ihnen von ganzem Herzen.

Mönch. Und meine Hülfe auch. Da kömmt der Prinz und Klaudio.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pedro. Klaudio. Gefolge.

Pedro. Ich wünſche dieſer ganzen edeln Geſellſchaft einen guten Morgen.

Leonato. Guten Morgen, Prinz; guten Mor-

gen, Klaudio. Wir warteten hier auf euch. Sind Sie noch entſchloſſen, Klaudio, heute meines Bruders Tochter zu heyrathen?

Klaudio. Ich bleibe bey meiner Entſchließung, und wenn ſie eine Mohrinn wäre.

Leonato. So hole ſie doch her, Bruder; der Geiſtliche iſt hier gleich bey der Hand.

(Antonio geht ab.)

Pedro. Guten Tag, Benedikt ‒ ‒ Nun, warum haben Sie denn eine ſolche Februarmiene, ſo voller Froſt, Sturm und Wolken?

Klaudio. Ich glaube, er denkt an den wilden Ochſen. Aber fürchte nichts, mein Freund, wir wollen deine Hörner in Gold einfaſſen, und ſo ſoll ganz Europa Freude an deinem Anblick haben, wie Europa ehemals an dem verliebten Jupiter, da ihn die Gewalt der Liebe zwang, den Stier zu ſpielen.

Benedikt. Stier Jupiter, mein Herr, hatte ein liebliches Gebrüll; und irgend ein Stier von ſeiner Art beſprang Ihres Vaters Kuh, und zeugte ein Kalb mit ihr, dem Sie ungemein ähnlich ſind; denn ſie haben vollkommen ſein Geblöck.

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio. Hero. Beatrice, Margarethe. Urſel, maskirt.

Klaudio (zu Benedikt.) Von der Antwort muß ich Ihr Schuldner bleiben; denn hier kömmt eine andre Rechnung. Welche von dieſen iſt das Fräulein, an das ich mich machen muß?

Antonio. Dieſe hier iſt es, und ich gebe ſie Ihnen.

Klaudio. Nun wohl, ſo iſt ſie mein. Meine Theure, laſſen Sie mich Ihr Geſicht ſehen.

Leonato. Nein, das ſollen Sie nicht, bis Sie ihre Hand nehmen, und vor dieſem Mönch hier angeloben, ſie zu heyrathen.

Klaudio. Geben Sie mir Ihre Hand; und vor dieſem heiligen Manne ſchwör' ich, daß ich Ihr Gemahl ſeyn will, wenn ich Ihnen gefalle.

Hero (indem ſie die Maske abnimmt.) Als ich lebte, war ich Ihre erſte Frau, und als Sie mich liebten, waren Sie mein erſter Mann.

Klaudio. Eine zweyte Hero?

Hero. Nichts iſt gewiſſer. Eine Hero ſtarb durch Verläumdung; aber ich lebe; und wahr-

lich! ſo wahr ich lebe, bin ich ein unſchuldiges Mädchen!

Pedro. Die vorige Hero! = = Hero, die todt iſt!

Leonato. Sie war nur ſo lange todt, gnädiger Herr, als ihre Verläumdung lebte!

Mönch. Alle dieſe Verwirrung kann ich am beſten heben. Wenn die heiligen Gebräuche vollzogen ſind, will ich das Räthſel von der ſchönen Hero Tod umſtändlich auflöſen; bis dahin nehmen Sie dieſe wundervolle Sache für bekannt an, und folgen mir in die Kapelle.

Benedikt. Sachte, ſachte, Herr Pater. Welche von dieſen iſt Beatrice?

Beatrice. Den Namen hab' ich; was verlangen Sie?

Benedikt. Lieben Sie mich nicht?

Beatrice. Ich? = = Nein, nicht mehr, als recht iſt.

Benedikt. Alſo haben ſich Ihr Onkel, der Prinz, und Klaudio betrogen; ſie betheurten es, daß Sie mich liebten.

Beatrice. Lieben Sie mich denn nicht?

Benedikt. Wahrhaftig nein, nicht mehr als recht iſt.

Beatrice. Alſo haben ſich meine Baſe, Margarethe, und Urſel betrogen; denn ſie betheurten es, daß Sie mich liebten.

Benedikt. Sie ſchwuren, Sie wären ganz krank um meinetwillen.

Beatrice. Sie ſchwuren, Sie wären aus Liebe zu mir in Todesgefahr.

Benedikt. Das hat nichts zu ſagen= = Sie lieben mich alſo nicht?

Beatrice. Nein, wahrlich, nicht weiter, als aus freundſchaftlicher Dankbarkeit.

Leonato. Komm, Baſe, bekenne nur; ich weis gewiß, daß du ihn liebſt.

Klaudio. Und ich will darauf ſchwören, daß er ſie liebt; denn hier iſt ein Papier, worauf er mit eigner Hand, und aus ſeinem eignen feinen Gehirn ein hinkendes Sonnet auf Fräulein Beatrice geſchrieben hat.

Hero. Und hier iſt ein andres von meiner Baſe Hand, und aus ihrer Taſche geſtohlen, das ihre Neigung zum Signor Benedikt bezeugen kann.

Benedikt. Sehr wunderbar! hier ſind unſre Hände wider unſre Herzen! = = Nun wohl, ich will dich haben; aber beym Himmel, ich nehme dich bloß aus Mitleiden.

Digitized by Google

Beatrice. Ich will Sie nicht ausſchlagen; aber beym Himmel, ich ergebe mich bloß auf das Zureden meiner Freunde, und zum Theil auch, um Ihr Leben zu retten; denn ich habe gehört, Sie hätten die Auszehrung.

Benedikt. Still, oder ich ſtopfe dir den Mund. (Er küßt ſie.)

Pedro. Was macht nun Benedikt, der verheyrathete Mann?

Benedikt. Ich will dir was ſagen, Prinz; ein ganzes Collegium von Spottvögeln kann mich nicht aus meiner Faſſung bringen. Meynſt du, ich frage was nach einer Satyre oder nach einem Epigramm? Nein; wenn dergleichen Spöttereyen Flecken gäben, ſo hätte wohl ein ehrlicher Mann vom Kopf bis zum Fuß nichts ſaubres an ſich. Kurz, da ich mir nun einmal vorgenommen habe zu heyrathen, ſo denk' ich gar nichts bey allem dem, was die Leute dagegen ſagen können. Spotten Sie alſo nicht über mich, wegen deſſen, was ich ſelbſt dagegen geſagt habe; denn der Menſch iſt ein ſchwindlichtes Geſchöpf, und damit iſts aus. Was dich betrifft, Klaudio, ſo dacht' ich mich mit dir zu ſchlagen; da es aber ſcheint, daß wir

Vettern werden ſollen, ſo lebe mit heiler Haut, und liebe meine Baſe.

Klaudio. Ich hatte mir Hoffnung gemacht, du würdeſt meine Baſe Beatrice ausſchlagen, damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte hinaus prügeln können; um dich zum doppelſinnigen Mann zu machen; und der wirſt du doch ganz gewiß ſeyn, wenn meine Baſe dir nicht äußerſt genau auf die Finger ſieht.

Benedikt. Komm nur her, wir ſind gute Freunde. Laß uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, damit wir leichtere Herzen kriegen, und unſere Frauen leichtere Füße.

Leonato. Den Tanz wollen wir hernach haben.

Beatrice. O! lieber vorher ⸗⸗ Alſo, aufgeſpielt, Muſikanten! ⸗⸗ Prinz, du biſt ſo ernſthaft? Nimm eine Frau, nimm eine Frau; es iſt kein ehrwürdigerer Stab, als der mit dem Horn beſchlagen iſt.

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Gnädiger Herr, Ihr Bruder, Don Juan, iſt auf der Flucht eingeholt, und unter einer Bedeckung von Soldaten nach Meßina gebracht.

Benedikt. Denke nicht eher, als morgen an ihn; ich will unterdeß ſchon derbe Strafen für ihn ausdenken. Spielt auf, ihr Muſikanten!

(Es wird getanzt, und darauf gehn alle ab.)

Digitized by Google

Ende gut, alles gut.

Digitized by Google

Perſonen.

Der König von Frankreich.

Der Herzog von Florenz.

Bertram, Graf von Rouſsillon.

Lafeu, ein Schmarotzer und Prahler in Bertrams Gefolge.

Franzöſiſche junge Edelleute, die mit Bertram in dem Florentiniſchen Kriege Dienſte genommen haben.

Ein Haushofmeiſter der Gräfinn Rouſsillon.

Der Rüpel, in Dienſten der Gräfinn.

Die Gräfinn von Rouſsillon, Bertrams Mutter.

Helena, Tochter Gerards von Narbonne, eines unlängſt verſtorbenen berühmten Arztes.

Eine alte Witwe in Florenz.

Diana, Tochter der Witwe.

Violenta und Mariana, Nachbarinnen und Freundinnen der Witwe.

Gefolge des Königs; Officiere, Soldaten, u. ſ. f.

Der Schauplatz iſt theils in Frankreich, theils in Toskana.

Digitized by Google

Ende gut, alles gut.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Gräfinn von Rouſillon Haus in Frankreich.

Bertram. Die Gräfinn von Rouſillon. Helena. Lafeu. Alle in Trauer.

Gräfinn. Indem ich meinen Sohn von mir laſſe, begrab' ich einen zweyten Gemahl.

Bertram. Und indem ich gehe, meine beſte Mutter, bewein' ich meines Vaters Tod aufs neue. *) Aber ich muß dem Befehl des Königs

*) Die Gräfinn ſagt nicht: der Abſchied von meinem Sohn erinnert mich an das Begräbniß meines Gemahls; ſie drückt ſich viel ſtärker aus; auch Bertram ſpricht eben ſo nachdrücklich; beyder Einbildungskraft verwandelt den gegenwärtigen Vorfall in den ähnlichen Vorfall, der ihnen dabey in den Sinn kömmt. Jedermann fühlt es, daß dieſe Figur der Natur und Schicklichkeit vollkommen gemäß iſt, und

Digitized by Google

gehorchen, deſſen Mündel ich itzt bin, und deſſen Unterthan ich auf immer ſeyn werde.

Lafeu. Sie werden an dem Könige einen Gemahl haben, gnädige Gräfinn, und Sie, mein Herr, einen Vater. Er, der ſich jederzeit und in allen Fällen ſo gütig beweiſt, muß es auch nothwendig gegen Sie ſeyn. Denn Ihre Verdienſte würden ſeinen guten Eigenſchaften eher einen Zuſatz geben, wenn es ihm daran fehlte, als ſie vermindern, da er ihrer eine ſolche Menge hat.

Gräfinn. Was hat man für Hoffnung von der Beſſerung Ihrer Majeſtät?

Lafeu. Er hat ſeinen Aerzten den Abſchied gegeben, gnädige Frau, bey deren Gebrauch er mit lauter Hoffnung hingehalten wurde, und hat dabey nun weiter nichts gewonnen, als daß er nach und nach auch die Hoffnung verliert.

Grä-

man ſieht hieraus, daß, wenn ein mit einer Leidenſchaft genau verbundner Gegenſtand einen andern mit ihm ſelbſt verwandten Gegenſtand herbeyführt, daß die Seele alsdann dieſen zweyten ſehr ſtark empfindet, und demſelben eine ſo nahe Beziehung auf die Leidenſchaft giebt, als nur immer möglich iſt. *Gerard's* Eſſay on Genius (Lond. 1774. 8.) p. 161.

Gräſinn. Dieß junge Kammermädchen hatte einen Vater ‥ O! das hatte! welch ein trauriger Uebergang! ‥ deſſen Geſchicklichkeit faſt eben ſo groß war, als ſeine Rechtſchaffenheit. Wäre ſie eben ſo groß geweſen, ſo hätte ſie die Natur unſterblich gemacht, und der Tod hätte aus Mangel an Arbeit ſeine Zuflucht zum Spiel genommen. Ich wünſcht' es um des Königs willen, daß er noch lebte; ich glaube, das wäre für des Königs Krankheit der Tod geweſen.

Lafeu. Wie hieß denn der Mann, von dem Sie reden, gnädige Frau?

Gräſinn. Er war in ſeiner Kunſt ſehr berühmt, mein Herr, und war es mit dem größten Rechte; Gerard von Narbonne.

Lafeu. Freylich war das ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau. Der König ſprach neulich noch mit Bewundrung von Bedauren von ihm. Er war geſchickt genug, um itzt noch zu leben, wenn Wiſſenſchaft gegen Sterblichkeit etwas vermöchte.

Bertram. Und was iſt es für eine Krankheit, mein gnädiger Herr, woran der König darnieder liegt?

Lafeu. Eine Fiſtel, mein Herr.

Bertram. Davon hab' ich noch nie gehört.

Lafeu. Ich wollte, es wär' ein unerhörtes Uebel = = War dieß Kammermädchen eine Tochter Gerards von Narbonne?

Gräfinn. Sein einziges Kind, mein Herr, und meiner Aufſicht anvertraut. Ich mache mir von ihr alle die guten Hoffnungen, welche ihre bisherige Erziehung verſpricht; ein gutes Naturel iſt ihr angeerbt; und dadurch werden ſchöne Gaben noch ſchöner. Denn wenn ein unartiges Gemüth noch ſo große Vollkommenheiten durch die Erziehung erlangt hat, ſo kann man es doch nie loben, ohne es zugleich zu bedauren; ſeine Tugenden werden zugleich ſeine Verräther. In ihr hingegen ſind ſie deſto ſchöner, je ungekünſtelter ſie ſind. Sie beſitzt die Redlichkeit ſchon von Natur, und macht ſich in der Güte des Herzens immer vollkommner.

Lafeu. Ihre Lobſprüche, gnädige Frau, locken ihr Thränen ab.

Gräfinn. Die beſte Art, mit der ein Mädchen ihr Lob anhören kann! *) = = Die Erinnerung

*) Eigentlich: Das beſte Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann.

ihres Vaters, kömmt nie in ihr Herz, ohne daß die Tyranney ihres Kummers alle Farbe des Lebens von ihrer Wange nimmt. Nichts mehr davon! .. damit man nicht glaube, du ſtelleſt dich nur ſo traurig, ohne es zu ſeyn.

Helena. Ich ſtelle mich freylich traurig, aber ich bin es auch.

Lafeu. Mäßige Wehklage iſt ein Recht, welches dem Todten gehört; übermäßiger Gram ein Feind des Lebenden.

Gräſinn. Wenn der Lebende ein Feind des Grams iſt, ſo wird er ſelbſt durch ſein Uebermaaß gar bald getödtet.

Bertram. Gnädige Frau, ich bitt' um Ihren Segen.

Lafeu. Wie ſoll ich das verſtehen?

Gräſinn. Sey geſegnet, Bertram, und gleiche deinem Vater am Verhalten eben ſo ſehr, wie an Geſtalt. Dein Blut und die Tugend kämpfen in dir um die Herrſchaft; beſitze alle die Güter des Herzens, worauf dir deine Geburt Anſpruch giebt. Liebe alle; traue nur wenigen; beleidige niemand; ſey deinem Feinde mehr an Macht, als am Gebrauch derſelben, gewachſen; und halte deinen

Digitized by Google

Freund unter dem Schloſſe deines eignen Lebens; laß dir über dein Schweigen, aber nie über dein Reden Vorwürfe machen. Was der Himmel ſonſt noch will, was dein Beſtes befördern, und was mein Gebet für dich erflehen kann, komm' über dein Haupt! ‥ Leben Sie wohl, mein Herr; er iſt noch ein ſehr unreifer Hofmann; helfen Sie ihm, mein beſter Herr, mit Ihrem guten Rathe.

Lafeu. Ich werde mich auf die beſte Art ſeiner anzunehmen ſuchen.

Gräfinn. Der Himmel beglücke ihn! ‥ Lebe wohl, Bertram.

(Sie geht ab.)

Bertram (zu Helena.) Die beſten Wünſche, die Sie in ihrem Gemüthe faſſen, müſſen erfüllt werden! ‥ Seyn Sie der Troſt meiner Mutter, Ihrer Gebieterinn, und halten ſie werth.

Lafeu. Leben Sie wohl, mein ſchönes Kind; Sie müſſen den Ruhm Ihres Vaters zu erhalten ſuchen.

(Bertram und Lafeu gehn ab.)

Helena. O! wäre das alles! ‥ Ich denke nicht an meinen Vater; und die Thränen der Großen ehren ſein Andenken mehr, als die, wel-

ehe ich um ihn vergieße = = Wie ſah er aus? = = Ich hab' ihn vergeſſen; meine Vorſtellung beſchäftigt ſich mit keiner andern, als mit Bertrams Geſtalt. Ich bin verloren; es iſt an gar kein Leben zu denken, wenn Bertram fort iſt = = Es wär' eben das, wenn ich irgend einen beſondern glänzenden Stern am Himmel liebte, und ihn zu heyrathen dächte; er iſt ſo weit über mich erhaben! Ich muß mich mit dem Anblick ſeines Glanzes und ſeinem nahen Lichte begnügen; in ſeine Sphäre kann ich nicht kommen. Die Eitelkeit bey meiner Liebe beſtraft ſich ſelbſt; die Hündinn, die ſich mit dem Löwen zu paaren wünſcht, muß vor Liebe ſterben. Es war doch hübſch, wenn's gleich eine Marter war, ihn ſtündlich zu ſehen, da zu ſitzen, und ſeine bogichten Augbraunen, ſein Falkenauge, ſeine Locken = = in die Tafel meines Herzens einzuzeichnen; meines Herzens, das nur gar zu leicht jede Linie, jeden Zug ſeiner ſchönen Bildung annahm! Aber nun iſt er fort, und meine abgöttiſche Phantaſie muß ſeine Reliquien heilig ſprechen. (Parolles kömmt.) Wer kömmt da? = = Einer, der mit ihm geht. Ich lieb' ihn um ſeinetwillen, ob ich gleich weis, daß er ein ausgemachter Lügner

iſt, ein groſser Geck, und im Grunde eine feige Memme; indeſs kleiden ihn alle dieſe übeln Eigenſchaften nun einmal ſo gut, daſs er damit ganz gut durchkömmt, dahingegen die geſtählten Knochen der Tugend im kalten Winde bleich werden. Wie oft ſehen wir nicht nackte Weisheit im Dienſte reich bekleideter Thorheit!

Zweyter Auftritt.

Helena. Parolles.

Parolles. Ihr Diener, meine ſchöne Königinn.

Helena. Ihr Diener, mein Monarch.

Parolles. Nein.

Helena. Und auch nein.

Parolles. Denken Sie über die jungfräuliche Ehre nach?

Helena. Ja = = Sie haben doch ſo was ſoldatenmäſsiges an ſich; ich muſs Ihnen einmal eine Frage thun: Die Männer ſind Feinde der jungfräulichen Ehre; wie können wir ſie gegen ſie beſchützen?

Parolles. Man muſs ſie davon abhalten.

Helena. Aber ſie thun Angriffe darauf; und ob unſre jungfräuliche Ehre gleich tapfer iſt, ſo iſt ſie

doch zur Vertheidigung ſchwach. Entdecken Sie uns doch irgend eine kriegriſche Art des Widerſtandes.

Parolles. Es giebt keine; die Männer werden ſich vor euch hinſetzen, euch untergraben, und in die Luft ſprengen.

Helena. Behüte der Himmel unſre arme jungfräuliche Ehre vor Untergrabern und Luftſprengern! = = Giebt es denn kein militäriſches Kunſtſtück, wie Mädchen die Männer in die Luft ſprengen können?

Parolles. *) = = Ach es iſt überhaupt keine Staatsklugheit in dem Staate der Natur, die jungfräuliche Ehre zu verwahren. Ihr Verluſt iſt Zuwachs für die vernünftige Welt; und noch nie ward eher eine Jungfer geboren, bis vorher die Jungferſchaft verloren war. = = = Wenn die jungfräuliche Ehre einmal verloren iſt, ſo kann man ſie dafür zehnfach wieder finden; wird ſie immer erhalten, ſo geht ſie auf immer verloren; ſie iſt nur eine froſtige Geſellſchaft; weg damit!

*) Der Anfang dieſer Rede beſteht aus Wortſpielen mit der Redensart *to blow up*, die noch dazu nicht die züchtigſten ſind.

Helena. Ich will doch noch ein wenig damit warten, wenn ich gleich darüber als Jungfer ſterben ſollte.

Parolles. Dafür läßt ſich nicht viel ſagen; es iſt wider die Ordnung der Natur. Die Parthey der Jungferſchaft nehmen, heißt, ſeine Mutter anklagen, und das iſt offenbarer Ungehorſam. Wer ſich erhenkt, iſt eine Jungfer; ‥ die Jungferſchaft bringt ſich ſelbſt ums Leben, und ſollte an den Heerſtraßen begraben werden, fern von allen heiligen Oertern, als eine tollkühne Verbrecherinn gegen die Natur ‥ Sie zeugt Grillen, zehrt ſich ſelbſt ganz ab, und ſtirbt daran. Außerdem iſt die Jungferſchaft wunderlich, ſtolz, müßig, voller Selbſtliebe, eine Sünde, die im Geſetz am ſtrengſten verboten wird. Behalten Sie ſie ja nicht; Sie verlieren ganz gewiß dabey. Fort damit! Innerhalb zehn Jahren wird ſie ſich doppelt verzinſen; und das iſt ein artiger Zuwachs! und das Kapital ſelbſt hat dadurch nicht ſehr gelitten. Weg damit!

Helena. Wie ſoll mann's denn machen, mein Herr, ſie zu verlieren, ſobald es uns gefällt?

Parolles. Laſſen Sie ſehen. Ja, wahrhaftig,

der muß ihr gefallen, dem ſie nicht gefällt. Es iſt eine Waare, die durchs Liegen allen Glanz verliert. Je länger man ſie an ſich hält, deſto geringer wird ihr Werth; man muß ſie losſchlagen, ſo lange ſie noch verkäuflich iſt; und muß die Zeit in Acht nehmen, da ſie noch geſucht wird. Die Jungferſchaft trägt, gleich einer alten Hofdame, einen altmodiſchen Kopfputz = = *)

Helena. So weit iſts doch mit mir noch nicht gekommen! = = Ach! Ihr Herr wird nun am Hofe tauſend geliebte Gegenſtände haben, eine Mutter, eine Geliebte, einen Freund; einen Phönix, einen General, und einen Feind; eine Führerinn, eine Göttinn und Beherrſcherinn, eine Rathgeberinn, eine Verrätherinn, und einen Schatz; ſeinen demüthigen Stolz, und ſtolze Demuth; ſeine mishellige Harmonie, und ſeinen ſüßen Misklang; ſeine Treue, ſein erwünſchter Unſtern; eine ganze Menge artiger, verliebter, angenommener Taufnamen wird er ihr geben, zu denen der blinzelnde Liebesgott Gevatter iſt. Dann wird er = = ich weis ſelbſt nicht, was er alles wird = = Gott laß es ihm

*) Der Leſer wird hier leichter, als irgendwo, einige nöthige Auslaſſungen entſchuldigen.

wohl gehen! = = Der Hof iſt ein lehrreicher Ort; und er iſt einer = =

Parolles. Was denn für einer?

Helena. Dem ich alles Gute wünſche = = Es iſt Schade = =

Parolles. Was iſt Schade?

Helena. Daß gute Wünſche nichts körperliches, nichts fühlbares an ſich haben; daß wir, die wir arm geboren, die wir von unſerm böſen Geſtirn auf bloße Wünſche eingeſchränkt ſind, unſre Freunde nicht mit den Folgen dieſer Wünſche begleiten, und ihnen das thätig zeigen können, was wir itzt bloß denken müſſen, und wofür uns kaum gedankt wird.

(Es kömmt ein Edelknabe.)

Edelknabe. Monſieur Parolles, mein Herr will Sie ſprechen.

(Geht ab.)

Parolles. Kleines Helenchen, leb wohl. Wenn ich mich auf dich beſinnen kann, ſo will ich bey Hofe an dich denken.

Helena. Monſieur Parolles, Sie ſind unter einem ſehr liebreichen Stern geboren.

Parolles. Unterm Mars.

Helena. Das dacht' ich wohl, unterm Mars.

Digitized by Google

Parolles. Warum denn unterm Mars?

Helena. Der Krieg hat Sie immer ſo untergehalten, daß Sie nothwendig unterm Mars müſſen geboren ſeyn.

Parolles. Als er das herrſchende Geſtirn war.

Helena. Als er rückgängig war, glaub' ich vielmehr.

Parolles. Warum glauben Sie das?

Helena. Sie gehn immer ſo ſehr rückwärts, wenn Sie fechten.

Parolles. Das thu' ich meines Vortheils wegen.

Helena. Des Vortheils wegen läuft man auch davon, wenn die Furcht die Rettung durchs Fliehen anräth. Aber die Miſchung von Tapferkeit und Furcht in Ihnen iſt eine ſchnell beflügelte Tugend, deren Flug mir ſehr gefällt.

Parolles. Ich bin ſo voller Geſchäfte, daß ich dir nicht gleich eine ſcharfſinnige Antwort geben kann. Wenn ich wieder komme, will ich ein vollkommner Hofmann ſeyn. Und dann ſoll mein Unterricht dazu dienen, dich zu naturaliſiren, wenn du anders fähig biſt, den Rath eines Hofmanns anzunehmen, und das zu verſtehen, was dir mein

Digitized by Google

Unterricht anvertrauen wird; wo nicht, ſo ſtirbſt du in deiner Undankbarkeit, und wirſt weggerafft von deiner Unwiſſenheit. Lebe wohl. Wenn du Zeit übrig haſt, ſo verrichte dein Gebet; wenn du keine haſt, ſo denk' an deine Freunde. Schaffe dir einen guten Mann, und verhalt dich gegen ihn, wie er ſich gegen dich verhält. Nun lebe wohl.

(Er geht ab.)

Helena. Die Hülfsmittel liegen ſehr oft in uns ſelbſt, welche wir dem Himmel zuſchreiben. Das Schickſal giebt uns freye Hand, und hindert nur dann unſre trägen Abſichten, wenn wir ſelbſt träge ſind. Was für eine Gewalt iſt es, die meine Liebe auf einen ſo hohen Gegenſtand zieht, die mir ihn nur zeigt, ohne mir den Genuß irgend einer Hoffnung zu gewähren? Die Natur bringt oft Dinge, die das Glück in den weiteſten Abſtand geſetzt hat, ſo nahe zuſammen, daß ſie thun, als ob ſie einander gleich und von einerley Art wären. Außerordentliche Unternehmungen ſcheinen denen unmöglich, welche dieſelben nur nach bisheriger Erfahrung beurtheilen, und glauben, was bisher nicht geſchehen ſey, könne gar nicht geſchehen. Welch Frauenzimmer bemühte ſich je, ihr Verdienſt zu

Digitized by Google

zeigen, und war in ihrer Liebe unglücklich? Des Königs Krankheit = = Mein Anſchlag kann fehl ſchlagen; aber mein Vorſatz iſt nun einmal gefaßt; und ich werd' ihn nicht aufgeben.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Franzöſiſche Hof.

Der König von Frankreich. Sein Gefolge.

Der König (mit Briefen in der Hand.) Die Florentiner und Sieneſer ſind mit einander handgemein geworden; ſie haben mit gleichem Glücke gefochten, und fahren fort, einander tapfer zu bekriegen.

1. Hofmann. So lauten die Nachrichten, mein König.

König. Es iſt allerdings ſehr zuverläßig, nach den Briefen, die ich hier von meinem Vetter, dem Herzog von Oeſterreich, in Händen habe, der mir im voraus berichtet, daß die Florentiner uns um ſchleunige Hülfe anſprechen werden; weswegen unſer theuerſter Freund uns warnt, und wünſcht, daß wir es ihnen abſchlagen möchten.

1. Hofmann. Seine Liebe und ſeine Klugheit wovon Ihre Majeſtät ſo viel Proben haben, verdienen, daß man ihm Folge leiſte.

Digitized by Google

König. Wir werden unſere Antwort nach ſeinem Rath einrichten, und ſchlagen den Florentinern ihr Geſuch ab, ehe ſie ſich noch melden. Indeß haben diejenigen von unſern Edelleuten, die in Toskaniſche Dienſte gehen wollen, völlige Freyheit, ſich zu welcher Parthey ſie wollen, zu ſchlagen.

2. Hofmann. Dieß kann für unſere adeliche Jugend eine gute Nahrung werden, die ſich nach Krieg und Unternehmungen ſehnt.

König. Wer kömmt da?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bertram. Lafeu. Parolles.

1. Hofmann. Es iſt der Graf Roußillon, mein gnädigſter König, der junge Bertram.

König. Jüngling, du haſt völlig die Miene deines Vaters; ich ſeh' es, die wohlthätige Natur hat dich nicht in der Eile, ſondern mit aller Sorgfalt gebildet. Auch den moraliſchen Charakter deines Vaters müſſeſt du erben! ‥ Willkommen in Paris.

Bertram. Ich weihe Ihrer Majeſtät meinen Dank und meine Dienſte.

König. Wäre doch itzt mein Körper ſo geſund, wie damals, als dein Vater und ich, durch Freundſchaft mit einander verbunden, die erſten Kriegsdienſte thaten! - - Er hatt' im Dienſte der damaligen Zeiten es ſehr weit gebracht, und war von den tapferſten Männern gebildet. Er daurte lange aus; aber endlich überfiel uns beyde das entkräftende Alter, und ſetzte uns außer Thätigkeit. Es iſt mir ein wahres Labſal, von deinem rechtſchaffnen Vater zu reden. In ſeiner Jugend beſaß er den Verſtand, den ich auch itzt noch an unſern jungen Herrn wahrnehme; nur pflegen ſie ſo lange zu ſpaſſen, bis ihr Spott auf ſie ſelbſt zurückfällt, und ſind nicht im Stande, ihren Leichtſinn durch wahre und rühmliche Verdienſte zu verbergen und unkenntlich zu machen. Er war ſo ſehr ein Hofmann, daß ſein Stolz niemals in Verachtung, ſein Scharfſinn niemals in Bitterkeit übergieng; und ließ er dieſe blicken, ſo that ers doch nur gereizt, und gegen ſeines gleichen. Seine Ehre diente ſich ſelbſt zur Uhr, und wußte genau die Minute, wenn es dienlich war, zu reden, und dann gehorchte ſeine Zunge ihrem Zeiger. Die unter ihm waren, ſah er als Geſchöpfe einer ganz

andern Klaſſe an, neigte ſeinen erhabnen Wipfel zu ihren niedrigen Zweigen herab, machte ſie ſtolz auf ſeine Demuth, und ward durch ihr armes Lob ſelbſt demüthig. Solch ein Mann ſollte billig ein Muſter für unſre junge Welt abgeben, aus deſſen getreuer Nachfolge man ſehen würde, daß ſie immer weiter zurückkömmt.

Bertram. Sein gutes Andenken, mein König, wird in Ihrem Herzen noch rühmlicher aufbehalten, als auf ſeinem Grabe; ſo ehrenvoll iſt ſeine Grabſchrift nicht für ihn, als Ihre königliche Rede.

König. Wär' ich doch bey ihm! ‥ Er pflegte immer zu ſagen ‥ mich dünkt, ich hör' ihn itzt; ſeine beyfallswürdigen Worte ſtreute er nicht bloß in meine Ohren, ſondern er pflanzte ſie hier in mein Herz, um aufzukeimen und Frucht zu bringen ‥ „Laß mich nicht leben„ ‥ ſo ſagt' er oft voll liebenswürdigen Ernſtes; wenn Scherz und Zeitvertreib kaum vorüber war ‥ „laß mich nicht leben„ ſagt' er, wenn es meiner Flamme ſchon „am Oel gebricht, um der Spott *) erſt ausflo-

*) Im Engliſchen iſt mit großer Schicklichkeit zur Metapher, das Wort *ſnuff* gebraucht, welches eigentlich den verlöſchenden Dacht eines Lichts bedeutet.

Digitized by Google

„dernder Jünglinge zu werden, deren ekler Ge-
„ſchmack alles verachtet, was nicht neu iſt; deren
„Verſtand nichts erzeugt, als Kleidertrachten,
„deren Beſtändigkeit noch geſchwinder aufhört,
„als ihre Moden! „ - - Dieß war ſein Wunſch.
Ich, der nach ihm lebe, thu' auch nach ihm den
Wunſch, da ich weder Wachs noch Honig mehr
in die Zelle bringen kann, nur bald von meinem
Bienenſtock hinweg genommen zu werden, um
irgend einer arbeitenden Biene Platz zu machen.

2. Hofmann. Sie werden geliebt, mein König; die Ihnen am wenigſten den Platz gönnen, werden Sie am erſten vermiſſen.

König. Ich füll' einen Platz, ich weis es - - Wie lange iſts, Graf, daß der Leibarzt Ihres Vaters ſtarb? Er war ſehr berühmt.

Bertram. Etwa ein halbes Jahr, mein gnädigſter König.

König. Wenn er noch lebte, ſo wollt' ich ſeine Kunſt doch noch verſuchen - - Leiht mir einen Arm, die übrigen Aerzte haben mich durch vielerley Mittel ganz matt gemacht - - Natur und Krankheit mögen nun nach Gefallen mein Schickſal ent-

Digitized by Google

ſcheiden! : : Leben Sie wohl, Graf; mein Sohn iſt mir nicht theurer.

Bertram. Ich danke Ihrer Majeſtät.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Zimmer in des Grafen Pallaſt.

Die Gräfinn. Der Haushofmeiſter. Rüpel.

Gräfinn. Nun laß Er doch hören, was Er mir von meinem Kammermädchen ſagen wollte.

Haushofmeiſter. Gnädige Frau, ich wünſche, daß die Sorgfalt, die ich angewandt habe, Ihr Verlangen zu befriedigen, in dem Kalender meiner vorigen Dienſtleiſtungen möge verzeichnet werden. Denn alsdann verletzen wir unſre Beſcheidenheit, und machen die Klarheit unſrer Verdienſte trübe, wenn wir ſelbſt ſie bekannt machen.

Gräfinn. Was macht dieſer Kerl hier? : : Geht fort, guter Freund. Die Beſchwerden, die ich über euch gehört habe, glaub' ich nicht alle, wiewohl nur meine Trägheit daran Schuld iſt; denn ich weis, es fehlt euch nicht an Narrheit und Geſchicklichkeit, dergleichen Bübereyen zu begehen.

Digitized by Google

Rüpel. Es iſt Ihnen nicht unbekannt, meine gnädige Gräfinn, daß ich ein armer Schelm bin.

Gräfinn. Nun gut.

Rüpel. Nein, gnädige Frau, es iſt nun eben nicht gut, daß ich arm bin, ob gleich viele von den Reichen zur Hölle fahren; aber wenn ich nur Ihrer Gnaden Erlaubniß erhalte, mich zu verheyrathen, ſo will ich und meine Frau Jeſebel ſchon ſehen, wie wir durchkommen.

Gräfinn. Willſt du denn durchaus ein Bettler werden?

Rüpel. Ich bitte um nichts als um Ihre gnädige Erlaubniß zu dieſer Sache.

Gräfinn. Zu welcher Sache?

Rüpel. Zu Jeſebels und meiner eignen Sache. Dienſt iſt kein Erbſtück, und ich glaube, ich werde nie Gottes Segen erhalten, bis ich Kinder habe; denn man pflegt zu ſagen: Kinder ſind ein Segen Gottes.

Gräfinn. Sage mir deine Urſachen, warum du heyrathen willſt.

Rüpel. Mein armer Körper, gnädige Frau, verlangt es. Mich treibt mein Fleiſch dazu; und wen der Teufel treibt, der muß wohl laufen.

Digitized by Google

Gräfinn. Und das iſt alle Urſache, die der gnädige Herr haben?

Rüpel. O wahrhaftig, gnädige Frau, ich habe noch andre ganz heilige Urſachen, es ſeyn nun welche es wollen.

Gräfinn. Darf man die wohl wiſſen?

Rüpel. Gnädige Frau, ich bin ein gottloſes Geſchöpf geweſen, wie Sie und alle Menſchen von Fleiſch und Blut ſind; und wirklich, ich verheyrathe mich, um zu bereuen.

Gräfinn. Deine Heyrath eher als deine Gottloſigkeit.

Rüpel. Es fehlt mir ganz an Freunden, gnädige Frau; und ich hoffe, um meiner Frauen willen Freunde zu finden.

Gräfinn. Dergleichen Freunde, Kerl, ſind deine Feinde.

Rüpel. O! gnädige Frau, Ihre Kenntniß wahrer, großer Freunde geht nicht weit. Die Leute thun das für mich, was ich müde bin zu thun. Wer mein Land pflügt, ſpart mir mein Geſpann, und läßt mir Zeit, das Korn in die Scheune zu bringen. Bin ich ſein Hahnrey, ſo iſt er mein Tagelöhner. Wer meinem Weibe gutes

thut, verpflegt mein Fleiſch und Blut; wer mein Fleiſch und Blut verpflegt, der liebt mein Fleiſch und Blut; wer mein Fleiſch und Blut liebt, iſt mein Freund; *ergo*, wer meine Frau küßt, iſt mein Freund. Wenn die Männer nur damit zufrieden wären, das zu ſeyn, was ſie ſind, ſo gäb es im Eheſtande nichts zu fürchten; denn der junge Puritaner Charbon, und der alte Katholik Poyſam, ſind, den Herzen nach, in der Religion zwar ſehr weit von einander verſchieden, aber ihre Köpfe ſind völlig einerley; ſie können ſich eben ſo gut mit den Hörnern ſtoßen, als irgend ein Thier von der Heerde.

Gräfinn. Willſt du denn immer ein läſternder und verläumdriſcher Kerl bleiben?

Rüpel. Ein Prophet bin ich, gnädige Frau, und rede gerade zu die Wahrheit.

„Denn immerfort ſing' ich das Lied: Ihr
Männer, glaubt mirs nur,
„Was einmal ſeyn ſoll, das geſchieht, Kukuk
ſingt von Natur.„

Gräfinn. Geht fort, guter Freund; ich will bald weiter mit euch reden.

Haushofmeiſter. Wär' es Ihrer Gnaden nicht

gefällig, daß er Helenen zu Ihnen riefe? Von ihr wollt' ich eben reden.

Gräſinn. Höre, Freund, ſage doch meiner Kammeriungfer, ich wolle ſie ſprechen; Helenen meyn' ich.

Rüpel (ſingt:)

Beſtürmt, ſprach ſie, um dieß Geſicht
Der Grieche Troja's Mauren?
Der böſe Paris! = = mußt' es nicht
Dem alten Priam dauren?
Sie weint' und ſeufzte, da ſie's ſprach,
Und fuhr noch fort mit Thränen:
Iſt doch von neunen Eins noch gut,
So iſts auch Eins von zehnen.

Gräſinn. Was? Ein gutes von zehn? = = Du verfälſchſt das Lied, Freund.

Rüpel. Ein gutes Frauenzimmer von zehn, gnädige Frau; das heißt, das Lied nicht verfälſchen, ſondern läutern. Wenn der liebe Gott die Welt nur das ganze Jahr ſo bedenken wollte! da würd' ich, wär' ich ein Pfarrer, über meinen Weiberzehnten nicht zu klagen haben. Eins unter zehn? ja wahrhaftig! wenn nur unter jedem Kometen eine gute Frauensperſon geboren würde, oder bey

jedem Erdbeben, ſo würde die Lotterie ſchon um ein gut Theil beſſer ſeyn; itzt kann man ſich das Herz aus dem Leibe ziehen, eh' man einen Treffer bekömmt.

Gräfinn. Werdet ihr bald gehen, Herr Taugenichts, und thun, was ich euch befehle?

Rüpel. Daß ein Mann dem Befehl einer Frauensperſon Folge leiſten kann, ohne Unheil anzurichten! Aber freylich, ſeine Ehrlichkeit muß dabey das beſte thun! Wenn die gleich kein ängſtlicher Puritaner iſt, ſo richtet ſie doch nicht gern Unheil an; ſie läßt ſichs lieber gefallen, den Chorrock der Demuth über das ſchwarze Kleid eines dickhäutigten Herzens zu tragen -- *) Nun wahrhaftig, ich gehe ſchon. Ich ſoll Helenen ſagen, daß ſie hieher komme.

(Geht ab.)

Gräfinn. Nun, itzt ſag Er mir weiter.

Haushofmeiſter. Ich weis, gnädige Frau, daß Sie Ihr Kammermädchen herzlich lieb haben.

---

*) Die Puritaner weigerten ſich, die gewöhnliche prieſterliche Kleidung zu tragen, welches damals eine von den vornehmſten Veranlaſſungen der durch ſie entſtandenen Unruhen und Streitigkeiten war. Johnſon.

Gräfinn. Ja freylich; ihr Vater hat ſie mir vermacht, und ſie ſelbſt kann, ohne andre Vorzüge, mit allem Recht, auf ſo viel Liebe Anſpruch machen, als ſie bey mir findet. Ich bin ihr mehr ſchuldig, als ich ihr bezahle; und werde ihr mehr bezahlen, als ſie fodern wird.

Haushofmeiſter. Gnädige Frau, ich war ihr neulich näher, als ſie es vermuthlich wünſchen mochte; ſie war allein, und wandte ſich mit ihren Reden an ſich ſelbſt; ſie glaubte, dafür wollt' ich ſchwören, daß kein Fremder ſie hörte. Der Innhalt ihrer Reden war, daß ſie Ihren Sohn liebte. Fortuna, ſagte ſie, ſey keine Göttinn, weil ſie einen ſo weiten Abſtand zwiſchen ihrem und ſeinem Stande gemacht hätte; Amor kein Gott, weil er ſeine Macht nicht weiter ausdehnte, als bis auf die Gränzen des Ranges und der Geburt; Diana keine Königinn der Jungfrauen, weil ſie es zugebe, daß ihre arme Dienerinn beym erſten Angriffe überfallen werde, ohne ſich gleich retten, oder nachher wieder auslöſen zu können. Dieß alles ſprach ſie in dem bitterſten Tone des Schmerzens, in welchem ich jemals ein Mädchen habe klagen hören. Ich hielt es für meine Schuldigkeit,

Ihnen davon aufs ſchleunigſte Meldung zu thun; denn wenn irgend ein Unglück daraus entſtehen ſollte, ſo muß Ihnen doch daran gelegen ſeyn, es vorher zu wiſſen.

Gräfinn. Er hat daran ſehr wohl gethan; behalt' Er die Sache nur bey ſich. Verſchiedne Vermuthungen haben mich ſchon vorher etwas davon merken laſſen; ſie hiengen aber noch ſo ſchwankend an der Waagſchale, daß ich ſie weder glauben noch verwerfen konnte. Laß Er mich nur allein. Verſchließ Er die Sache ja in ſeine Bruſt. Ich dank' Ihm für ſeine redliche Sorgfalt, und will hernach ſchon weiter mit Ihm reden.

(Der Haushofmeiſter geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Gräfinn allein, hernach Helena.

Gräfinn. Eben ſo gieng mirs, als ich jung war! = = So, wie wir der Natur angehören, ſo gehören dieſe Schwachheiten uns an; dieſer Dorn iſt ein weſentlicher Antheil der Roſe unſrer Jugend; unſer Blut iſt uns, und dieß unſerm Blut angeboren. Es iſt das Zeichen und Siegel von der Wahrheit der Natur, wenn das ſtarke Gefühl der

Digitized by Google

Liebe der Jugend eingeprägt iſt. Wenn ich mich meiner vergangnen Tage erinnre, ſo find' ich, daß ich damals eben dieſe Fehler hatte; o! damals hielt ich ſie für keine Fehler! = = Ich ſeh' ihrs an, ihr Auge iſt ſchon ganz krank davon.

Helena. Was befehlen Ihre Gnaden?

Gräfinn. Du weist, Helena, ich bin eine Mutter für dich.

Helena. Meine verehrungswürdigſte Gebieterinn.

Gräfinn. Nicht doch; Mutter = = Warum nicht Mutter? = = Als ich das Wort Mutter ausſprach, wars, als ſähſt du eine Schlange. Was hat das Wort Mutter, daß du davor zurück bebſt? = = Ich ſag' ich bin deine Mutter, und ſetze dich mit in die Reihe derer, die ich gebar. Man hat es oft, daß die Liebe zu einem angenommenen Kinde mit der natürlichen Mutterliebe wetteifert; und freye Wahl zieht uns oft einen von fremder Hand gepflanzten Zweig als den unſrigen auf. Du haſt mir nie mütterliche Seufzer abgepreßt, und doch hab' ich für dich alle Sorgfalt einer Mutter = = Um Gottes willen, Mädchen, erſtarrt dein Blut davor, zu ſagen, ich ſey deine Mutter? = = Woher kömmt es, daß dieſe kränkliche Vorbotinn der

Näſſe, die vielfärbige Iris, dein Auge umringt? = = Warum das? = = weil du meine Tochter biſt?

Helena. Das bin ich nicht.

Gräfinn. Ich ſage dir, ich bin deine Mutter.

Helena. Verzeihn Ihre Gnaden, der Graf Rouſsillon kann nicht mein Bruder ſeyn. Ich bin von niedriger, er von vornehmer Geburt; meine Vorfahren ſind unbekannt, die ſeinigen alle von Adel. Er iſt mein Herr, mein theurer Gebieter; und ich will als ſeine Dienerinn leben, als ſeine Vaſallinn ſterben. Er muß nicht mein Bruder ſeyn.

Gräfinn. Und ich nicht deine Mutter?

Helena. Sie ſind meine Mutter, gnädige Frau; möchten Sie, ohne daß Ihr Herr Sohn mein Bruder wäre, wirklich meine Mutter ſeyn! = = Oder wären Sie beyde meine Mütter! das wünſch' ich mir eben ſo ſehr, als den Himmel; dann wär' ich nicht ſeine Schweſter. Iſt es denn nicht anders möglich, als daß er mein Bruder ſeyn muß, wenn ich Ihre Tochter bin?

Gräfinn. O ja, Helena, du könnteſt meine Schwiegertochter ſeyn. = = Behüte Gott! iſt das Ernſt? Machen die Worte Tochter und Mutter ſolchen gewaltſamen Eindruck auf dein Blut? = =

Wie? du wirſt wieder blaß? Mein Argwohn hat deine Liebe entdeckt! Itzt enthüll' ich das Geheimniß deiner Einſamkeit, und finde die Quelle deiner heißen Thränen! Itzt iſt es offenbar und merklich genug, du liebſt meinen Sohn; die Verſtellung ſchämt ſich gegen den lauten Ruf deiner heftigen Unruhe zu ſagen, du liebſt ihn nicht. Sage mir alſo die Wahrheit; ſage mir, daß es ſo iſt = = Denn ſieh, deine Wangen geſtehen es einander, und deine Augen ſehen es in deinem ganzen Betragen ſo offenbar entdeckt, daß ſie es gleichfalls beſtätigen. Nur deine Zunge wird noch von der Sünde und dem hölliſchen Eigenſinn gebunden, um die Wahrheit verdächtig zu machen. Sprich, iſt es wahr? = = Wenn es wahr iſt, ſo haſt du was hübſches angerichtet; wenn es nicht wahr iſt, ſo verſchwör' es! = = Aber, bey der Hülfe, die ich vom Himmel zu deiner Rettung erwarte, ſage mir die Wahrheit!

Helena. Theuerſte Gräfinn, halten Sie mirs zu Gnaden.

Gräfinn. Liebſt du meinen Sohn?

Helena. Halten Sie mirs zu Gnaden, meine theuerſte Gebieterinn!

Gräfinn. Liebſt du meinen Sohn?

Helena. Lieben Sie ihn nicht, gnädige Frau?

Gräfinn. Keine Umwege! meine Liebe zu ihm hat eine Verpflichtung zum Grunde, die der ganzen Welt bekannt iſt. Komm nur, entdecke mir den Zuſtand deines Herzens; denn deine Unruhe klagt dich zur Genüge an.

Helena. Nun, ſo bekenn' ich es hier auf meinem Knie, vor dem Himmel und Ihnen, daß ich noch über Ihnen und nächſt dem hohen Himmel Ihren Sohn liebe = = Meine Freunde waren arm, aber redlich; eben ſo iſt meine Liebe. Seyn Sie darüber nicht ungehalten, denn er leidet nicht darunter, daß er von mir geliebt wird. Ich folg' ihm nicht mit irgend einem Zeichen einer zudringlichen Bewerbung; auch wünſch' ich ihn nicht eher zu haben, bis ich ihn verdiene; wiewohl ich nicht abſehe, wie ich mir dieß Verdienſt je erwerben kann. Ich weis, ich liebe vergebens, und arbeite aller Hoffnung zuwider; und doch ſchütt' ich in dieß verfängliche und löchrichte Sieb immerfort den Strom meiner Liebe, und merke durch den beſtändigen Verluſt noch keinen Abgang. So bet' ich, gleich dem Indianer, voll Aberglauben gegen

meinen Irrthum, die Sonne an, die auf ihren Anbeter herabblickt, aber weiter nichts von ihm weis = = Meine theuerſte Gräfinn, laſſen Sie meine Liebe nicht Ihren Haß dafür wider ſich haben, daß ich mit Ihnen einerley Gegenſtand liebe. Aber wenn Sie ſelbſt, deren ehrenvolles Alter der Beweis einer tugendhaften Jugend iſt, eine ſo reine Flamme fühlten, wobey Ihre Wünſche ſo keuſch, und Ihre Liebe ſo herzlich war, daß Sie eben ſo ſehr Dianen, als Cytheren glichen; o! ſo gewähren Sie dem armen Mädchen Ihr Mitleid, das ſich in einer Lage befindet, wo ſie nur leihen und geben kann, und gewiß weis, das alles verloren iſt, die nicht das zu finden ſucht, wornach ſie doch eigentlich ſtrebt, ſondern, wie im Räthſel, angenehm lebt, indem ſie ſtirbt.

Gräfinn. Warſt du nicht neulich Willens = = ſage mir die Wahrheit = = nach Paris zu gehen?

Helena. Ja, gnädige Frau, das war ich.

Gräfinn. Und warum? ſage mir die Wahrheit.

Helena. Ich will Ihnen die Wahrheit ſagen, das ſchwör' ich beym Himmel! = = Sie wiſſen, mein Vater hinterließ mir einige Recepte von ſelt=

ner und bewährter Wirkung, welche ſeine Beleſenheit und bekannte Erfahrung als allgemeine Mittel geſammelt hatte; er vermachte mir ſie, und befahl mir dabey, ſie aufs geheimſte zu verwahren, als Zettel, die weit mehr in ſich enthielten, als ſie dem äußern Anſehen nach zu enthalten ſchienen. Unter andern befindet ſich auch ein bewährtes Mittel dabey wider die für unheilbar gehaltne Krankheit, woran man den König ſchon aufgegeben hat.

Gräfinn. Dieß war alſo die Urſache, warum du nach Paris gehen wollteſt? = = War ſie es wirklich? ſage mirs.

Helena. Ihr gnädiger Herr Sohn brachte mich auf dieſen Gedanken; ſonſt wäre freylich wohl Paris, und die Arzney, und der König mir niemals in den Sinn gekommen.

Gräfinn. Aber glaubſt du denn, Helena, wenn du dein vermeyntes Hülfsmittel anbieten würdeſt, daß der König es annehmen werde? Er und ſeine Aerzte ſind einerley Meynung; er, daß ſie ihm nicht helfen können, und ſie, daß ihre Hülfe vergebens ſeyn würde. Wie werden ſie denn einem armen ungelehrten Mädchen glauben, da ſich die Schulen ſchon in ihrer Kunſt

Digitized by Google

erſchöpft; und die Gefahr ihr ſelbſt überlaſſen haben?

Helena. Ich verlaſſe mich auf eine geheime Ahndung noch mehr, als auf meines Vaters Geſchicklichkeit, wiewohl ihm keiner darinn gleich kam, daß ſein mir vermachtes Recept von dem glücklichſten Geſtirn des Himmels wird begünſtigt werden; und wenn Ihre Gnaden mir nur die Erlaubniß geben wollten, den Verſuch damit zu machen, ſo möcht' ich mein Leben, das ich ohnedem gern dahin gebe, zum Pfande ſetzen, daß der König, zu einer gewiſſen Zeit und Stunde wieder geſund ſeyn muß.

Gräfinn. Glaubſt du das?

Helena. Ja, gnädige Frau, mit völliger Ueberzeugung.

Gräfinn. Nun wohl, Helena, du ſollſt meine Erlaubniß, meine Gnade, Reiſekoſten und Begleiter haben, und meine liebevollen Grüße an die Meinigen am dortigen Hofe. Ich will zu Hauſe bleiben, und Gott um Segen zu deinem Vorhaben bitten. Reiſe gleich morgen ab, und ſey verſichert, ich werd' es an nichts fehlen laſſen, was ich für dich thun kann.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Hof in Frankreich.

Der König. Junge Edelleute, die ſich beurlauben, um in den Florentiniſchen Krieg zu gehen. Bertram. Parolles.

König. Lebt wohl, ihr jungen Herren; laßt dieſe kriegriſchen Geſinnungen niemals fahren; auch ihr, meine Herren, lebt wohl! = = Theilt meinen guten Rath unter euch. Wenn ihrer zwey alles bekommen, ſo dehnt ſich das Geſchenk beym Empfange aus, und iſt für beyde genug.

1. **Edelmann.** Wir hoffen, gnädigſter König, wenn wir uns zu tüchtigen Soldaten gebildet haben, zurück zu kommen, und Ihre Majeſtät geſund anzutreffen.

König. Nein, nein, das iſt nicht möglich; und doch will mein Herz nicht geſtehen, daß es die Krankheit hat, die meinem Leben droht. Lebt wohl, junge Herren; ich mag leben oder todt

ſeyn, ſo ſeyd die Söhne würdiger Franzoſen. Laßt den obern Theil von Italien an der Niederlage derer, die doch nur Erben des Falls der letzten Monarchie ſind *), es ſehen, daß ihr nicht bloß gekommen ſeyd euch um die Ehre zu bewerben, ſondern von ihr Beſitz zu nehmen. **) Wenn der tapferſte Nachſpürer zurück zittert, ſo findet, was ihr ſucht; damit das Gerücht euern Ruhm laut ausrufen möge. Und nun lebt wohl.

2. **Edelmann.** Die Geſundheit müſſe Ihrer Majeſtät auf Ihren Befehl zu Gebote ſeyn!

König. Die Mädchen in Italien = = nehmt euch vor Ihnen in Acht. Man ſagt, unſre Franzoſen wären nicht im Stande, Ihnen etwas abzuſchlagen, wenn ſie was fodern. Hütet euch, vorher ſchon Gefangne zu werden, eh' ihr Dienſte thut.

Beyde. Unſre Herzen nehmen Ihre Warnungen an.

König. Lebt wohl. Kommt hieher zu mir.
(Er legt ſich auf ein Ruhebette.)

---

*) Ich bin bey der Ueberſetzung dieſer etwas dunkeln Stelle der Johnſonſchen Erklärung gefolgt, die mir von allen die natürlichſte ſcheint.

**) Eigentlich: ſie zu heyrathen.

1. Edelmann (zu Bertram.) O mein theuerſter Graf, daß Sie hier zurück bleiben wollen!

Parolles. Es iſt ſeine Schuld nicht; der Springer = =

2. Edelmann. O! es iſt ein herrlicher Feldzug.

Parolles. Ganz unvergleichlich; ich kenne dieſen Feldzug ſchon.

Bertram. Ich habe Befehl hier zu bleiben, und man ſchreyt mir immer vor = „ Noch zu jung! = = „ künftigs Jahr! = = noch iſts zu früh! „

Parolles. Wenn du Luſt dazu haſt, Gräfchen, ſo ſtiehl dich tapfer davon.

Bertram. Ich werde hier bleiben, einen Weiberknecht abgeben, und meine Schuhe auf dem ſteinernen Fußboden abnutzen, bis alle Ehre weggekauft iſt, und kein Degen weiter getragen wird, als beym Tanze = = Beym Himmel! ich will mich davon ſtehlen.

1. Edelmann. Es iſt Ehre bey dem Diebſtahl.

Parolles. Begeh ihn, Graf.

2. Edelmann. Ich will Ihr Mithelfer dabey ſeyn. Leben Sie wohl.

Bertram. Ich bin ganz der Ihrige und unſre

Trennung gleicht der Trennung der Glieder eines gefolterten Körpers.

1. Edelmann. Leben Sie wohl, Herr Hauptmann.

2. Edelmann. Allerliebſter Monſieur Parolles!

Parolles. Edle Helden, mein Degen und der eurige ſind Blutsfreunde. Meine lieben und muntern jungen Herrchen, noch ein Wort. Ihr werdet in dem Regimente der Spinii einen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegszeichen auf ſeiner linken Backe; eben dieß Schwert hier hat ſie ihm beygebracht; ſagt ihm doch, daß ich noch lebe, und bemerket, was er von mir ſpricht.

2. Edelmann. Das wollen wir thun, edler Herr Hauptmann.

Parolles. Mars nehme euch als ſeine neuen Zöglinge in ſeinen Schutz! = = Nun, was wollen Sie thun?

Bertram. Hier bleiben; der König = = =

Parolles. Beobachten Sie ein anſehnlichers Cärimoniel gegen dieſe adlichen Herren; Sie haben ſich in die Gränzen eines gar zu kaltſinnigen Abſchieds eingeſchränkt. Seyn Sie ausdruckvoller

gegen ſie; denn ſie ſind Geſetzgeber der Mode, ſie haben den ächten kriegriſchen Gang, ſie eſſen, ſprechen, und bewegen ſich unter dem Einfluß des beliebteſten Geſtirns; und wenn auch der Teufel den Tanz aufführte, ſo muß man ſolchen Leuten doch folgen. Hinter ſie drein; und nehmen ſie hübſch einen ausführlichern Abſchied!

Bertram. Das will ich thun.

Parolles. Würdige Leute! und voller Anlage ſtarknervichte Soldaten zu werden!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Der König. Lafeu.

Lafeu (kniend.) Ich bitt' Ihre Majeſtät um Verzeihung für mich und meine Nachrichten.

König. Ich will dir bezahlen, wenn du aufſtehſt.

Lafeu. So ſteht hier einer, der ſeine Verzeihung erkauft hat. Ich wollte, Ihre Majeſtät hätten gekniet, mich um Vergebung zu bitten, und Sie hätten auf meinen Befehl ſo aufſtehen können.

König. Ich wollt', ich hätt' es; ſo würd' ich

Digitized by Google

dir den Hals gebrochen, und dich deswegen um Vergebung gebeten haben.

Lafeu. Verzweifelt! das ſchlug fehl! Aber mein theuerſter König, darf ich Sie fragen, ob Sie von Ihrer Krankheit geheilt ſeyn wollen?

König. Nein.

Lafeu. O! wollen Sie keine Trauben eſſen, mein königlicher Fuchs? = = Ha! von den herrlichen Trauben, die ich Ihnen anbiete, werden Sie doch eſſen! = = Wenn mein königlicher Fuchs ſie nun erreichen könnte? = = Ich habe eine Arzney geſehen, die Leben in einen Stein athmen, einen Fels in Lauf ſetzen, und Sie dahin bringen kann, eine Kanarie *) mit lebhaftem Feuer und ſchneller Bewegung zu tanzen; deren bloße Berührung wirkſam genug iſt, dem König Pipin aufzuhelfen, ja ſelbſt Karln dem Großen eine Feder in die Hand zu geben, um einen Liebesbrief an ſie zu ſchreiben.

König. Was iſt das für eine Sie?

Lafeu. Eine Doctorinn. Wirklich, es iſt eine angekommen, mein König, wenn Sie ſie nur ſehen

*) Eine bekannte franzöſiſche Tanzart in den vorigen Zeiten.

wollen = = Auf meine Treu und Ehre, wenn es mir erlaubt iſt, meine Gedanken ernſtlich zu ſagen, ich habe mit einer geſprochen, die durch ihr Geſchlecht, durch ihre Jahre, durch ihren Vortrag, durch ihr vernünftiges und geſetztes Weſen mich ſo bezaubert hat, daß ich mir kaum über meine Schwachheit Vorwürfe zu machen wage. Wollen Sie ſie ſehen = = denn das wünſcht ſie = = und ihr Gewerbe anhören? Wenn Sie das gethan haben, ſo mögen Sie nach Herzensluſt über mich lachen.

König. Nun denn, lieber Lafeu = = bringe das Wunder einmal herein, damit ich mich entweder mit dir zur Bewunderung vereinigen, oder die deinige dadurch vermindern möge, daß ich mich wundre, wie du dazu kamſt.

Lafeu. O! ich will ſie ſchon überführen, daß ich recht habe.

(Er geht ab.)

König. So macht er allemal einen Prolog zu ſeinem ſcheinbaren Nichts.

Lafeu (indem er zurückkömmt, und Helena hereinführt.) Kommen Sie nur mit mir.

König. Nun, wahrhaftig, das iſt ja ſo eilig, wie auf Flügeln!

Digitized by Google

Lafeu. Kommen Sie nur mit mir. Dieß ſind Ihre Majeſtät, machen Sie ihm ihren Antrag. Sie haben einen ſehr verrätheriſchen Blick; aber dergleichen Verräther pflegen Ihre Majeſtät ſelten zu fürchten. Ich bin Kreßida's Oheim, *) der es wagt, zwey ſolche Perſonen mit einander allein zu laſſen. Lebt wohl.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der König. Helena.

König. Nun, meine Schöne, geht Ihr Gewerbe mich an?

Helena. Ja, mein gnädigſter König. Gerard von Narbonne war mein Vater, gründlich erfahren in dem, wofür er ſich ausgab.

König. Ich hab' ihn gekannt.

Helena. Um ſo mehr will ich mein Lob ſeiner Verdienſte ſparen; ihn gekannt zu haben, iſt ſchon genug. Auf ſeinem Todbette gab er mir verſchiedne Recepte; vornehmlich eins, welches er mich als das vortrefflichſte Werk ſeiner Kunſt, und als die

*) Pandarus, Oheim der Kreßida, der dem Troilus in ſeiner Liebe zu derſelben beförderlich war.

Digitized by Google

Lieblingsgeburt ſeiner vieljährigen Erfahrung ſo heilig zu verwahren hat, als ein drittes Auge, und noch vorſichtiger, als meine beyden eignen Augen. Ich halt' es auch wirklich noch werther. Und da ich höre, daß Ihre Majeſtät mit dem Uebel behaftet ſind, auf deſſen Heilung vorzüglich die Ehre jenes Geſchenks meines Vaters beruht, ſo komm' ich, Ihnen dieß Mittel und meine Hülfe in tiefſter Unterthänigkeit anzubieten.

König. Ich danke dir, gutes Mädchen. Aber ich kann nicht ſo leichtgläubig gegen ein Heilungsmittel ſeyn, da meine gelehrteſten Aerzte mich ſchon aufgeben, und ein ganzer verſammelter Rath derſelben den Ausſpruch gethan hat, daß alle Mühe der Kunſt nicht vermögend iſt, dem hülfloſen Zuſtande der Natur abzuhelfen. Mein Verſtand muß nicht ſolche Blöße geben, oder meine Hoffnung ſich dergeſtalt täuſchen laſſen, daß ich meine für unheilbar erklärte Krankheit Quackſalbern anvertraue, noch allen meinen Credit ſo aufs Spiel ſetze, daß ich mich auf unverſtändige Hülfe verlaſſe, da ich ſchon glaube, daß keine Hülfe mehr zu denken iſt.

Helena. Nun, ſo wird mich meine Dienſtbe-

gierde für meine Mühe ſchadlos halten. Ich will nicht weiter in Sie dringen, meine Dienſte anzunehmen, ſondern bitte Ihre Majeſtät nur, gut von mir zu denken, und mich in Gnaden wieder zu entlaſſen.

König. Weniger kann ich dir nicht geben, wenn ich irgend erkenntlich heißen will. Du dachteſt mir zu helfen; und ich danke dir ſo herzlich, wie einer, der dem Tode nah iſt, denen dankt, die ihm längeres Leben wünſchen. Aber was ich vollkommen kenne, das kennſt du nicht einmal zum Theil; ich kenne alle meine Gefahr; du, keine Hülfe.

Helena. Mein Mittel läßt ſich ohne alle Gefahr verſuchen, da Sie doch einmal Ihre Ruhe gegen Ihre Geneſung aufs Spiel ſetzen. Er, der die größeſten Dinge verrichtet, thut ſie oft durch die ſchwächſten Werkzeuge. So lehrt uns die Schrift, daß unmündige Kinder recht gerichtet haben, wenn Richter ſelbſt wie unmündige Kinder urtheilen. Große Fluthen entſtehen oft aus unbeträchtlichen Quellen, und große Seen ſind ausgetrocknet, wenn gleich die größeſten Leute die Wunder geleugnet haben. Sehr oft ſchlägt die Erwartung fehl, und

am öfterſten dann, wenn ſie am meiſten verſpricht; hingegen trifft ſie zuweilen da zu, wo man am wenigſten hofft, und ſchon alles verloren giebt.

König. Ich muß dich nicht weiter anhören, lebe wohl, gutes Mädchen. Deine Mühe, von der ich keinen Gebrauch gemacht habe, mußt du dir ſelbſt bezahlen; Anträge, die man nicht annimmt, ärnten nichts weiter als Dank zur Belohnung ein.

Helena. So wird vom Himmel eingehauchtes Verdienſt durch den Hauch menſchlicher Worte gehemmt. Es iſt ganz anders mit dem, der alle Dinge weis, als es mit uns iſt, die wir unſre Vermuthungen nach dem äußern Schein abmeſſen. Aber es iſt doch äußerſt übereilt gedacht, wenn wir die Hülfe des Himmels für Menſchenwerk halten. Nehmen Sie, theuerſter König, meinen Antrag an, und verſuchen Sie nicht meine, ſondern des Himmels Hülfe. Ich bin keine Betriegerinn, die eine andre Abſicht vorgiebt, als ſie wirklich hat; ſondern glauben Sie mir, ich denke, und denken Sie, daß ich ganz gewiß glaube, meine Kunſt ſey nicht ohne Wirkſamkeit, und Ihre Krankheit nicht ohne Rettung.

König. Biſt du deiner Sache ſo gewiß? = = =

Digitized by Google

In wie viel Zeit hoffſt du denn meine Geneſung zu bewerkſtelligen?

Helena. Wenn der höchſte Beyſtand mir darinn Verſtand leiſtet, ſo wird, ehe noch zweymal die Pferde der Sonne ihren flammenden Fackelträger um ſeinen täglichen Kreis gebracht haben; ehe zweymal der feuchte Hesperus ſeine ſchläfrige Lampe in Dunkelheit und weſtlichem Dampf ausgelöſcht hat; oder vier und zwanzigmal das Stundenglas des Steuermanns ihm geſagt hat, wie die diebiſchen Minuten vorüber gehen; noch eher wird alles, was Krankheit iſt, von Ihren geſunden Theilen hinweg fliehen; die Geſundheit wird von ſelbſt aufleben, und die Krankheit von ſelbſt ſterben.

König. Und was willſt du dir gefallen laſſen, wenn deine ſo zuverſichtliche Hoffnung fehlſchlägt?

Helena. Den Vorwurf der Unverſchämtheit und der Frechheit der liederlichſten Perſon; meine Schande werde dann in gehäſſigen Balladen bekannt gemacht, meine jungfräuliche Ehre auf alle Weiſe gebrandmarkt, und, wenn mir nur nicht das allerärgſte geſchieht, ſo mag ſich mein Leben unter der ſchmählichſten Marter ſchließen!

König. Mich dünkt, es ſpricht aus dir irgend

ein ſeliger Geiſt, deſſen mächtiger Schall durch ein ſchwaches Organ hervordringt; und was man ſonſt nach aller Vernunft für unmöglich erkennen würde, das ſcheint, wenn man dich hört, ganz vernünftig zu ſeyn. Dein Leben muß dir theuer ſeyn; denn alles, wodurch das Leben den Namen des Lebens verdienen kann, kömmt bey dir mit in Rechnung: Jugend, Schönheit, Verſtand, Muth, Tugend; alles, was die Glückſeligkeit und der Lenz des Lebens nur wünſchenswürdiges hat. Daß du dieß alles wagen willſt, daraus läßt ſich ſchließen, daß du entweder unendlich geſchickt, oder ſchrecklich unſinnig ſeyn mußt.. Liebenswürdiger Arzt, ich will deine Arzney verſuchen, deren Wirkung, wenn ich ſterbe, dein eigner Tod ſeyn wird.

Helena. Wenn ich in der verſprochenen Zeit nicht helfe, oder das nicht wörtlich erfülle, was ich geſagt habe; ſo will ich gern unbeklagt ſterben, und werd' es völlig verdienen. Wenn ich nicht helfe, ſo iſt alſo der Tod mein Lohn; aber wenn ich Ihnen helfe, was verſprechen Sie mir dann?

König. Fodre etwas.

Helena. Aber wollen Sie mirs auch geben?

Digitized by Google

König. Ja, bey meinem Scepter, und ſo wahr ich den Himmel hoffe!

Helena. So ſollſt du mir mit deiner königli- chen Hand denjenigen zum Manne geben, den ich von dir verlangen werde, und den du mir geben kannſt. Fern ſey von mir der Uebermuth, einen aus dem königlichen Blute Frankreichs zu wählen, um meinen ſchlechten und niedrigen Namen durch irgend einen Zweig oder Abkömmling deines Hau- ſes fortzupflanzen; ich wünſche mir nur einen von deinen Vaſallen, von dem ich weis, daß es mir erlaubt ſeyn wird, um ihn zu bitten, und dir, ihn mir zu gewähren.

König. Hier iſt meine Hand; erfüllſt du dein Verſprechen, ſo werd' auch ich dein Verlangen er- füllen. Wähle indeß nach Gefallen die bequemſte Zeit für dich; denn ich bin nun einmal entſchloſ- ſen, mich deines Mittels zu bedienen, und über- laſſe mich dir ganz. Ich ſollte dich billig noch um mehrere Dinge fragen = = ob gleich dadurch, wenn ich mehr von dir weis, mein Zutrauen nicht ſtär- ker werden kann = = woher du kömmſt, wer dich begleitet hat = = aber ſey mir lieber ohne alle Er- kundigung willkommen, und ohne Bedenklichkeit

gegrüßt. Hilf mir nur; wenn du mir dein Wort hältſt, ſo werd' auch ich dir das meinige halten.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Rouſsillon.

Die Gräfinn. Der Rüpel.

Gräfinn. Kommt her, Freund; ich will einmal ſehen, wie hoch ihr es in der Lebensart gebracht habt.

Rüpel. Ich werde zeigen, daß ich hoch gefüttert, und niedrig unterrichtet bin. Ich weis ſchon, mein Gewerbe iſt nur an den Hof.

Gräfinn. Nur an den Hof? = = Ey, welcher Ort dünkt euch denn noch wichtiger zu ſeyn, wenn ihr den Hof ſo verächtlich wegwerft? = = Nur an den Hof!

Rüpel. Wahrhaftig, Ihre Gnaden, wenn Gott einem einige Manieren geliehen hat, ſo kann er ſie bey Hofe leicht wegwerfen. Wer keinen Kratzfuß machen, die Mütze nicht abnehmen, nicht in die Hand küſſen, und nichts ſagen kann, der hat weder Fuß, Hände, Lippe, noch Mütze; und wahrhaftig, ſolch ein Menſch wäre, genau zu re=

Digitized by Google

den, nicht für den Hof. Aber was mich betrifft, ich hab' eine Antwort, die ſich für alle Leute ſchickt.

Gräfinn. Nun wahrlich, das muß eine treffliche Antwort ſeyn, die zu allen Fragen paßt.

Rüpel. Sie iſt eben wie ein Stuhl in der Barbierſtube, der ſich zu jedem Geſäße paßt. *)

Gräfinn. Wird denn deine Antwort für alle Fragen paſſend ſeyn?

Rüpel. So paſſend, wie zehn Grot für die Hand eines Advocaten, **) wie ein Pfannkuchen für den Faſtendienſtag, wie ein Mohrentanz für den Maytag, wie der Nagel zu ſeinem Loche, der Hahnrey zu ſeinem Horn, wie ein keifendes Weib zu einem zänkiſchen Manne, wie die Lippe der Nonne zum Munde des Mönchs, ja, wie die Wurſt zu ihrer Haut.

Gräfinn. Habt Ihr denn eine Antwort, die eben ſo paſſend zu allen Fragen iſt?

Rüpel. Vom Herzoge bis zum Gerichtsbedienten hinauf paßt ſie ſich zu jeder Frage.

---

*) Eine ſprüchwörtliche Redensart. Steevens.

**) Ein paar ähnliche Vergleichungen fallen hier aus.

Digitized by Google

Gräfinn. Das muß wohl eine Antwort von ungeheurer Größe ſeyn, die zu allen Fragen paſſen ſoll!

Rüpel. Nur eine Kleinigkeit, wahrhaftig, wenn die Gelehrten die Wahrheit davon geſtehen ſollten. Hier iſt ſie, mit allem, was ihr anhängig iſt. Fragen Sie einmal, ob ich ein Hofkavalier bin; ‥ es wird Ihnen nicht ſchaden, noch was zu lernen.

Gräfinn. Oder wieder jung zu werden, wenns möglich wäre. Ich will einmal ſo thöricht ſeyn, zu fragen, in der Hoffnung, durch eure Antwort weiſer zu werden ‥ Sagen Sie mir doch, mein Herr, ſind Sie ein Hofkavalier?

Rüpel. Ach Gott! mein Herr *) ‥ Das heißt kurz abgefertigt ‥ Mehr, mehr, noch hundert ſolche Fragen!

Gräfinn. Mein Herr, ich bin eine arme Freundinn von Ihnen, die Ihnen gut iſt.

Rüpel. Ach Gott, mein Herr ‥ Zu, zu, ſchonen Sie mich nicht.

Gräfinn. Ich glaube, mein Herr, Sie können wohl nichts von dieſer häuslichen Koſt eſſen.

---

*) Eine Satyre auf dieſe ſeltſame Ausfüllung des Geſprächs, die damals bey Hofe gewöhnlich war. Warb.

Rüpel. Ach Gott, mein Herr = = Nur immer auf mich los!

Gräſinn. Sie wurden neulich gepeitſcht, mein Herr, denk' ich.

Rüpel. Ach Gott mein Herr = = immer drauf los!

Gräſinn. Schreyt Ihr: „Ach Gott, mein Herr!„ wenn Ihr gepeitſcht werdet, und: „Immer drauf los?„ = = Freylich Euer „Ach Gott mein Herr„ paßt ſich ſehr gut zu Eurer Auspeitſchung. Ihr würdet ſchon recht gut auf eine Peitſcherey zu antworten wiſſen, wenns mit euch dazu käme. *)

Rüpel. Ich hab' in meinem Leben kein ſchlechter Glück mit meinem „Ach Gott! mein Herr„ gemacht. Ich ſehe, man kann etwas lange brauchen, aber nicht ewig brauchen.

Gräſinn. Ich gehe wahrlich ſehr haushältriſch mit der Zeit um, daß ich ſie mit einem Narren ſo luſtig hinbringe!

---

*) You wou'd *anſwer* very well to a whipping, if you were but bound to't. Die Redensart iſt ſchon bey Bürgſchaften üblich, und wird vom Bezahlen desjenigen gebraucht, wofür man gut geſagt hat; darauf wird hier angeſpielt.

Rüpel. Ach Gott, mein Herr = = Ey, da paßt es ja wieder vortrefflich.

Gräfinn. Macht ein Ende, Freund; hört nur euer Gewerbe. Gebt dieſen Brief an Helena, und dringt auf eine ſchleunige Antwort. Macht meine Empfehlungen an meinen Vetter und an meinen Sohn. Das iſt nicht viel.

Rüpel. Nicht viel Empfehlung an Sie?

Gräfinn. Nicht viel Arbeit für euch = = Ihr verſteht mich.

Rüpel. Ungemein ſchön. Ich werde noch eher da seyn, als meine Beine.

Gräfinn. Macht, daß ihr bald wieder da ſeyd.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Franzöſiſche Hof.

Bertram. Lafeu. Parolles.

Lafeu. Man ſagt, es geſchehen keine Wunder mehr; und wir haben unſre Herren Philoſophen dazu, übernatürliche und unerklärbare Dinge zu ganz natürlichen und bekannten zu machen. Daher kömmt es, daß wir keine Schreckbilder achten,

indem wir uns in ſcheinbare Wiſſenſchaft verſchan-
zen, wenn wir uns einem unbekannten Gegenſtande
der Furcht unterwerfen ſollten.

Parolles. Nun, dieß iſt doch der allerwunder-
barſte Vorfall, der ſich in unſern letzten Zeiten er-
äugnet hat.

Bertram. Freylich wohl.

Lafeu. Von den Kunſtverwandten ſchon aufge-
geben zu werden = =

Parolles. Das ſag' ich eben.

Lafeu. Beydes von Galen und Paracelſus.
Von allen den gelehrten und charakteriſirten Leuten.

Parolles. Recht, das ſag' ich eben.

Lafeu. Die ihn für unheilbar ausgaben = =

Parolles. Nun freylich, das ſag' ich auch.

Lafeu. Für hülflos = =

Parolles. Recht; gleichſam für einen Menſchen,
der verſichert ſeyn könnte = =

Lafeu. Eines ungewiſſen Lebens, und eines
gewiſſen Todes.

Parolles. Richtig, ſehr wohl geſagt; das wollt'
ich gerade auch ſagen.

Lafeu. Ich kann mit Wahrheit behaupten, daß
die Welt dergleichen noch nie geſehen hat.

Digitized by Google

Parolles. Freylich, noch nie. Wenn man es in einem Schauſpiel ſehen will, ſo kann man's zu leſen bekommen. Wie heißt doch der Titel?

Lafeu. „ Schauſpiel einer himmliſchen Kraft in einer irdiſchen agirenden Perſon. „ *)

Parolles. Recht, recht, das wollt' ich eben ſagen; ſo heißt es auch.

Lafeu. Wahrhaftig, der Dauphin iſt nicht friſcher und geſunder. Ich rede wirklich mit Ehrerbietung ₌ ₌

Parolles. Wahrhaftig, es iſt ſonderbar, es iſt ſehr ſonderbar, das iſt der Anfang und das Ende davon; und der muß wohl ein recht erzböſer Geiſt ſeyn, der nicht erkennt, es ſey die ₌ ₌

Lafeu. Hand des Himmels ſelbſt.

Parolles. Ja, das ſag' ich.

Lafeu. In einem ſehr ſchwachen ₌ ₌

Parolles. Und kraftloſem Werkzeug, große Kraft, große Gewalt, wovon wir freylich noch mehr Gebrauch machen ſollten, als bloß zur Geneſung des Königs; damit wir möchten ₌ ₌

Lafeu. Ohne Ausnahme dankbar ſeyn.

---

*) Der Titel einer Brochüre, die hier lächerlich gemacht wird. Warburton.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der König. Helena. Gefolge.

Parolles. Das wollt' ich gerade auch ſagen; Sie ſagten ganz recht. Da kömmt der König.

Lafeu. Luſtick, wie der Holländer ſagt. Ich werde dafür den Mädchen noch einmal ſo gut ſeyn, ſo lang ich einen Zahn im Mund habe. Wahrhaftig, er wär' im Stande eine Courante mit ihr zu tanzen!

Parolles. Mort de vinaigre! iſt das nicht Helena?

Lafeu. Beym Himmel! ich glaub' es auch.

König. Geht, und ruft meinen ganzen Hofſtaat zuſammen! ‥ Setze dich, meine ſchöne Retterinn, an die Seite deines Patienten, und empfange mit dieſer geneſenen Hand, deren verbanntes Gefühl du wieder zurückgerufen haſt, zum zweytenmal die Beſtätigung meines verſprochnen Geſchenks, welches nur bloß deine namentliche Beſtimmung erwartet. (Es treten drey oder vier Hofkavaliere herein.) Schönes Mädchen, ſieh umher; dieſer junge Haufe unverheyratheter Edelleute hängt von meinem Willen ab; ich habe über ſie beydes

königliche Gewalt und väterliches Recht. Wähle nun nach Gefallen; es ſteht in deiner Macht, zu wählen, aber nicht in der ihrigen, deine Wahl auszuſchlagen.

Helena. Jedem von euch falle eine ſchöne und tugendhafte Geliebte zu, ſobald es Amors Wille iſt! = = Jedem nur Eine!

Lafeu. Meinen braunen Engländer und ſein Geſchirr wollt' ich drum geben, daß meinem Munde eben ſo wenig Zähne fehlten, als dieſer jungen Leute ihrem, und daß mein Bart noch eben ſo klein wäre!

König. Betrachte ſie genau; es iſt keiner unter ihnen, der nicht von altem Adel abſtammt.

Helena. Ihr Herren, der Himmel hat durch mich dem Könige wieder zu ſeiner Geſundheit verholfen.

Alle. Wir ſehen es, und danken dem Himmel für Sie.

Helena. Ich bin ein ſchlechtes Mädchen, und ſchätz' es für meinen größten Reichthum, daß ich ſchlechthin ein Mädchen bin = = Wenns Ihre Majeſtät erlauben, ſo bin ich ſchon fertig. Die Röthe auf meinen Wangen flüſtert mir zu: „Ich erröthe

„ darüber, daß du wählen, und einen Korb be„ kommen möchteſt; dann mag Todesbläſſe ewig „ deine Wange decken; ich werde niemals wieder „ darauf kommen. „

König. Wähle nur, und ſey verſichert, daß derjenige, der deine Liebe verſchmäht, alle meine Liebe verlieren wird.

Helena. Nun, Diana, ich fliehe von deinem Altar hinweg; und zu der alles beherrſchenden Liebe, dieſer erhabnen Gottheit, ſtrömen meine Seufzer empor. = = (Zu dem einen Edelmann.) Mein Herr, wollen Sie mein Geſuch anhören?

1. Edelmann. Und es gewähren.

Helena. Ich dank' Ihnen, mein Herr; = = alles übrige verſtummt.

Lafeu. Ich möchte mich lieber von ihr wählen laſſen, als zweymal Eins werfen, wenn mein Leben darauf ſtünde.

Helena. Der hohe Blick, der in Ihren Augen flammt, mein Herr, antwortet mir gar zu drohend, eh' ich noch weiter frage. Die Liebe erhebe Ihr Glück noch zwanzigmal über die, welche es Ihnen wünſcht, und über ihre niedrige Liebe!

2. Edelmann. Nichts beſſers für mich, wenn's ihr beliebt.

Helena. Auch für Sie gewähre die Liebe meinen Wunſch! Leben Sie wohl.

Lafeu.*) Geben Sie ihr denn alle den Korb? = = Wären ſie meine Söhne, ich ließe ſie peitſchen, oder ſchickte ſie zum Großſultan, um Verſchnittne daraus zu machen.

Helena. Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen die Hand geben werde; um Ihrer ſelbſt willen möcht' ich Sie nicht gerne beleidigen. Ihre Wünſche müſſen erfüllt werden, und Ihre Gattinn reicher und ſchöner ſeyn, wenn Sie ſich je verheyrathen!

Lafeu. Die jungen Kerle müſſen von lauter Eis ſeyn. Ganz gewiß ſind es Baſtarde von Engländern; Franzoſen ſind ihre Väter gewiß nicht geweſen.

Helena. Sie ſind zu jung, zu reich, und zu gut, um ſich mit mir zu verbinden.

4. Edelmann. Das denk' ich nicht, meine Schöne.

Lafeu (auf Bertram deutend.) Da hängt noch eine Traube = = ich weis gewiß, daß dein Vater Wein

---

*) Lafeu und Parolles müſſen während dieſer Scene von weitem ſtehen, wo ſie das, was vorgeht, nur ſehen, ohne zu wiſſen, wer von beyden den Korb giebt. Johnſon.

getrunken hat = = Aber wenn du kein Eſel biſt, ſo bin ich erſt ein Junge von vierzehn Jahren. Ich kenne dich ſchon.

Helena. Ich wäg' es nicht, zu ſagen, daß ich Sie nehme; vielmehr übergeb' ich mich und meine Dienſte, ſo lang' ich lebe, Ihrer Leitung und Gewalt. (Auf Bertram zeigend.) Dieß iſt der Mann.

König. Nun wohl, junger Bertram, nimm ſie; ſie iſt deine Frau.

Bertram. Meine Frau, mein König? = = Ich bitt' Ihre Majeſtät, mir gnädigſt zu erlauben, daß ich in einer Angelegenheit von dieſer Art mich meiner eignen Augen bedienen dürfe.

König. Weiſt du nicht, Bertram, was ſie für mich gethan hat?

Bertram. Ja, mein beſter König; aber damit weis ich noch nicht, warum ich ſie heyrathen ſoll.

König. Du weiſt, ſie hat mir von meinem Krankenlager wieder aufgeholfen.

Bertram. Aber folgt denn, mein König, daß ich durch mein Herunterkommen für Ihr Aufkommen büßen muß? = = Ich kenne ſie wohl; mein Vater ließ ſie auf ſeine Koſten erziehen = = Die Tochter eines armſeligen Arztes ſollte meine Frau

werden ? = = Eher mag mich die Schande auf ewig verzehren!

König. Du verſchmähſt ſie bloß wegen ihres Standes, den ich doch höher machen kann. Sonderbar iſt es, daß unſer Blut, das ſämmtlich einerley Farbe, Gewicht und Hitze hat, gar nicht an ſich verſchieden iſt, und doch einen ſo mächtigen Abſtand verlangen kann. Hat ſie ſonſt alle Tugend, und verſchmähſt du ſie bloß als eines armen Arztes Tochter, ſo verſchmähſt du die Tugend, ihres Namens wegen. Aber thu das nicht. Wenn tugendhafte Handlungen im niedrigen Stande verrichtet werden, ſo wird der Stand durch dieſe Handlungen veredelt. Das iſt nichts weiter als eine waſſerſüchtige Ehre, die bloß vom Stolz der Geburt, und von keiner Tugend aufſchwillt. Was gut iſt, bleibt immer gut, auch ohne vornehme Titel, auch im niedrigſten Stande; nur nach dem innern Werthe, nicht nach der Benennung, muß es geſchätzt werden. Sie iſt jung, verſtändig, ſchön; dieß hat ſie unmittelbar von der Natur geerbt, und darauf beruht die wahre Ehre. Wer ſich für ein Kind der Ehre ausgiebt, und der Mutter nicht gleicht, der muß ihr ein Abſcheu ſeyn. Unſer Rang

gewinnt am meiſten, wenn wir ihn mehr von unſern Handlungen herleiten, als von unſern Vorfahren. Das bloße Wort, Ehre, wird auf jedem Grabe gemishandelt, iſt ein lügendes Siegszeichen jeder Gruft; und eben ſo oft iſt es da ſtumm, wo Staub und verwünſchte Vergeſſenheit das Grab wirklich ehrenwerther Gebeine iſt. Was macht das alles? Gefällt dir dieß Mädchen, wie es da iſt, ſo ſteht es bey mir, das übrige hinzuzuſchaffen. Die Tugend und ſie ſelbſt, ſind ihre eigne Mitgift; Ehre und Reichthum erhält ſie von mir.

Bertram. Ich kann ſie nicht lieben, und will mich auch nicht beſtreben, es zu thun.

König. Du thuſt dir ſelbſt zu nahe, wenn du noch lange bey dir anſtehſt.

Helena. Ich freue mich, mein König, daß Sie wieder geneſen ſind; um das übrige mag's gut ſeyn.

König. Meine Ehre iſt hier aufs Spiel geſetzt; um dieſelbe zu retten, muß ich mich meiner königlichen Gewalt bedienen. Hier, nimm ihre Hand, ſtolzer, höhniſcher Jüngling; du verdienſt dieß ſchätzbare Geſchenk nicht; da du meine Liebe und ihr Verdienſt mit Augen ſchnöder Verachtung an-

ſiehſt; da du dir nicht einfallen läßt, daß du, wenn ſie und ich uns auf die eine Waagſchale legen, auf der andern bis zum Waagebalken hinan dich heben mußt; da du es nicht erkennſt, daß es bey mir ſteht, deine Ehre an den Ort hin zu pflanzen, wo ich haben will, daß ſie wachſen ſoll. Laß deine Verachtung fahren, gehorch unſerm Willen, der zu deinem Beſten geſchäfftig iſt. Folge nicht deiner Sprödigkeit, ſondern laß ſogleich deinem eignen Glücke diejenige Gerechtigkeit wiederfahren, welche beydes deine Pflicht erfodert, und meine Gewalt verlangt; oder du ſollſt alle meine Gnade verlieren, und in den Schwindel und völligen Fall der unbewachten Jugend und Unwiſſenheit ſtürzen; beydes, meine Rache und meinen Haß werd' ich nach allem Recht ohne Verſchonen an dir auslaſſen. Rede; antworte!

Bertram. Verzeihn Sie, mein gnädigſter Fürſt; ich unterwerfe meine Zuneigung Ihren Augen. Wenn ich bedenke, wie viel Sie thun können, und welch eine Menge von Ehre ſeinen Weg dahin richten muß, wohin Sie's befehlen; ſo find' ich, daß ſie, die vorhin in meinen edlern Gedanken äußerſt niedrig war, itzt ſchon durch das Lob des

Königs erhöht, und dadurch eben ſo ſehr geadelt iſt, als ob ſie ſo geboren wäre.

König. Nimm ſie bey der Hand, und ſag ihr, ſie ſey die Deinige; ich verſpreche dir dagegen ein Gegengewicht ihres Werths, wo nicht gar ein Uebergewicht in deinen Glücksumſtänden.

Bertram. Ich nehm' ihre Hand.

König. Gutes Glück und die Gunſt des Königs lächeln dieſe Verbindung an. Die nöthige Feyerlichkeit, um dieſelbe zu beſtätigen, ſoll noch dieſen Abend vollzogen werden; das Hochzeitmahl mag noch aufgeſchoben bleiben, um abweſende Freunde dazu einladen zu können. Wenn du ſie wirklich liebſt, ſo handelſt du gewiſſenhaft; thuſt du's nicht, ſo biſt du ſehr irrig.

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Lafeu. Parolles.

Lafeu. Hören Sie doch, Monſieur, nur ein Wort!

Parolles. Was befehlen Sie mein Herr?

Lafeu. Ihr Herr und Gebieter that wohl daran, daß er revocirte.

Parolles. Revocirte ? .. Mein Herr ? mein Gebieter ?

Lafeu. Nun ja; iſt das etwa keine Sprache, die ich ſpreche ?

Parolles. Eine ſehr rauhe Sprache, die wohl ohne Blutvergießen nicht verſtändlich iſt .. Mein Herr ?

Lafeu. Sind Sie nicht ein Geſellſchafter des Grafen Roußillon ?

Parolles. Eines jeden Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Lafeu. Ach ja, aller Leute des Grafen; ein Herr des Grafen will ſchon ein wenig mehr ſagen.

Parolles. Sie ſind zu alt, Herr; begnügen Sie ſich damit: Sie ſind zu alt.

Lafeu. Ich muß dir ſagen, guter Freund, ich heiße Mann; zu dieſem Titel wird das Alter dir nie verhelfen.

Parolles. Was ich nur gar zu ſehr zu thun wage, das mag ich nicht thun.

Lafeu. Ich hielt dich, nachdem ich zweymal mit dir geſpeist hatte, für einen ziemlich vernünftigen Menſchen. Du prahlteſt ſo ganz erträglich mit deinen Reiſen; das mochte hingehen; aber

Digitized by Google

die Schärpen und Bänder, womit du behängt biſt; gaben mir doch den mannichfaltigen Rath, dich nicht für ein gar zu wichtiges Geſchöpf zu halten. Jtzt hab' ich dich gefunden; wenn ich dich wieder verliere, ſo frag' ich nichts darnach. Indeß biſt du zu nichts nütze, als zum Aufnehmen; *) und auch das verdienſt du kaum.

Parolles. Hätteſt du nicht den Freyheitsbrief des Alterthums ‥

Lafeu. Gerathe nur nicht zu ſehr in Hitze, du möchteſt zu geſchwind auf die Probe geſetzt werden; und wenn ‥ der Himmel ſey dir gnädig, du Memme! Und nun, mein liebes Gitterfenſter, lebe wohl; ich brauche dich nicht erſt zu öffnen, ich ſehe ſchon ſo durch dich hin. Gib mir deine Hand.

Parolles. Mein Herr, Sie geben mir ausnehmende Urſache zum Böſewerden.

Lafeu. O ja, von Herzen gern; und das verdienſt du.

---

*) *To take up* heißt aufnehmen und jemand zur Rede ſtellen, oder, wie wir auch im Deutſchen ſagen: es mit einem aufnehmen.

Digitized by Google

Parolles. Ich hab' es nicht verdient, mein Herr.

Lafeu. O! wahrhaſtig, jedes Quentchen davon; und ich will dir keinen Gran abziehen.

Parolles. Schon gut, ich werde vernünftiger ſeyn = =

Lafeu. Und das je eher je lieber; denn ſonſt würde dirs übel gehen. Wenn du einmal mit deiner Schärpe da gebunden und ausgeprügelt wirſt, ſo ſollſt du ſchon erfahren, wie viel Urſache du haſt, auf deine Bände ſtolz zu ſeyn. Ich wünſche recht ſehr, meine Bekanntſchaft mit dir fortzuſetzen, damit ich im Nothfall ſagen könne: er iſt ein Mann, den ich kenne.

Parolles. Mein Herr, Sie thun mir unausſtehliches Herzenleid an.

Lafeu. Ich wollt' es wäre Höllenpein für dich, und meine Kräfte wirkten ewig. Zwar ſind meine Kräfte ſchon vom Alter überwältigt; aber du ſollſt mich doch nicht überwältigen, ich mag ſo ſchwach ſeyn, als ich will.

(Er geht ab.)

Parolles. Schon gut; du haſt einen Sohn, der dieſe Schmach von mir nehmen ſoll! = = Schä-

bichter, alter, filziger, ſchäbichter Herr! Was hilfts? ich muß Geduld haben; Anſehen läßt ſich nicht zwingen! = = Ich will ihn abprügeln, bey meinem Leben, wenn ich nur irgend auf eine ſchickliche Art an ihn kommen kann, und wär' er auch doppelt und dreyfach von Adel. Ich will mir ſein Alter nicht mehr zu Herzen gehn laſſen, als = = Ich will ihn abprügeln = = Wenn ich ihn nur irgendwo wieder antreffen könnte!

(Lafeu kömmt zurück.)

Lafeu. Guter Freund, Ihr Herr und Gebieter iſt verheyrathet, das iſt was Neues für Sie; Sie haben nun eine neue Gebieterinn.

Parolles. Ich bitte Ihre Gnaden ohne alle Heucheley, mit Ihren Beleidigungen ein wenig an ſich zu halten. Er iſt mein guter Herr; der droben iſt, und dem ich diene, der nur iſt mein Gebieter.

Lafeu. Wer? = = Gott?

Parolles. Ja, mein Herr.

Lafeu. Der Teufel iſt es; der iſt dein Gebieter = = Warum bindeſt du denn deine Arme auf dieſe Art zu? willſt du aus deinen Aermeln ein Paar Hoſen machen? thun das andre Bediente? Du ſollteſt lieber deine untern Theile dahin ſetzen,

wo deine Naſe ſitzt. Bey meiner Ehre, wär' ich nur zwey Stunden jünger, ſo wollt' ich dich abprügeln; mich dünkt, du biſt ein allgemeines Aergerniß, und jedermann ſollte dich abprügeln. Ich glaube, du biſt dazu erſchaffen, daß man ſich an dir aus dem Athem ſchlagen ſoll.

Parolles. Das iſt zu viel, und mehr als ich verdiene, mein gnädiger Herr.

Lafeu. Geht doch, guter Freund; Ihr wurdet in Italien dafür abgeprügelt, daß ihr einen Kern aus einem Granatapfel herauspicktet; Ihr ſeyd ein Landſtreicher, und kein ächter Reiſender; Ihr macht euch mit Edelleuten und vornehmen Perſonen gemeiner, als eure Geburt und Verdienſte euch erlauben. Ihr ſeyd keines Worts weiter werth, ſonſt wollt' ich euch noch einen Schurken heißen. Ich verlaß' euch.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Parolles. Bertram.

Parolles. Gut, ſehr gut, es mag darum ſeyn.. Gut, ſehr gut; es mag eine Zeitlang geheim bleiben.

Digitized by Google

Bertram. Verloren, und auf ewig ein Sklave der Sorgen!

Parolles. Was giebts denn, mein Schatz?

Bertram. Ob ichs gleich vor dem Prieſter geſchworen habe, ſo will ich doch nicht mit ihr zu Bette gehen!

Parolles. Was? was, mein Schatz?

Bertram. O mein lieber Parolles, man hat mich verheyrathet = = Ich will in den Toskaniſchen Krieg, und gar nicht mit ihr zu Bette gehn!

Parolles. Frankreich iſt ein Hundeloch, und verdient nicht, daß ein ehrlicher Mann ſeine Füße drauf ſetzt. In den Krieg!

Bertram. Ich habe Briefe von meiner Mutter bekommen; was ſie enthalten, weis ich noch nicht.

Parolles. Ha! da wird ſich ſchon zeigen = = = In den Krieg, mein Söhnchen, iu den Krieg! Der trägt ſeine Ehre ungeſehen in einer Schachtel, der hier zu Hauſe ſeiner albernen Grethe um den Hals hängt, und ſein männliches Mark in ihren Armen verſchwendet, welches den Galop und die hohen Sprünge des kriegriſchen Roſſes aushalten ſollte = = In andre Gegenden! = = =

Digitized by Google

Frankreich iſt ein Stall; wir, die drinnen wohnen, ſind Mähren. Darum, in den Krieg!

Bertram. Das will ich auch. Ich werde ſie nach Hauſe ſchicken, meiner Mutter melden, daß ich ſie haſſe, und warum ich davon gegangen bin, und dem Könige werd' ich Dinge ſchreiben, die ich mir nicht getraue ihm zu ſagen. Die Geſchenke, die er mir itzt gemacht hat, ſetzen mich in Stand, mich zu dem Italieniſchen Feldzug auszurüſten, wo edle Ritter kämpfen. Krieg iſt Eintracht, gegen ein böſes Weib und ewiges Hauskreuz gerechnet.

Parolles. Wirſt du auch gewiß immer ſo geſinnt bleiben?

Bertram. Geh mit mir in mein Zimmer, und ertheile mir deinen guten Rath. Ich will ſie ſogleich fortſchicken, morgen geh' ich in den Krieg, und ſie in die traurige Einſamkeit!

Parolles. Hui! wie ſolche Bälle ſpringen! was ſie für Lärmen machen! = = Ein junger Menſch der ſich verheyrathet, iſt zu allem verdorben. *) Fort alſo! laß ſie im Stiche; fort! = = Der König hat

*) Im Engliſchen ein Wortſpiel: A young man *married* is a man, that's *marr'd*.

dir zu nahe gethan; aber ‥ es iſt nun einmal nicht anders!

(Sie gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Helena. Der Rüpel.

Helena. Meine Mutter läßt mich alſo freundlich grüßen ‥ Iſt ſie wohl?

Rüpel. Sie iſt nicht wohl, und doch iſt ſie noch bey völliger Geſundheit; ſie iſt ſehr aufgeräumt, und doch iſt ſie nicht wohl. Aber, Gott ſey Dank, ſie iſt ſehr wohl, und es fehlt ihr an nichts in der Welt; und doch iſt ſie nicht wohl.

Helena. Wenn ſie ſehr wohl iſt, was fehlt ihr denn, daß ſie nicht ſehr wohl iſt?

Rüpel. Freylich; ſie iſt ſehr wohl, ganz gewiß; bis auf zweyerley Dinge.

Helena. Was ſind das für zwey Dinge?

Rüpel. Erſtlich, daß ſie nicht im Himmel iſt, wohin ihr Gott aufs baldigſte verhelfen wolle; zweytens, daß ſie auf Erden iſt, von der ihr Gott aufs baldigſte loshelfen wolle!

Zehnter Auftritt.

Parolles. Ihr Diener, meine glückliche Dame.

Helena. Ich hoffe, mein Herr, ich habe Ihre Erlaubniß dazu, glücklich zu ſeyn?

Parolles. Mein Gebet und meine Wünſche waren Ihnen von je her gewidmet, und ſollen's auch bleiben = = Ha! guter Freund, was macht denn unſre alte Gräfinn?

Rüpel. Ich wollte, Sie hätten ihre Runzeln, und ich ihr Geld; und ſie machte denn das, was Sie ſagen.

Parolles. Ich? = = ich ſage nichts.

Rüpel. Deſto klüger ſind Sie; denn manches Bedienten Zunge iſt ſeines Herrn Unglück. Nichts ſagen, nichts machen, nichts wiſſen, und nichts haben, macht einen großen Theil Ihres Titels aus, der überall ſo viel, wie Nichts, ſagen will.

Parolles. Geh, du biſt ein Schurke.

Rüpel. Sie hätten ſagen ſollen, mein Herr, vor einem Schurken biſt du ein Schurke; das heißt, vor mir biſt du ein Schurke. Das wäre die Wahrheit geweſen, mein Herr.

Parolles. Geh, geh, du biſt ein witziger Narr; ich habe dich gefunden.

Rüpel. Haben Sie mich in ſich ſelbſt gefunden, mein Herr? oder hat man Sie's gelehrt, mich zu finden? Das Nachſuchen, mein Herr, hat ſeinen guten Erfolg gehabt, und Sie können noch Narrens genug in ſich finden, zur Freude der Welt, und zur Beförderung des Lachens.

Parolles. Ein guter Kerl, wahrhaftig, und wohl gefüttert! = = Gnädige Frau, mein Herr will dieſe Nacht fortreiſen; ſehr wichtige Geſchäfte nöthigen ihn dazu. Die groſsen Vorrechte und Anſprüche der Liebe, welche Pflicht und Zeit von ihm fodern, erkennt er ſehr wohl; aber er ſieht ſich genöthigt, ſie dieſsmal beyſeite zu ſetzen. Die Entbehrung und der Aufſchub der hochzeitlichen Freuden iſt mit ſüſser Anmuth begleitet, welche itzt in der Zwiſchenzeit zubereitet wird, damit die Zukunft von Wonne überflieſse, und das Vergnügen den Rand überſtröme.

Helena. Was verlangt er ſonſt noch?

Parolles. Daſs Sie ſich ſogleich bey dem Könige beurlauben, und ſich ſtellen, als rührte dieſe Eilfertigkeit von Ihnen ſelbſt her, und entſchuldigen Sie dieſelbe mit irgend einer wahrſcheinlichen Nothwendigkeit.

Digitized by Google

Helena. Und was befiehlt er mehr?

Parolles. Daß Sie hernach, wenn dieß geſchehen iſt, ſogleich zu ihm kommen, ſeine weitern Befehle zu hören.

Helena. Ich werde in allen Stücken ſeinem Willen folgen.

Parolles. Das werd' ich ihm wieder melden.

(Er geht ab.)

Helena. Darum bitt' ich = = (Zum Rüpel) Kommt Freund.

(Sie gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Lafeu. Bertram.

Lafeu. Aber ich hoffe doch, Ihre Gnaden halten ihn für keinen Soldaten?

Bertram. O ja, mein Herr, und ſeine Tapferkeit für ſehr bewährt.

Lafeu. Sie haben es aus ſeinem eignen Munde.

Bertram. Und von andern glaubwürdigen Zeugen.

Lafeu. So geht meine Uhr nicht richtig; ich hielt ihn für einen Windbeutel.

Bertram. Ich verſichre Ihnen, mein Herr, er hat ſehr viel Einſichten, und eben ſo viel Tapferkeit.

Digitized by Google

Lafeu. Ich habe alſo wider ſeine Einſichten geſündigt, und mich gegen ſeine Tapferkeit vergangen; und dabey iſt mein Zuſtand ſehr gefährlich, weil ich noch gar keine Luſt habe, es zu bereuen. Da kömmt er; machen Sie doch, daß wir wieder gute Freunde werden; ich will den Frieden nicht wieder brechen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Parolles.

Parolles. Das wird alles geſchehen, gnädiger Herr.

Lafeu. Sagen Sie mir doch, Herr, was hat denn dieſer Menſch für einen Schneider?

Parolles. Wie, mein Herr?

Lafeu. O! ich kenn' ihn recht gut. Ja, ja, Herr, er macht gute Arbeit = = ein ſehr guter Schneider.

Bertram (zu Parolles.) Iſt ſie zum Könige gegangen?

Parolles. Ja, das iſt ſie.

Bertram. Will ſie dieſe Nacht fortreiſen?

Parolles. Ja, wie Sie es befohlen haben.

Bertram. Ich habe meine Briefe geſchrieben,

Digitized by Google

meinen Schatz eingepackt, unſre Pferde beſtellt, und dieſe Nacht, in der ich Beſitz von meiner Braut nehmen ſollte, und eh' ich anfange = =

Lafeu. Ein bereiſter Mann iſt ein angenehmes Gericht gegen das Ende der Tafel; aber wer drey Drittheile lügt, und eine bekannte Wahrheit braucht, um tauſend Unwahrheiten dadurch geltend zu machen, ſollte billig einmal angehört, und dreymal geprügelt werden. = = Gott behüte Sie, Kapitain.

Bertram. Iſt denn etwa eine Mishelligkeit zwiſchen dem gnädigen Herrn und Ihnen, Monſieur?

Parolles. Ich weis nicht, womit ich es verdient habe, in Ihrer Gnaden Ungnade zu fallen.

Lafeu. Sie ſind in dieſelbe über Hals und Kopf hinein gelaufen, mit Stiefeln und Sporn und allem, wie der Kerl, der in die Milchpaſtete ſprang; *) und Sie werden wohl aus derſelben eher wieder heraus laufen, als ſich darüber, warum Sie drinnen ſind, zur Rede ſtellen laſſen.

---

*) Es war bey Stadtluſtbarkeiten gewöhnlich, daß die luſtige Perſon, oder der Pritſchmeiſter, in eine große tiefe Milchpaſtete ſpringen mußte, die dazu hingeſetzt war, um den Zuſchauern was zu lachen zu geben. Theobald.

Bertram. Vielleicht, mein Herr, haben Sie ihn misverſtanden.

Lafeu. Das werd' ich allemal, und wenn ich ihn auch beten hörte = = Leben Sie wohl, gnädiger Herr, und glauben Sie mir's, dieſe leichte Nuß kann keinen Kern haben; die Seele dieſes Menſchen ſind ſeine Kleider. Trauen Sie ihm nicht in wichtigen Angelegenheiten; ich habe dergleichen Thiere zahm gemacht, und kenne ihre Natur = = Lebt wohl, Monſieur; ich habe beſſer von euch geſprochen, als ihr's um mich verdient habt oder verdienen werdet; aber man muß Böſes mit Gutem vergelten.

(Er geht ab.)

Parolles. Ein unnützer Herr, wahrhaftig!

Bertram. Das dünkt mir.

Parolles. Wie? kennen Sie ihn nicht ſchon?

Bertram. O ja, ich kenn' ihn recht gut, und dem Gerüchte nach ſoll er viel Verdienſte haben = = Da kömmt mein Fußblock!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Helena.

Helena. Ich habe, mein Herr, wie Sie mir befehlen ließen, mit dem Könige geſprochen, und

ſeinen Urlaub erhalten, um ſogleich abzureiſen; er wünſcht nur noch vorher mit Ihnen allein zu ſprechen.

Bertram. Ich werde ſeinem Befehl gehorchen = = Sie müſſen ſich nicht über mein Verfahren wundern, Helena, das ſich zu dieſer Zeit gar nicht ſchickt, noch dasjenige leiſtet, was ich itzt billig zu verrichten hätte. Ich war nicht auf ſolch ein Geſchäfte vorbereitet, und bin daher in ſo übler Verfaſſung. Ich muß Sie alſo bitten, ſogleich nach Hauſe zu reiſen, und lieber darüber nachzudenken, als zu fragen, warum ich dieſe Bitte an Sie thue. Denn meine Abſichten ſind beſſer, als ſie ſcheinen; und meine Geſchäfte ſind dringender, als ſie Ihnen, da ſie Ihnen fremd ſind, auf den erſten Anblick ſcheinen werden. Dieſen Brief geben Sie an meine Mutter; erſt in zwey Tagen werd' ich Sie wieder ſehen. Und nun, leben Sie wohl.

Helena. Ich kann weiter nichts ſagen, mein Herr, als daß ich Ihre gehorſamſte Dienerinn bin.

Bertram. Schon gut; nichts mehr davon.

Helena. Und daß ich mich immer mit treuer

Digitized by Google

Ergebenheit bemühen werde, dasjenige zu erſetzen, worinn mein niedriges Schickſal gegen mich zu karg geweſen iſt, um meinem itzigen groſſen Glücke gleich zu kommen.

Bertram. Laſſen Sie das gut ſeyn. Ich habe ſehr zu eilen. Leben Sie wohl; machen Sie, daß Sie nach Hauſe kommen.

Helena. Erlauben Sie doch, mein Herr = =

Bertram. Nun, was haben Sie denn noch zu ſagen?

Helena. Ich bin des Reichthums nicht würdig, den ich erhalten habe, und wag' es nicht, ihn mein zu nennen, wiewohl er mein iſt; ſondern möchte, gleich einem ſchüchternen Diebe, gerne das wegſtehlen, was doch nach allem Rechte mir gehört.

Bertram. Was verlangen Sie denn?

Helena. Etwas = = und kaum ſo viel = = nichts im Grunde = = Ich mag Ihnen nicht ſagen, was ich haben möchte, mein Herr = = ja, in der That, Fremde und Feinde pflegen ſich zu trennen, ohne ſich zu küſſen.

Bertram. O! ſäumen Sie doch nicht länger; geſchwind aufs Pferd!

Digitized by Google

Helena. Ich werde Ihrem Befehle nicht ungehorſam ſeyn; mein gnädiger Herr.

(Sie geht ab.)

Bertram. Wo ſind meine andern Leute, Monſieur? = = Leben Sie wohl. = = (Für ſich.) Geh du nur immer nach Hauſe, wohin ich niemals kommen werde, ſo lang' ich noch meinen Degen führen, oder die Trommel hören kann! = = Fort, wir müſſen davon!

Parolles. Bravo! = = Courage!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Hof des Herzogs zu Florenz.

Der Herzog von Florenz. Zwey franzöſiſche Edelleute. Wache.

Herzog. Ihr habt itzt alſo von Punkt zu Punkt die eigentlichen Urſachen dieſes Kriegs angehört, deſſen große Entſcheidung ſchon viel Blut gekoſtet, und noch mehr Blutdurſt erregt hat.

Digitized by Google

1. Edelmann. Der Streit hat ein ſehr vortheilhaftes Anſehen auf der Seite Ihrer Durchlaucht, aber ein ſchwarzes und fürchterliches auf der entgegenſtehenden Seite.

Herzog. Eben daher wundern wir uns ſehr, daß unſer Vetter, der König von Frankreich, in einer ſo gerechten Sache ſein Herz vor unſerm Geſuch um ſeinen Beyſtand verſchließt.

2. Edelmann. Mein theuerſter Herzog, ich kann Ihnen die Gründe unſers Staats nicht angeben, da ich ein gemeiner und Privatmann bin, der das hohe Anſehen einer Rathsverſammlung ſich nur nach ſeiner eignen Unfähigkeit vorſtellt. Daher wag' ich es nicht zu ſagen, was ich davon denke, indem ich mich in meinen ungewiſſen Vermuthungen allemal betrogen fand, ſo oft ich dieſelben wagte.

Herzog. Er mag thun, wie es ihm beliebt.

2. Edelmann. Aber ich weis gewiß, unſre jungen Leute, die ihrer Ruhe überdrüßig ſind, werden Tag vor Tag hier ankommen, dieſen Ueberdruß zu vertreiben.

Herzog. Sie ſollen mir willkommen ſeyn, und alle die Ehrenbezeugungen erhalten, die ich ihnen nur

nur immer zu geben vermag. Ihr wiſst nun eure angewieſenen Plätze; ſollten Leute von höherm Range bleiben, ſo iſt ihr Tod euer Vortheil. .. Morgen ins Feld!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Rouſsillon, in Frankreich.

Die Gräfinn. Der Rüpel.

Gräfinn. Es iſt alles gegangen, wie ichs gewünſcht habe, außer, daſs er nicht mit ihr kömmt.

Rüpel. Mein Treu, ich glaube, mein junger Herr iſt ein ſehr melancholiſcher Menſch.

Gräfinn. Woran haſt du denn das bemerkt?

Rüpel. Ey, er ſieht ſeine Stiefeln an, und ſingt; zieht ſich die Krauſe zurechte, und ſingt; thut Fragen, und ſingt; ſtochert die Zähne, und ſingt. Ich habe einen gekannt, der dieſen Anſtoſs von Melancholie hatte, und ein hübſches Landgut um ein Liedchen verkaufte.

Gräfinn. Laſs doch ſehen, was er ſchreibt, und wann er zu kommen denkt! (Sie lieſt den Brief.)

Rüpel. Jeſebel ſteht mir nicht mehr an, ſeitdem ich bey Hofe geweſen bin. Unſer alter Stock-

Digitized by Google

fiſch und unſre Jeſebels auf dem Lande ſind nichts gegen euren alten Stockfiſch, und eure Jeſebels am Hofe. Meinem Cupido iſt die Hirnſchädel ausgeſchlagen; und ich fange an ſo zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohn' allen Appetit.

Gräfinn. Was iſt das hier?

Rüpel. Gerade was es iſt.

(Er geht ab.)

Gräfinn (lieſt den Brief.) „Ich ſchicke Ihnen „eine Schwiegertochter; ſie hat den König geſund, „und mich unglücklich gemacht. Ich bin mit ihr „in die Kirche, aber nicht zu Bette gegangen, „und habe geſchworen, daß dieß nicht ewig währen ſoll. Sie werden hören, daß ich davon gelaufen bin; wiſſen Sie es alſo, eh' es Ihnen „das Gerücht ſagt. Wenn die Welt breit genug „iſt, ſo werd' ich mich immer ſo weit entfernt „halten, als möglich iſt. Ich empfehle mich Ihrer Liebe, und bin

„Ihr unglücklicher Sohn,

„Bertram.“

Das iſt nicht wohl gethan, raſcher und unbändiger Jüngling, daß du der Gunſt eines ſo guten Königs entfliehſt, und dir ſeinen Unwillen durch

die Verſchmähung eines Mädchens zuziehſt, das zu tugendhaft iſt, als daß ein König ſie hätte verſchmähen dürfen.

Rüpel (der wiederkömmt.) O! gnädige Frau, da giebts eine traurige Neuigkeit drinnen, zwiſchen zwey Officieren und meiner jungen gnädigen Frau.

Gräfinn. Und was denn?

Rüpel. O! es iſt auch etwas erfreuliches in der Neuigkeit, etwas erfreuliches; Ihr Herr Sohn wird nicht ſo bald ums Leben kommen, als ich dachte.

Gräfinn. Warum ſollt' er denn ums Leben kommen?

Rüpel. Das ſag' ich auch, gnädige Frau, wenn er davon läuft, wie ich höre, das er thut. Gefahr iſt nur dabey, wenn er bey ſeiner Frau bleibt. Männer kommen immer dabey von der Welt, wenn gleich Kinder dadurch auf die Welt kommen. Da kommen die Leute, die Ihnen mehr davon erzählen werden. Ich meines Theils habe nur gehört, daß Ihr Herr Sohn davon gelaufen iſt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Helena. Zwey Edelleute.

1. Edelmann. Unterthäniger Knecht, gnädige Frau.

Helena. Ach Ihre Gnaden, mein Gemahl iſt fort, auf ewig fort!

2. Edelmann. Sagen Sie das nicht.

Gräfinn. Faſſe dich in Geduld = = Sagt mir doch, ihr Herren = = Ich habe ſchon ſo manche Anfälle der Freude und Betrübniß erlebt, daß die Beſtürzung über keins von beyden mich noch aus der Faſſung bringt, = = ſagt mir doch, wo iſt mein Sohn?

2. Edelmann. Gnädige Frau, er iſt in die Dienſte des Herzogs von Florenz gegangen; wir begegneten ihm auf dem Wege dorthin, und wenn wir einige Geſchäfte hier am Hofe ausgerichtet haben, denken wir, dorthin zurück.

Helena. Sehn Sie dieſen Brief an, gnädige Frau; dieß iſt mein Abſchiedspaß: „Wenn du den „Ring an meinem Finger bekommen kannſt, der „niemals davon kommen ſoll, und mir ein Kind „aufweiſen kannſt, das von deinem Leibe geboren

„ iſt, und wovon ich Vater bin, dann nenne mich „ deinen Gemahl; aber dieß dann iſt eben ſo gut, „ als Niemals. „ . . Das iſt eine ſchreckliche Erklärung.

Gräfinn. Habt ihr dieſen Brief mitgebracht, ihr Herren?

1. Edelmann. Ja, gnädige Frau; und da er dieſen Innhalt hat, ſo daurt uns unſre Mühe.

Gräfinn. Ich bitte dich, Kind, faſſe mehr Muth. Wenn du dich alles des Kummers als des deinigen bemächtigſt, ſo raubſt du mir die Hälfte davon. Er war mein Sohn; aber ich waſche ſeinen Namen aus meinem Blut heraus, und du biſt künftig alles, was ich an Kindern habe. Nach Florenz iſt er gegangen?

2. Edelmann. Ja, gnädige Frau.

Gräfinn. Und, um Soldat zu werden?

2. Edelmann. Das iſt ſein edler Vorſatz; und glauben Sie nur, der Herzog wird ihm alle die Ehre anthun, welche ſeinem Stande gebührt.

Gräfinn. Geht ihr dahin zurück?

1. Edelmann. Ja, gnädige Frau, mit der möglichſten Geſchwindigkeit.

Helena. „ Bis ich keine Frau habe, hab' ich nichts in Frankreich. „ . . Das iſt bitter!

Gräfinn. Steht das da?

Helena. Ja, gnädige Frau.

1. Edelmann. Vielleicht ſchrieb nur ſeine Hand ſo harte Ausdrücke, und ſein Herz nimmt keinen Theil daran.

Gräfinn. Nichts in Frankreich, bis er eine Frau hat? . . Es iſt nichts hier, das für ihn zu gut iſt, als ſie allein; und ſie verdient einen Gemahl, dem zwanzig ſolche wilde Burſche aufwarteten, die ſie ſtündlich ihre Gebieterinn nennen müßten. Wer war bey ihm?

1. Edelmann. Bloß ein Bedienter, und noch ein Herr, den ich ſchon ſeit einiger Zeit kenne.

Gräfinn. Parolles; nicht wahr?

1. Edelmann. Ja, meine gnädige Frau.

Gräfinn. Ein ſehr häßlicher Menſch, voller Bübereyen. Mein Sohn verdirbt ſeine gut geartete Natur durch ſeinen verführeriſchen Umgang.

1. Edelmann. In der That, gnädige Frau, der Menſch hat ein gut Theil des Böſen zu viel, das er ſich gut zu Nutze zu machen weis.

Gräfinn. Ihr ſeyd mir willkommnen, meine

Digitized by Google

Herren. Ich bitt' euch, wenn ihr meinen Sohn ſeht, ihm zu ſagen, daß ſein Schwert niemals die Ehre wieder gewinnen kann, die er verliert. Ein mehrers werd' ich ihm ſchreiben, und euch bitten, ihm den Brief zu überbringen.

2. Edelmann. Wir ſtehen Ihnen, gnädige Frau, in dieſem und andern Fällen ſehr gern zu Dienſten.

Gräfinn. Nur in ſo weit, als ich es durch gegenſeitige Höflichkeit erwiedern kann = = Wollen Sie näher treten?

(Die Gräfinn und die beyden Edelleute gehn ab.)

Helena (allein.) „Bis ich keine Frau mehr habe, „hab' ich nichts in Frankreich zu thun!„ = = Nichts in Frankreich zu thun, bis er keine Frau mehr hat? = = Nun, du ſollſt keine Frau mehr haben, keine mehr in Frankreich; dann haſt du wieder alles. Armer Graf! bin ich es, die dich aus deinem Vaterlande verjagt, und dieſe deine zarten Glieder der mislichen Gefahr des keinen verſchonenden Krieges ausſetzt? Bin ich es, die dich von dem freudenvollen Hofe verbannt, wo lauter ſchöne Augen nach dir ſchoſſen, um nun das Ziel rauchender Musketen zu werden? = = O! ihr

bleyernen, durch Feuer beflügelten Kugeln, ver- fehlt euer Ziel! fahrt ziſchend durch die ſchnell geſchloßne Luft, aber berührt meinen Grafen nicht! . . Jeden, der nach ihm ſchießt, hab' ich dahin geſtellt; jeden, der nach ſeiner Bruſt zielt, hab' ich Meuchelmörderinn dazu verdungen. Und wenn ich ihn gleich nicht ſelbſt tödte, ſo bin ich doch die wirkende Urſache ſeines Todes! . . Beſſer wäre mirs, ich begegnete dem raubgierigen Löwen, wenn er vor heißem Hunger brüllte; beſſer wäre mir's, daß alles Elend, was die ganze Natur hat, auf einmal mich träfe! . . Nein, komm wieder zurück, Roußillon, von dorther zurück, wo die Ehre von der Gefahr nur eine Narbe gewinnt, und eben ſo oft alles verliert. . . Ich will weg gehen; daß ich hier bin, hält dich allein ab, hie- her zu kommen . . Soll ich hier bleiben, um das noch länger zu thun? . . Nein! nein! und wenn auch Luft des Paradieſes dieß Haus umfächelte, und Engel drinnen aufwarteten! . . Ich will ge- hen! Wäre doch das Gerücht mitleidig genug, meine Flucht zu deinen Ohren zu bringen, um dir eine Freude zu machen! . . Komm, Nacht! endige dich, Tag! . . Denn in der Dunkelheit ſtehl' ich armer Dieb mich davon. (Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Herzogliche Hof zu Florenz.

Der Herzog von Florenz. Bertram. Trommeln und Trompeten. Soldaten. Parolles.

Herzog. Du biſt der General unſrer Reuterey. Wir verſprechen uns viel von dir, und verſichern dich dabey unſrer Liebe und unſers Vertrauens.

Bertram. Gnädigſter Herzog, ich bin für dieſe Würde noch nicht ſtark genug; aber ich werde mich doch beſtreben, ſie zu Ihrer Ehre zu tragen, ſo viel auch immer dabey gewagt werden muß.

Herzog. So ziehe denn hin, und die Glücksgöttinn ſpiele auf deinem beglückten Helm, als deine wohlthätige Beſchützerinn!

Bertram. Heute weih' ich mich deinem Dienſte, großer Kriegsgott! laß mich nur das werden, was ich wünſche; ſo wirſt du an mir einen Liebhaber deiner Waffen, und einen Haſſer der Liebe haben!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Roußillon in Frankreich.

Die Gräfinn. Der Haushofmeiſter.

Gräfinn. O Gott! . . und warum nahmſt du den Brief von ihr an? Konnteſt du nicht vermuthen, daß ſie das thun würde, was ſie gethan hat, weil ſie mir einen Brief ſchickte? . . Lies ihn noch einmal.

Haushofmeiſter (lieſt:)

Ich bin St. Jakobs *) Pilgerinn, und muß
Dort hinziehn, um der Ehrſucht Schuld zu büßen.
Den kalten Boden trift mein nackter Fuß,
Ein fromm Gelübd' entled'ge mein Gewiſſen!
Ruf aus dem blut'gen Kriege meinen Herrn
Zurück, daß er den Mutterblick erfreue;
Er leb' in Ruh, indeß daß ich von fern

---

*) Es iſt mir in Italien kein bekannter Ort erinnerlich, wohin Wallfahrten dem heil. Jakobus zu Ehren geſchähen; hingegen ſind dieſelben nach St. Jago de Compoſtella in Spanien ſehr gewöhnlich. Der Dichter hätte leicht einen andern Heiligen finden können; denn Florenz liegt von Roußillon nach Compoſtella ein wenig zu ſehr aus dem Wege. Johnſon.

Digitized by Google

Mit frommer Inbrunſt ſeinen Namen weihe.
Weh mir, daß ich ihm eine Juno bin. *)
Ich riß ihn aus dem Kreis der Fröhlichkeiten,
Trieb grauſam ihn ins wilde Schlachtfeld hin,
Wo Schwert und Tod der Helden Schritt begleiten.
Er iſt zu gut, um ſich dem Tod' und mir zu weihn;
Gern grüß' ich Schmerz und Tod, kann ich nur ihn befreyn.

Ach! welche ſcharfe Stachel ſtecken in ihren ſanfteſten Worten! ‥ Rinaldo, du haſt noch niemals ſo unüberlegt gehandelt, als da du ſie ſo gehen ließeſt! ‥ Hätt' ich noch mit ihr geſprochen, ſo würd' ich vielleicht ſie von ihrem Entſchluß wieder abgebracht haben, den ſie nun, eh' ichs wußte, vollführt hat!

Haushofmeiſter. Verzeihn Sie mir, gnädige Frau. Hätt' ich Ihnen dieſen Brief über Nacht gegeben, ſo hätte man ſie vielleicht einholen kön-

---

*) Juno verfolgte nämlich, wie bekannt, den jungen Herkules, aus Eiferſucht auf ſeine Mutter, Alkmene; und ſeine zwölf Arbeiten mußte er auf Befehl dieſer Göttinn unternehmen. **Grey.**

nen; wiewohl ſie ſchreibt, daß alles Nachſetzen vergeblich ſeyn werde.

Gräfinn. Welcher Engel wird dieſen unwürdigen Ehemann ſchützen? ‥ Er kann nicht glücklich ſeyn, wenn nicht etwa ihr Gebet, welches der Himmel gerne hört, und gerne gewährt, ihn von dem Zorne der höchſten Gerechtigkeit befreyt. Schreib, ſchreib, Rinaldo, an dieſen ſeiner Frau ſo unwürdigen Mann; laß jedes Wort ein ſchweres Gewicht ihrer Würdigkeit enthalten, die er zu leicht wägt. Drücke meinen unendlichen Kummer, ſo wenig er's auch fühlen mag, mit den ſchärfſten Worten aus. Schicke den zuverläßigſten Boten an ihn ab ‥ Vielleicht, wenn er hört, daß ſie weg iſt, wird er wieder kommen; und ich darf hoffen, daß ſie, ſo bald ſie das hört, von der reinſten Liebe geleitet, ihren Weg eilig wieder hieher nehmen wird. Wer von ihnen beyden mir am theuerſten iſt, vermag ich in meinem Gefühl nicht zu unterſcheiden. Schicke dieſen Boten ab ‥ Mein Herz iſt ſchwer, und mein Alter iſt ſchwach; die Traurigkeit verlangt Thränen; und der Kummer heißt mich reden.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Außer den Mauren von Florenz. Man hört von weitem eine Feldmuſik.

Eine alte Florentiniſche Witwe. Diana. Violenta. Mariana, und andre.

Witwe. Kommt nur mit; denn wenn ſie näher an die Stadt rücken, ſo werden wir ſie ganz aus dem Geſichte verlieren.

Diana. Man ſagt, der Franzöſiſche Graf hat ſich ſehr rühmlich gehalten.

Witwe. Es heißt, er hat ihren größten Feldherrn gefangen genommen, und mit eigner Hand des Herzogs Bruder getödtet ‒ ‒ wir haben unſre Mühe umſonſt gehabt; ſie haben einen ganz andern Weg genommen; hört nur, ihr könnt es an ihren Trompeten hören.

Mariana. Kommt, laßt uns wieder zurückkehren, und uns an der Erzählung davon begnügen ‒ ‒ Höre, Diana, nimm dich nur vor dem Franzöſiſchen Grafen in Acht; die Ehre eines Mädchens iſt ihr guter Name, und kein Erbſchaft iſt ſo viel werth, als Ehrlichkeit.

Witwe. Ich habe meiner Nachbarinn erzählt,

Digitized by Google

wie ſie von einem Herrn, den er bey ſich hat, geplagt worden ſind.

Mariana. Ich kenne den verzweifelten Kerl wohl; es iſt ein gewiſſer Parolles, der dem jungen Grafen lauter ſchlechte Streiche an die Hand giebt. Nimm dich vor ihnen in Acht, Diana; ihre Verſprechungen, Anlockungen, Schwüre, Winke und alle dieſe Kunſtgriffe der Wohlluſt, ſind nicht das, was ſie zu ſeyn ſcheinen; ſchon manches Mädchen hat ſich dadurch verführen laſſen; und es iſt ein Unglück, daß das Beyſpiel, welches ſo ſchreckliche Proben verlorner Unſchuld aufweist, dennoch bey dem allem nicht im Stande iſt, andre von einer gleichen Gefahr abzuhalten, ſondern daß auch dieſe in eben die Schlinge fallen, die ihnen drohte. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; ſondern ich glaube, deine eigne Tugend wird dich ſchon auf dem Wege erhalten, worauf du gehſt, wenn auch weiter keine Gefahr dabey ſichtbar wäre, als der Verluſt der Sittſamkeit.

Diana. Sie ſollen nicht Urſache haben, für mich beſorgt zu ſeyn.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Helena, wie eine Pilgerinn verkleidet.

Witwe. Das hoff' ich ‥ Seht doch, da kömmt eine Pilgerinn; ſie wird gewiß in meinem Hauſe Herberge ſuchen; dahin pflegen ſie einander nachzuweiſen. Ich will ſie fragen ‥ Gott grüß' Euch, Pilgerinn! wo denkt Ihr hin?

Helena. Zum heiligen Jakobus dem Aeltern *). Sagen Sie mir doch, wo kehren denn hier die Pilger ein?

Witwe. Hier ins Franciſcanerkloſter, an der Seite des Havens.

Helena. Geht hier der Weg hin?

Witwe. Ja doch ‥ (Man hört einen Marſch in der Ferne.) Hört ihr, ſie kommen von der Seite her ‥ Wenn ihr nur ein wenig warten wollt, heilige Pilgerinn, bis die Truppen vorbey ſind, ſo will ich

---

*) Da die Wallfahrten nach St. Jago de Compoſtella dem jüngern Jakobus zu Ehren geſchehen, deſſen Reliquien man auch daſelbſt zu haben vorgiebt; ſo wird dadurch entweder Johnſons obige Muthmaßung zweifelhaft, oder der Dichter vernachläßigte auch dieſen Umſtand.

Euch in eure Herberge bringen, um ſo viel mehr, da ich eure Wirthinn ſo gut zu kennen glaube, als mich ſelbſt.

Helena. Sind Sie es ſelbſt?

Witwe. Wenn es Euch ſo gefällt, Pilgerinn.

Helena. Ich dank' Ihnen, und will hier ſo lange warten, als es Ihnen beliebt.

Witwe. Ihr kommt vermuthlich aus Frankreich.

Helena. Ganz recht.

Witwe. Ihr werdet hier einen Landsmann ſehen, der ſich ſehr gut gehalten hat.

Helena. Und darf ich fragen, wie er heißt?

Diana. Der Graf Roußillon . . Kennt Ihr ihn?

Helena. Nur von Hörenſagen, und von einer ſehr rühmlichen Seite; von Anſehn kenn' ich ihn nicht.

Diana. Er mag ſeyn, wer er will, ſo hat er ſich hier ſehr tapfer gehalten. Er ſoll ſich, ſagt man, aus Frankreich heimlich wegbegeben haben, denn der König hat ihm wider ſeinen Willen eine Frau gegeben. Glaubt Ihr, daß das wahr iſt?

Helena. Ja freylich, die lautre Wahrheit; ich kenne ſeine Gemahlinn.

Digitized by Google

Diana. Es iſt noch ein Herr hier, der in des Grafen Dienſten iſt, und eben nicht viel Rühmens von ihr macht.

Helena. Wie heißt er?

Diana. Monſieur Parolles.

Helena. O! ich glaube mit ihm, daß ſie, um gelobt zu werden, oder um des großen Grafen ſelbſt würdig zu ſeyn, gar zu niedrig iſt, als daß ihr Name oft wiederholt zu werden verdiente. Ihr ganzes Verdienſt iſt eine ſtrenge Tugend, die ich noch nie habe in Zweifel ziehen hören.

Diana. Die arme Dame! ⸗ ⸗ Es iſt ein unglückliches Schickſal, die Frau eines Mannes zu werden, der einen verabſcheut.

Wittwe. Freylich wohl; das arme Geſchöpf! Sie ſey auch wo ſie wolle, ſo muß ſie viel leiden. Dieß junge Mädchen hier könnte ihr einen verzweifelten Streich ſpielen, wenn ſie Luſt hätte.

Helena. Wie meynen Sie das? ⸗ ⸗ Vielleicht bewirbt ſich der verliebte Graf auf eine unerlaubte Art um ſie?

Wittwe. Das thut er freylich, und wendet dabey alle die Kunſtgriffe an, die nur immer die zarte Tugend eines jungen Mädchens verführen

können. Aber ſie iſt gegen ihn gerüſtet, und vertheidigt ſich auf die beſte Art gegen ihn.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Bertram. Parolles. Ein Zug von Officieren und Soldaten, mit Trommeln und Fahnen.

Mariana. Gott verhüt' auch, daß es anders wäre!

Witwe. So; nun kommen ſie = = Das iſt Antonio, des Herzogs älteſter Sohn; das, Eskalus.

Helena. Wer iſt denn der Franzos?

Helena. Der da mit dem Federbuſch. Es iſt ein ſehr hübſcher Mann. Ich wollt', er liebte ſeine Frau. Wär' er rechtſchaffner, ſo wär' er noch weit hübſcher = = Iſt es nicht ein ſchöner junger Herr?

Helena. Er gefällt mir ſehr gut.

Diana. Es iſt Schade, daß er nicht rechtſchaffen denkt = = Der da iſt der Kerl, der ihn zu allem Böſen verleitet. Wär' ich ſeine Gemahlinn, ich wollte den niederträchtigen Schurken vergiften.

Helena. Wer iſt es denn?

Diana. Der Hanswurſt dort mit Schärpen

behängt = = Warum mag er denn ſo traurig ausſehen?

Helena. Vielleicht iſt er in der Schlacht verwundet worden.

Parolles. Unſre Trommel zu verlieren! = = Nun = =

Mariane. Es muß ihm etwas gewaltig durch den Kopf gehen = = Seht, er hat uns ausgeſpäht.

Witwe. Verzweifelt! = = daß er beym Henker wäre!

(Bertram, Parolles, u. ſ. f. gehn ab.)

Witwe. Die Armee iſt vorbey = = Kommt, Pilgerinn, ich will Euch in eure Herberge bringen. Es ſind vier oder fünf Büßende ſchon in meinem Hauſe, die gleichfalls nach St. Jago wollen.

Helena. Ich dank' Ihnen recht ſehr = = Ich wünſchte, daß es dieſer Matrone und dieſem artigen Mädchen gefällig ſeyn möchte, dieſen Abend mit uns zu eſſen; die Koſten und den Dank dafür nehm' ich über mich; und, um Ihnen noch erkenntlicher zu ſeyn, werd' ich dieſem Mädchen einige merkwürdige Lehren ſchenken.

Beyde. Wir nehmen Euer Anerbieten gerne an.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Bertram, und die beyden Franzöſiſchen Edelleute.

1. Edelmann. O! ja doch, mein lieber gnädiger Herr, bewegen Sie ihn dazu, laſſen Sie ihn einmal ſein Heil verſuchen.

2. Edelmann. Wenn Sie nicht finden, daß er eine Memme iſt, ſo würdigen Sie mich nicht mehr Ihrer Gewogenheit.

1. Edelmann. Bey meinem Leben, gnädiger Herr, ein Windbeutel!

Bertram. Glauben Sie denn, daß ich mich ſo ſehr in ihm irre?

1. Edelmann. Seyn Sie verſichert, gnädiger Herr, nach meiner Ueberzeugung, ohne einige Bosheit, nur von ihm, als von meinem Vetter zu reden: er iſt eine ausgemachte Memme, ein unendlicher Lügner, ein ſtündlicher Wortbrecher, und der Beſitzer keiner einzigen guten Eigenſchaft, die Ihrer Unterſtützung würdig wäre.

2. Edelmann. Es wäre doch gut, wenn Sie ihn kennten; ſonſt möchten Sie ſich zu ſehr auf ſeine Tapferkeit verlaſſen, die er nicht hat, und er

könnte bey irgend einem großen und erheblichen Vorfall Ihre Erwartung betriegen.

Bertram. Ich möchte nur wiſſen, auf welche Art man ihn am beſten auf die Probe ſtellen könnte.

2. Edelmann. Nichts wäre beſſer, als wenn Sie ihn ſeine Trommel dem Feinde wieder abnehmen hießen, welches er, wie Sie gehört haben, mit ſo vieler Zuverſicht zu thun unternimmt.

1. Edelmann. Ich will ihn mit einem Heer-Florentiner plötzlich überfallen; ich werde ſchon ſolche dazu bekommen, die er gewiß nicht von dem Feinde ſoll unterſcheiden können. Wir wollen ihn dergeſtalt binden und blenden, daß es ihm vorkommen ſoll, als ſey er ins feindliche Lager gebracht, wenn wir ihn in unſre eignen Gezelte bringen. Sie, mein Herr, müſſen nur bey ſeinem Verhör gegenwärtig ſeyn. Wenn er es nicht, gegen die Verſprechung ſeines Lebens, und in der äußerſten Beklemmung einer niederträchtigen Furcht, auf ſich nimmt, Sie zu verrathen, und alles, was er nur von Ihnen weis, zu ihrem Nachtheil herauszuſagen; wenn er darauf nicht einen körperlichen Eid thut, ſo ſollen Sie mir in keiner Sache wieder trauen.

2. Edelmann. O! wenn Sie ſich einen rechten Spaß machen wollen, ſo laſſen Sie ihn ſeine Trommel abholen. Er ſagt, er hat eine Kriegsliſt dazu im Kopfe. Wenn Sie, mein Graf, ſehen, wie ſchlecht es damit abläuft, und in welch ein unedles Metall ſeine nachgemachte Maſſe Goldes ſich umſchmelzen wird; wenn Sie ihm dann nicht wie einem Trommelhans *) begegnen, ſo läßt ſich Ihre Neigung gegen ihn durchaus nicht aufheben. Da kömmt er.

---

*) Lafeu nennt in der Folge den Parolles einigemal Trommelthoms: *Tom Drum*; hier *John Drum.* Dieſe Verſchiedenheit des Vornamens thut indeß nichts zur Sache - - Man hat ein altes buntſcheckichtes Zwiſchenſpiel, das im Jahre 1601 gedruckt iſt, unter dem Titel: *Jack Drum's Entertainment, or the Comedy of Pasquil and Katharine.* Hans Drum, oder Trommelhans iſt in derſelben ein Bedienter, der lauter Intriguen macht, aber allemal ſchlecht dabey wegkömmt - - Auch Holingshed hat in ſeiner Beſchreibung von Irland eine hieher gehörige Stelle, und nach ihm beſtand die Begegnung des Trommelhans (Tom Drum's entertainment) darinn, einen beym Kopf ins Haus zu ziehen, und mit beyden Schultern hinauszuſtoßen. Theobald.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Parolles.

1. Edelmann. O! wenn Sie einen Spaß haben wollen, ſo laſſen Sie dieſen luſtigen Anſchlag nicht unterbleiben. Laſſen Sie ihn auf allen Fall ſeine Trommel wieder holen.

Bertram. Nun, wie gehts, Monſieur? die Trommel geht Ihnen wohl immer noch im Kopf herum?

2. Edelmann. Ey verwünſcht! laſſen Sie Trommel, Trommel ſeyn; es iſt ja nur eine Trommel!

Parolles. Nur eine Trommel? = = Iſt's nur eine Trommel? = = Eine Trommel ſo zu verlieren! = = Das war ein herrliches Commando, mit unſrer Reuterey in den Feind zu dringen, und unſre Soldaten ſelbſt zu zerreißen!

2. Edelmann. Das war nicht die Schuld des Commando; es war ein ungünſtiges Schickſal, das Cäſar ſelbſt nicht hätte verhindern können, wenn er da commandirt hätte.

Bertram. Nun, wir haben doch eben nicht Urſache, über unſer Schickſal zu klagen; es machte

Digitized by Google

uns freylich nicht ſonderliche Ehre, die Trommel zu verlieren; aber ſie iſt nun doch nicht wieder zu bekommen.

Parolles. Man hätte ſie wieder bekommen können.

Bertram. Man hätte! . . aber itzt doch nicht mehr.

Parolles. Man kann ſie noch wieder bekommen. Wenn nur nicht das Verdienſt einer Heldenthat ſo ſelten demjenigen beygelegt würde, dem es doch wirklich und eigentlich gehört, ſo wollt' ich die oder eine andre Trommel ſchon wieder kriegen, oder, *hic jacet.* *) . .

Bertram. Je nun, wenn Sie Luſt dazu haben, Monſieur, wenn Sie glauben, Ihre Erfahrenheit in Kriegsliſten könne dieß Inſtrument der Ehre wieder an ſeinen rechten Mann bringen, ſo faſſen Sie einmal einen großmüthigen Entſchluß, und gehn ans Werk. Ich will dieſe Unternehmung als eine würdige Heldenthat belohnen, und rühmen. Wenn Sie glücklich darinn ſind, ſo ſoll der Herzog davon reden, und Ihnen zugleich eine ſeiner

*) D. i. oder ich will auf der Stelle ſterben.

Digitized by Google

Größe anſtändige Belohnung geben, nach der kleinſten Sylbe Ihres Verdienſtes abgemeſſen.

Parolles. Bey meinem Degen, ich will's unternehmen.

Bertram. Aber Sie müſſen nicht lange ſäumen.

Parolles. Noch dieſen Abend will ich darauf ausgehn; itzt gleich will ich meinen Plan aufſetzen, mich ſelbſt in meiner Ueberzeugung ermuntern, mich zum Tode gefaßt machen, und um Mitternacht können Sie ſich nur weiter nach mir erkundigen.

Bertram. Darf ich ſo frey ſeyn, es dem Herzoge zu melden, daß Sie darauf ausgegangen ſind?

Parolles. Ich weis noch nicht, wie die Sache ausfallen wird, gnädiger Herr; aber ſie zu unternehmen, mach' ich mich anheiſchig.

Bertram. Ich weis, du biſt tapfer; und will immer die Möglichkeit der Sache für dich unterſchreiben. Lebe wohl.

Parolles. Ich bin kein Liebhaber von vielen Worten.

(Er geht ab.)

1. Edelmann. So wenig, wie ein Fiſch vom

Digitized by Google

Waſſer ‥ Iſt das nicht ein ganz ſonderbarer Menſch, gnädiger Herr, der dieſe Sache mit ſo vielem Vertrauen zu unternehmen ſcheint, von der er doch weis, daß ſie nicht auszuführen iſt? der ſich dazu ſelbſt verdammt, ſie zu thun, und lieber verdammt ſeyn, als ſie thun möchte?

2. Edelmann. Sie kennen ihn noch nicht, gnädiger Herr, wie wir ihn kennen. Es iſt wohl wahr, daß er ſich leicht bey jemand in Gunſt zu ſetzen, und eine Woche lang einer Menge von Entdeckungen auszuweichen weis; aber wenn ſie ihn einmal recht haben kennen gelernt, ſo haben ſie ihn auf immer weg.

Bertram. Meynen Sie denn, daß er von allem dem nichts thun wird, wozu er ſich doch ſo ernſtlich anheiſchig macht?

2. Edelmann. Nichts in der Welt; ſondern er wird mit einer Erfindung zurück kommen, und Ihnen zwey oder drey wahrſcheinliche Lügen aufbinden. Aber wir haben ihn beynahe ſchon im Gehege; Sie ſollen ihn dieſe Nacht fallen ſehen; denn in der That, er verdient Ihre Achtung nicht.

1. Edelmann. Wir wollen erſt mit dem Fuchs eine kleine Jagd halten, ehe wir ihm das Fell über

die Ohren ziehen. Er wurde zuerſt von Herrn Lafeu ausgeſpürt. Wenn ihm ſeine Maske abgezogen iſt, ſo ſagen Sie mir, welchen jämmerlichen Kerl Sie an ihm gefunden haben; und das ſollen Sie noch dieſe Nacht erleben.

2. Edelmann. Ich muß gehen, und meine Fallſtricke legen; er ſoll gewiß gefangen werden.

Bertram. Ihr Bruder muß mit mir gehen.

2. Edelmann. Wie es Ihnen gefällt. Ich empfehle mich.

(Er geht ab.)

Bertram. Nun will ich Sie in das Haus führen, und Ihnen das Mädchen zeigen, wovon ich Ihnen ſagte.

1. Edelmann. Aber Sie ſagen, ſie iſt tugendhaft.

Bertram. Das iſt ihr einziger Fehler. Ich habe ſie erſt einmal geſprochen, und fand ſie erſtaunlich kalt; hernach ſchickt' ich ihr durch eben den närriſchen Kerl, den wir auf dem Rohr haben, Geſchenke und Briefe, die ſie wieder zurück ſchickte; und das iſt alles, was ich bisher gethan habe. Sie iſt ſehr ſchön; wollen Sie mitgehn, und ſie beſuchen?

Digitized by Google

1. Edelmann. Von Herzen gern, gnädiger Herr.

(Sie gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Florenz. Das Haus der Witwe.

Helena. Die Witwe.

Helena. Wenn Sie mir noch nicht glauben wollen, daß ich ſeine Gemahlinn bin, ſo weis ich nicht, was ich Ihnen noch weiter für Verſicherungen darüber geben ſoll; oder ich müßte meiner Abſicht entgegen handeln. *)

Witwe. Ob ich gleich herunter gekommen bin, ſo bin ich doch aus einem guten Hauſe, und dergleichen Dinge ſind mir ganz fremd. Auch möcht' ich izt nicht gerne meinen guten Namen mit irgend einer ſchlechten Handlung beflecken.

Helena. Das möcht' ich auch Ihnen nicht zumuthen. Erſtlich glauben Sie mirs nur, daß der Graf mein Gemahl iſt, und daß ich das, was ich Ihnen insgeheim anvertraut habe, von Wort zu Wort ſo verhält; und hernach kann es Ihnen

*) Wenn ſie ſich nämlich dem Grafen entdecken müßte.

Digitized by Google

im geringſten nicht nachtheilig ſeyn, mir den Beyſtand zu leiſten, den ich mir von Ihnen ausbitte.

Witwe. Ich muß Ihnen freylich wohl glauben; denn Sie haben mir zureichende Beweiſe gegeben, daß Sie ſehr bemittelt ſeyn müſſen.

Helena. Nehmen Sie dieſe Goldbörſe, und laſſen Sie mich fürerſt Ihren freundſchaftlichen Beyſtand dadurch erkaufen, den ich gern überflüſſig bezahlen, und nochmals bezahlen will, wenn Sie ihn mir gewährt haben. Der junge Graf bewirbt ſich um Ihre Tochter, macht Anſprüche auf ihre Schönheit, hat die Abſicht, ſich ihrer zu bemächtigen; laßt ſie am Ende darein willigen, auf eine Art, die wir ihr ſchon an die Hand geben wollen. Sein ſtürmendes Blut wird ihr nichts abſchlagen, was ſie von ihm verlangen wird. Der Graf trägt einen Ring, der in ſeinem Geſchlechte von Sohn auf Sohn ſchon ſeit vier oder fünf Ahnen gekommen iſt. Dieſen Ring hält er ungemein hoch; aber in der heftigen Aufwallung ſeiner Leidenſchaft wird er ihn, wenn er ſeinen Zweck dadurch erkaufen kann, nicht für zu koſtbar halten, ſo ſehr es ihn auch in der Folge gereuen mag.

Witwe. Jtzt ſeh' ich ſchon, wo Sie hinaus wollen.

Helena. Sie ſehen alſo, daß meine Abſichten ganz ehrlich ſind. Sie gehen nur dahin, daß Ihre Tochter, ehe ſie thut, als ob ſie ſich habe gewinnen laſſen, dieſen Ring verlange, eine Zuſammenkunft mit ihm verabrede, und dann mich an ihrer Stelle da ſeyn laſſe, indeß ſie ſelbſt, zur Bewahrung ihrer Unſchuld abweſend iſt. Hernach will ich zu ihrer Ausſtattung noch dreytauſend Kronen außer dem geben, was ſie ſchon von mir bekommen haben.

Witwe. Ich laſſe mirs gefallen. Sagen Sie nur meiner Tochter, wie ſie ſich verhalten ſoll, damit Zeit und Ort bey dieſem ſo erlaubten Betruge zuſammenſtimme. Er pflegt alle Abend mit Muſik von allerley Art und mit Liedern zu ihrem unverdienten Lobe unter ihr Fenſter zu kommen; es hilft nicht, daß wir ihn wegzuſchelten ſuchen; denn er bleibt immer ſo ſtandhaft dabey, als ob ſein Leben davon abhienge.

Helena. Nun gut, dieſen Abend wollen wir alſo mit unſrer Liſt den Anfang machen; gelingt ſie, ſo haben wir zwar immer eine betriegriſche

Abſicht bey einer erlaubten Handlung; aber doch auch eine erlaubte Abſicht bey einer unerlaubten Handlung, wo auf beyden Seiten keine Sünde, und doch eine ſündige That geſchieht = = Aber laſſen Sie uns zum Werke ſchreiten.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Theil des franzöſiſchen Lagers bey Florenz.

Einer von den beyden franzöſiſchen Edelleuten, mit fünf oder ſechs Soldaten im Hinterhalt.

Edelmann. Er kann nirgend anders her kommen, als um dieſe Ecke des Zauns. Wenn ihr auf ihn losgeht, ſo ſprecht einige fürchterliche Worte, welche ihr wollt; es thut nichts, wenn ihr ſie auch ſelbſt nicht verſteht; denn wir müſſen nicht thun, als wenn wir ihn verſtünden, außer einem von uns, den wir für unſern Dollmetſcher ausgeben müſſen.

Soldat. Lieber Herr Hauptmann, laſſen Sie mich den Dollmetſcher ſeyn.

Digitized by Google

Edelmann. Biſt du nicht mit ihm bekannt? Kennt er dich nicht an der Stimme?

Soldat. Nein, Herr Hauptmann, ganz gewiß nicht.

Edelmann. Aber was für kauderwelſches Zeug wirſt du uns denn wieder ſagen?

Soldat. Eben ſolches, als Sie zu mir ſagen werden.

Edelmann. Er muß uns für irgend einen Haufen Soldaten halten, der im feindlichen Sold ſteht. Von allen benachbarten Sprachen verſteht er etwas; wir müſſen es alſo ſo machen, daß ein jeder ſpricht, wie's ihm in den Mund kömmt, ohne zu wiſſen, was einer dem andern ſagt; was wir genau wiſſen müſſen, iſt die Abſicht, die wir haben; ſonſt iſt Rabengeſchwätz und kauderwelſches Zeug gut genug. Ihr, Dollmetſcher, müßt ſehr politiſch thun = = Aber ſachte! da kömmt er ſchon, um zwey Stunden hindurch zu ſchlafen, und dann zurück zu gehen, und auf die Lüge zu ſchwören, die er ſchmiedet.

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Parolles.

Parolles. Zehn Uhr! ‥ nach drey Stunden wird es zeitig genug ſeyn, wieder nach Hauſe zu gehen. Was ſoll ich ſagen, das ich gethan habe? Es muß eine ſehr wahrſcheinliche Erfindung ſeyn, wenn man mir glauben ſoll. Man fängt ſchon an, mich zu wittern, und ſeit einiger Zeit hat das Unglück ſchon gar zu oft an meine Thür geklopft. Ich finde, daß meine Zunge gar zu tollkühn iſt; aber mein Herz hat die Furcht des Kriegsgottes und ſeiner Creaturen vor Augen, und wagt das nicht, was meine Zunge prahlt.

Edelmann (beyſeite.) Das iſt die erſte Wahrheit, die ſich deine Zunge jemals zu Schulden kommen ließ.

Parolles. Was zum Teufel ſollte mich bewegen, die Wiedererhaltung dieſer Trommel zu unternehmen, da ich weis, daß es unmöglich iſt, und daß ich es nie Willens war? Ich muß mir ſelbſt einige Wunden beybringen, und ſagen, ich habe ſie im Scharmützel erhalten; aber leichte Wunden werden's ihm wohl nicht thun. Sie werden

ſagen: biſt du ſo leicht davon gekommen? und große Wunden mag ich mir nicht machen. Warum denn? woraus folgt das? Junge, ich muß dich in das Maul einer Heeringskrämerinn ſtecken, und eine andre von Bajazets Maulthier *) kaufen, wenn du mich in dergleichen Gefahren hinein ſchwatzeſt!

Edelmann (beyſeite.) Iſt es möglich, daß er wiſſen kann, wer er iſt, und doch derjenige ſeyn kann, der er iſt?

Parolles. Ich wollte, das Zerſchneiden meines Kleides wäre hinreichend, oder das Zerbrechen meines Spaniſchen Degens.

Edelmann (beyſeite.) Das wird nun wohl nicht gehen.

Parolles. Oder wenn ich mir den Bart abſchnitte, und ſagte, es ſey aus einer Kriegsliſt geſchehen.

Edelmann (für ſich.) Das würde nichts helfen.

---

*) **Warburton** hat hier eine glückliche Vermuthung, der auch Grey beytritt, für *mule* (Maulthier) *mute*, ein Stummer zu leſen, dergleichen es bekanntermaßen im Serail der Türkiſchen Kaiſer giebt. = = **Steevens** ſucht indeß die alte Leſeart zu vertheidigen.

Digitized by Google

Parolles. Oder wenn ich meine Kleider ins Waſſer würfe, und ſagte, man hätte mich nackt ausgezogen.

Edelmann (für ſich.) Das iſt ſchwerlich genug.

Parolles. Wenn ich auch ſchwüre, ich wäre aus dem Fenſter der Citadelle geſprungen . .

Edelmann (für ſich.) Wie tief?

Parolles. Dreyßig Klafter tief.

Edelmann (für ſich.) Drey große Schwüre würden kaum machen können, daß man das glaubte.

Parolles. Ich wollt', ich hätte irgend eine feindliche Trommel; ich würde ſchwören, ich hätte ſie erobert.

Edelmann (beyſeite.) Du ſollſt gleich eine hören.

(Man ſchlägt Lärmen.)

Parolles. Was? . . Das iſt ja eine feindliche Trommel.

Edelmann. Trokamofuſus, cargo, cargo, cargo.

Alle. Crago, crago, villtanda par corbo, cargo. (Sie binden ihn, und blenden ihm die Augen.)

Parolles. O Hülfe, Hülfe! . . . Bindet mir nicht die Augen zu.

Dollmetſcher. Boskos thromuldo boskos.

Parolles. Ja, ja, ich weis, ihr ſeyd von Musko's Regiment; und werde nun aus Mangel an Sprachkenntniß mein Leben verlieren. Iſt hier ein Deutſcher, Däne, Niederländer, Italiener, oder Franzoſe, ſo red' er mit mir, und ich will ihm entdecken, wie man die Florentiner alle beſiegen kann.

Dollmetſcher. Boskos vaufado. . . Ich verſtehe dich, und kann deine Sprache reden. Kerelybonto . . Denk an deine Seele, Freund, denn ſiebzehn Dolche ſind auf deine Bruſt gerichtet.

Parolles. Oh!

Dollmetſcher. Oh! bete, bete, bete! . . Mancha revania dulche.

Edelmann. Oskeoribi dulchos voliforco.

Dollmetſcher. Der General iſt willens, dich noch beym Leben zu erhalten, und will dich ſo geblendet, wie du da biſt, mit ſich führen, um von dir Vortheil zu ziehen. Vielleicht kannſt du ihm etwas entdecken, wodurch dein Leben gerettet wird.

Parolles. O! laßt mir nur das Leben, ſo will ich euch alle Geheimniſſe unſers Lagers ent-

decken, ihre Stärke, ihre Anſchläge; ich will euch Dinge ſagen, worüber ihr euch wundern ſollt.

Dollmetſcher. Aber auch aufrichtig?

Parolles. Ich will verdammt ſeyn, wenn ichs nicht thue.

Dollmetſcher. Akordo linta. Komm mit; es iſt dir Friſt zugeſtanden.

(Er geht mit Parolles ab.)

Edelmann. Geh, und ſage dem Graf Rouſſillon und meinem Bruder, wir hätten die Schnepfe gefangen, und wollten ihm bis auf weitern Beſcheid die Augen zugebunden halten.

Soldat. Sehr wohl, Herr Hauptmann.

Edelmann. Er will uns alle an uns ſelbſt verrathen; ſag ihnen das.

Soldat. Sehr wohl.

Edelmann. Bis dahin werd' ich ihn im Finſtern, und ſicher verwahrt halten.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Das Haus der Witwe.

Bertram. Diana.

Bertram. Man ſagte mir, Ihr Name ſey Floribella.

Diana. Nein, mein gnädiger Herr, Diana.

Bertram. Du führſt alſo den Namen einer Göttinn; und verdienſt mehr als das. Aber hat denn die Liebe gar keinen Anſpruch auf Ihre ſchöne Seele? Wenn das ſchnelle Feuer der Jugend Ihr Herz nicht belebt, ſo ſind Sie kein Mädchen, ſondern ein Marmorbild. Wenn Sie einmal todt ſind, dann ſollten Sie das ſeyn, was Sie itzo ſind; denn Sie ſind kalt und unbeweglich; itzt hingegen ſollten Sie ſo ſeyn, wie Ihre Mutter war, als Sie, meine Schöne, gezeugt wurden.

Diana. Da war ſie tugendhaft.

Bertram. Eben ſo ſollten Sie ſeyn.

Diana. Nein, meine Mutter that nichts anders, als ihre Pflicht; eben die Pflicht, gnädiger Herr; welche Sie Ihrer Gemahlinn ſchuldig ſind.

Bertram. Nicht mehr davon! = = Ich bitte dich, laß das unberührt. Sie ward mir aufgedrungen; aber dich lieb' ich, bewogen durch den ſanften Zwang der Liebe ſelbſt, und weihe dir auf ewig alle meine Dienſte.

Diana. Ja! ja! ſo pflegt ihr Männer uns ſo lange zu dienen, bis wir euch dienen müſſen; aber

wenn ihr unſre Roſen gebrochen habt, ſo laßt ihr unſre Dornen entblößt zurück, um uns ſelbſt zu ſtechen, und uns unſre Blöße beſtändig vorzurücken.

Bertram. Was hab' ich dir geſchworen?

Diana. Nicht die Menge der Eide macht die Wahrheit aus, ſondern das einzige bloße Gelübde, welches mit Wahrheit gethan wird.

Bertram. *) Was nicht heilig iſt, dabey ſchwör' ich nicht; ſondern rufe das höchſte Weſen zum Zeugen an.

Diana. Nun, ſo ſagen Sie mir denn, wenn ich Ihnen beym Himmel ſchwöre, ich liebte Sie herzlich, würden Sie wohl meinen Schwüren glauben, wenn ich Sie auf eine unerlaubte Art liebte? Unmöglich kann das mit einander beſtehen, bey dem Himmel meine Liebe zu ſchwören, und zugleich wider ihn zu handeln. Folglich ſind Ihre Schwüre leere Worte, und armſelige, unverſiegelte Bedingungen; wenigſtens in meinen Augen.

Bertram. Denk anders, denk anders; ſey nicht

*) Die Vertheilung dieſer und der folgenden Rede gründet ſich auf eine mir ſehr wahrſcheinliche Johnſonſche Muthmaßung.

ſo heilig grauſam. Die Liebe iſt heilig, und ich bin zu aufrichtig, und habe nie die Kunſtgriffe gekannt, welche Sie den Männern Schuld geben = = weigre dich nicht mehr, ſondern ergib dich meiner kranken Liebe, die dann geneſen wird. Sage, du ſeyſt die meinige; und meine Liebe wird ewig ſo feurig bleiben, als ſie itzt im Anfange iſt.

Diana. Ich weis, daß die Männer in dergleichen Fällen oft Hoffnungen machen, die wir ſelbſt nicht erfüllt haben mögen. = = Geben Sie mir den Ring hier.

Bertram. Ich will ihn dir leihen, meine Theure; aber es ſteht nicht in meiner Macht, ihn aus den Händen zu geben.

Diana. Wollen Sie das nicht, gnädiger Herr?

Bertram. Es iſt ein Familienſtück unſers Hauſes, das ſchon viele meiner Vorfahren ihren Erben vermacht haben! und es wäre die ſchimpflichſte Handlung auf der Welt, wenn ich es verlöre.

Diana. Meine Ehre iſt gerade ein ſolcher Ring; meine Keuſchheit iſt das Kleinod unſers Hauſes, das ſchon viele meiner Vorfahren ihren Erben vermacht haben; und es wäre die ſchimpflichſte Handlung auf der Welt, wenn ich ſie verlieren wollte = =

Digitized by Google

Sehn Sie, ſo giebt mir Ihr eigner Verſtand Gelegenheit, die Ehre zu meinem Schutze gegen Ihren vergeblichen Angriff herbeyzurufen.

Bertram. Da, nimm den Ring hin. Mein Haus, meine Ehre, ja, mein Leben ſelbſt ſey dein, und mache nun mit mir, was dir gefällt.

Diana. Um Mitternacht klopfen Sie an mein Kammerfenſter; ich will es ſchon ſo einrichten, daß meine Mutter nichts davon hört. Nur muß ich Sie bey allem was heilig iſt beſchwören, wenn Sie mein noch jungfräuliches Bette in Beſitz genommen haben, ſo bleiben Sie nur eine Stunde da, und ſprechen kein Wort mit mir; ich habe meine dringenden Urſachen dazu, die Sie erfahren ſollen, wenn Sie dieſen Ring zurück erhalten werden. Ich werde dieſe Nacht einen andern Ring an Ihren Finger ſtecken, um in Zukunft ein Andenken von dem zu haben, was itzt unter uns vorgegangen iſt. Bis dahin leben Sie wohl, und bleiben Sie nicht aus; Sie haben eine Frau von mir gewonnen, wenn gleich alle meine Hoffnung dabey verloren geht.

Bertram. Einen Himmel auf der Erde hab' ich in dir gewonnen!

(Er geht ab.)

Diana. Lebe noch lange, um dafür dem Himmel und mir zu danken! Das wirſt du, hoff' ich, am Ende thun. = = Meine Mutter ſagte mir ganz genau, wie er ſich um mich bewerben würde, als ob ſie in ſeinem Herzen geſeſſen hätte; ſie ſagt, alle Mannsperſonen thun einerley Schwüre. Er hat geſchworen, mich zu heyrathen, wenn ſeine Frau todt ſeyn wird; ich will alſo ſeinen Willen befriedigen, wenn ich begraben bin. Da die Franzoſen ſo betriegriſch ſind, ſo mag ſie heyrathen, wer will; ich wollte lieber unverheyrathet leben und ſterben. Nur, unter dieſer Maske, halt' ich es für keine Sünde ihn zu betriegen, da er doch ſündigen würde, wenn er ſeinen Zweck erhielte.

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Das Florentiniſche Lager.

Die beyden franzöſiſchen Edelleute, und zwey oder drey Soldaten.

1. Edelmann. Sie haben ihm alſo den Brief ſeiner Mutter noch nicht gegeben?

2. Edelmann. Ich habe ihn vor einer Stunde

an ihn abgegeben; es muß was drinnen ſeyn, das ſeinem Herzen empfindlich iſt, denn wie er ihn las, ſah er ſich ſelbſt faſt gar nicht mehr gleich.

1. Edelmann. Er verdient die gerechteſten Vorwürfe darüber, daß er eine ſo gute Gemahlinn und ein ſo reizendes Frauenzimmer von ſich ſtößt.

2. Edelmann. Vornehmlich hat er ſich die höchſte Ungnade des Königs zugezogen, der eben ſeine Wohlthätigkeit dazu geſtimmt hatte, ihm Glückſeligkeit zu ſingen. Ich will Ihnen was ſagen, aber Sie müſſen es ja bey ſich behalten.

1. Edelmann. Wenn Sie es geſagt haben, ſo iſt es todt, und ich bin das Grab davon.

2. Edelmann. Er hat ein junges Mädchen hier in Florenz verführt, das den beſten Ruf hatte; und dieſe Nacht wird er ſeinen Willen mit ihr vollbringen, und ſie ihrer Ehre berauben. Er hat ihr ſeinen Familienring geſchenkt, und denkt Wunder, wie glücklich er durch dieſe Schandthat wird.

1. Edelmann. Daß Gott erbarm! Was ſind wir doch für elende Geſchöpfe, wenn wir uns ſelbſt überlaſſen ſind!

2. Edelmann. Bloß unſre eignen Verräther. Und ſo, wie es bey allen Verräthereyen zu gehen

pflegt, daß ſie ſich allemal ſelbſt entdecken, ehe ſie ihre abſcheulichen Abſichten erreichen; ſo pflegt auch derjenige, der wider ſeine eigne Würde handelt, allemal ſeine eigne Schande zu entdecken.

1. Edelmann. Halten wir es denn nicht für höchſt ſtrafwürdig, unſre unerlaubten Abſichten ſelbſt auszupoſaunen? ⸗ ⸗ Wir werden alſo dieſen Abend wohl nicht in ſeiner Geſellſchaft ſeyn?

2. Edelmann. Nicht eher, bis nach Mitternacht; denn er wird ſeine Stunde nicht verſäumen.

1. Edelmann. Das wird bald ſeyn. Ich möcht' ihn gerne die Vorzüge ſeiner Geliebten zergliedern hören, damit er ſein eignes Urtheil richtig abmeſſen lernte, worein er dieſes Gemählde ſo künſtlich gefaßt hat.

2. Edelmann. Wir wollen uns nicht um ihn bekümmern, bis er kömmt; denn ſeine Gegenwart muß die Geißel unſers Prahlers ſeyn.

1. Edelmann. Unterdeß ſagen Sie mir doch, was ſagt man von dem itzigen Kriege?

2. Edelmann. Ich höre, es wird Friede werden.

1. Edelmann. Oder vielmehr, es iſt ſchon Friede gemacht; glauben Sie mirs.

Digitized by Google

2. Edelmann. Was wird dann Graf Rouſillon anfangen? Wird er weiter reiſen, oder nach Frankreich zurück gehen?

1. Edelmann. Ich merke aus dieſer Frage, daß Sie nicht ſo ganz von ſeinen Vertrauten ſind.

2. Edelmann. Behüte mich Gott! da würd' ich einen großen Theil ſeiner Handlungen mit zu verantworten haben.

1. Edelmann. Seine Gemahlinn gieng vor etwa zwey Monaten aus ſeinem Hauſe weg; ihr Vorwand war eine Wallfahrt nach St. Jago, und dieſe fromme Unternehmung führte ſie auch mit der ſtrengſten Heiligkeit aus. Indem ſie ſich dort aufhielt, ward die Zärtlichkeit ihrer Natur ein Raub des Kummers; kurz, ihr letzter Athem war ein Seufzer, und itzt ſingt ſie im Himmel.

2. Edelmann. Woher weis man dieß alles?

1. Edelmann. Das mehrſte davon aus ihren eignen Briefen, woraus ihre Geſchichte bis auf den Augenblick ihres Todes beſtätigt wird. Ihr Tod ſelbſt, von dem ſie nicht mehr als vergangen melden konte, wurde von dem Prieſter des Orts hinlänglich beglaubigt.

2. Edelmann. Hat denn der Graf alle dieſe Nachrichten?

1. Edelmann. Freylich, und die beſondern Beläge dazu, Punkt für Punkt, zur völligen Verſicherung der Wahrheit.

2. Edelmann. Es thut mir ſehr leid, daß er darüber froh ſeyn wird.

1. Edelmann. Wie ſehr pflegen wir uns nicht zuweilen über unſern Verluſt zu freuen!

2. Edelmann. Und wie ſehr pflegen wir zur andern Zeit unſern Vortheil in Thränen zu ertränken! Der große Ruhm, den er ſich hier durch ſeine Tapferkeit erworben hat, wird, ſobald er nach Hauſe kömmt, durch eben ſo große Schande verdrängt werden.

1. Edelmann. Das Gewebe unſers Lebens iſt aus gemiſchtem Garn geſponnen, gut und böſe durch einander. Unſre Tugenden würden ſtolz werden, wenn unſre Fehler ſie nicht peitſchten; und unſre Laſter würden verzweifeln, wenn unſre Tugenden ſich ihrer nicht annähmen. (Es kömmt ein Bedienter.) Nun, wo iſt dein Herr?

Bedienter. Er begegnete dem Herzog auf der Straße, und nahm förmlichen Abſchied von ihm; der Graf will morgen nach Frankreich. Der Herzog verſprach ihm Empfehlungsſchreiben an den König.

2. Edelmann. Die werden dort nur allzu nöthig ſeyn, und wenn ſie auch noch mehr rühmliches enthielten, als ſich von ihm ſagen läßt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Bertram.

1. Edelmann. Sie könnten nicht lieblich genug für des Königs Erbitterung ſeyn. Da kömmt der Graf = = Nun, Herr Graf, iſts nicht ſchon nach Mitternacht?

Bertram. Ich habe dieſe Nacht ſechszehn Geſchäfte beſorgt, jedes einen Monat lang, die ich alle ins Kurze ziehen mußte. Ich habe mich bey dem Herzoge beurlaubt, von den Vornehmſten am Hofe Abſchied genommen, eine Frau begraben, ſie betrauert, an meine Mutter geſchrieben, daß ich wieder nach Hauſe komme, meine Reiſebegleitung beſorgt, und mitten unter dieſen vielen Geſchäften, manche feinere Bedürfniſſe abgethan; das letzte war das größte; aber das iſt noch nicht zu Ende.

2. Edelmann. Wenn es ein ſchweres Geſchäft iſt, Herr Graf, und Sie dieſen Morgen ſchon ab-

reiſen wollen, ſo werden Sie es ſehr eilig betreiben müſſen.

Bertram. Ich meyne, die Sache iſt noch nicht zu Ende, weil ich fürchte, in der Folge noch davon zu hören = = Aber ſollen wir denn nicht die Comödie zwiſchen dem Narren und dem Soldaten anſehen? = = Laßt doch dieß verſtellte Original herbey kommen. Er hat mich, wie ein zweydeutiger Prophet, angeführt.

2. Edelmann. Bringt ihn her. Er hat die ganze Nacht am Blocke gelegen, der arme ſaubre Herr!

Bertram. Das macht nichts; ſeine Füße haben das verdient, indem ſie die Sporn ſo lange mit Unrecht getragen haben. Wie beträgt er ſich denn?

1. Edelmann. Er weint, wie ein Bauermädchen, das ihre Milch verſchüttet hat. Er hat gegen Morgan, den er für einen Geiſtlichen hält, alle ſeine Sünden gebeichtet, ſo weit er ſich derſelben von je her bis auf ſeine unglückliche Gefangenſchaft erinnert; und was meynen Sie wohl, daß er gebeichtet hat?

Bertram. Doch nichts von mir, will ich hoffen?

2. Edel.

2. Edelmann. Man hat ſeine Beichte aufgeſchrieben, und wird ſie in ſeiner Gegenwart ableſen. Wenn Sie, Herr Graf, mit darinn vorkommen ſollten, wie ich faſt glaube, ſo müſſen Sie die Geduld haben, es anzuhören.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Parolles. Soldaten.

Bertram. Hol' ihn der Henker! den vermummten Kerl! = = Er kann nichts von mir ſagen = = Stille! ſtille!

1. Edelmann. Blindekuh kömmt! = = Portotartaroſſa.

Dollmetſcher. Er läßt die Tortur kommen. Wollt ihr nicht vorher bekennen?

Parolles. Ich will ohne Zwang bekennen, was ich weis; wenn ihr mich auch zwicktet, wie eine Paſtete, ſo kann ich nicht mehr ſagen.

Dollmetſcher. Bosko Chimurcho.

2. Edelmann. Boblibindo chicumurko.

Dollmetſcher. Sie ſind ein ſehr gnädiger General = = Unſer General befiehlt euch, auf die Fragen zu antworten, die ich euch von einem Zettel vorleſen werde.

Digitized by Google

Parolles. Nach der völligen Wahrheit, ſo wahr ich zu leben wünſche!

Dollmetſcher. „Zuerſt frage man ihn, wie ſtark des Herzogs Reuterey iſt„ ‥ Was ſagt ihr dazu?

Parolles. Fünf- oder ſechstauſend; aber ſehr ſchwache und ungeübte Leute. Die Armee iſt überall zerſtreut, und die Anführer ſind ſehr arme Teufel; auf mein Wort und meine Ehre, und ſo wahr ich zu leben wünſche!

Dollmetſcher. Soll ich eure Antwort ſo niederſchreiben?

Parolles. Das thun Sie nur. Ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und wo Sie wollen.

Bertram. Ihm iſt alles einerley ‥ Was für ein heilloſer Schurke das iſt!

1. Edelmann. Sie irren, Herr Graf, es iſt Monſieur Parolles, der wackre Kriegsheld ‥ ſo nannte er ſich ſelbſt ‥ der die ganze Theorie der Kriegswiſſenſchaft in dem Knoten ſeiner Schärpe, und den practiſchen Theil derſelben in dem Ohrband ſeines Degens trägt.

2. Edelmann. Ich will mein Tage nicht wieder

jemand deswegen für tapfer halten, weil er ſeinen Degen rein hält, noch glauben, daß er alle Künſte kann, weil ſein Anzug ſauber iſt.

Dollmetſcher. Nun, das iſt aufgeſchrieben.

Parolles. Fünf- oder ſechstauſend Mann zu Pferde ſagt' ich = = ich will die Wahrheit ſagen = = oder ungefähr ſo viel = = das ſchreiben Sie hin; denn ich will die Wahrheit ſagen.

1. Edelmann. Hierinn iſt er ſehr nahe bey der Wahrheit.

Bertram. Aber ich weis es ihm nicht Dank, daß ers unter dieſen Umſtänden ſagt.

Parolles. Arme Teufel, das ſchreiben Sie doch ja.

Dollmetſcher. Gut, das iſt aufgeſchrieben.

Parolles. Ich dank' unterthänigſt, mein Herr; was wahr iſt, bleibt wahr, es ſind gewaltig arme Teufel.

Dollmetſcher. „Man frag' ihn, wie ſtark ihr „Fußvolk iſt„ = = Was ſagt ihr dazu?

Parolles. Auf meine Ehre, Herr, wenn ich auch nur noch eine Stunde zu leben hätte, ſo will ich doch die Wahrheit ſagen. Laßt ſehen. Spurio hat hundert und fünfzig Mann, Sebaſtian eben

ſo viel, Korambus eben ſo viel, Jakob eben ſo viel, Guiltian, Kosmo, Lodovico und Gratii, jeder zweyhundert und fünfzig; meine eigne Compagnie, Chitopher, Baumond, Bentii, jede zweyhundert und fünfzig Mann; die ganze Muſterung, geſunde und ungeſunde, beläuft ſich alſo, ſo wahr ich lebe, nicht auf fünfzehntauſend Mann, und die Hälfte davon darf ſich nicht den Schnee von ihren Mänteln abſchütteln, ohne Gefahr zu laufen, ſelbſt dabey in Stücke zu reißen.

Bertram. Was ſoll man mit ihm machen?

1. Edelmann. Nichts, als ſich bey ihm bedanken. Fragt ihn doch nach meinen Umſtänden, und wie ich beym Herzog angeſchrieben bin.

Dollmetſcher. Gut, das iſt aufgeſchrieben = = „Ihr ſollt ihn ferner fragen, ob ein gewiſſer „Hauptmann Dumain, ein Franzos, im Lager „iſt; wie er beym Herzoge ſteht; was es mit ſei„ner Tapferkeit, Rechtſchaffenheit und Kriegser„fahrenheit für Bewandniß hat, und ob er es „nicht für möglich hält, daß man ihn mit an„ſehnlichen Geldſummen zu einer Empörung be„ſtechen könne„ Was ſagt ihr dazu? Was iſt euch davon bewußt?

Parolles. Ich bitte Sie, laſſen Sie mich auf

dieſe Fragen ſtückweiſe antworten. Fragen Sie jedes einzeln.

Dollmetſcher. Kennt ihr dieſen Hauptmann Dumain?

Parolles. Ich kenne ihn. Er war bey einem Kleiderflicker zu Paris in der Lehre, der ihn aus dem Hauſe peitſchte, weil er des Sheriff's alberne Magd ins Kindbette gebracht hatte; ein einfältiges ſtummes Ding, das nicht Nein ſagen konnte!

Bertram (zu Dumain, der im Zorn ſeine Hand aufhebt.) Nein, mit Erlaubniß, laſſen Sie Ihre Hand in Ruhe. Sein Gehirn iſt für den erſten Dachziegel aufbehalten, der herunter fällt.

Dollmetſcher. Nun, iſt denn dieſer Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles. So viel ich weis, iſt ers; und ein wahrer Lumpenkerl.

1. Edelmann. O! ſehen Sie mich nur nicht ſo an; wir werden gleich auch ſaubre Dinge von Ihnen hören, Herr Graf.

Dollmetſcher. Wie ſteht er beym Herzog angeſchrieben?

Parolles. Der Herzog kennt ihn nur bloß als einen armen Officier von meiner Compagnie, und

Digitized by Google

ſchrieb mir noch neulich, daß ich ihn fortſchaffen ſollte. Ich glaub', ich habe ſeinen Brief noch in der Taſche.

Dollmetſcher. Kommt, wir wollen nachſuchen.

Parolles. In vollem Ernſt, ich weis es nicht recht; entweder iſt er hier in der Taſche, oder er iſt mit auf den Faden gezogen unter des Herzogs andern Briefen, in meinem Zelte.

Dollmetſcher. Hier iſt er; hier iſt ein Papier. Soll ichs euch vorleſen?

Parolles. Ich weis nicht, ob's das ſeyn wird oder nicht.

Bertram. Unſer Dollmetſcher macht ſeine Sachen gut.

1. Edelmann. Vortrefflich.

Dollmetſcher (lieſt:)

„ Der Graf, Diana, iſt ein Mann, von Golde ſchwer . . „

Parolles. Das iſt nicht des Herzogs Brief, mein Herr; das iſt eine Warnung an ein gewiſſes Mädchen in Florenz, eine gewiſſe Diana, ſich vor der Verführung eines gewiſſen Grafen Rouſsillon in Acht zu nehmen, eines närriſchen, unnützen Burſchen, der aber bey alle dem ſehr verliebt iſt.

Digitized by Google

Ich bitte Sie, mein Herr, ſtecken Sie mir den Brief wieder ein.

Dollmetſcher. Nein, ich will ihn erſt leſen, wenn ihr's erlauben wollt.

Parolles. Meine Abſicht dabey war wahrhaftig ſehr gut, zum Beſten des Mädchens. Denn ich wußte, daß der junge Graf ein gefährlicher und leichtfertiger Burſche iſt, ein wahrer Wallfiſch für die Jungferſchaft, der alle kleine Fiſche einſchlingt, die ihm in Wurf kommen.

Bertram. Verwünſchter Kerl! auf beyden Seiten ein Schurke!

Dollmetſcher (lieſt den Brief weiter:)

Nimm deinen Vortheil wahr, und laß ihn tüchtig blechen;
Zu ſchwören iſt ihm leicht; noch leichter, es zu brechen;
Bezahlt er nicht voraus, ſo prellt er hinterher.
Denk an die Wahrheit: -- dich läßt ein Soldat ſie wiſſen --
Nur Männer ſind zum Freyn, und Knaben nur zum Küſſen.
Noch einmal ſag' ich dirs, er iſt ein Narr, nichts mehr;

Bezahlt er nicht voraus, ſo prellt er hinterher.
Der Deinige, wie er dirs ins
Ohr angelobte,
Parolles.„

Bertram. Er ſoll durch die ganze Armee Spißruthen laufen, und dieſen Reim vorm Kopf haben.

2. Edelmann. Dieß iſt Ihr Buſenfreund, mein Herr, der mannichfaltige Sprachkundige, und der mannhafte Soldat.

Bertram. Ich habe von je her alles vertragen können, nur keine Katze; und itzt iſt er eine Katze für mich.

Dollmetſcher. Ich merke wohl, mein Freund, aus den Mienen des Generals, daß wir euch doch wohl werden aufhängen müſſen.

Parolles. Nur um mein Leben, Herr, bitt' ich auf allen Fall. Nicht, als ob ich mich vor dem Tode fürchtete; ſondern, da meiner Sünden ſo viele ſind, ſo möcht' ich gern mein übriges Leben ſie bereuen und büßen. Laſſen Sie mich nur leben, Herr, im finſtern Kerker, in Ketten und Banden, wo es auch ſey, wenn ich nur lebe.

Dollmetſcher. Es wird ſich ſchon zeigen, was noch zu thun iſt, wenn ihr aufrichtig bekennt. Um

alſo wieder auf den Hauptmann Dumain zu kommen = = Ihr habt ſchon die Frage wegen ſeines Credits beym Herzoge und wegen ſeiner Tapferkeit beantwortet; ſagt mir, iſt er ein rechtſchaffner Mann?

Parolles. Er ſtiehlt, wenn's darauf ankömmt, ein Ey aus einem Kloſter *), und kömmt in Räubereyen und Entführungen dem Neſſus **) gleich. Er giebt ſich eben nicht damit ab, Schwüre zu halten; ſie zu brechen, darinn iſt er ſtärker als Herkules. Er lügt, Herr, mit einer ſolchen Geläufigkeit, daß man glauben ſollte, die Wahrheit ſey eine Närrinn; Trunkenheit iſt ſeine beſte Tugend, er iſt immer ſo voll, wie ein Schwein; und in ſeinem Schlaf thut er niemand was zu Leide, außer den Betttüchern, worauf er liegt; aber man

---

*) Das Wort *cloiſter* (Kloſter) kann zwar ſeiner Abſtammung nach alles, was verſchloſſen iſt, bedeuten; indeß wüßte ich nicht, daß es beym Shakeſpear anders, als in der gewöhnlichen Bedeutung vorkäme, wo es mit *monaſtery* einerley iſt. Vielleicht will er alſo hier nur ſo viel ſagen: er ſtiehlt alles, auch die geringſten Kleinigkeiten, wo er ſie findet, auch am heiligſten Orte. Johnſon.

**) Neſſus verſuchte es, wie bekannt iſt, dem Herkules ſeine Dejanira zu entführen.

kennt ſchon ſeine Unarten, und legt ihn auf Stroh. Ich weis nicht viel mehr von ſeiner Rechtſchaffenheit zu ſagen, mein Herr; er hat alles an ſich, was ein rechtſchaffner Mann nicht an ſich haben muß; was ein rechtſchaffner Mann an ſich haben muß, davon hat er nichts an ſich.

1. Edelmann. Ich fange an, ihm dafür gut zu ſeyn.

Bertram. Für dieſe Beſchreibung deiner Rechtſchaffenheit? . . Ich wünſch' ihn zum Henker; er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

Dollmetſcher. Was ſagt ihr zu ſeiner Kriegserfahrenheit?

Parolles. Wahrhaftig er, er hat die Trommel vor den Engliſchen Tragödienſpielern her geſchlagen; belügen will ich ihn nicht, und mehr weis ich doch nicht von ſeiner Soldatenſchaft, außer, daß er in England die Ehre hatte, an einem Platze, der dort Mile-end *) heißt, Officier zu ſeyn, um in Verdoppelung der Reihen Unterricht zu geben.

---

*) Mile-end iſt ein Hoſpital und Werkhaus in London. The doubling of *files* kann die Verdoppelung der Reihen oder Glieder einer Armee, aber auch die Verdoppelung der Fäden im gewirkten Tuch u. dergl. heißen, und dieß letztere wird hier eigentlich gemeynt.

Ich möchte dem Manne gerne ſo viel Ehre thun, als möglich, aber von dieſer bin ich nicht genug überzeugt.

1. Edelmann. Er iſt ſolch ein außerordentlicher Böſewicht, daß er wegen der Seltenheit verdient, daß man ihn laufen laſſe.

Bertram. Den Henker mag er verdienen! .. Er iſt noch immer eine Katze.

Dollmetſcher. Da ſeine Eigenſchaften ſo wenig werth ſind, ſo darf ich Sie nicht erſt fragen, ob man ihn wohl mit Geld beſtechen könne, einen Aufruhr anzuſtiften?

Parolles. Herr, für ein *quart d'ecu* verkauft er das freye Lehn ſeiner Seligkeit und das Erbrecht daran; beraubt alle noch lebende Verwandten ihrer Anſprüche, und giebt einem immerwährende Erbfolge.

Dollmetſcher. Was iſt denn ſein Bruder, der andre Hauptmann Dumain für einer?

2. Edelmann. Warum fragt er ihn nach mir?

Dollmetſcher. Was iſt das für einer?

Parolles. Ein Rabe aus eben dem Neſte; nicht völlig ſo groß, als der ältere, im Guten, aber ein groß Theil größer im Böſen. Er iſt noch eine

feigere Memme als ſein Bruder; und doch hält man ſeinen Bruder für eine der feigſten auf der Welt. Auf der Flucht überrennt er jeden Laufer; ja wahrhaftig, wenn er ankömmt, hat er den Krampf.

Dollmetſcher. Wenn euch das Leben geſchenkt wird, wollt ihr dann verſprechen, den Herzog von Florenz zu verrathen.

Parolles. O ja, und den Anführer ſeiner Reuterey, den Grafen Roußillon, dazu.

Dollmetſcher. Ich will mit dem General ſachte ſprechen, und hören, was ſein Wille iſt.

Parolles (für ſich.) Ich mag nicht mehr mit Trommeln zu thun haben; der Henker hole alle Trommeln! Bloß um verdienſtvoll zu ſcheinen, und jenen leichtfertigen jungen Burſchen, den Grafen, in ſeiner Meynung von mir zu betriegen, hab' ich mich in dieſe Gefahr gewagt = = Aber wer hätt' auch da wohl einen Hinterhalt vermuthet, wo man mich überfiel?

Dollmetſcher. Es hilft nichts dafür, Freund, ihr müßt ſterben. Der General ſagt, da ihr die Geheimniſſe eurer Armee ſo verräthriſch entdeckt, und ſo abſcheulich von Leuten geſprochen habt,

Digitized by Google

die man in Ehren hält, ſo könnt ihr der Welt auf keine ehrliche Art was nütze ſeyn; alſo müßt ihr ſterben. Herbey, Scharfrichter, ſchlag ihm den Kopf ab!

Parolles. Lieber Gott, Herr, laſſen Sie mich leben, oder wenigſtens doch meinen Tod ſehen.

Dollmetſcher. Das ſollt ihr, und von euren Freunden Abſchied nehmen. (Er nimmt ihm die Binde von den Augen weg.) So, nun ſeht euch einmal um; kennt ihr hier jemand?

Bertram. Guten Morgen, edler Hauptmann.

2. Edelmann. Ihr Diener, Herr Hauptmann Parolles.

1. Edelmann. Willkommen, edler Hauptmann.

2. Edelmann. Herr Hauptmann, haben Sie nichts an Herrn Lafeu zu beſtellen? Ich gehe nach Frankreich.

1. Edelmann. Lieber Herr Hauptmann, wollen Sie mir nicht eine Abſchrift von dem Sonnet geben, das Sie an Dianen zur Empfehlung des Grafen Rouſsillon geſchrieben haben? Wär' ich nicht eine feige Memme, ſo wollt' ichs Ihnen abnöthigen; aber leben Sie wohl.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Dollmetſcher. Sie ſind verloren, Herr Hauptmann, und ſo gut wie aufgelöst; nur Ihre Schärpe iſt es nicht, die hat noch einen Knoten.

Parolles. Wer kann gegen ein ganzes Complot?

Dollmetſcher. Wenn Sie ein Land ausfündig machen könnten, wo lauter Weiber wären, die ſich eben ſo wenig ſchämten, wie Sie, ſo könnten Sie eine recht unverſchämte Kolonie ſtiften. Leben Sie wohl, mein Herr; ich geh' auch nach Frankreich; wir werden dort von Ihnen ſprechen.

(Er geht ab.)

Parolles. Ich bin doch immer noch ſehr dankbar. Wäre mein Herz groß, ſo würd' es hierüber berſten. Hauptmann werd' ich nicht mehr ſeyn; aber ich werd' eſſen und trinken, und ſo ſanft ſchlafen, als irgend ein Hauptmann thun kann; bloß von dem, was ich für mich bin, werd' ich leben. Wer von ſich weis, daß er ein Großprahler iſt, befürchte gleiches Schickſal, denn am Ende findet ſichs doch, daß jeder Großprahler ein Eſel iſt. . . . Verroſte nun, Degen! kühle dich ab, Schamröthe! und lebe nun, Parolles, in deiner Schande glücklich; da du einmal für einen Narren

erklärt biſt, ſo mache dein Glück mit der Narrheit. Es giebt noch immer für jeden lebendigen Menſchen Mittel und Wege, ſich durchzuhelfen. Ich will ihnen nach.

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Haus der Witwe zu Florenz.

Helena. Die Witwe. Diana.

Helena. Damit Sie völlig überzeugt werden, daß ich Ihnen nicht zu nahe gethan habe, ſo ſoll einer der größten Fürſten in der Chriſtenheit mein Bürge ſeyn, vor deſſen Thron ich nothwendig knien muß, eh' ich meine Abſichten völlig ausführen kann. Es war einmal eine Zeit, da ich ihm einen erwünſchten Dienſt that, der ihm faſt eben ſo viel werth war, als ſein Leben; einen Dienſt, für den ſelbſt das Kieſelherz eines wilden Tartars dankbar ſeyn würde. Ich habe Nachricht, daß der König itzt ſich zu Marſeilles aufhält, und werde dahin unter ſchicklicher Begleitung abgehen. Sie müſſen wiſſen, daß man mich für todt hält. Da die Armee auseinander geht, ſo eilt mein Gemahl nach Hauſe, wo ich mit göttlicher Hülfe, und wenn der König es mir erlaubt, eher ſeyn werde, als er.

Digitized by Google

Witwe. Gnädige Frau, Sie haben nie eine Perſon in Ihren Dienſten gehabt, der Sie mehr hätten trauen können, als mir.

Helena. Und Sie, meine Theure, haben nie eine Freundinn gehabt, die ernſtlicher darauf bedacht geweſen wäre, Ihre Liebe zu belohnen. Zweifeln Sie nicht daran, der Himmel hat mich dazu beſtimmt, Ihre Tochter auszuſtatten, ſo wie er Sie dazu erſehen hatte, mir beyzuſtehen, und wieder zu einem Manne zu verhelfen. Aber, wie ſonderbar die Männer ſind! daß ſie einen ſo angenehmen Gebrauch von demjenigen machen können, was ſie haſſen, wenn wohllüſtiges Zutrauen auf die betrognen Gedanken die pechſchwarze Nacht noch mehr ſchwärzt! So ſpielt die Wohlluſt mit demjenigen, wovor ihr ekelt, in der Meynung, es ſey dasjenige, was abweſend iſt. Aber hernach mehr hievon. = = Sie Diana, müſſen noch eine Zeitlang durch meine Schuld zu meinem Beſten leiden.

Diana. Wäre auch der Tod zugleich mit der Rechtſchaffenheit in Ihren Fodrungen vereint, ſo bin ich doch gern bereit, alles zu leiden, was Sie [illegible]ngen.

Hel.

Helena. Nur noch eine Weile; aber im Umſehen wird die beßre Jahrszeit kommen, in welcher die Brombeerſtauden nicht bloß Dornen, ſondern auch Blätter haben, und ſo ſüß als ſcharf ſeyn werden. Wir müſſen fort; unſer Wagen ſteht bereit, und wir haben keine Zeit zu verlieren. Ende gut, alles gut; am Ziel iſt die Krone; das vorhergehende ſey, wie es wolle; aller Ruhm trifft den Ausgang.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Roußillon.

Die Gräfinn. Lafeu. Der Rüpel.

Lafeu. Nein, nein, Ihr Sohn wurde dort von einem albernen Kerl verführt, in lauter taffetne Schnitzel gekleidet, deſſen niederträchtiger Saffran verführeriſch genug wäre, um allen noch nicht gar gebacknen und teigichten jungen Leuten ſeiner Nation die nämliche Farbe zu geben. *) Ihre Schwie-

*) Eine doppelte Anſpielung, zuerſt auf eine damalige Mode, die Bänder und Krauſen mit gelber Stärke zu ſteifen, und dann auf die Gewohnheit, Kuchen und Paſteten mit Saffran zu beſtreichen. Warburton und Steevens geben darüber weitere hiſtoriſche Erläuterung.

Digitized by Google

gertochter würde ſonſt dieſe Stunde noch leben, und Ihr Sohn hier in Frankreich von dem Könige weiter gebracht ſeyn, als von dem buntſchekichten Kerl da, von dem ich redte.

Rüpel. Ich wollt', er hätt' ihn nicht gekannt. Es war der Tod des tugendhafteſten Frauenzimmers, mit deren Schöpfung die Natur jemals Ehre eingelegt hat. Wäre ſie von meinem Fleiſch und Blut geweſen, und hätte ſie mich auch die theuerſten Seufzer einer Mutter gekoſtet, ſo könnte meine Liebe zu ihr nicht tiefere Wurzeln gefaßt haben.

Lafeu. Es war eine gute Perſon, eine gute Perſon. Wir können tauſendmal Sallat pflücken, ehe wir wieder ſolch ein Kraut antreffen.

Rüpel. Wahrhaftig, Herr, ſie war der ſüße Majoran im Sallat, oder vielmehr die Raute.*)

Lafeu. Das ſind keine Kräuter zum Sallat, du Geck; das ſind Kräuter für die Naſe.

Rüpel. Ich bin kein großer Nebuchadnezar, mein Herr; ich bin im Graſe nicht ſehr bewandert.

Lafeu. Wofür giebſt du dich denn aus? für einen Schelm oder für einen Narren?

---

*) Die Raute hieß das Kraut der Frömmigkeit, herb of grace.

Rüpel. Für einen Narren, Herr, zum Dienſt der Frauen, und für einen Schelm, zum Dienſte der Männer.

Lafeu. Und wie denn das?

Rüpel. Ich mag gern den Mann um ſeine Frau betriegen, und ſeinen Dienſt verrichten.

Lafeu. Dann wärſt du freylich ein Schelm zu ſeinem Dienſte.

Rüpel. Und ſeiner Frau möcht' ich gern meine Kappe geben, Herr, und ihren Dienſt verrichten.

Lafeu. Nun, ich will Bürge für dich ſeyn, daß du beydes ein Schelm und ein Narr biſt.

Rüpel. Zu Ihrem Dienſte.

Lafeu. Nein, nein.

Rüpel. Je nun, Herr, kann ich Ihnen nicht dienen, ſo kann ich doch einem Fürſten dienen, der wohl ſo groß iſt, als Sie.

Lafeu. Wer iſt das? Ein Franzos?

Rüpel. Wahrhaftig, Herr, ſein Name iſt zwar Engliſch, aber ſeine Phyſionomie iſt in Frankreich hitziger, als hier. *)

Lafeu. Was iſt denn das für ein Fürſt?

---

*) Abermals eine Anſpielung auf die veneriſche Krankheit.

Rüpel. Der ſchwarze Fürſt, Herr; alias der Fürſt der Finſterniß; alias der Teufel.

Lafeu. Halt, da haſt du meine Börſe. Ich gebe dir dieß nicht, um dich von deinem Herrn, den du eben nannteſt, abſpenſtig zu machen; dien' ihm nur immer.

Rüpel. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und von jeher ein Liebhaber von großem Feuer geweſen; und der Herr, von dem ich rede, hält beſtändig ein großes Feuer. Aber, wahrhaſtig, er iſt der Fürſt dieſer Welt; an ſeinem Hofe muß doch ſein Adel bleiben. Ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein iſt, als daß der Pomp hinein ziehen könnte. Einige, die ſich ſelbſt erniedrigen, können wohl hinein; aber die meiſten werden doch zu froſtig und zu zart ſeyn, und lieber die blumichte Straße wählen, die zur breiten Pforte und zu dem großen Feuer führt.

Lafeu. Geh deiner Wege; ich fang' an, deiner müde zu werden, und ich ſage dirs vorher, weil ich nicht gerne mit dir zerfallen möchte. Geh deiner Wege. Daß man nach meinen Pferden ſehe.*)

(Der Rüpel geht ab.)

---

*) Die Antwort des Rüpels iſt unüberſetzlich.

Digitized by Google

Lafeu. Ein durchtriebner und boshafter Schelm!

Gräfinn. Das iſt er. Mein verſtorbner Gemahl machte ſich vielen Spaß mit ihm. Auf ſein Verlangen bleibt er hier im Hauſe; und das hält er für einen Freyheitsbrief, ſchlechtes Zeug zu ſchwatzen. Er bleibt niemals auf dem geraden Wege, ſondern läuft, wohin es ihm einfällt.

Lafeu. Ich mag ihn wohl leiden; ſein Spaß iſt gar nicht uneben. Ich war vorhin im Begriff, Ihnen zu ſagen, daß ich, auf die Nachricht von dem Tode der guten Dame und von der Zurückkunft Ihres Herrn Sohns, den König, meinen Herrn, bewogen habe, zum Beſten meiner Tochter zu reden; ein Vorſchlag, den der König ſchon ehedem, als ſie beyde noch klein waren, aus eigner hoher Gnade, ſelbſt zuerſt that. Seine Majeſtät haben mir verſprochen, es zu thun, und es iſt nichts auf der Welt dienlicher, die Ungnade abzuwenden, die er gegen Ihren Sohn gefaßt hat. Wie gefällt Ihrer Gnaden dieſer Vorſchlag?

Gräfinn. Ungemein gut, mein Herr; und ich wünſche, ihn vollzogen zu ſehen.

Lafeu. Der König kömmt aufs geſchwindeſte von Marſeilles zurück, ſo friſch und geſund, als

ob Sie erſt dreyßig Jahre alt wären. Er wird morgen hier ſeyn, wenn mich ein Freund nicht hintergeht, der in dergleichen Nachrichten nicht leicht zu irren pflegt.

Gräfinn. Es freut mich, daß ich ihn hoffentlich noch ſehen werde, eh' ich ſterbe. Ich habe Briefe, daß mein Sohn dieſen Abend hier ſeyn wird; darf ich Sie wohl bitten, ſo lange bey mir zu bleiben, bis ſie einander geſehen haben?

Lafeu. Gnädige Frau, ich dachte eben darauf, auf welche Art ich wohl am beſten dazu gelaſſen werden könnte.

Gräfinn. Sie haben dazu ſchon ohnedieß ein völliges Recht.

Lafeu. Ich habe mich meiner Rechte oft gar zu frey bedient; aber dem Himmel ſey Dank, daß ich ſie noch habe.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Rüpel.

Rüpel. O gnädige Frau, dort drauſſen iſt Ihr Herr Sohn, mit einem ſametnen Pflaſter auf dem Geſichte; ob eine Schmare darunter ſitzt, oder nicht, das muß der Sammet wiſſen; aber es iſt

Digitized by Google

ein tüchtiges Pflaſter von Sammet. Auf ſeinem linken Backen ſitzen noch anderthalb Haare; aber ſeinen rechten Backen hat er ſchon ganz kahl getragen.

Gräſinn. Eine rühmlich erhaltne Narbe, oder eine rühmliche Narbe iſt ein gutes Wahrzeichen der Ehre. Das wird auch dieſe wohl ſeyn.

Rüpel. Aber das Geſicht ſieht aus, wie lauter Karbonade.

Lafeu. Laſſen Sie uns doch Ihren Sohn ſehen; mich verlangt, den jungen edeln Krieger zu ſprechen.

Rüpel. Wahrhaftig, es iſt ein ganzes Dutzend von ihnen da, mit ſaubern, feinen Hüten, und allerliebſten Federn, die mit dem Kopf eine Verbeugung machen, und jedermann zunicken.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Franzöſiſche Hof zu Marſeilles.

Helena. Die Witwe. Diana. Zwey Bediente.

Helena. Dieſe geſchwinden und ſtarken Reiſen, Tag und Nacht hindurch, müſſen euch beyde nothwendig ſehr ermüden; ich kann nicht dafür; aber da ihr einmal Tage und Nächte dazu beſtimmt habt, euch auf die gefälligſte Art meiner Angelegenheiten anzunehmen, ſo faßt nur Muth. Die Erkenntlichkeit dafür iſt meinem Herzen ſo tief eingeprägt, daß niemand ſie je wird ausrotten können. In glücklichern Zeiten . .

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Edelmann.

Helena. Dieſer Herr hier kann mir vielleicht bey dem Könige Gehör verſchaffen, wenn er ſein Anſehen dazu anwenden will. Ihre Dienerinn, mein Herr.

Digitized by Google

Edelmann. Ihr Diener.

Helena. Ich habe Sie am Franzöſiſchen Hofe geſehen, mein Herr.

Edelmann. Ich bin zuweilen dort geweſen.

Helena. Ich vermuthe, mein Herr, daß Sie noch immer den alten Ruhm Ihrer Gutherzigkeit verdienen; und will daher, da mich die dringendſte Nothwendigkeit dazu treibt, über die man leicht das Cärimoniel vergißt, Ihnen Gelegenheit geben, von Ihren rühmlichen Eigenſchaften Gebrauch zu machen, wofür ich allzeit ſehr dankbar ſeyn werde.

Edelmann. Was verlangen Sie?

Helena. Daß Sie die Güte haben und dieſe unterthänige Bittſchrift dem Könige geben, und mir durch Ihr vorzügliches Anſehen dazu verhelfen möchten, vor ihn gelaſſen zu werden.

Edelmann. Der König iſt nicht hier.

Helena. Nicht hier, mein Herr?

Edelmann. Nein, in der That nicht. Er gieng geſtern Abends von hier ab, und eilfertiger, als er pflegt.

Witwe. Himmel! nun iſt alle unſre Mühe vergebens.

Helena. Ende gut, alles gut, bleibt doch immer

Digitized by Google

wahr, ſo widrig auch das Schickſal und ſo undienlich auch alle angewandten Mittel zu ſeyn ſcheinen. Sagen Sie mir doch, wohin iſt er denn gegangen?

Edelmann. So viel ich vermuthen kann, nach Roußillon; dahin geh' ich auch.

Helena. Da Sie den König vermuthlich eher ſehen werden als ich, ſo bitt' ich Sie, mein Herr, ihm dieß Papier zu überreichen! Ich weis, Sie werden ſich dadurch keine Vorwürfe zuziehen, ſondern er wird Ihnen vielmehr für Ihre Mühe danken. Ich werde Ihnen nachkommen, ſo geſchwind es mir immer möglich iſt.

Edelmann. Ich werde das für Sie beſorgen.

Helena. Und Sie werden ſehen, daß man es Ihnen viel Dank wiſſen wird, ohne was ſonſt noch darauf erfolgen kann. Wir müſſen wieder zu Pferde = = Luſtig, macht Anſtalt.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Roußillon.

Der Rüpel Parolles.

Parolles. Lieber Meiſter Lavatch, geb' er doch dieſen Brief an Herrn Lafeu = = Er hat mich wohl

eher beſſer gekannt, mein Freund, als ich noch Umgang mit beſſern Kleidern hielt. Aber izt, mein Freund, bin ich in Fortuna's ſumpfichten Graben ganz muddig geworden, und habe einen etwas ſtarken Geruch von ihrer ſtarken Ungnade an mir.

Rüpel. Wahrhaftig, Fortuna's Ungnade muß was ſehr garſtiges ſeyn, wenn ſie ſo ſtark riecht, wie du ſagſt. Ich werde künftig keine Fiſche mehr eſſen, die Fortuna mit Butter beſtrichen hat. Ich bitte dich, weg von der Windſeite!

Parolles. O! Er braucht nicht ſeine Naſe zuzuhalten, mein Freund; ich rede nur in einer Metapher.

Rüpel. Wahrhaftig, Herr, wenn Ihre Metapher ſtinkt, ſo werd' ich meine Naſe zuhalten, und das bey jedermanns Metapher. Nur immer weiter!

Parolles. Sey er doch ſo gut, mein Freund, und beſtell' er mir dieß Papier.

Rüpel. Pfui! = = Drey Schritt vom Leibe! = = Ein Papier aus Fortuna's Nachtſtuhl einem Edelmann zu geben! = = Sieh, da kömmt er ſelbſt.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Lafeu.

Rüpel. Hier iſt ein Kätzchen der Fortuna, mein Herr, Fortuna's Katze -- aber keine Biſamkatze -- der in den unſaubern Fiſchteich ihrer Ungnade gefallen, und, wie er ſagt, ganz muddig iſt. Ich bitte Sie, mein Herr, brauchen Sie die Karpfe, ſo gut Sie können, denn er ſieht einem armen, abgelebten, ſinnreichen, närriſchen, flegelhaften Schelm ähnlich. Ich bedaure ſein Unglück mit meinen troſtreichen Gleichniſſen, und überlaſſe ihn Ihrer Gnaden.

(Er geht ab.)

Parolles. Mein Herr, ich bin ein Menſch, den Fortuna jämmerlich zerkratzt hat.

Lafeu. Und was ſoll ich dazu thun? -- Itzt iſt es zu ſpät, ihr die Nägel zu beſchneiden. Was habt Ihr denn der Fortuna für Streiche geſpielt, daß ſie euch gekratzt hat? Sie iſt doch an und für ſich eine gute Dame, die nur nicht leiden kann, daß Schurken lange in ihrem Dienſte glücklich ſind. Da habt ihr einige Groſchen; laßt die Richter euch und Fortuna wieder zu Freunden machen; ich habe was anders zu thun.

Digitized by Google

Parolles. Ich erſuche Ihre Gnaden, mich nur auf ein einziges Wort anzuhören.

Lafeu. Ihr bittet um einen einzigen Pfenning mehr; gut, den ſollt ihr haben, nur euer Wort behaltet für euch.

Parolles. Mein Name, gnädiger Herr, iſt Parolles.

Lafeu. So bittet ihr um mehr, als ein einziges Wort ‥ Potz Element! gebt mir eure Hand ‥ Was macht eure Trommel?

Parolles. O! mein gnädiger Herr, Sie waren der erſte, der mich ausfand.

Lafeu. War ich das wirklich? Und ich war auch der erſte, durch den du verloren giengſt.

Parolles. Es ſteht bey Ihnen, mein gnädiger Herr, mich wieder in einige Gunſt zu ſetzen; denn Sie haben mich zuerſt herabgeſetzt.

Lafeu. Pfui, ſchäme dich, Kerl! legſt du mir auf einmal das Amt Gottes und des Teufels bey? Der Eine ſetzt dich in Gunſt, und der Andre ſetzt dich herab. *) (Man hört Trompeten.) Der König kömmt; ich hör' es an ſeinen Trompeten. Guter

*) Oder vielmehr: der Eine nimmt dich zu Gnaden an, und der Andre holt dich.

Digitized by Google

Freund, erkundigt euch nur weiter nach mir. Ich habe noch geſtern Abend von euch geſprochen. Wenn ihr gleich ein Narr und ein Taugenichts ſeyd, ſo ſollt ihr doch nicht betteln gehen. Kommt nur mit mir.

Parolles. Gott ſey Dank, daß ich Sie getroffen habe!

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der König. Die Gräfinn. Lafeu. Die beyden franzöſiſchen Edelleute. Gefolge.

König. Wir verloren ein Kleinod an ihr, und wurden durch ihren Verluſt in der That ärmer, als vorhin; aber Ihr Sohn, den ſeine Thorheit halb verrückt machte, hatte nicht Gefühl genug, um ihren völligen Werth einzuſehen.

Gräfinn. Es iſt nun einmal vorbey, mein König; und ich bitte Sie, es als eine natürliche Empörung anzuſehen, die in der erſten Jugendhitze geſchehen iſt; wenn Feuer und Oel die Vernunft überwältigen und immer fortbrennen.

König. Meine werthe Gräfinn, ich habe alles vergeſſen und vergeben; ob ich gleich von Zorn

Digitized by Google

und Rachgier auf ihn entbrannt war, und nur die Zeit erwartete, ſie gegen ihn auszulaſſen.

Lafeu. Dieß muß ich ſagen . . wenn Ihre Majeſtät mirs zu Gnaden halten wollen = = der junge Graf fügte Ihnen, ſeiner Mutter und ſeiner Gemahlinn die größten Beleidigungen zu, aber ſich ſelbſt that er doch am meiſten zu nähe. Er verlor eine Gattinn, deren Schönheit jedermann in Erſtaunen ſetzte, deren Reden aller Ohren bezauberten, die ſo viel Vollkommenheiten hatte, daß Herzen, die ſonſt zu ſtolz waren, ſich beherrſchen zu laſſen, ſie in Demuth ihre Gebieterinn nannten.

König. Das Lob deſſen, was verloren iſt, macht die Erinnerung um ſo viel theurer. = = = Nun, ruft ihn herein; wir ſind verſöhnt, und der erſte Anblick ſoll alles Andenken des Vergangnen tödten. Er ſoll uns nicht um Vergebung bitten. Der Gegenſtand ſeiner ſchweren Beleidigung iſt todt, und tiefer, als die Vergeſſenheit, begraben wir die erzürnenden Ueberbleibſel davon. Er mag herein kommen, als ein Fremder, nicht als ein Verbrecher; ſagt ihm vorher, daß das unſer Wille ſey.

Edelmann. Sehr wohl, mein König.

Digitized by Google

König. Was ſagt er von deiner Tochter? . . Habt ihr darüber geſprochen?

Lafeu. Er wird ſich in allem, was er thut, nach Ihrer Majeſtät Befehlen richten.

König. So werden wir eine Hochzeit haben. Ich habe Briefe erhalten, die große Lobſprüche von ihm machen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Bertram.

Lafeu. Er ſcheint vergnügt darüber.

König. Ich bin keinen einzigen Tag bey gleicher Laune; Sonnenſchein und Hagelwolken ſtehen oft zu gleicher Zeit auf meinem Geſichte; aber itzt ſollen die dunkeln Wolken den heiterſten Sonnenſtrahlen weichen. Tritt alſo näher; der Himmel iſt wieder heiter.

Bertram. Meine Vergehungen, die ich aufs äußerſte bereue, o! verzeihe ſie mir, mein theuerſter König.

König. Alles iſt wieder gut; kein Wort mehr von der verfloſſnen Zeit. Laß uns den gegenwärtigen beym Stirnhaar ergreifen; denn wir ſind alt, und über unſre ſchleunigſten Entſchließungen

ſchleicht

ſchleicht der unhörbare und geräuſchloſe Fuß der Zeit, ehe wir ſie vollziehen können. Du erinnerſt dich doch der Tochter dieſes Herrn?

Bertram. Ungemein wohl, mein König. Anfänglich hatte ich meine Wahl auf ſie gerichtet, ehe noch mein Herz es wagte, meine Zunge zu einem zu dreiſten Herolde zu machen. Da nun einmal ihr Reiz auf mein Auge und mein Herz einen ſo mächtigen Eindruck gemacht hatte, ſo lieh mir die Sprödigkeit ihr verachtungvolles Fernglas, welches die Züge jeder andern Schönheit verdunkelte, eine reizende Geſichtsfarbe verſchmähte, oder ſie als erborgt vorſtellte, und alle Verhältniſſe dergeſtalt ausdehnte oder zuſammenzog, daß der Gegenſtand äußerſt abſcheulich wurde. Daher kam es, daß ſie, die jedermann lobte, und die ich ſelbſt, ſeitdem ich ſie verlor, geliebt habe, für mein Auge der Staub war, der ihm weh that.

König. Wohl entſchuldigt! -- Daß du ſie liebſt, tilgt auf einmal einen großen Theil deiner Schuld; aber die Liebe, die zu ſpät kömmt, wird eben ſo, wie eine reuvolle, zu ſpät überbrachte Vergebung, für den, der ſie ſendet, ein ſchmerzlicher Vorwurf, der ihm laut zuruft: das iſt gut, was nicht mehr

da iſt. Unſre raſche Uebereilung macht ſich wenig oder nichts aus ſchätzbaren Dingen, die wir beſitzen, und nicht eher recht erkennen, bis wir ihr Grab kennen. Oft iſt unſer Misfallen gegen uns ſelbſt ungerecht; wir bringen dadurch unſre Freunde aus der Welt, und beweinen hernach ihren Staub. Sobald unſre eigne Liebe aufwacht, weint ſie über das, was geſchehen iſt, indeß der ſchändliche Haß ausruht. Laß dieß der reizenden Helena Todtengeläute ſeyn; und nun vergiß ſie. Weihe deine Liebe ganz der ſchönen Magdalene; die Einwilligung haſt du; und ich werde ſo lange hier bleiben, bis ich den zweyten Hochzeittag meines Witwers mit angeſehen habe.

Gräfinn. Laß ihn glücklicher ſeyn, als der erſte, guter Himmel! . . ſonſt höre lieber in mir auf, Natur! ehe ſie ſich verbinden.

Lafeu. Komm her, mein Sohn, der den Namen meines Hauſes auf die Nachwelt bringen ſoll, gib mir ein kleines Geſchenk, wodurch meine Tochter gerührt, und bewogen werde, ſogleich zu kommen . . Bey meinem alten Bart, und jedem Haar darinn, die verſtorbne Helena war ſehr ſchön; ſolch einen Ring, wie dieſer iſt, ſah ich

das letztemal, als ſie ſich bey Hofe beurlaubte, an ihrem Finger.

Bertram. Der ihrige war es nicht.

König. O! laßt ihn mich doch ſehen; denn mein Auge war ſchon, indem ich redete, oft darauf geheftet. Dieſer Ring gehörte mir; und als ich ihn Helenen gab, gelobte ich ihr, wenn ihre Umſtände jemals hülfsbedürftig werden ſollten, daß ich an dieſem Zeichen ſie erkennen, und ihr beyſtehen würde. Haſt du denn ſo viel über ſie vermocht, ihr das zu entreißen, woran ihr ſo viel gelegen ſeyn mußte?

Bertram. Mein gnädigſter König, es beliebt Ihnen zwar, es zu vermuthen; aber der Ring hat ihr nie gehört.

Gräfinn. Sohn, bey meinem Leben, ich hab' ihn an ihrem Finger geſehn, und ſie hielt ihn ſo theuer, als ihr Leben ſelbſt.

Lafeu. Ich weis gewiß, ich habe ſie ihn tragen ſehen.

Bertram. Sie irren ſich, gnädiger Herr; ſie hat ihn nie mit Augen geſehn. In Florenz ward er mir aus einem Fenſter zugeworfen, in ein Papier gewickelt, worauf der Name des Frauenzim-

mers ſtand, das mir ihn zuwarf. Sie war von Adel, und glaubte, ich wäre noch frey. Aber da ich ihr mein Schickſal eröffnet, und hinlänglich gezeigt hatte, daß ich ihre Wünſche nicht erfüllen könnte, ließ ſie endlich mit Misvergnügen nach, wollte aber den Ring niemals zurücknehmen.

König. Plutus ſelbſt, der ſich auf die Scheidekunſt und aufs Goldmachen verſteht, hat von den Geheimniſſen der Natur keine genauere Kenntniß, als ich von dieſem Ring habe. Er hat mir, er hat Helenen gehört; du magſt ihn bekommen haben, von wem du willſt. Wenn du dich alſo deiner und deiner Handlungen hinlänglich bewußt biſt, ſo geſtehe nur, daß er ihr gehörte, und durch welch unbändige Gewalt du ihn von ihr erhalten haſt. Sie ſchwur bey allen Heiligen, ſie wolle ihn nie vom Finger thun, außer, wenn ſie ihn dir im Bette geben würde, wohin du nie gekommen biſt, oder um ihn in irgend einer großen Noth an mich zu ſchicken.

Bertram. Sie hat ihn nie geſehen.

König. So wahr mir meine Ehre lieb iſt, du redeſt die Unwahrheit, und erregſt argwöhniſche Beſorgniſſe in mir, ſo gern ich ihnen auch den

Zugang verwehrte. Sollt' es ſich finden, daß du ſo unmenſchlich biſt ‥ es wird ſich nicht finden ‥ und doch weis ichs nicht ‥ du haßteſt ſie bis zum Tode, und ſie iſt todt. Nichts konnte mich davon mehr überzeugen, als der Anblick dieſes Ringes; es wäre denn, daß ich ihr ſelbſt die Augen zugedrückt hätte. Führt ihn hinweg! (Die Wache bemächtigt ſich Bertrams.) Es komme, wie es will, ſo rechtfertigen ſeine vorigen Handlungen meinen Argwohn; und ich hab' ihm bisher nur zu viel getraut. ‥ Fort mit ihm! ‥ Wir wollen die Sache weiter unterſuchen.

Bertram. Wenn Sie mir beweiſen können, daß dieſer Ring ihr jemals gehört hat, ſo werden Sie eben ſo leicht beweiſen können, daß ich meine Heyrath mit ihr in Florenz wirklich vollzogen habe, wo ſie doch nie geweſen iſt.

(Bertram geht mit der Wache ab.)

König. Mir gehen ſchreckliche Gedanken durch den Sinn.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Edelmann.

Edelmann. Mein gnädigſter König, ich weis nicht, ob ich recht oder unrecht daran gethan habe;

Digitized by Google

hier iſt die Bittſchrift einer Florentinerinn, die etwa vier oder fünf Stationen zu ſpät gekommen iſt, und ſie ſelbſt hatte übergeben wollen. Ich übernahm die Beſorgung davon, bewogen durch den Reiz und die Reden der armen Bittenden, die nun wohl ſchon hier ſeyn wird. Ihr Anliegen ſcheint wichtig zu ſeyn; und ſie ſagte mir mit wenig Worten, es gienge Ihre Majeſtät eben ſo ſehr an, als ſie ſelbſt.

König (ließt einen Brief:) . . „Auf ſeine vielen „Betheurungen, mich zu heyrathen, wenn ſeine „Gemahlinn todt wäre, hat er . . ich erröthe, es „zu ſagen . . mich gewonnen. Itzt iſt der Graf „Rouſſillon ein Witwer; er hat mir die heiligſten „Gelübde gethan, und ich habe ihn mit meiner „Ehre bezahlt. Er gieng heimlich von Florenz „weg, ohne Abſchied zu nehmen, und ich folge „ihm in ſein Vaterland, um Recht zu erhalten. „Laſſen Sie mir, o König, dieß Recht wieder„fahren; es ſteht völlig bey Ihnen; ſonſt trium„phirt ein Verführer, und ein armes Mädchen „iſt auf ewig unglücklich.„

Diana Capulet.

Lafeu. Ich will mir einen Schwiegerſohn auf

dem Jahrmarkte kaufen, und Zoll für ihn bezahlen. *) Dieſen mag ich nicht.

König. Der Himmel hat es gut mit dir gemeynt, Lafeu, daß er dieſe Sache noch zur rechten Zeit ans Licht bringt = = Sucht dieſe Perſonen auf, macht geſchwind, und führt den Grafen wieder her = = Ich fürchte ſehr, daß Helena auf eine boshafte Weiſe ums Leben gekommen iſt.

Gräfinn. Gerechtigkeit alsdann über die Thäter!

König (zu Bertram, den die Wache wieder herbey führt.) Ich wundre mich, Graf, daß dir die Frauen ſo abſcheulich vorkommen, daß du gleich vor ihnen fliehſt, ſo bald du ihnen Treue geſchworen haſt; und daß du doch heyrathen willſt = = Was iſt das für ein Frauenzimmer?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Die Witwe. Diana.

Diana. Ich bin, mein König, eine unglückliche Florentinerinn aus der alten Capuletiſchen

*) Eine Anſpielung auf den Gebrauch, für die Pferde auf den Jahrmärkten Zoll zu bezahlen, wodurch der Käufer ſeines Eigenthumsrechts gegen den vorigen Beſitzer verſichert wurde, wenn etwa das Pferd geſtohlen würde.

Digitized by Google

Familie. Mein Geſuch iſt Ihnen, wie ich höre, ſchon bekannt, und Sie wiſſen es alſo, wie bedaurenswürdig ich bin.

Witwe. Ich bin ihre Mutter, mein König, deren Alter und Ehre beydes durch die Sache leidet, die wir Ihnen vortragen. Um beydes iſt es geſchehen, wenn Sie uns nicht helfen.

König. Komm hieher, Graf = = Kennſt du dieſe Frauenzimmer?

Bertram. Mein König, ich kann und will es nicht leugnen, daß ich ſie kenne. Haben ſie ſonſt noch was wider mich?

Diana. Warum thuſt du ſo fremd gegen deine Frau?

Bertram. Sie geht mich nichts an, mein König.

Diana. Wenn du dich verheyratheſt, ſo giebſt du dieſe Hand weg, und die gehört mir; ſo giebſt du beym Himmel betheurte Gelübde weg, und die gehören mir; ſo giebſt du mich ſelbſt weg, und ich gehöre doch wohl mir; denn ich bin dir ſo feſt verlobt, ſo dir einverleibt, daß diejenige, die dich heyrathet, auch mich heyrathen muß; entweder beyde, oder gar keins.

Digitized by Google

Lafeu. Ihre Aufführung iſt zu ſchlecht für meine Tochter; Sie ſind kein Mann für ſie.

Bertram. Mein König, dieß iſt ein verliebtes und tollkühnes Geſchöpf, mit dem ich bisweilen gelacht habe. Ihre Majeſtät werden doch eine beſſre Meynung von mir haben, als daß Sie glauben ſollten, ich würde mich zu ihr hinablaſſen.

König. Graf, meine Meynung haſt du nicht ſehr zum Freunde, bis deine Handlungen ſie dir gewinnen. Zeige mir, daß du ein beſſerer Mann biſt, als wofür ich dich halte.

Diana. Mein gnädigſter König, fragen Sie ihn doch auf ſein Gewiſſen, ob er glaubt, daß er mich nicht meiner Ehre beraubt habe.

König. Was ſagſt du dazu?

Bertram. Sie iſt unverſchämt, mein König, und war ein gemeines, ſchlechtes Weibsbild.

Diana. Er thut mir Unrecht, mein König. Wär' ich das, ſo hätte er mich um einen gemeinen Preiß kaufen können. Glauben Sie ihm nicht . . O! ſehen Sie dieſen Ring an, deſſen Schätzung und reicher Werth nicht ſeines Gleichen hatte, und den er dem ungeachtet einem gemeinen, ſchlechten Weibsbilde gab, wenn ich eins bin.

Digitized by Google

Gräfinn. Er erröthet, und es iſt der Ring. Von ſechs ehemaligen Ahnen unſers Geſchlechts wurde er allemal erblich vermacht und getragen. Dieß ſeine Frau; der Ring iſt ein tauſendfältiger Beweis davon.

König. Mich dünkt, du ſagteſt, es wäre hier einer am Hofe, der es bezeugen könne.

Diana. Das that ich, mein König; aber ich ſchäme mich, einen ſo ſchlechten Gewährsmann aufzuſtellen. Er heißt Parolles.

Lafeu. Ich ſah den Mann heute; wenn er anders ein Mann heißen kann.

König. Sucht ihn auf, und bringt ihn hieher.

Bertram. Was ſoll er? = = Man kennt ihn ſchon als den treuloſeſten Buben, der alle nur möglichen Laſter und Abſcheulichkeiten an ſich hat, und nie die Wahrheit ſagt. Soll denn ich derjenige ſeyn, für welchen der erklärt, der alles ſagt, was man verlangt?

König. Sie hat doch deinen Ring.

Bertram. Ich glaube, ſie hat ihn. So viel iſt gewiß, ich konnte ſie leiden, und machte mich in der jugendlichen Hitze an ſie. Sie hielt ſich immer in der Entfernung, und warf ihren Angel nach

mir, und reizte meine Begierde durch ihre Sprödigkeit immer mehr. In der Liebe wird jedes Hinderniß eine Aufmunterung zu noch ſtärkerer Liebe; und da ſich alſo ihr Reiz in meinen Augen immer mehr erhöhte, ſo erhielt ſie endlich von mir, was ſie verlangte; ſie bekam den Ring, und ich erhielt das, was irgend ein Geringerer um den Marktpreiß hätte kaufen können.

Diana. Ich muß Geduld haben. Da ſie ſchon einmal eine ſo vortreffliche Frau verſtoßen haben, ſo muß ich mir wohl freylich alles von Ihnen gefallen laſſen. Nur bitt' ich Sie . . denn weil Sie aller Tugend entſagen . . ſo will ich auch einem Ehemanne entſagen . . laſſen Sie Ihren Ring holen, ich will ihn wieder mit nach Hauſe nehmen; und geben Sie mir meinen wieder.

Bertram. Ich hab' ihn nicht.

König. Was war denn das für ein Ring, der dir gehörte?

Diana. Gnädigſter König, er war dieſem ſehr gleich, den Sie an dem Finger haben.

König. Kennſt du dieſen Ring? Er gehörte eben noch ihm.

Diana. Und dieſen hab' ich ihm im Bette gegeben.

König. So iſt alſo die Geſchichte nicht wahr, daß du ihm ihn aus dem Fenſter zugeworfen haſt?

Diana. Ich habe die Wahrheit geſagt.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Parolles.

Bertram. Mein König, ich geſteh' es, der Ring gehörte ihr.

König. Du wankſt ja ganz abſcheulich; vor der leichtſten Feder bebſt du zurück. = = Iſt dieß der Menſch, den du nannteſt?

Diana. Ja, mein König.

König. Sagt mir doch, Freund, aber ſagt mir die Wahrheit, ohne das Misfallen eures Herrn zu befürchten = = welches ich, wenn Ihr aufrichtig ſeyd, ſchon zurückhalten will = = was wißt ihr von dem, was zwiſchen ihm und dieſem Frauenzimmer hier vorgefallen iſt?

Parolles. Ihre Majeſtät halten zu Gnaden, mein Herr iſt jederzeit ein ehrenvoller Kavalier geweſen. Streiche hat er freylich zuweilen gemacht, wie alle Kavaliere machen.

König. Nur gleich zur Sache. Iſt er in dieß Frauenzimmer verliebt geweſen?

Digitized by Google

Parolles. Freylich, Ihre Majeſtät, war er in ſie verliebt; aber wie?

König. Und wie denn?

Parolles. Er war ſo in ſie verliebt, mein König, wie ein Kavalier in ein Frauenzimmer verliebt iſt.

König. Und wie iſt denn das?

Parolles. Er liebte ſie, und liebte ſie auch nicht.

König. So wie du ein Schurke und auch kein Schurke biſt. Was für ein zweydeutiger Geſell iſt das?

Parolles. Ich bin ein armer Menſch, und zu Ihrer Majeſtät Befehlen.

Lafeu. Er iſt ein guter Trommelſchläger, mein König; aber ein nichtswürdiger Redner.

Diana. Weist du, daß er mir die Ehe verſprochen hat?

Parolles. O! wahrhaftig, ich weis mehr, als ich ſagen werde.

König. Aber wirſt du nicht alles ſagen, was du weist?

Parolles. O ja, wenn Ihre Majeſtät gnädigſt erlauben wollen. Ich war der Unterhändler zwiſchen

ihnen, wie geſagt; aber er liebte ſie mehr als das; denn wahrhaftig, er war ihrentwegen ganz raſend, und ſprach vom Satan, und vom Fegfeuer, und von den Furien, und ich weis nicht wovon; aber ich war bey ihnen damals ſo gut angeſchrieben, daß ich von ihrer geheimſten Vertraulichkeit, und von andern Umſtänden wußte, als zum Exempel, daß er ihr die Ehe, und andre Dinge verſprach, die ich nicht ſagen kann, ohne mir ſeinen Unwillen zuzuziehen; darum will ich nicht alles ſagen, was ich weis.

König. Du haſt ſchon alles geſagt, wenn du nicht etwa noch ſagen kannſt, daß ſie verheyrathet ſind. Aber du biſt zu liſtig in deinem Zeugniſſe; darum tritt beyſeite . . Dieſer Ring, ſagſt du, gehörte dir?

Diana. Ja, mein gnädigſter König.

König. Wo haſt du ihn gekauft, oder wer hat ihn dir gegeben?

Diana. Er wurde mir nicht gegeben, und gekauft hab' ich ihn auch nicht.

König. Wer hat ihn dir denn geliehen?

Diana. Er wurde mir auch nicht geliehen.

König. Wo haſt du ihn denn gefunden?

Digitized by Google

Diana. Ich fand ihn nicht.

König. Wenn du ihn nicht auf eine von dieſen Arten bekamſt, wie konnteſt du ihm denn den Ring geben?

Diana. Ich gab ihm ihn niemals.

Lafeu. Dieß Frauenzimmer iſt ein williger Handſchuh, mein König, der ſich nach Belieben an- und ausziehen läßt.

König. Der Ring war mein; ich gab ihn ſeiner erſten Frau.

Diana. Er kann Ihnen und ihr gehört haben, davon weis ich nicht.

König. Bringt ſie weg; itzt kann ich ſie nicht mehr leiden. Ins Gefängniß mit ihr! und fort mit ihm! - - Wenn du mir nicht ſagſt, woher du dieſen Ring haſt, ſo ſollſt du noch dieſe Stunde ſterben.

Diana. Das werd' ich Ihnen nie ſagen.

König. Bringt ſie weg!

Diana. Ich will einen Bürgen ſtellen, mein König.

König. Itzt halt' ich dich für eine gemeine, liederliche Perſon.

Diana. Beym Himmel, hab' ich je einen Mann erkannt, ſo ſind Sie's geweſen.

Digitized by Google

König. Warum haſt du denn ihn dieſe ganze Zeit über angeklagt?

Diana. Weil er ſchuldig und nicht ſchuldig iſt. Er weis, daß ich keine Jungfrau mehr bin, und wird darauf ſchwören; ich weis, daß ich es bin, und daß er es nicht weis. Großer König, ich bin, ſo wahr ich lebe, keine liederliche Perſon. Entweder bin ich ein ehrliches Mädchen, oder dieſes alten Mannes Frau (auf Lafeu zeigend.)

König. Sie misbraucht unſre Geduld; ins Gefängniß mit ihr!

Diana. Liebſte Mutter, holen Sie doch meinen Bürgen herein. (Die Witwe geht ab.) Warten Sie nur, mein König; ich habe den Juwelier rufen laſſen, dem der Ring gehört, und er ſoll für mich gut ſagen. Was aber dieſen Herrn betrifft, der mich hintergangen hat, wie er ſelbſt weis, ob er mir gleich kein Leides zugefügt hat, ſo entſag' ich ihm hiemit. Er weis es ſelbſt, daß er mein Bett entehrt hat, und eben damals ſchenkte er ſeiner Gemahlinn einen Erben. Wenn ſie gleich todt iſt, ſo befindet ſie ſich doch in geſegneten Umſtänden. Dieß iſt mein Räthſel: Eine todte Frau iſt ſchwanger. Und hier ſeht die Auflöſung!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Helena. Die Witwe.

König. Iſt hier nicht etwa ein Zauberer, der mir die Augen verblendet? Iſt das wirklich, was ich ſehe?

Helena. Nein, mein theuerſter König; es iſt bloß der Schatten einer Frau, was Sie ſehen; der Name, und nicht die Sache.

Bertram. Beyde, beyde = = o! Vergebung!

Helena. O! mein theuerſter Gemahl, als ich dieſem Mädchen hier glich, fand ich Sie außerordentlich zärtlich. Hier iſt Ihr Ring; und ſehn Sie, da iſt auch Ihr Brief. Es ſteht darinn:
„ Wenn du von meinem Finger dieſen Ring er-
„ halten, und von mir ſchwanger werden kannſt,
u. ſ. f. „ = = Dieß iſt nun geſchehen. Wollen Sie itzt der meinige ſeyn, nachdem ich Sie zwiefach gewonnen habe?

Bertram. Wenn ſie, mein König, mir dieß deutlich beweiſen kann, ſo will ich ſie ewig von ganzem Herzen lieben.

Helena. Wenn es nicht von mir erwieſen, ſondern falſch befunden wird, ſo mag eine ewige Ehe-

ſcheidung uns trennen! ‥ (Zur Gräfinn) O! meine theure Mutter, find' ich Sie noch am Leben?

Lafeu. Meine Augen riechen Zwiebeln; ich werde gleich weinen ‥ (Zu Parolles) Lieber Trommelhans, leihe mir doch ein Schnupftuch ‥ So; ich danke dir; geh mit mir nach Hauſe. Ich will meinen Spaß mit dir haben ‥ Spare deine Bücklinge; ſie taugen nicht viel.

König. Ich muß dieſe Geſchichte nach allen Umſtänden wiſſen, um mich über die Wahrheit derſelben zu freuen ‥ (Zu Diana) Wenn du noch eine friſche, unverletzte Blume biſt, ſo wähle dir einen Mann, und ich bezahle deine Mitgift. Denn ich kann ſchon vermuthen, daß du durch deinen redlichen Beyſtand gemacht haſt, daß ſie ſeine Gattinn blieb, und du ſelbſt ein ehrliches Mädchen. Hievon, und von allen übrigen Umſtänden wollen wir uns zu gelegnerer Zeit näher unterrichten laſſen. Noch ſcheint alles gut zu ſeyn; und wenn ſichs auch ſo gut endigt, ſo wird das Süße um deſto vollkommner ſeyn, da das Bittre vorüber iſt.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Epilog

von dem Könige geſprochen.

Das Spiel iſt aus; nun wird ein Bettler aus
dem König;
Das End' iſt gut; und Ihr erfreuet uns nicht
wenig,
Wenn Ihr uns Beyfall gebt; wir ehren dankbar
ihn,
Und werden täglich uns um Eure Gunſt bemühn.
Laßt Eure Großmuth uns, wenn wir gefehlt,
verzeihen;
Weiht uns die Hände, wie wir Euch die Herzen
weihen.

Digitized by Google

Kritiſcher Anhang
zum
Zehnten Bande
des
Deutſchen Shakeſpear.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ueber

Viel Lärmens um Nichts.

Unter den tragiſchen Erzählungen des Belleforeſt *) befindet ſich eine mit der Aufſchrift: *Timbrée de Cardonne devient amoureux à Meſſine de Fenicie Leonati, & des divers & eſtranges accidents, qui advindrent avant qu'il l'eſpouſaſt.* Der Innhalt dieſer Erzählung hat mit dem Innhalte des genannten Schauſpiels die größte Aehnlichkeit. Sie iſt, gleich den übrigen aus dem Bandello **) genommen; und aus dieſem mache ich folgenden Auszug, da ſie in den fünf Bänden des Belleforeſt, die ich in Händen habe, nicht befindlich iſt:

---

*) S. von dieſer Sammlung den kritiſchen Anhang über den Heil. Dreykönigsabend. = = Capell führt zwar die obige Erzählung als die achtzehnte des dritten Bandes an; ich finde ſie indeß weder in dieſem noch in den übrigen Bänden meiner Ausgabe.

**) Il primo Volume delle Novelle del *Bandello*, Venez. 1566. 4. ſol. 73.

„ Als ſich König Peter von Arragonien mit ſeinem Hofe in Sicilien zu Meßina aufhielt, befand ſich unter ſeinem Gefolge ein Freyherr Timbreo von Cardona, ein vorzüglicher Liebling des Königs. Dieſer verliebte ſich in ein junges Fräulein Fenicia, Tochter des Lionato de Lionati, eines Edelmannes zu Meßina. Timbreo wurde von dem Könige mit den größten Gnadenbezeugungen überhäuft, und mit der Grafſchaft Colliſano, nebſt andern Landgütern, beſchenkt, ſo, daß ſich ſein jährliches Einkommen, außer dem königlichen Gehalte, auf zwölftauſend Dukaten belief. Dieſes Glück, und ſeine perſönlichen Vorzüge machten auf das Herz der Fenicia, die ſeine Zuneigung gar bald wahrnahm, den erwünſchten Eindruck, ob ſie gleich ſeine öftern Briefe und Geſchenke nicht annahm, ſondern ſich erklärte, ſie werde ihre Liebe nur dem ſchenken, der ſich durch die Bande der Heyrath mit ihr verbinden werde. Dieß letztre wurde alſo nunmehr der Zweck des Timbreo; und die Freundſchaft eines Meßiners verſchaffte ihm auch die Einwilligung ihres Vaters Lionato. Der Tag ihrer Hochzeit ward angeſetzt; und das Gerücht von derſel-

den kam unter andern auch zu einem jungen Edelmann in Meßina, Girondo Olerio Valentiano, der in Fenicien ſterblich verliebt, und ein Freund des Timbreo war. Voll Eiferſucht ſann er darauf, das Glück des letztern zu hintertreiben, und brauchte dazu einen andern jungen Menſchen, der zu Timbreo hingehn, und ihm Verdacht und Argwohn wider ſeine Geliebte beybringen mußte. Einer ſeiner Freunde, ſagte er ihm, gebe ihr öftere vertraute Abendbeſuche, und er ſelbſt könne, wenn er wolle, den nämlichen Abend ein Augenzeuge davon ſeyn. Timbreo nahm dieß Anerbieten an, und begab ſich zur geſetzten Stunde an den verabredeten Platz, wo er ſeinen vermeynten Nebenbuhler, der nichts anders, als ein verkleideter Bedienter des Girondo war, auf einer Strickleiter in ein Fenſter des Hauſes ſteigen ſah, wo Fenicia wohnte. Timbreo gieng voll bittern Verdruſſes nach Hauſe, und ſchickte gleich am folgenden Morgen eben den Freund, der ſeine Bewerbung angebracht hatte, zum Lionato, um ihm ſein Verſprechen wieder zurückzugeben, und die Heyrath mit ſeiner Tochter, ihrer Treuloſigkeit wegen, wieder aufzukündigen. Fenicia gerieth

über das Schimpfliche dieſes Vorwurfs in die äußerſte Unruhe; ihre Geſundheit litt durch die innigſte Kränkung darüber ſo ſehr, daß ſie, vor Kraftloſigkeit nnd Kummer, bettlägerig, nach einem heftigen Anfall ihrer Krankheit, von ihren Aerzten und Freunden ſchon für todt gehalten, und als eine Todte behandelt wurde. Indeß erholten ſich ihre Lebensgeiſter nach ſieben Stunden wieder. Sie begab ſich zu ihres Vaters Bruder, auf deſſen Landgute ſie ſich insgeheim aufhielt, indem ganz Meßina ſie todt glaubte, und man zum Schein ihr feyerliches Leichbegängniß gehalten hatte. **Timbreo** war über dieſen Vorfall zwar ſehr unruhig, indeß glaubte er ſich von **Feniciens** Treuloſigkeit völlig überzeugt. Weit marternder war die Gewiſſensangſt des **Girondo**, die ihn endlich zu dem Entſchluß brachte, ſeine ganze verrätheriſche That dem **Timbreo** zu entdecken. In dieſer Abſicht gieng er mit ihm in eine Kirche, führte ihn an das Grab der **Fenicia**, kniete daſelbſt nieder, gab dem **Timbreo** einen Dolch, geſtand ihm alles, und foderte ihn nun zur Rache auf. **Timbreo** verlangt dieſe Rache nicht, verzeiht ihm, und beyde gehn zu **Lionato**, dem **Timbreo**

ſein ganzes Vermögen zum Gebrauch und zur Genugthuung anbietet. Der Alte ſchlägt das alles aus, und verlangt nur von ihm, daß er ihm es ſagen ſoll, wenn er heyrathen wolle, und daß er dann von ſeiner Hand eine Gemahlinn annehme. Nach einiger Zeit führt er ihn in dieſer Abſicht auf ein Landgut, und ſtellt ihm Fenicia als ſeine Braut, unter dem Namen Lucilla, vor, die ſich ſeitdem ſehr, aber zu ihrem Vortheil, verändert hatte. Timbreo ſchenkte ihr ſeine Liebe und ſeine Hand. Erſt am Schluß des Hochzeitmahls bringt ihn eine Tante der Braut auf ſeine vorige Liebe. Er ſpricht davon mit ſo viel Rührung und edler Geſinnung, daß man ſich nicht länger halten kann, und ihm ſein ganzes Glück, den Beſitz ſeiner Fenicia, entdeckt. Girondo erhält Lionato's zweyte Tochter, Belſiore, zur Gattinn. Sie gehn nach Meßina zurück, und werden daſelbſt von dem Könige und der Königinn mit Ehre und Geſchenken überhäuft. „

Dieß ſind nur die weſentlichſten Umſtände einer Geſchichte, die Bandello mit aller den Italieniſchen Novelliſten gewöhnlichen Weitſchweiſigkeit erzählt. Noch langweiliger und wortreicher aber

iſt eine ſchon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts verfertigte deutſche Einkleidung dieſer nämlichen Erzählung, die über ſieben Bogen anfüllt, und mir von meinem Freunde, Herrn Prof. Engel, mitgetheilt iſt. Sie hat den Titel: „*Phœnicia.* Eine liebliche und Gedechtniswirdige Hiſtory, wasmaſſen ein Arragoniſcher Graffe, *de Coliſan*, ſich in eine Edle vnd Tugendreiche Sicilianiſche Jungfraw *Phœnicia* genandt, verliebete. Vnd was denſelben in Heyrath vnd Freyſachen widerfahren, welches billig ein Spiegel weiblicher Ehr vnd Zucht mag genennet werden. Allen Züchtigen vnd Ehrliebenden Frawen vnd Jungfrewlein zum Newen Jahre beſchrieben durch *Mauritium Brand.* Zu Magdeburgk bey Johann Francken, Anno. 1601. 8. = = Der Verfaſſer zeigt zwar nicht an, woher er den Stoff ſeiner Erzählung entlehnt habe; allein die Namen: *Tymbre de Cardonne*, *de Coliſan*, *Gironde Belleſleura*, ſcheinen es doch zu verrathen, daß er ſie aus dem Franzöſiſchen, und vermuthlich aus dem Belleforeſt, hergenommen habe.

Wie man auf dieſe Novelle gefallen war, die

wohl unſtreitig, in der Engliſchen Ueberſetzung, den Stoff des gegenwärtigen Schauſpiels hergab, glaubten einige Engliſche Kunſtrichter = = unter ihnen auch Pope = = er ſey aus der Geſchichte der Ginevra hergenommen, welche in dem fünften Geſange des Orlando Furioſo von Arioſt enthalten iſt. Dieſe Geſchichte hat auch in der That mit der Fabel des Shakeſpeariſchen Stücks ſehr viel Aehnlichkeit, und ihre poetiſche Erzählung beym Arioſt macht eins der ſchönſten Stücke ſeines vortrefflichen Gedichts aus. Es ſey mir erlaubt, jeden Leſer, der irgend der Sprache dieſes großen Dichters mächtig iſt, zur Leſung oder Wiederleſung jenes fünften Geſanges bey dieſer Gelegenheit aufzufodern; die Mühe, ihn ganz zu überſetzen, ſollte mich nicht verdrießen, wenn ich grauſam genug ſeyn könnte, ſo viele Anmuth und Schönheiten der blühendſten und wohlklingendſten Sprache in dem mattern, lebloſern Gange des proſaiſchen Vortrags zu erſticken. Die Lenox hat einen ſehr ausführlichen Auszug dieſer Epiſode, nicht ohne eigene Zuſätze geliefert; *) hier ſind bloß die weſentlichen und vornehmſten Umſtände derſelben.

*) *Shakeſpear Illuſtrated, Vol. III. p. 231.*

„Rinaldo war durch einen Sturm an die Küſte von Schottland verſchlagen, wo er in einer Abtey die Geſchichte der Ginevra, der Tochter des Königs erfuhr, und den Entſchluß faßte, den Geſetzen des Landes gemäß, derjenige zu ſeyn, der ſich mit dem Ankläger ihrer Unſchuld in einen Zweykampf einlaſſen, und ſie dadurch vom Scheiterhaufen retten wollte. Mit dieſem Entſchluß machte er ſich ſogleich auf den Weg nach dem Hofe des Schottiſchen Königs, und ward auf dieſem Wege plötzlich durch ein Angſtgeſchrey aufgehalten, welches er von weitem hörte. Er ritt auf den Ort zu, woher es kam, und fand in einem dicht mit mit Bäumen umgebnen Thal ein junges Mädchen, welches ſich gegen zwey Böſewichter ſträubte, die es ermorden wollten. Beym Anblick des Ritters nahmen ſie ſogleich die Flucht; er nahm das Mädchen mit auf ſein Pferd, und fragte ſie nach ihrer Geſchichte. Ich wurde, ſprach ſie, von meiner frühen Kindheit an mit der Tochter unſers Königs erzogen, und zärtlich von ihr geliebt. Der Herzog von Albanien verliebte ſich in mich; und ich war ſchwach genug, ſeinen Wünſchen nachzugeben. Unſer vertrauter Umgang daurte einige Mo-

Digitized by Google

nate; und ich nahm ſeine Beſuche in einem Sommerzimmer meiner Prinzeßinn an, in welches ſie während des Winters niemals kam. Nach und nach wurde mein Liebhaber merklich gleichgültiger und kälter gegen mich; ſein Herz war nun ganz von Ginevra, meiner Prinzeßinn, eingenommen; er geſtand mir dieſe Liebe, und drang in mich, ſie zu befördern. Ich war thöricht genug, ihm auch hierinn zu willfahren; ich redete mit meiner Prinzeßinn ſehr oft von ſeinen Vollkommenheiten und Vorzügen; allein die Prinzeßinn war nicht nur völlig gleichgültig gegen ihn, ſondern unterhielt auch eine geheime Zuneigung gegen Ariodante, einen jungen Ritter aus Italien, der ſich mit ſeinem Bruder an unſerm Hof aufhielt, und deſſen Perſon und ganzes Betragen allen möglichen Beyfall und Ruhm verdiente. Ich entdeckte dieß meinem ehemaligen Liebhaber, dem Herzoge von Albanien, deſſen Liebe gegen Ginevra ſich nun in Haß und Eiferſucht verwandelte. Er ſtellte ſich, als ob ſeine alte Liebe gegen mich völlig wieder dieſelbe wäre, und beredete mich, um ſeine Einbildung noch ſtärker zu beleben, des Abends, wenn die Prinzeßinn zu Bette war, ihren

ganzen Anzug anzulegen, und ihn ſo in meine Arme zu empfangen. Ich wußte nicht, welch ein ſchwarzer, boshafter Anſchlag der Grund dieſer Bitte war, und gewährte ſie ihm. Indeß überredete er den **Ariodante**, er habe ſchon ein älteres Recht, als er, an der Liebe meiner Prinzeßinn, und ſey bereits im völligen Beſitz dieſer Liebe. Um ihn davon zu überzeugen, erbot er ſich, ihn den folgenden Abend an einen Ort zu führen, wo er, unbemerkt, ihn in ihr Kammerfenſter ſteigen, und aus ihrem Empfange ſehen ſollte, wie glücklich er in ſeiner Liebe ſey. Dieß geſchah; **Ariodante** ſah die vermeynte Prinzeßinn an ihr Fenſter kommen, eine ſeidne Strickleiter auswerfen, worauf der Herzog hinein in ihr Zimmer ſtieg, und ihn mit Küſſen und Umarmungen empfangen. **Ariodante** war im Begriff, ſich vor Wuth über dieſen Anblick das Leben zu nehmen; aber ſein Bruder, den er mit ſich genommen hatte, verhinderte ihn daran. Den folgenden Tag verſchwand er; man ſuchte ihn vergebens auf; bis ein Bauer der Prinzeßinn meldete, er habe ihn mit ſich genommen, ihm befohlen, ihr zu ſagen, was er ſehen würde, und ſich darauf von einem Felſen in die See geſtürzt.

ſtürzt. Alles gerieth über ſeinen Tod in Unruh und Betrübniß; und ſein Bruder, der die Urſache deſſelben wußte, entdeckte ſie dem König; klagte vor ihm und dem Staatsrath die Prinzeßinn an, und foderte Gerechtigkeit. Die Geſetze von Schottland verurtheilten ein Mädchen, das der Unzucht beſchuldigt wird, zum Feuer; es ſey denn, daß ſich einer findet, der es mit dem Ankläger aufnimmt, und ihn im Zweykampf überwindet. Der König ließ daher bekannt machen, wenn ſich ein ſolcher finde, ſo wolle er ihm die Prinzeßinn und eine ihrem Range gemäſſe Ausſteuer zur Belohnung geben. Indeß wurden alle Kammerfrauen der Prinzeßinn zum Verhör gezogen, und ſagten einmüthig aus, daß ſie nie an einem geheimen Verſtändniſſe derſelben Theil genommen hätten. Ich wurde über dieß Verfahren unruhig, und bat den Herzog, für unſer beyder Sicherheit zu ſorgen. Er that, als ob ihm ſelbſt daran gelegen wäre, und gab mir zwey Bediente mit, die mich auf eins ſeiner Landgüter, weit von Hofe bringen ſollten. Eigentlich hatte er ihnen aber befohlen,

mich unterwegs zu ermorden; und das wäre geſchehen, wenn Ihr nicht mein Erretter geworden wäret.„

„Die Nachricht von Ginevra's Unſchuld belebte den Muth und den Vorſatz des Rinaldo aufs neue. Er eilte ſpornſtreichs nach St. Andrews, wo der Zweykampf ſollte gehalten werden. Vor dem Thore begegnete ihm ein Edelknabe, und ſagte ihm, es ſey eben ein unbekannter Ritter, ganz in ſchwarze Rüſtung gekleidet, angekommen, der auch ſchon den Zweykampf mit Ginevra's Ankläger begonnen hätte. Rinaldo eilte in die Schranken, that den Kämpfenden Einhalt, erzählte dem König alles, und foderte einen Zweykampf mit dem Herzoge von Albanien. Dieſer wurde darinn vom Rinaldo überwältigt; und ſterbend geſtand er ſeine böſe That. Der Sieger wurde von dem Könige und dem ganzen Volke geprieſen, und mit den innigſten Bezeugungen der Dankbarkeit belohnt. Itzt war alles neugierig den unbekannten Ritter in ſchwarzer Rüſtung kennen zu lernen; er nahm ſein Viſier ab; und mit dem

Digitized by Google

größten Erſtaunen ſah man, daß es Ariodante war. Er ſagte ihnen, wie er ſich zwar wirklich in die See geſtürzt, aber aus Liebe zum Leben durch Schwimmen wieder gerettet, und hernach bey einem Einſiedler aufgehalten habe. Die Nachricht von Ginevra's Schickſal und der Auffoderung des Königs, ſie zu retten, belebte ſeine noch nicht erſtorbne Liebe aufs neue; er vergaß alles, dachte nur darauf, ihr das Leben zu erhalten, und wagte in dieſer Abſicht einen Zweykampf mit ſeinem Bruder. Der König belohnte dieſe edle Treue durch die Hand ſeiner Tochter, der er das Herzogthum von Albanien zur Ausſteuer gab. Dalinda, der Prinzeßinn Kammerfrau, die alles entdeckt hatte, erhielt, auf Rinaldo's Bitten, Verzeihung, und gieng in ein Kloſter. Rinaldo ſelbſt beurlaubte ſich, und ſetzte ſeine Reiſe nach England fort.„

Bey aller Aehnlichkeit, welche dieſe letztre Erzählung mit der erſtern ſowohl, als mit dem Schauſpiele haben, wird man es doch, aus mehrern Urſachen, für ſehr wahrſcheinlich halten, daß

Shakeſpear aus der erſtern allein ſeinen Stoff geſchöpft habe, wenn ihm gleich Arioſt aus der Engliſchen Ueberſetzung des Harrington bekannt ſeyn konnte, die im Jahre 1591 herauskam. *) Fällt alſo die Vorausſetzung weg, daß der Italieniſche und der Engliſche Dichter ſich in dieſem Falle wie Original und Kopie zu einander verhalte; ſo fällt auch faſt aller der Tadel von ſelbſt weg, mit welcher die Lenox bey dieſer Gelegenheit ihren Landsmann kunſtrichtert, und der ſich doch vornehmlich auf die Vergleichung ſeines Schauſpiels mit der epiſchen Erzählung des Ausländers gründet. Unverzeihlich hart iſt folgendes Urtheil über das Ganze: „Indem Shakeſpear „die Perſonen und einige Umſtände der Bege„benheit veränderte, und neue erfand, hat er „aus dem Ganzen ein Gewebe von Unwahrſchein-

*) Shakeſpear hätte dieſe Erzählung auch, ohne den Arioſt zu kennen, aus einer beſondern poetiſchen Einkleidung des George Turberville nehmen können, deren Harrington, als vor wenig Jahren herausgekommen, Erwähnung thut. S. Farmer's Eſſay on *Sh.* learning, p. 23.

„ lichkeiten gemacht, gerade genug entlehnt, um „ ſeine Armuth und Erfindungskraft zu zeigen, „ und genug hinzugeſetzt, um ſeinen Mangel an „ Beurtheilung zu beweiſen. „

Frau Lenox läßt ſich hierauf in die Zergliederung und Vergleichung der einzelnen Theile ein; und überall muß der dramatiſche Dichter dem epiſchen nachſtehen. Da jener dieſen nicht kopirte, ſo findet, wie geſagt, eigentlich keine Vergleichung unter ihnen Statt, will man ſie indeß doch, wegen Aehnlichkeit der Fabel, anſtellen, ſo muß man freylich geſtehen, daß beym Arioſt die Charaktere ſowohl, als die Handlungen beſſer motivirt, und ſchöner mit einander verbunden ſind; aber undankbar, unpatriotiſch und ſehr partheyiſch war es, daß die Kunſtrichterinn vor ſo vielen einzelnen Schönheiten des Schauſpiels ihr kritiſches Auge ſo ganz verſchloß, und am Ende nur den kalten Lobſpruch hinzuſetzte, es ſey ſehr viel wahrer Witz und Humor in den komiſchen Scenen dieſes Stücks.

Uebrigens bemerke ich noch, daß beym Spenſer, im vierten Geſange des zweyten Buchs ſeiner Feenköniginn, eine ähnliche Geſchichte vorkömmt,

die Phedon dem Ritter Guyon erzählt, der ihn von dem wüthenden Angriff eines Raſenden befreyt; und daß ein gewiſſer Jakob Millar im Jahre 1734 eine Verändrung des Viel Lärmens um Nichts, unter der Aufſchrift: *The Univerſal Paſſion*, herausgegeben hat, welche ich nur aus dem *Companion to the Play-houſe* kenne, wo wenig vortheilhaftes davon geſagt wird. Das Original wurde wieder auf die Bühne gebracht, und verdrängte die Nachahmung.

Digitized by Google

II.

Ueber
Ende gut, alles gut.

Die Quelle dieſes Schauſpiels iſt eine Erzählung beym Boccaz, die neunte der dritten Giornata, wenn gleich Shakeſpear ſie vermuthlich nicht aus ihm, ſondern aus dem Painter entlehnte, in deſſen *Palace of Pleaſure* ſie, unter der Aufſchrift *Giletta of Narbon*, befindlich iſt. *) Ihr Innhalt iſt kürzlich folgender:

---

*) S. Farmer's Eſſay on the Learning of Shakeſpear, p. 24. und Capell's Einleitung vor dem erſten Bande ſeiner Ausgabe unſers Dichters.

Man findet dieſe Erzählung auch in dem ſchon einmal von mir angeführten alten Buche: Schertz mit der Warheyt, (Franckf. 1550, fol.) unter der Aufſchrift: Von gezwüngener Liebe. Wie eines Doctors Tochter einen Graven wider ſeinen Willen zur Ehe erwarb, vnd wol gerieth. Bl. XXXV.

Digitized by Google

„Ein Franzöſiſcher Edelmann, Namens Isnard, Graf von Rouſsillon, war ſehr ſchwächlich, und hatte deswegen allezeit einen Arzt, Gerard von Narbonne genannt, bey ſich im Hauſe. Dieſer Graf hatte einen einzigen Sohn, Bertram, den er mit andern Kindern von gleichem Alter erziehen ließ, worunter ſich auch Giletta, eine Tochter des Arztes, befand. Dieß Mädchen liebte den jungen Bertram ungemein; und als ihn der König, nach ſeines Vaters Tode, nach Paris kommen ließ, blieb ſie mit der größten Betrübniß und Sehnſucht nach ihm, zu Rouſsillon zurück. Ihr Vater ſtarb bald hernach; man trug ihr verſchiedne Heyrathen an, die ſie alle ausſchlug, weil ſie im Herzen den feſten Vorſatz gefaßt hatte, ſonſt keinem, als dem jungen Grafen, die Hand zu geben. Sie vernahm bald darauf, daß der König an einer Fiſtel ſehr krank liege; ihr Vater hatte ihr verſchiedne Geheimniſſe ſeiner Kunſt hinterlaſſen, von denen ſie itzt Gebrauch machen konnte; mit Freuden ergriff ſie daher die Gelegenheit, nach Paris zu gehen. Der König nahm ihr Mittel an, und verſprach ihr, wenn er dadurch geheilt würde, ſie mit dem reichſten und edelſten Manne, den ſie ſelbſt wählen

ſollte, zu verheyrathen. Die Heilung gelang, und Giletta bat ſich nun den Grafen Bertram zum Gemahl aus. Dieſer war über den Antrag einer Heyrath ſehr befremdet, die er ſo tief unter ſeinem Range zu ſeyn glaubte. Der König beſtand indeß darauf, um ſein einmal gegebnes Wort nicht zu brechen, und ließ die nöthigen Anſtalten zu ihrer Hochzeit machen, die auch wirklich vollzogen wurde. Gleich nach Vollziehung derſelben gieng Bertram, unter dem Vorwande, nach ſeinem Vaterlande zu gehen, nach Toskana, und nahm Kriegsdienſte unter den Florentinern, die damals mit den Sieneſern Krieg führten. Giletta gieng unterdeß nach Rouſſillon, und erwarb ſich daſelbſt allgemeine Liebe und Achtung. Sie ſchickte zwey ihrer Freunde an den Grafen, um ihm zu ſagen, ſie wolle Rouſſillon auf ewig meiden, wenn ihre Gegenwart die Schuld ſeiner Abweſenheit wäre. Bertram ließ ihr zurück melden, ſie möchte thun, was ſie wollte, und er wäre feſt entſchloſſen nicht eher mit ihr als ſeiner Gemahlinn zu leben, bis ſie den Ring, den er an ſeinem Finger trüge, beſäße, und von ihm einen Sohn hätte; beydes, glaubte er, werde nie möglich ſeyn. Giletta

überlegte indeß, wie es möglich zu machen wäre, und entſchloß ſich endlich, dem Grafen nachzureiſen. Dieß that ſie, im Pilgrimskleide, von einem Kammermädchen und einem ihrer Vetter begleitet. In Florenz miethete ſie ſich bey einer Witwe ein; und nicht lange nach ihrer Ankunft ſah ſie den Grafen Bertram mit einem großen Gefolge vorbey reiten. Sie that, als ob ſie ihn nicht kennte, und fragte die Witwe nach ihm. Dieſe erzählte ihr unter andern, er ſey in eine Nachbarinn von ihr ſehr verliebt, die jung, ſchön und tugendhaft, aber arm ſey, und von ihrer Mutter ſehr ſorgfältig vor ſeinen Nachſtellungen bewahrt werde. Dieſer Mutter ihrer Nebenbuhlerinn entdeckte ſich Giletta, und überredete ſie, durch das Verſprechen einer anſehnlichen Belohnung, im Namen ihrer Tochter zu dem Grafen zu ſenden, ihm die Gewährung ſeiner Wünſche verheißen, und ihm zum Zeichen ſeiner treuen Liebe den Ring, den er am Finger trage, abfodern zu laſſen. Dieß geſchah; Bertram ſchickte ihr den Ring, und kam zur geſetzten Stunde in das Haus der Witwe, wo ihn, ſtatt ſeiner Geliebten, Giletta in ihre Arme empfieng. Der Betrug gelang, und ſeine Beſuche

wurden zum öftern wiederholt. Die Folge derſelben war das, was Giletta gewünſcht hatte, ihre Schwangerſchaft; ſie beſchenkte Mutter und Tochter reichlich, und gieng wieder zu der Witwe. Bertram hörte, daß ſeine Gemahlinn Rouſillon verlaſſen habe, und ließ ſich durch die Bitten ſeiner Unterthanen bewegen, dahin zurück zu gehen. Giletta wurde indeß zu Florenz von zwey Söhnen entbunden, die ihrem Vater ſehr glichen, und gieng nach ihrer Entbindung nach Rouſillon, wo der Graf eben bey ihrer Ankunft ein großes Gaſtmahl gab. Sie gieng im Pilgerkleide, ihre beyden Söhne auf den Armen, mitten in die Geſellſchaft, warf ſich dem Grafen zu Füßen, gab ihm den Ring, und erzählte ihm alles. Bertram, erſtaunt und gerührt über dieſe Begebenheit, nahm die Giletta als ſeine Gemahlinn an, und lebte mit ihr vergnügt und glücklich.„

Man ſieht, daß Shakeſpear dieſer Novelle in dem ernſthaften Theile ſeines Schauſpiels ſehr genau gefolgt iſt; der komiſche Theil ſcheint ganz von ſeiner Erfindung zu ſeyn. Aber auch in dem Verlauf jener Geſchichte hat er doch einige kleine Verändrungen und Zuſätze gemacht, die ihm ver-

muthlich das Bedürfniß der dramatiſchen Einklei-dung zu fodern oder zu rechtfertigen ſchien. Auch dieſe Aenderungen ſind dem Tadel ſeiner Kunſtrich-terinn, der Frau Lenox *) nicht entgangen, der aber auch hier, ſo wie mehrentheils, ungegründet, geſucht, und übertrieben iſt. So ſcheint ihr der vermeynte Tod Helenens ein armſeliger und nach-theiliger Zuſatz zu ſeyn, der einen niederträchtigen Argwohn auf den Grafen erweckt, den er mit der unwürdigſten Feigherzigkeit erträgt. Aber diente dieſer vermeynte Tod nicht vielmehr, den Knoten deſto enger zu ſchürzen, und die Auflöſung deſſel-ben deſto unerwarteter und intereſſanter zu ma-chen? Verdiente nicht der Graf, der ſo leichtſin-nig und grauſam gegen Helenen gehandelt hatte, auf eine Zeitlang die Strafe dieſes Argwohns, und die ihm bey der Gelegenheit gemachten Vorwürfe? und wie ſollte er ſich anders gegen ſeinen aufge-brachten König betragen?

Helenens Charakter in dieſem Schauſpiele ver-diente es eben ſo wenig, in Vergleichung mit Giletta's Charakter in der Novelle, von der ge-

*) Shakeſpear Illuſtrated, Vol. I. p. 189.

dachten Kunſtrichterinn ſo ſehr herabgeſetzt zu werden. Wie froſtig wären die Scenen geworden, worinn der dramatiſche Dichter es verſucht hätte, ihre Klugheit in der Einrichtung ihres Hausweſens und der Regierungsgeſchäfte zu Rouſillon, in Handlung zu bringen, die der Erzähler freylich zu ihrem Vortheil mit berühren konnte! Aber was iſt in der Novelle des letztern ſo rührend, ſo einnehmend, als die Scenen zwiſchen Helena und der Gräſinn, als ihre Selbſtgeſpräche, als ihr Betragen gegen Bertram, gegen den König, gegen die Witwe, und ſ. f. Auch die Anſtiftung der Diana, den Bertram bey dem Könige anzuklagen, macht Helenens Charakter, dünkt mich, im geringſten nicht tadelhaft. Bertrams Abſicht und Verhalten verdiente dieſe kleine Rache, die kurze Verlegenheit, worein er dadurch geſetzt wurde, und die ſich ſo bald durch die glücklichſte Auflöſung endigte. Auch hatte eine ſo verſchmähte und gemishandelte Gattinn mehr Recht, bey ſo vielen Anſprüchen, des Grafen Liebe zu fodern, als Urſache, flehend und knieend darum zu bitten; wenigſtens ſcheint mir jenes ihren Charakter zu veredeln; und ſo hätte es auch wohl unſrer Tadlerinn

geſchienen, wenn der Fall umgekehrt geweſen wäre.

Es ſey, daß Bertram in dem Schauſpiel weit verhaßter und niederträchtiger erſcheine, als in der Erzählung; warum ſoll er das nicht? Seine anfängliche Abneigung läßt ſich durch den Zwang rechtfertigen, womit ihm eine Gemahlinn aufgedrungen wird; aber was entſchuldigt ſein nachheriges Verhalten gegen eine Perſon, die alles für ihn aufopfert? und wie kann ein Frauenzimmer ſolch ein Verhalten entſchuldigen wollen?

Ende des Zehnten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google